



Gabriele Amorth

Neue Berichte eines Exorzisten

CHRISTIANA

Zwölf Millionen Italiener suchen Hilfe bei Magiern und Kartenlegern oder nehmen an spiritistischen Sitzungen und Satanskulten teil. Gabriele Amorth, seit 1986 Exorzist in Rom, vertritt die Auffassung, dass die Kirche an dieser Entwicklung nicht unschuldig ist, wurde doch der von Christus befohlene Befreiungsdienst («Treibt Dämonen aus», Mt 10,8) sträflich vernachlässigt. Von Papst Paul VI. ermuntert («Der Rauch Satans ist durch einen Spalt in die Kirche eingedrungen») setzte unter Amorth eine Gegenbewegung ein. Sein Buch «Ein Exorzist erzählt» wurde zum Bestseller und erlebte bisher 16 Auflagen und wurde in 14 Sprachen übersetzt.

Der hier vorliegende zweite Band ergänzt seine Erfahrungen und erscheint zum richtigen Zeitpunkt: Jetzt wo sich der Satanismus in vielen Ländern wie eine Pestseuche ausbreitet und die Satanspriester bei Schwarzen Messen selbst vor Menschenopfern nicht zurückschrecken – Praktiken, für die sich die Polizei mehr als die Kirche zu interessieren scheint –, ist es dringend notwendig, dass Abhilfe geschaffen wird. Amorths Bücher bringen ein ungeheures Tatsachenmaterial an den Tag, das selbst vielen Priestern und Gläubigen unbekannt ist.

Die zweite Auflage enthält ein neues Kapitel: Amorth nimmt in einem Interview Stellung zum infernalischen Mord von Chiavenna, wo drei Mädchen eine Nonne grausam zu Tode stachen. Amorths Bücher zeigen, welche Strategie die Kirche im Kampf gegen den Fürsten dieser Welt anwenden muss, um den Auftrag Christi zu erfüllen und den Mächten der Finsternis Einhalt zu gebieten.

Gabriele Amorth
Neue Berichte eines Exorzisten

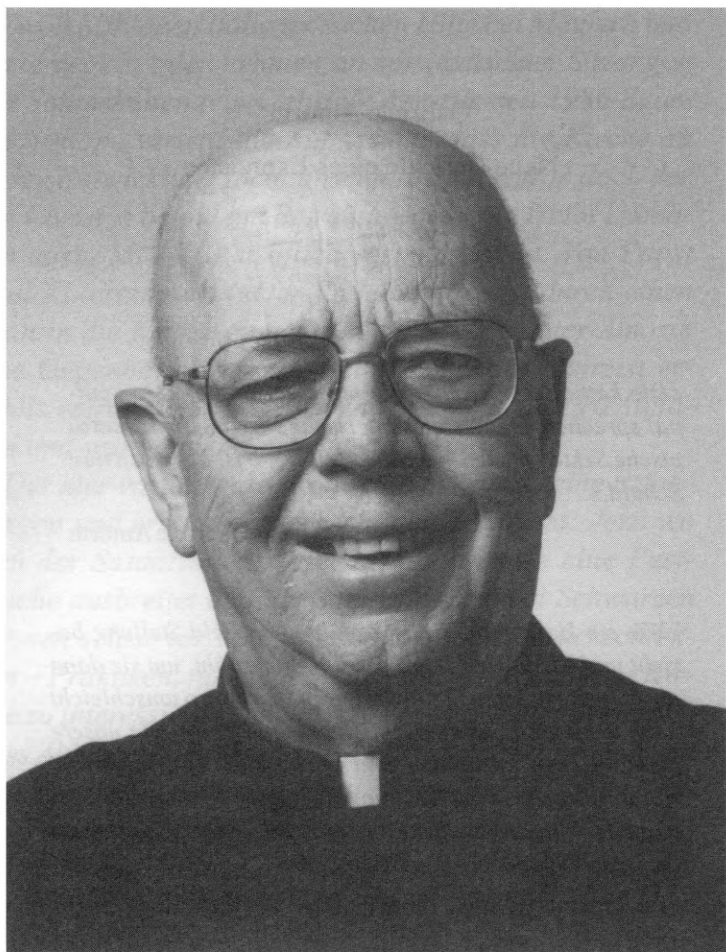
«Die katholische Hierarchie muss ein großes ‹Mea culpa› sprechen. Wenn sich esoterische Praktiken und satanische Sekten immer mehr ausbreiten, so ist das auch ihre Schuld.»

Gabriele Amorth

«Wie ein Hauptmann oder Anführer im Feld Stellung bezieht und Kräfte und Lage der Burg ausspäht, um sie dann an der schwächsten Stelle anzugreifen, ebenso umschleicht auch der Feind der menschlichen Natur rings alle unsere theologischen, kardinalen und moralischen Tugenden, und wo er uns schwächer und ungeschützter zu unserem ewigen Heil hin findet, dort führt er seinen Schlag gegen uns und trachtet, uns einzunehmen.»

Ignatius von Loyola, Die Exerzitien
(geistliche Übungen), Abschnitt 327





Don Gabriele Amorth

GABRIELE AMORTH

Neue Berichte eines Exorzisten

CHRISTIANA-VERLAG
STEIN AM RHEIN

Don Gabriele Amorth wurde 1925 in Modena geboren. Er engagierte sich in der «Azione Cattolica» (Katholische Aktion). Als Hauptmann nahm er am Zweiten Weltkrieg teil und wurde mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Nach dem Krieg wirkte er zur Zeit von De Gasperi am Aufbau der Christlich-Demokratischen Partei (Democrazia Cristiana) mit, in der er eine leitende Funktion innehatte. 1947 promovierte er zum Doktor der Rechtswissenschaft und trat dann in die Gesellschaft des Hl. Paulus (Pia Società San Paolo) ein, in der er im Jahre 1954 zum Priester geweiht wurde. Er arbeitete als Journalist und wurde Herausgeber der marianischen Monatszeitschrift «Madre di Dio». Er ist Autor mehrerer Bücher über die Mutter Gottes und Mitglied der Internationalen Päpstlichen Marianischen Akademie. Im Jahr 1986 wurde er zum Exorzisten der Diözese Rom ernannt. In dieser Funktion wurde ihm bald klar, dass das Thema Exorzismus von der Kirche vernachlässigt worden war und dass ein Mangel an ausgebildeten Exorzisten herrschte. Neben zahlreichen Artikeln und Interviews in Zeitungen, am Radio und Fernsehen hat er darüber hinaus drei Bücher geschrieben, die grossen Erfolg haben. Seitdem gibt es in Italien mehr als dreihundert Exorzisten, während es früher nur deren zwanzig gab. Auch begann er, nationale und internationale Tagungen von Exorzisten zu veranstalten; Im Jahre 1994 wurde er zum Präsidenten der Internationalen Vereinigung der Exorzisten gewählt.

Titel der italienischen Originalausgabe: Nuovi racconti di un esorcista (acht Auflagen). Ins Deutsche übertragen von Prof. Dr. Carl Franz Müller, St. Gallen.

Bildlegenden:

1. Umschlagseite: Der Erzengel Michael besiegt den Teufel, Musée Condé, Chantilly, Département Oise, Frankreich
4. Umschlagseite: Jesus gibt den Jüngern Vollmacht, Dämonen auszutreiben, «Die Bibel in Bildern» von Julius Schnorr von Carolsfeld, Zürich 1988

Benutzte Bibelausgabe: Die Heilige Schrift, übersetzt von Prof. Dr. Vinzenz Hamp, Prof. Dr. Meinrad Stenzel und Prof. Dr. Josef Kürzinger

2. Auflage 2000: 4.-6. Tsd.

© CHRISTIANA-VERLAG

CH-8260 STEIN AM RHEIN/SCHWEIZ

Alle Rechte für die deutsche Ausgabe vorbehalten.

Satz und Layout: Christiana-Verlag

Druck: Verlagsdruckerei Josef Kral, D-83326 Abensberg, Printed in Germany

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Amorth, Gabriele:

Neue Berichte eines Exorzisten / Don Gabriele Amorth. Aus dem Ital.
übertragen von Prof. Dr. Carl Franz Müller. - 2. Aufl. 4.-6. Tsd.

- Stein am Rhein : Christiana-Verlag, 2000

ISBN 3-7171-1067-5

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Einleitung	11
Zum Gedenken an Pater Candido Amantini	13
Erstes Kapitel	16
Man verlangt nach einem Exorzisten	16
Zeugnisse	25
Zweites Kapitel	35
Christus gegen Satan	35
Zeugnisse	44
Drittes Kapitel	50
«In meinem Namen werdet ihr die Dämonen austreiben»	50
Zeugnisse	59
Viertes Kapitel	66
Satan am Werk	66
Fünftes Kapitel	75
Paul VI. spricht vom Satan	75
Sechstes Kapitel	84
Der unheilvolle Einfluss einer bestimmten Musik	84
Siebttes Kapitel	87
Woran erkennt man die Gegenwart des Dämonischen?	87
Zeugnisse	95
Achtes Kapitel	104
Exorzismus und Befreiungsgebete	104
Zeugnisse	112
Neuntes Kapitel	125
Einige Ursachen und Folgen der Präsenz des Bösen ..	125
Zeugnisse	139

Zehntes Kapitel	148
Schwierigkeiten und offene Fragen	148
Zeugnisse	160
Elftes Kapitel	176
Infestationen (Angriffe)	176
Zeugnisse	186
Zwölftes Kapitel	198
Fragen und Antworten	198
Dreizehntes Kapitel	224
Die Frau, Gegenspielerin Satans	224
Schluss	234
Abschied von einem deutschen Exorzisten	236
Der Teufel demaskiert sich	
Ein Interview mit Don Gabriele Amorth	
von Stefano Maria Paci	239
Gebete um Befreiung vom bösen Geist	247
Anmerkungen	252

VORWORT

Von René Laurentin

Ungeachtet der Tatsache, dass die Existenz desjenigen, den die Schrift den «Fürst dieser Welt»¹ und sogar den «Gott dieser Welt»² nennt, verschwiegen und bezweifelt wird, berichtet Don Gabriele Amorth, seit Juni 1986 Exorzist der Stadt Rom, von seiner ungewöhnlichen Erfahrung. In Italien ist er ein Bestsellerautor. Der erste Band «Ein Exorzist erzählt» erschien in 16 Auflagen und wurde bisher in zwölf Sprachen übersetzt. Der zweite Band, der hier endlich in der deutschen Übersetzung vorliegt, zählte bereits 1996 die achte italienische Auflage. Dieses Buch erscheint zum richtigen Zeitpunkt und zwar in mehr als einer Hinsicht:

– Es ist die Stunde, da in Italien und anderswo schwarze Messen und Teufelskulte ins Kraut schießen, die Besessenheit und dämonische Angriffe (Infestationen) im Gefolge haben, wofür sich aber die Polizei mehr zu interessieren scheint als die Kirche.

– Es ist die Stunde, da viele Theologen die Existenz des Teufels leugnen. Er sei bloß eine naive Personifizierung des Bösen, ja sogar ein Mythos, den es abzuschaffen gilt.

– In diesem Klima ist das Amt des Exorzisten aufgehoben worden, ebenso zahlreiche traditionelle Riten zur Vertreibung des Teufels einschließlich jener im Taufrituale. Die Diözesanexorzisten sind in der Zeit zwischen dem 17. Jahrhundert und den letzten Jahren allmählich seltener geworden. Wenn heute noch solche ernannt werden, so geschieht dies oft in einer neuen Perspektive gemäß Regeln, die praktisch dazu auffordern, nie zu exorzieren: man dürfe den großen Exorzismus nur dann sprechen, wenn man Gewissheit darüber erlangt hat, dass Besessenheit vorliegt.

Nun aber erlangen Don Amorth und die andern erfahrenen Exorzisten diese Gewissheit nicht vor dem Exorzismus, son-

dern der Ritus erbringt den Beweis für das, was bloß wahrscheinlich war; während des Exorzismus verrät sich nämlich der Teufel durch seine Reaktionen und gerade die Befreiung lässt letztlich darauf schließen, dass wirklich Besessenheit oder Umsessenheit vorlag.

Die beiden Bücher von Don Amorth haben die öffentliche Meinung für diese unausweichliche Dimension des geistigen Kampfes sensibilisiert, sogar auf höchster Ebene. Seit dem Erscheinen des ersten Bandes wurden in Italien etwa dreihundert neue Exorzisten ernannt.

Zudem hat Don Amorth vom 27. bis 30. September 1993 eine Tagung veranstaltet (nachdem er den Präsidenten der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Ruini, Stellvertreter des Papstes für die Diözese Rom, darüber in Kenntnis gesetzt hatte), zu der neunundsiebzig Exorzisten und Ärzte eingeladen wurden, um eine diesbezügliche Bestandsaufnahme zu machen. Fünfundvierzig von ihnen waren praktizierende offizielle Exorzisten, darunter zwei Bischöfe, die dieses Amt selber ausüben. Am Schluss dieses Treffens richteten die Teilnehmer eine Eingabe an ihre jeweiligen Bischöfe, worin sie diese ersuchen, das allein zur Verfügung stehende interimistische Rituale in seinem ursprünglichen Zustand wiederherzustellen und die neuen Exorzisten in die zweitausendjährige Tradition einzuführen, die seit drei Jahrhunderten langsam in Vergessenheit geraten ist. Weitere Treffen wurden von Don Amorth, der 1996 zum zweiten Mal einstimmig zum Präsidenten der von ihm ins Leben gerufenen internationalen Union der Exorzisten gewählt wurde, jeweils im Abstand von etwa zwei Jahren veranlasst. Die nächste Zusammenkunft wird im Sommer 1998 unter Teilnahme von etwa 200 Exorzisten auf internationaler Basis erfolgen.

Diese Tradition hat Don Amorth von Don Candido, seinem Vorgänger im Amt als Exorzist von Rom, übernommen. Er zeigt ihre unanfechtbaren Ursprünge im Evangelium auf, worin Christi diesbezügliche Lehre und Praxis unmissverständlich

ersichtlich ist. Er teilt auf kluge Weise den darüber in Unkenntnis gelassenen Gläubigen seine erhellende Erfahrung mit, vor allem die so wichtigen Regeln der Unterscheidung.

Don Amorth ist weder ein von der fixen Idee des Teufels Besessener noch ein auf Exorzismus versessener Fanatiker. Nach seiner Beurteilung fallen die meisten Leute, die sich an ihn wenden, nicht in seine Zuständigkeit. Er verweist sie auf die ordentlichen Mittel der Kirche, nämlich auf das Gebet und die Sakramente.

Die etwa vierzigtausend Exorzismen, die er in der Tat vorgenommen hat, ergaben die Behandlung von etwa hundert Besessenen. Andere, etwa viertausend Personen, die jeweils auch mehrfach exorziert wurden, litten unter teuflischen Angriffen (Infestationen) und verschiedenartigen Einflüssen, die das vorliegende Buch näher bestimmt. Don Amorth zeigt den kontinuierlichen Zusammenhang auf, der zwischen den gewöhnlichen Versuchungen Satans und seinem aussergewöhnlichen Wirken durch Infestation oder Besessenheit besteht, also die Kontinuität der entsprechenden Anzeichen, sowie auch die Kontinuität, die zwischen den ordentlichen Mitteln der Kirche und dem ausserordentlichen Mittel des Exorzismus besteht.

Wenn er das alte Rituale gegen eine die Tradition beschneidende Einebnung verteidigt, so wünscht er aber auch, dass man es ergänzt, indem man die eigentlich spirituellen und theologisch relevanten Aspekte des Wirkens Satans zum Ausdruck bringt, und dies in Übereinstimmung mit Pater Chenesseau. Er zeigt auf, wie und warum die Jungfrau Maria die große Widersacherin Satans ist und wie gerade die exorzistische Erfahrung dies bestätigt.

Dieses Buch steht somit in Zusammenhang mit der gespannten Auseinandersetzung zwischen der zweitausendjährigen, aus dem Evangelium hervorgegangenen Tradition und den modernen Tendenzen, die das Wirken des Teufels und die traditionellen Mittel, ihn auszuschalten, nicht anerkennen wollen.

Während die einen Exorzisten auf eigene Faust und ohne Dialog und Zusammenarbeit mit Psychiatern handeln und die andern vor der Psychiatrie kapitulieren, als hätte sie für alles die absolute und totale Erklärung, sucht und pflegt Don Amorth den interdisziplinären Dialog. Ein schwieriger Dialog, denn – wie er im vorliegenden Buch sagt – wenige Psychiater sind offen für das Religiöse.

Dennoch hat er vor kurzem ausgedehntere und ausgezeichnete Kontakte mit Psychiatern gefunden. Diese für das Religiöse aufgeschlossenen Psychiater werden hellhörig, wenn ihre spezifischen Heilmittel unwirksam sind oder die gegenteilige Wirkung hervorrufen, und wenn die Krankheitsgeschichte des Patienten Interferenzen wie Teilnahme an einem Satanskult oder an zwielichtigen Experimenten (Tischrücken, Totenbeschwörung, transzendente Meditation mit suspekten Mantras usw.) aufweist. Sie geben dann den Ball weiter an die Exorzisten, und die Befreiung erbringt den Beweis für die Hypothese, was Don Amorth³ mit Beispielen belegt.

Im Anschluss an eine Begegnung mit vierzig Psychiatern am 26. April 1993, die den Auftakt zu neuen interdisziplinären Gesprächen bildete, hat Don Amorth im Januar 1996 und in einer zweiten, erweiterten Auflage im April 1996 seine allerletzten Erfahrungen veröffentlicht.

René Laurentin

EINLEITUNG

Ich kann mir den großen Erfolg meines vorangehenden Buches «*Ein Exorzist erzählt*» nicht erklären: ein gewiss unerwarteter Erfolg. Mich erinnert dies an einen Satz aus dem Buch der Sprichwörter: «*Sermo opportunus est optimus – Jedermann ist froh, wenn Antwort weiss sein Mund; und ein Wort zur rechten Zeit, wie angenehm ist es!*» (Spr 15,23). Es war das Thema, das man heute angehen musste. Ich fühlte, dass dies wirklich dringlich und notwendig war. Ich verhehle nicht meine Genugtuung, nicht nur über die schnelle Verbreitung des Buches, sondern auch weil ich sah, wie dadurch vieles in Bewegung geraten ist.

Da dieses Thema von großem Interesse für Priester und Laien ist, hielt ich es für nützlich, die Untersuchung dieses Problems in diesem zweiten Band weiterzuführen. Ich glaube damit einen Dienst zu erweisen und bin sehr glücklich, dass Exorzisten und andere Personen der katholischen Welt ihren schriftlichen Beitrag geben.

Was den vorliegenden Band «*Neue Berichte eines Exorzisten*» anbelangt, so wollte ich mich zuerst auf eine Folge von kommentierten Ereignissen beschränken. Dann sah ich die Notwendigkeit ein, bestimmte Punkte eingehender zu behandeln, über die ich mich im ersten Band nicht verbreitet hatte, um ihn nicht zu einem dicken Wälzer anschwellen zu lassen. Die Grundlage des Inhaltes des vorliegenden neuen Bandes ist stets meine persönliche Erfahrung, die ich mit der Hilfe von Pater Candido Amantini gewonnen habe. Doch habe ich auch andere, von anderen Exorzisten gemachte Erfahrungen, ihre Anregungen, von ihnen erlebte Tatsachen berücksichtigt. Für ihre Beiträge möchte ich ihnen meinen Dank aussprechen.

Die Erlebnisberichte wurden den einzelnen Kapiteln als Anhang beigegeben; sie sind jedoch aufgrund ihrer Exemplarität von grundlegender Bedeutung. Ich habe jene Tatsachen

ausgewählt, die mir am bezeichnendsten erschienen. Es handelt sich um kürzlich stattgefundenene oder noch im Gang befindliche Geschehnisse. Ich habe nur wahre Dinge berichtet, auch wenn ich die Namen und alle Details, die eine Identifizierung der Personen ermöglicht hätten, abgeändert habe.

Ich bitte den Herrn, er möge auch dieses Buch segnen. Ich wünsche ihm eine weite Verbreitung, wenn dies zur Ehre Gottes und zum Wohl der Seelen gereicht.

ZUM GEDENKEN AN PATER CANDIDO AMANTINI

Auch in diesem Band fühle ich mich gedrängt, meines Lehrmeisters Pater Candido Amantini zu gedenken, den unser Herr am 22. September 1992 zum Lohn seiner Mühen in die Ewigkeit abberufen hat. Es war das Fest seines Namenspatrons, des heiligen Candidus. Seinen Mitbrüdern, die schon seit dem Morgen einer nach dem andern an sein Bett gekommen waren, um ihm Glück zu wünschen, sagte er schlicht: «Ich habe den heiligen Candidus gebeten, mir heute ein Geschenk zu machen.» Er litt überaus; es war klar, um was er gebeten hatte, und er ist erhört worden.

Geboren 1914 in Bagnolo di S. Flora (Grosseto, Provinzhauptstadt in der Toskana), vereinte Pater Candido, zugleich mit hoher Bildung (er hat Exegese und Moraltheologie doziert), Heiligkeit des Lebens, Weisheit und innere Ausgeglichenheit. Er war Mitglied des Passionisten-Ordens und war ein vielgesuchter Beichtvater und geistlicher Führer; Pater Pio sagte von ihm: «Er ist wahrhaft ein Priester nach dem Herzen Gottes.»

Die Tätigkeit, die ihn 36 Jahre lang am meisten kennzeichnete, war jene des Exorzisten der Diözese Rom. Man kam zu ihm aus ganz Italien und aus dem Ausland; er empfing oft siebzig bis achtzig Personen am Tage. Immer geduldig, immer lächelnd gab er oft Empfehlungen, die sich in Wahrheit als Eingebungen erwiesen.

Seiner großen Liebe zur Gottesmutter gab er Ausdruck in einem Band, der 1971 im Verlag Dehoniane erschien: «Das Geheimnis Maria». Aber das Gebet und sein Amt verzehrten ihn innerlich, so dass er zum Schreiben keine Zeit fand. (Allnächtlich stand er auf und verbrachte eine Stunde der Anbetung vor dem Allerheiligsten.) Nachts hatte er sein Telefon nie abgeschaltet, weil er auch nachts oft aus fernen Ländern von



P. Candido Amantini (1914-1992)

Menschen, die dämonisch bedrängt waren, um Hilfe angegangen wurde. Auch telefonisch hat er als Exorzist mit den Bedrängten gebetet und Hilfe gebracht.

1990 hatte ich den Eindruck, dass seine Gesundheit abnahm. Ich fürchtete, dass das Erbe seiner Erfahrung als Exorzist, das er mir mit so großer Geduld zu vermitteln versucht hatte, verlorengehen würde. Ich schrieb das Buch «Ein Exorzist erzählt» in großer Eile und bat den Verlag Dehoniane, es ebenso schnell zu drucken: Ich fürchtete, dass er es nicht mehr lesen und verbessern könnte. Er ist heimgegangen am Vorabend des Erscheinens des hier vorliegenden zweiten Bandes «Neue Berichte eines Exorzisten», zu dem er doch noch beigetragen hat. Und ich bin ihm dankbar dafür, während ich seine Hilfe vom Himmel aus erflehe.



JHS – Monogramm des Namens Jesu nach dem griechischen Alphabet. Ordenssiegel der Jesuiten.

ERSTES KAPITEL

Man verlangt nach einem Exorzisten

Als Kardinal Ugo Poletti mich im Juni 1986 zum Assistenten von Pater Candido Amantini ernannte, um diesem in seinem Amt als Exorzist zu helfen, eröffnete sich mir eine neue, bislang gänzlich unbekannte Welt.

Man möge nicht etwa meinen, meine Eindrücke stammten hauptsächlich aus Grenzfällen, seltsamen Phänomenen, an die man nur glaubt, wenn man sie sieht. Der stärkste und nachhaltigste Eindruck für einen Anfängerexorzisten ist der, dass man mit einer Welt von Leidenden, mehr seelisch als körperlich Leidenden, konfrontiert wird, mit einer Welt von Personen, die mit Vertrauen und Offenheit mit dem Priester Bekanntschaft machen und die Hilfe und Ratschläge benötigen.

In den meisten Fällen besteht die Aufgabe des Exorzisten darin, Menschen zu trösten und aufzuklären, um ihnen falsche Ängste zu nehmen oder sie von falschen Handlungen (wie Zuflucht zu Magiern, Kartenlegern usw.) abzuhalten; sie besteht darin, die Seelen zu Gott zurückzuführen, dass sie zu einem Leben aus dem Glauben zurückfinden, wieder regelmäßig beten, die Hl. Messe besuchen und die Sakramente empfangen. In meinem langen priesterlichen Dienst hatte ich früher nie so viele Gelegenheiten gehabt, Einzelpersonen und sogar ganze Familien zum Herrn, zur Kirche zurückzuführen. Die meisten bedürfen keiner Exorzismen, sondern einer aufrichtigen Bekehrung.

Zudem habe ich immer mehr entdeckt, welch großes und immer stärkeres Verlangen nach Exorzisten heute besteht, und leider auch, wie unangemessen die Antwort und die Vorbereitung des Klerus in der katholischen Welt ist. Es sind dies die beiden Punkte, die ich in diesem einführenden Kapitel erörtern will.

Doch zuvor muss ich nochmals auf ein für mich überaus bedeutsames Ereignis Bezug nehmen, das schlagartig mein Wissen auf diesem Gebiet bestätigt hat, da es mir die Möglichkeit von Kontakten auf internationaler und nicht nur italienischer Ebene verschaffte.

Mein Buch *«Ein Exorzist erzählt»* erschien Ende September 1990. Ich hätte nie vermutet, dass es wie eine *«Bombe»* einschlagen würde! Einige Tage darauf begegnete ich einem Priester, der ungefähr fünfzig Jahre alt war. Er hielt mich an und sagte: «Ich habe Ihr Buch in einem Zug gelesen. Ich versichere Ihnen, dass das, was sie von der ersten bis zur letzten Zeile geschrieben haben, Dinge sind, von denen mir nie jemand gesprochen hatte.» In der Folge erhielt ich mehrere Briefe, die mir große Freude bereiteten, denn es waren sehr «qualifizierte», da sie von Exorzisten stammten. Sie alle bestätigten, dass sie mein Buch uneingeschränkt billigten. Dann erfolgten die vielen Buchbesprechungen und Interviews im Fernsehen, im Radio, in fast allen großen Zeitschriften, besonders in den profanen. Im Jahre 1991 widmete *Radio Maria* – das in ganz Italien empfangen werden kann – meinem Buch eine Reihe von Sendungen, die vom 12. Februar bis 24. September unter der geschickten Leitung von Pater Livio dauerte. Unnötig zu sagen, dass dies das wirksamste Mittel war, um mein Buch bekannt zu machen. Dazu kamen in großer Zahl Konferenzen, Briefe, Begegnungen, die mich immer mehr die beiden Punkte erkennen ließen, von denen ich hier, wenn auch nur in aller Kürze, sprechen will.

Erstens: Warum ist das Verlangen nach Exorzisten heute so verbreitet? Können wir sagen, dass der Teufel in unserer Zeit entfesselter ist als in der Vergangenheit? Können wir sagen, dass die Fälle von diabolischer Besessenheit und andere Übel dämonischen Ursprungs zunehmen? Diese Fragen sind mir immer wieder gestellt worden und meine Antwort ist eindeutig bejahend. Der Rationalismus, der den Massen gepredigte Atheismus und die von der westlichen Konsumgesellschaft

ausgehende Verderbnis haben zu einem *erschreckenden Glaubensschwund* geführt. Und eines steht fest: Wenn der Glaube schwindet, nimmt der Aberglaube zu.

Die Zunahme des Aberglaubens ist heute auf viele Faktoren zurückzuführen. Kino, Fernsehen, Radio und Zeitungen sind oft zu Kanälen nicht nur der Pornographie, sondern ebenso der Magie, des Spiritismus, des Okkultismus, sowie von asiatischen Riten geworden. Ferner verbreiten bestimmte Massenveranstaltungen, bestimmte Tonbandaufnahmen und bestimmte Diskotheken unterschwellige Botschaften, satanischen Rock oder andere ähnliche Dinge. Auf die offenkundigsten Vorkommnisse ist von der Polizei aufmerksam gemacht worden, als gewisse Exzesse zu Verbrechen führten.

In vielen westlichen Zeitungen ist die am meisten gelesene Kolumne das Horoskop. In Italien wissen wir zu gut, dass die Gesetzgebung über die Abtreibung und die Verbreitung von Drogen zwei oft mit satanischen Übeln in Verbindung stehende Wunden sind. Am 30. Oktober 1991 hat die dritte Strafkammer des Kassationsgerichtes ein Urteil gefällt, worin sie erklärt, dass die Ausübung der Chiromantie⁴ eine legale, der Einkommensbesteuerung unterworfenene Einkommensquelle ist, genauso wie die Graphologie, die Astrologie und die paranormalen Disziplinen.

Die Folge ist, dass mehr als zwölf Millionen Italiener sich an Magier, Zauberer, Handler (Chiromantiker), Kartenleger usw. wenden. Diese Zahl ist anlässlich eines Kongresses über *«Magie, neue Religionen und Esoterik in Italien»* vorgelegt worden, der vom 1. bis 3. März 1991 in Perugia stattfand. Fügen wir dem noch die rapide Zunahme der satanischen Sekten hinzu und auch die Tatsache, dass die Leute keine Möglichkeit erhalten, sich zur Wehr zu setzen, weder von seiten des Staates (wir werden im Anhang zu diesem Kapitel die Meinung eines Arztes wiedergeben) noch von seiten der Kirche.

Mein Wunsch ist es, dass diese 12 Millionen Italiener, statt Magier aufzusuchen, sich an die Priester wenden. Doch für

den Moment ist ihr christlicher Glaube wie ein schwaches Flämmchen auf ein Minimum reduziert. Gemäß einer auf das Verlangen der Zeitschriften «*Famiglia Cristiana*» und «*Jesus*» veranstalteten Umfrage von ISPES steht fest, dass nur 34% der Italiener an die Existenz des Teufels glauben. Übrigens, auf welche Akzeptanz werden sie wohl stoßen? Eine andere Zeitschrift, «*Vita pastorale*», veröffentlichte im Januar 1992 einen interessanten Artikel des Spezialisten Armando Pavesi, worin es unter anderem heisst, dass es mehr als 100'000 berufsmäßige «Betreiber» des Okkulten gibt, die als echte Fachleute auftreten und eine große Erfahrung haben. Priester hingegen gibt es weniger als 38'000 und diese sind auf diesem Gebiet eigentlich Analphabeten!

Ich werde im Anhang zu diesem Kapitel ein Beispiel des von Christen erlebten Leidensweges auf ihrer Suche nach einem Exorzisten geben und aufzeigen, wie schwierig es für sie ist, einfach angehört zu werden mit jenem Minimum an Verständnis, wie christliche Nächstenliebe es verlangt! Wir stoßen hier auf eine nicht zu rechtfertigende Unwissenheit, mit der ich mich etwas eingehender befassen will. Es ist dies der zweite Punkt dieses Kapitels.

Seit einigen Jahrzehnten ist das Exorzistenamt in der katholischen Welt – im Gegensatz zu gewissen protestantischen Konfessionen – beinahe verschwunden. Ich glaube nicht, dass ich etwas für die Bischöfe Beleidigendes sage, wenn ich die Tatsache erwähne, dass fast der gesamte katholische Episkopat nie Exorzismen vorgenommen und nie an Exorzismen teilgenommen hat. Um so schwieriger wird es dann, an Phänomene zu glauben, an die selbst wir Exorzisten nicht glauben würden, wenn wir sie nicht gesehen hätten.

Die Heilige Schrift ist zwar in diesem Punkt ganz eindeutig; es gibt die Praxis und die Lehre der ganzen Kirchengeschichte; es gibt die Anordnungen des *kanonischen Rechts*. Doch gegen die Praxis und Lehre der Kirche wurde die Mauer der «Nicht-Ausübung des Exorzistenamtes» errichtet (ich

spreche im allgemeinen, denn es hat immer einige Exorzisten gegeben). Und gegen die Lehren der Heiligen Schrift wurde die Mauer des Schweigens oder – schlimmer noch – die irrige Interpretation gewisser Theologen und Exegeten errichtet.

Die Priester, aus deren Kreis auch die Bischöfe hervorgehen, sollten während ihres Theologiestudiums in dieser Materie unterrichtet werden:

In der *Dogmatik*: Im Traktat über den Schöpfergott sollten auch die Existenz der Engel und die der Dämonen sowie das, was die Heilige Schrift und die Lehre der Kirche zu diesem Thema sagen, behandelt werden.

Die *Theologie der Spiritualität*, welches auch immer ihre Unterabteilungen sein mögen, handelt entweder von der gewöhnlichen Aktivität des Teufels, von den Versuchungen, oder von der aussergewöhnlichen, die alle Übel dämonischer Natur bis zur teuflischen Besessenheit umfasst. Und hier kommen dann auch die Heilmittel einschließlich der Exorzismen zur Sprache. Es sei zum Beispiel auf die sehr bekannten, noch heute gültigen Abhandlungen von Tanquerey und von Royo Marin und – aus neuester Zeit – auf die Bücher des bekannten deutschen Dämonologen P. Adolf Rodewyk S.J. verwiesen. Der Ausfall des Studiums der Spiritualität, der seit mehreren Jahrzehnten andauert, ist ebenfalls Ursache eines starken Rückgangs der geistlichen Führung im eigentlichen und wahren Sinn.

Die *Moraltheologie* sollte auch über alle Sünden gegen das erste Gebot, zu denen auch der Aberglaube zu rechnen ist, unterrichten. Sie sollte die Gläubigen aufklären über das, was dem Willen Gottes entspricht und was ihm widerspricht, wie die Magie, die Nekromantie⁵ usw.

Die Heilige Schrift ist diesbezüglich sehr eindeutig und spricht sehr harte Worte gegen diese Sünden. Man denke nur etwa an die im Buch Deuteronomium aufgestellte Liste «Niemand finde sich unter euch, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen läßt, niemand, der Wahrsagekünste,

Zeichendeuterei, Geheimkünste und Zauberei betreibt, niemand, der Bannungen vornimmt, einen Totengeist oder Wahrsagegeist befragt oder Auskunft bei den Toten sucht. Denn ein Greuel für den Herrn ist jeder, der solches tut; um dieser Greuel willen vertreibt sie der Herr, dein Gott, vor dir» (Dtn 18,10-12), wo solche Praktiken schonungslos gebrandmarkt werden: «Denn ein Greuel für den Herrn ist jeder, der solches tut.» Aber viele Moraltheologen wissen heute nicht mehr das Gute vom Bösen zu unterscheiden; sie lehren nicht mehr, was Todsünde ist und was nicht. Daher haben die Gläubigen *nie von solchen Verboten gehört*. Man braucht bloß in den unlängst erschienen Wörterbüchern der Moraltheologie unter dem Stichwort «*Aberglauben*» nachzuschlagen; man findet dort keine klaren Erklärungen mehr⁶.

Ich fragte mehrere Priester unterschiedlichen Alters, ob und wie sie diese Themen in den drei oben erwähnten theologischen Bereichen vertieft hätten. Sie gaben mir zur Antwort, sie hätten nie von solchen Fragen gehört. Um diesem schwerwiegenden Mangel abzuhelfen, *muss man die Studienprogramme der Seminarien und der Universitäten revidieren*.

Zu dieser Unzulänglichkeit der Ausbildung und dem Mangel an direkter Erfahrung kommt – was die Lage noch schlimmer macht – die Verbreitung von die Lehre betreffenden Irrtümern hinzu, die von gewissen Theologen und Exegeten geradewegs gelehrt werden; Irrtümer, die sogar die Existenz des Teufels und mehr noch sein Wirken ernsthaft in Zweifel ziehen. Diese Irrtümer, die als «auf den neuesten Stand gebrachte Interpretationen» vorgelegt werden, gehen sogar soweit, dass sie die von Christus bewirkten Befreiungen vom Teufel leugnen und sie als einfache Heilungen betrachten.

Gegen diese Irrtümer hat sich die Stimme der kirchlichen Autorität mit aller Deutlichkeit in einem Dokument über die Dämonologie erhoben, das am 26. Juni 1975 vom «*Osservatore Romano*» veröffentlicht und dann in die offiziellen Dokumente des Heiligen Stuhles aufgenommen wurde⁷. Ich habe

dessen wichtigste Stellen in meinem früheren Buch *«Ein Exorzist erzählt»* wiedergegeben.

Doch die Frucht dieser dreifachen Ursache ist:

- Mängel in der Ausbildung und in der Predigt,
- keine Vornahme von Exorzismen,
- die Verbreitung betreffender Irrtümer.

Dies erklärt wenigstens teilweise die Situation unseres Volkes, das sich an die Magier wendet, wie wir sahen, und erklärt auch die ungläubige Haltung der Geistlichen. Ich wiederhole nochmals: Es handelt sich um eine objektive, teilweise ohne eigenes Verschulden herbeigeführte Situation, mit der heute die Männer der Kirche konfrontiert sind.

Die Priester sind während ihrer Ausbildung im Seminar nicht über die Existenz und das Wirken Satans unterrichtet worden, noch haben sie eine Einführung erhalten in die Weisen, wie man ihn bekämpft, und in die Ursachen, aufgrund derer ein Mensch dämonischen Einflüssen erliegen kann. Und dies, weil man in den Theologiekursen die Lehre der Dogmatik, der Spiritualität und der Moraltheologie in dieser Frage vernachlässigt, wie wir eben sahen.

Die meisten Priester haben nie Exorzismen vorgenommen, noch sind sie jemals bei Exorzismen dabeigewesen. Oft sind sie beeinflusst von gewissen Strömungen innerhalb der Theologie und der Exegese, die nicht mehr der gesunden Lehre der Kirche entsprechen und deren Vertreter der Ansicht sind, dass die kirchliche Lehre über die Existenz und das Wirken des Teufels überholt und ein Relikt des Mittelalters sei.

Daher finden die Menschen bei den Männern der Kirche weder Unterweisung noch Verständnis, weder Hilfe noch Gehör. Und so wenden sie sich an die Magier.

Über die italienischen Theologen sind bezeichnende und erschreckende Statistiken veröffentlicht worden. Sie sind erschreckend, weil man im wesentlichen zu folgender Schlussfolgerung gelangt: Ein Drittel der Theologen glaubt nicht mehr an die Existenz Satans; zwei Drittel glauben theoretisch dar-

an, glauben aber nicht an sein konkretes Wirken und weigern sich, in ihrer pastoralen Tätigkeit ein solches in Betracht zu ziehen. Unter diesen Voraussetzungen bleibt wenig Raum für jene, die daran glauben und sich darum kümmern; es sind Ausnahmen, und sie müssen gegen den Strom schwimmen, wobei sie häufig verspottet und in ihrem Wirken behindert werden.

Um zu solchen Schlussfolgerungen zu kommen, stützte ich mich auf Statistiken, die in Westdeutschland im Jahre 1974 aufgestellt und auch in der Zeitschrift *«Concilium»* (1975, 3, S. 112) veröffentlicht wurden. Hinzu kommen jene, die im Buch *«Teufel, Dämonen und Besessenheit»*⁸ veröffentlicht wurden. All diese Angaben stimmen mit zahlreichen Artikeln von Theologen und meiner eigenen Erfahrung überein. Im Anhang zu diesem Kapitel veröffentliche ich die Gründe, warum einer der bekanntesten französischen Theologen die Meinung vieler anderer Theologen nicht teilen kann.

Die erwähnten Statistiken betreffen die Theologen, doch ihr Einfluss auf die landläufige Mentalität des Klerus ist offensichtlich. Über die Priester selbst liegen zwar keine statistischen Erhebungen vor, aber ich glaube, die Ergebnisse wären sehr ähnlich. Ihr tatsächliches Verhalten lässt es auf jeden Fall vermuten.

Einige sind erstaunt oder gar entrüstet gewesen, weil ich in meinem Buch *«Ein Exorzist erzählt»* die Antworten einiger Bischöfe wiedergegeben habe, obwohl ich doch die Mahnung beigefügt hatte, man solle nicht verallgemeinern, weil es dort, wo es Exorzisten gibt, selbstverständlich auch für diese Probleme aufgeschlossene Bischöfe gebe. Ich erinnere an einige der häufigsten Antworten: «Aus Prinzip erkenne ich keinen Exorzisten» – «Ich glaube nur an die Parapsychologie» – «Ich möchte nur wissen, wer Ihnen dieses unsinnige Zeug in den Kopf gesetzt hat.» Gegenwärtig exorziere ich einen Jüngling, den zu empfangen sein Bischof sich weigerte; er weigerte sich, für diesen einen Exorzisten zu ernennen und beschuldigte die

Eltern, die dringend baten, dass man ihnen helfe: «*Ihr* zwei seid die vom Teufel Besessenen!»

Meine Begegnungen mit den Bischöfen sind stets sehr herzlich gewesen, auch wenn ich letzten Endes keine konkrete Zustimmung erreicht habe. Ich habe jedoch nie meine Dreistigkeit als ehemaliges Mitglied der *FUCI* (Italienischer katholischer Studentenbund) verloren. Einem Bischof sagte ich: «Sie sind aufgrund Ihrer Ernennung Nachfolger der Apostel. Aber es hängt von Ihnen ab, deren Nachahmer zu sein... und wenn Sie keine Exorzismen vornehmen, tun Sie nicht, wie diese getan haben.»

Gegenüber einem andern Bischof trat ich noch entschiedener auf. Ich schlug ihm vor: «Heften Sie einen Anschlag an die Tür Ihres Bischofsitzes mit der Aufschrift: <In dieser Diözese werden keine Exorzismen vorgenommen, weil man nicht an die Verheissung des Herrn glaubt, dass wir in Seinem Namen die Dämonen vertreiben können. Jene, die Exorzismen wünschen, mögen sich an die Anglikaner, die Pfingstler oder an die Baptisten wenden, die an das Wort des Herrn glauben und Exorzismen durchführen>.» Damit erreichte ich, dass er mir das Versprechen gab: «Ich werde über dieses Problem nachdenken.»

Ich glaube, das nächste Kapitel bildet die Grundlage für ein solches Nachdenken.

Zeugnisse

Brief an meinen Bischof

Unter den unzähligen Briefen – vor allem kritischen –, die ich erhalten habe, wähle ich einen Dankesbrief aus, den ich gerne veröffentliche. Sein Verfasser ist ein Familienvater, der von den Leiden seiner Frau berichtet: fünfzehn Jahre Martyrium, das zum großen Teil hätte vermieden werden können, wenn die Priester an das Wort Christi und an die Vollmachten, die er ihnen übertragen hat, glauben würden. Es ist besonders empfehlenswert, über die am Schluss des Briefes aufgeworfenen Fragen nachzudenken.

«Exzellenz,

ich erlaube mir, Ihnen im Anschluss an eine Fernsehsendung über Depressionen und ihre verschiedenen Erscheinungsformen zu schreiben. Gemäß einem Spezialisten gibt es drei Arten von Heilmitteln, die diese Krankheit heilen können: Medikamente (Beruhigungsmittel, Schlafmittel usw.), Elektroschocks (elektrische Stromstöße) und Psychotherapie (Psychiatrie, Psychologie und Psychoanalyse).

Einer der befragten Ärzte erwähnte den Fall einer im Spital Sankt Anna eingesperrten Frau (es könnte sich um meine Frau handeln). Er erklärte, kein Arzt auf der Welt könne sie heilen. Sie sagte, sie habe ihre Seele verloren und könne keinen Frieden mehr finden. Der Psychiater kam zum Schluss: «Es ist dies ein Fall von Depression, bei welcher der Kranke sich verdammt glaubt. Die Kirche spricht vom *Teufel*, aber es handelt sich bloß um *Melancholie*.»

In keinem Moment haben die Ärzte daran gedacht, einen Priester beizuziehen. Warum? Beim Anhören dieser Sendung war ich überrascht von der Ignoranz der Ärzte, die doch als Spezialisten für depressive Krankheiten gelten. Ich stellte mir die Frage: Was tun die Psychiater für diese Personen? Es ist

ja möglich, dass der Fall meiner Frau nicht einzigartig ist. Vielleicht könnten andere Personen, die sich in psychiatrischen Kliniken befinden, geheilt werden, so wie sie geheilt wurde. Oder betrachtet etwa die Kirche die diabolische Besessenheit als ein erbliches Gebrechen? Und doch finden wir im Evangelium verschiedene Fälle von Besessenheit.

Auf Grund von zahlreichen Unterredungen mit Priestern und Ordensschwestern konnte ich feststellen, dass diese es vorziehen, die Existenz Satans zu ignorieren. Was lehrt man denn im Seminar und warum sind die Priester so unwissend auf diesem Gebiet?

Kürzlich hat mir eine Oberin, die meine Frau sehr gut kannte, da sie ihr jahrelang während ihrer Krankheit geholfen hatte, Fragen über diese lebenserneuernde Wendung gestellt. Ich möchte betonen, dass meine Frau zu jener Zeit als eine Geisteskrankte betrachtet wurde. Ich erzählte ihr vom Exorzisten, dem zu begegnen ich die Gnade hatte. Auch sprach ich mit ihr über Satan und seine Macht. Am Schluss dieses Gesprächs rief die Ordensschwester aus: «Also ist es doch wahr, dass der Teufel existiert! Unsere Geistlichen sprechen nie davon.»

Ich spreche nicht über etwas Theoretisches. Ich spreche aus eigener Anschauung über einen ganz bestimmten Fall, nämlich jenen meiner Frau, wo ich zusehen musste, wie sie fünfzehn Jahre lang gequält wurde. Bis zum Alter von zehn Jahren hatte sie ein normales Leben geführt.

Das ganze Übel nahm damals seinen Anfang. Ihre Großmutter hatte einen Okkultisten kommen lassen, der bestimmte Geister anrief und durch deren Vermittlung mit den Verstorbenen ihrer Familie in Kontakt trat.

Meine Frau, die damals ein Kind war, wohnte diesen Sitzungen bei, und seit jener Zeit nahmen bei ihr die seelischen Störungen ihren Anfang. Ihre Eltern wussten nichts von dem, was bei der Großmutter vor sich ging, aber sie sahen, wie sich das Verhalten ihrer Tochter veränderte: Sie wurde aggressiv, undiszipliniert, widerspenstig usw.

Bald darauf wurde sie derart von Unwohlsein heimgesucht, dass sie das Bewusstsein verlor. Die Ärzte entdeckten keine Ursache, stellten keine Krankheit fest; für sie war es ein unverständlicher Fall. Mehrmals floh sie von zu Hause. Vergeblich wurde sie von Psychologen und Psychiatern untersucht. Diese fanden nichts, um so mehr als sie, umhegt von der Liebe ihrer Nächsten, in einer heilen Familienatmosphäre lebte und von der vollen Zuneigung ihrer Lieben umgeben war.

Wir heirateten im Jahre 1976. Die ersten Jahre unserer Ehe sind sehr ausgeglichen gewesen. Erst nach drei Jahren zeigten sich wieder ihre Unpässlichkeiten, die bis zu Bewusstseinsverlusten führten. Die konsultierten Spezialisten, die keine spezifische Krankheit feststellten, bestanden darauf, Beruhigungsmittel zu verschreiben.

Dann stellten sich bei meiner Frau schwere Glaubensprobleme ein. Sie wollte nicht mehr in die Kirche gehen. Sie wollte nicht mehr beten. Wenn ich sie zur Kirche begleitete, wurde sie eiskalt und hatte nur den einen Wunsch, so schnell wie möglich die Kirche zu verlassen. Das deprimierte sie vollends (sie war immer eine sehr praktizierende Gläubige gewesen). Sie fühlte sich schuldig, aber verstand nicht, worin.

Sie suchte oft Priester auf, um mit ihnen über ihr Drama zu sprechen, doch ist sie nie verstanden worden. Sie bekam stets nur Allgemeinheiten zu hören wie: «Das sind Dinge, die vorkommen... jedermann kann Zweifel bekommen... Man muss beten.» Aber ihre Qual bestand gerade darin, einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Gebet zu verspüren. So wurde sie immer deprimierter. Sie weinte unaufhörlich. Die Ärzte erhöhten die Dosis der Beruhigungs- und Schlafmittel, was nur ihre Intoxikation bewirkte.

Auch fing sie an, Alkohol in großen Mengen zu trinken – sie, die stets Ekel vor dem Alkohol empfunden hatte. Zu jener Zeit machte sie mehrere Selbstmordversuche, indem sie ganze Schachteln von Medikamenten schluckte, sich die Adern aufschnitt usw. Sie wurde stets in letzter Minute gerettet! Man

beschloss, sie zu einer Alkoholentziehungskur zu schicken. In ihrem Blut befand sich eine Konzentration von 3,8 Promille Alkohol. Der Oberarzt kam nicht aus dem Staunen heraus: Er stellte kein physisches Übel fest, und wenn er mit ihr sprach, stellte er kein den Alkoholikern eigentümliches Symptom fest. Er schickte sie in die Psychiatrie. Dort sprach meine Frau stets nur von ihren Glaubensproblemen und der Spezialist begnügte sich damit, die Dosis der Beruhigungsmittel zu erhöhen: Er versetzte sie damit in den Zustand einer Rauschgiftsüchtigen, ohne Reaktionen und ohne Gedächtnis.

Da ich nicht mehr wusste, was ich tun sollte, nahm ich Zuflucht zu einem Medium. Es stellte sich eine gewisse Besserung ein, worauf jedoch unmittelbar ein Rückfall erfolgte. Ich sah ein, dass ich einen falschen Weg eingeschlagen hatte.

Damals gelangten die lange vorher unternommenen Schritte im Hinblick auf die Adoption eines drei Monate alten Kindes zum Abschluss. Wir waren überglücklich und hofften, unsere Probleme würden gelöst.

Doch das Übel setzte von neuem und noch viel heftiger ein, mit verschiedenen Symptomen: Sie verlor das Augenlicht, schrie alle Leute an, drückte sich wie eine Taubstumme aus und stieß manchmal entsetzliche Schreie aus. Auch versuchte sie, uns, mich und das Kind, mit einem Gewehr zu töten. Sie versuchte aus dem Fenster zu springen. Sie nahm das Auto und war mehrere Stunden verschwunden. Sie fuhr weiss Gott wohin! Nachts erhob sie sich und lief auf der Straße umher. Sie hatte teuflische Gesichte. Einmal fand ich sie in der Badewanne, den Kopf unter dem Wasser, bewusstlos. Ich musste künstliche Beatmung vornehmen. Ein anderes Mal hatte sie einen Autounfall; sie erinnerte sich an nichts mehr, nicht einmal daran, dass sie in ein Auto gestiegen war. Ich musste ständig meine Arbeit unterbrechen, um nach Hause zu eilen. Es war entsetzlich.

Und doch vermutete ich, dass, wenn meine Frau den Glauben wiederfände und beten könnte, die Dinge sich zum Bes-

seren wenden würden. Es gelang ihr aber nicht und sie reagierte mit Widerwillen auf die Gegenwart eines Priesters. Meine Frau konnte nicht mehr allein zu Hause bleiben und sich um unser Kind kümmern. Die Zukunft sah ich ganz grau in grau.

Ein Priester hatte – was höchst selten vorkommt – darauf hingewiesen, dass meine Frau vielleicht das Opfer einer dämonischen Macht sei. Ich erfuhr zufällig, dass es in Portugal zwei Frauen gab, die diese Art von Übel heilten. Entgegen der Meinung der Ärzte und der Familie bin ich dorthin gefahren. Diese beiden Frauen sprachen Gebete über meine Frau und kamen zu dem Schluss, dass es sich um eine diabolische Besessenheit handle.

Die Wirkung dieser Gebete war unglaublich: Zum ersten Mal seit vielen Jahren hat meine Frau eine ganze Nacht geschlafen, einen ruhigen und erholsamen Schlaf ohne irgendein Medikament. Sie fühlte sich wohl. Bei der Rückfahrt traute ich meinen Augen nicht, als ich sah, wie sie das Auto selbstsicher lenkte.

Man hatte uns Gebete vorgeschrieben, die wir verrichten sollten, und für einige Tage schien sich alles zu normalisieren. Aber dann begann das Übel von neuem. Mit der Hilfe eines Priesters nahm ich Kontakt zu einem Priesterexorzisten auf. Er war mit Arbeit überladen und verabredete mit uns einen Termin in zwei Monaten. Ich will die während der Exorzismen verrichteten Gebete und die schlimmen Reaktionen meiner Frau nicht beschreiben. Aber am Ende jedes Exorzismus fühlte sie, wie sie wieder sie selbst war, und glaubte sich vollständig geheilt. Bei jedem Rückfall empfing uns der Exorzist sogleich und brachte uns bei, wie wir uns gegen Satan verteidigen sollen.

Die Anfälle wurden immer seltener. Meine Frau hat ihr Lächeln, ihre Lebensfreude und die Freude am Beten wiedergefunden; sie kümmert sich wieder mit Freude um unser Kind und hat die Beziehungen zu unseren Freunden wieder aufge-

nommen. Jetzt ist sie wirklich ein ganz anderer Mensch geworden.

Ich möchte auch erwähnen, dass diesem Exorzisten eine Person zur Seite steht, die das Charisma hat, dämonisch befallene Gegenstände (*wir werden in einem anderen Kapitel darauf zu sprechen kommen*) ausfindig zu machen. Diese kam zu mir und hat drei solche gefunden. Ich glaube, das Übel hat meine Frau befallen, als ihre Großmutter in ihrer Gegenwart die Geister angerufen hatte. Das ist sehr gefährlich und die Menschen sollten darüber informiert werden. Wie ist es möglich, dass so viele konsultierte Priester nichts von solchen Dingen wussten?

Ich kann diesem Exorzisten nie genug danken. Wie furchtbar sind doch diese fünfzehn Jahre des Leidens gewesen, bevor wir diesen Priester fanden! Es scheint doch seltsam, dass man an der Schwelle des Jahres 2000 und in einer Epoche, da der Mensch auf dem Mond gelandet ist und wir in einer Welt der Informatik, der Elektronik, der Robotertechnik leben, nichts mehr von einer Realität weiss, von der wir seit mindestens 2000 Jahren Kenntnis haben! Ist es richtig, dass man Menschen Höllenqualen erleiden lässt, nur weil man nicht an die Realität der dämonischen Besessenheit glauben will?

Ich stelle die Frage: Bildet die Kirche eine genügende Anzahl von Priesterexorzisten aus? Und werden alle andern Priester über diese evangelischen Wahrheiten wenigstens unterrichtet? Muss man es einfach hinnehmen, dass die Menschen sich an einen Haufen Scharlatane wenden, die von deren Leiden profitieren, um sich zu bereichern?

Ich bitte Sie, meinen Wutausbruch zu entschuldigen, aber ich halte es für richtig, dass man mit Nachdruck auf das hinweist, was man vergessen zu haben scheint.

Ich danke Ihnen, Exzellenz, dass Sie diesen Exorzisten, der unseren Fall gelöst hat, ernannt haben.»

Die Meinung eines renommierten französischen Theologen

In der nachkonziliaren Zeit haben sich die Theologen – vielleicht aus Reaktion gegen übertriebene Zwänge in der Vergangenheit – oft in einer ganz unangebrachten Weise ausgetobt, wobei sie das, was höchstens eine bloße Arbeitshypothese sein konnte, für bare Münze ausgaben.

Und es besteht kein Zweifel, dass sie zur Entgleisung und zur Verwirrung beigetragen haben. Ich möchte gewiss nicht verallgemeinern; denn das Werk zahlreicher Theologen ist wertvoll gewesen, wenn sie es verstanden haben, innerhalb der Grenzen ihres Bereiches zu bleiben, ohne die Absicht, sich ein offizielles Lehramt anzumaßen, das ihnen nicht zusteht. Ich halte es für nützlich, nachstehend die Meinung von *Henri de Lubac*, einem der bekanntesten französischen Theologen, in Erinnerung zu rufen, mit dem ich sehr oft gleicher Meinung war:

«Am 5. Dezember 1968 habe ich mich geweigert, mich einer von den Theologen der Gruppe um die Zeitschrift *«Concilium»* lancierten *«Erklärung»* anzuschließen, die mir völlig unverschämt und demagogisch und ausserdem gegenstandslos erschien. In Wirklichkeit genossen diese Theologen die größte Redefreiheit und suchten de facto ihre Diktatur aufzuzwingen.

Hier mein Text:

1. Ich bin gegenüber Verlautbarungen in der Presse immer zurückhaltend gewesen. Man appelliert damit an eine meistens inkompetente, leicht leidenschaftliche, größtenteils nicht-christliche Meinung. Mehr als einmal habe ich die nachteiligen Folgen eines solchen Verfahrens festgestellt.

2. In der gegenwärtigen Lage scheint mir dieses Verfahren doppelt unangebracht:

a) Es droht die Verwirrung und Unruhe zu vermehren, die derzeit nicht ein Zeichen der Vitalität, sondern vielmehr der Zersetzung sind.

b) Alle Erfolgsaussichten, die der Kirche für eine wirkliche Erneuerung in der Kirche verbleiben, hängen von einem aufrechterhaltenen oder wiederhergestellten, in den Taten sich bestätigenden Bewusstsein von der katholischen Einheit ab. Bevor man für sich selber Freiheiten und zusätzliche, selbst legitime Garantien fordert, obliegt den Theologen dringend die Pflicht, diese Einheit zu verteidigen und zu fördern. Das gehört an erster Stelle zu ihrer *«Aufgabe, das Wort *gelegen oder ungelegen* zu verkünden»*. Sonst geraten sie durch ihr einseitiges Vorgehen in den Teufelskreis der Forderungen und Ansprüche.

3. Um meine ganze Meinung zu sagen: Zu viele Tatsachen zeigen auch, dass die Pluralität der theologischen Schulen heute wirklich bedroht ist durch allerhand Pressionen, Propaganda, Einschüchterungen, Abgrenzungen, die von anderswo herkommen als von der legitimen Autorität. Und im Blick auf das, was geschieht und nicht geschieht, bin ich zur begründeten Überzeugung gelangt, dass *die Handlungsfreiheit des Lehramtes in der Kirche ernsthafter beeinträchtigt wird als die Redefreiheit der Theologen, die diese beanspruchen*.

Schließlich eine Frage: Hat der eine oder andere dieser Theologen, bevor er zu diesem Mittel der kollektiven Erklärung und des Manifestes gegriffen hat, den kompetenten Instanzen mit der geschuldeten Ehrerbietung und Freiheit einen Reform- oder Neugestaltungsplan hinsichtlich der Punkte, die ihm am Herzen liegen, vorgelegt?»⁹

Eine Schranke gegen das Überhandnehmen der Kurpfuscher

Unter dieser Überschrift hat Prof. Silvio Garattini, Direktor des Institutes «Mario Negri», im «*Corriere Medico*» vom November 1991 einen klaren und nüchternen Bericht veröffentlicht. Auch die Exorzisten stimmen mit den Ärzten überein im Willen, die Schwindler zu entlarven.

«Die Kurpfuscherei im medizinischen Bereich ist nie so produktiv und aufdringlich gewesen wie heutzutage. Man braucht nur das Fernsehen anzuschalten, um – und nicht nur auf den Kanälen von Privatsendern – Magier, Pranotherapeuten¹⁰, Parapsychologen oder Heiler zu sehen, die von Krankheiten und der besten Weise, wie man diese heilen kann, sprechen.

Die Dreistigkeit dieser Leute kennt keine Grenzen. Mit Ausnahme – wenigstens bis jetzt – des Krebses können alle Krankheiten mit ihren therapeutischen Mitteln behandelt werden, von der Thrombose bis zur Arthritis, vom Diabetes bis zum Ischias. Mit unglaublicher Unverfrorenheit beantworten sie die Fragen der ihnen gefälligen Interviewer und die Telefonanrufe der, oft im voraus unterrichteten, Gesprächsteilnehmer – das Ganze, ohne dass jemals von einer Seite aufgedeckt würde, dass es sich dabei um eine selbstfinanzierte Werbung handelt.

Um sich vor möglichen Beanstandungen zu schützen, ist ein Arzt anwesend, der stets mit allem einverstanden ist und die *Zuhörer* über die Berechtigung der Einmischung in die offizielle Medizin zu beruhigen hat. Der Erfolgsrummel findet seine Fortsetzung in den Zeitungs- und Zeitschriftenreklamen, die auf einen ganzen Katalog von Produkten – von den Abmagerungsmitteln bis zu den natürlichen Ernährungsprodukten, von den Wassermassagen und Kräutern bis zu den zahlreichen Präparaten gegen Zellulitis und Kahlköpfigkeit – verweisen

Wenn dieser *Reklamerummel* zunimmt, dann gewiss darum, weil viele darauf hereinfliegen mit allen Folgen, die sich dar-

aus ergeben: unnütze Ausgaben und vor allem das Risiko, Zeit zu verlieren und nicht rechtzeitig behandelt zu werden, wenn die offizielle Medizin noch etwas tun könnte. Jeder, der noch ein Minimum an Menschenverstand besitzt, muss sich fragen, ob es erlaubt sei, den Nächsten weiterhin so zu betrügen.

Doch was tut unser Gesundheitsministerium? Hat es jemals seine Stimme dagegen erhoben? Warum versucht es nicht, die Italiener zu warnen? Und die Ärztekammer? Könnte sie nicht jene Ärzte von ihrer Liste streichen, die sich für solche Tätigkeiten hergeben, die im Widerspruch zu den Regeln einer guten medizinischen Praxis stehen? Es sind dies Fragen, die seit langem auf eine Antwort warten. Aber es ist wohl unpopulär, eine Entscheidung im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu treffen!»



*Christus-Monogramm, von den griechischen
Buchstaben «Chi» (X) und «Rho» (P) für Christus*

ZWEITES KAPITEL

Christus gegen Satan

Alles was wir uns zu sagen vornehmen, basiert darauf, was Christus getan und gelehrt hat, und die Vollmachten, die er seinen Jüngern erteilt hat. Es sind dies die fundamentalen Bezugspunkte, um das Werk der Erlösung, das sonst ein Rätsel bliebe, zu verstehen.

Drei sozusagen «programmatische» Zitate aus dem Neuen Testament bilden, so scheint es uns, eine gute Einführung in die zahlreichen Belegstellen, die wir hier anführen werden:

– «Wer die Sünde tut, ist vom Teufel; denn von Anfang an sündigt der Teufel. Dazu erschien der Sohn Gottes, dass er vernichte die Werke des Teufels» (1 Joh 3,8). Ganz eindeutige Worte, von denen man nicht absehen kann, wenn man das Wirken Christi verstehen will.

– Wenn Petrus – während der wichtigen Begegnung mit Kornelius (dem ersten zum Christentum bekehrten Heiden) – dieses Wirken resümieren will, fasst er es mit folgenden Worten zusammen: «Wie Gott Jesus von Nazareth salbte mit dem Heiligen Geist und mit Kraft; wie er umherzog, Gutes tuend und alle heilend, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm» (Apg 10,38).

– Schließlich sagt Paulus, dort wo er tiefgründig vom Kampf spricht, den der Christ bestehen muss, um dem Herrn treu zu sein: «Zieht an die Vollrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegenüber den Anschlägen des Teufels. Wir haben ja nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die bösen Geister im Überirdischen» (Eph 6,11-12).

Im Lichte dieser Zitate verstehen wir die große Bedeutung, welche die Evangelien dem direkten Kampf zwischen Chri-

stus und Satan beimessen, wobei sie die vollständige Niederlage des letzteren hervorheben.

Schon zu Beginn des öffentlichen Lebens Jesu, gleich nach der feierlichen Erklärung des Vaters am Jordan, ergreift er die Initiative im Kampf der Versuchungen. Kurz aber markant sind die Worte von Markus: «Und er war in der Wüste vierzig Tage (und vierzig Nächte), wurde versucht vom Satan, lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm» (Mk 1,13). Der Gegenstand der Versuchung, wie ihn uns Matthäus und Lukas berichten, ist sehr bezeichnend. Es ist ein subtiler Inhalt, der auch unsere eigenen Versuchungen prägt: Es geht im wesentlichen darum, sich für die Begierden des Fleisches (Nahrung, Erfolg, Macht...) oder für den Willen des Geistes zu entscheiden; es geht darum, zwischen den Versprechungen Satans und den Verheissungen Gottes zu wählen.

Der erste Adam hat sich für die Verheissungen Satans entschieden. Der zweite Adam, Christus, hat den Gehorsam gegenüber Gott gewählt, auch wenn die Treue zu diesem Gehorsam ihn zum Verzicht auf die irdischen Königreiche und zum Tod am Kreuz führen wird.

Seit diesem Augenblick ist Satan bereits besiegt. Die ganze auf die Errichtung des Gottesreiches ausgerichtete Verkündigung des Meisters wird ein ständiger Sieg über Satan sein. Mit diesem geht mit zunehmender Deutlichkeit die Offenbarung der Göttlichkeit Christi einher, hervorgehoben durch die aussergewöhnlichen Zeichen, die seine Wunder darstellen. Unter diesen Zeichen nimmt die Herrschaft Jesu über die unreinen Geister einen ganz besonderen Stellenwert ein, eben weil sein Werk dazu bestimmt ist, die Macht Satans zu zerstören und die Menschheit davon zu befreien. Daher legen die Evangelisten das Gewicht auf diese Episoden, wobei sie diese deutlich von den Krankenheilungen unterscheiden und Details hervorheben, auf die wir zurückkommen werden.

Ich beginne mit Markus, der bereits zu Beginn, im ersten Kapitel, dreimal diese Macht Christi hervorhebt:

«Es war aber gerade in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geist, und er schrie auf und rief: <Was willst du von uns, Jesus, Nazarener? Du kamst uns zu vernichten! Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes!> Jesus aber fuhr ihn an und sprach: <Verstumme und fahre aus von ihm!> Der unreine Geist riss ihn hin und her, schrie mit lauter Stimme und fuhr aus von ihm. Und es verwunderten sich alle, so dass sie miteinander sich besprachen und sagten: <Was ist das? Eine neue, machtvoll sich zeigende Lehre? Selbst den unreinen Geistern gebietet er und sie gehorchen ihm>» (Mk 1,23-27). Man beachte, wie die Leute scharfblickend die Verkündigung Jesu in Verbindung bringen mit seiner Macht, die Dämonen zu vertreiben. Beides sind Beweise seiner Autorität.

«Mit Anbruch des Abends aber, als die Sonne untergegangen war, brachte man zu ihm alle, die ein Gebrechen hatten, und alle Besessenen und die ganze Stadt hatte sich zusammengefunden vor der Türe. Er machte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, gesund und trieb viele Dämonen aus, ließ aber die Dämonen nicht sagen, dass sie ihn kannten» (Mk 1,32-34). Jesus will keine Zeugnisse von seiten der Dämonen; er hat das Zeugnis seines Vaters und er wird uns dazu führen, seine Zeugen zu sein. Vor allem ist das Zeugnis der Dämonen schädlich, weil sie von Natur aus Lügner sind und weil sie der Offenbarung über die Person Jesu vorgreifen möchten. Jesus selbst will sich erst nach und nach offenbaren.

Im ersten Kapitel bei Markus heisst es weiter: «Und er machte sich auf, predigte über ganz Galiläa hin in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus» (Mk 1,39). Wir sehen auch hier, dass die Verkündigung mit dem Sieg über Satan verknüpft ist.

Markus berichtet uns noch an anderer Stelle von der Macht Jesu über die Dämonen: «Die unreinen Geister fielen, sobald sie ihn sahen, vor ihm nieder und schrien: <Du bist der Sohn Gottes!> Er aber gebot ihnen streng, dass sie ihn nicht bekannt machten» (Mk 3,11-12).

Eine interessante Episode stellt die Begegnung mit einer heidnischen Frau syrophönizischer Abstammung dar, die einen so großen Glauben an den Tag legt, dass sie die Befreiung ihrer Tochter verdient. Man beachte, dass es sich hier um eine Befreiung aus räumlicher Entfernung, ohne die Anwesenheit der direkt betroffenen Person, handelte (Mk 7,25-30). Da dies auch heute noch praktiziert wird, wird später noch die Rede davon sein.

Wir werden von *zwei Fällen von Befreiung* gesondert reden, die aufgrund der reichhaltigen Details, mit denen sie berichtet werden, von besonderer Bedeutung sind: *der Besessene von Gerasa* (Mk 5,1-20) *und die Heilung des fallsüchtigen Knaben* (Mk 9,14-29), *den die Jünger nicht zu befreien vermochten*. Diese Episoden, die wir auch bei Matthäus und Lukas finden, verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit.

Bevor wir zu weiteren Erwägungen übergehen (über den Stellenwert, den Jesus selber diesen Episoden zuschreibt, und über die zunächst den Aposteln, dann den zweiundsiebzig Jüngern und schließlich allen Gläubigen erteilte Vollmacht), wollen wir diesen Überblick durch einige Berichte von Matthäus und von Lukas ergänzen. *Johannes* hingegen zieht es vor, sich bei keiner einzelnen Episode aufzuhalten, uns jedoch über Beobachtungen allgemeiner Natur nachdenken zu lassen.

Matthäus legt den Akzent auf verschiedene kollektive Befreiungen, ohne genauere Zahlen anzugeben. «Der Ruf von ihm ging über ganz Syrien hin, und sie brachten zu ihm alle, die leidend waren, behaftet mit verschiedenen Krankheiten und Qualen: Besessene und Mondsüchtige und Gelähmte, und er heilte sie» (Mt 4,24). «Als es Abend wurde, brachten sie viele Besessene zu ihm, und er trieb durch sein Wort die Geister aus und machte alle Kranken gesund» (Mt 8,16).

Lukas steht Markus in nichts nach. Er erzählt nicht nur die Episode von der Heilung der seit achtzehn Jahren aufgrund einer dämonischen Einwirkung gekrümmten Frau (Lk 13,11-17), sondern liebt es, die Massenbefreiungen hervorzuheben:

«Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die Kranke hatten mit Gebrechen aller Art, diese zu ihm; und er legte einem jeden von ihnen die Hände auf und machte sie gesund. Von vielen fuhren auch Dämonen aus, die schrien: «Du bist der Sohn Gottes!» Er aber fuhr sie an und ließ sie nicht reden; denn sie wussten, dass er der Messias sei» (Lk 4,40-41). «... die gekommen waren, um ihn zu hören und sich heilen zu lassen von ihren Krankheiten; auch die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt. Alles Volk suchte ihn anzurühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus und heilte alle» (Lk 6,18-19). «... sowie einige Frauen, die geheilt worden waren von bösen Geistern und Krankheiten: Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren» (Lk 8,2).

Kommen wir jetzt kurz auf die *zwei Episoden* zu sprechen, die umfassender und reich an Einzelheiten sind.

Betrachten wir zunächst die *Befreiung des Besessenen von Gerasa*, wobei ich mich vor allem auf den Bericht von *Markus* stütze (Mk 5,1-20). Wir stehen hier vor dem schwersten Fall von totaler diabolischer Besessenheit, bei welcher der Besessene eine derart übermenschliche Kraft an den Tag legt, dass er Ketten und Fußfesseln zerreisst, und sich dermaßen rasend benimmt, dass es gefährlich ist, durch diese Gegend zu gehen. In andern Fällen von Besessenheit sind solche Reaktionen nicht festzustellen. Bisweilen kann das diabolische Übel identisch sein mit einem körperlichen Leiden, zum Beispiel im Fall des Taubstummen oder bei der gekrümmten Frau. Auch heute sind die Auswirkungen der Besessenheit sehr verschiedenartig.

Interessant ist die Antwort auf die Frage nach dem Namen: «Ich heiße Legion, denn wir sind viele.» Auch diesen Fall gibt es noch heutzutage. Sonderbar ist es auch, dass Jesus der Bitte der Dämonen nachkommt, sie in die Schweine fahren zu lassen und nicht «aus dem Lande zu verweisen» oder geradewegs «in den Abgrund fahren» zu lassen, wie Lukas berichtet. Auch heute kommt es manchmal vor, dass der Dämon den

Exorzisten um einen Bestimmungsort bittet oder dass der Exorzist ihm einen solchen aufzwingt. Die Episode endet mit dem missionarischen Auftrag, den Jesus dem geheilten Mann gibt: Diesmal erteilt er ihm nicht den Befehl zu schweigen, sondern zu sprechen. So groß ist die Bedeutung dieser Macht Jesu, dass der Herr einem Besessenen nie befiehlt, seine Befreiung zu verschweigen, während er dies oft den von Krankheiten Geheilten befiehlt.

Der zweite detailreiche Fall betrifft *die Heilung des Knaben, den die neun Apostel in Abwesenheit Jesu*, der zusammen mit Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berge Tabor weilte, *nicht zu befreien vermochten*. Ich beziehe mich hier vor allem auf *Lukas* (Lk 9,38-43).

Auch hier stehen wir vor einem sehr schweren Fall von Besessenheit. Der Dämon quält den Knaben, macht ihn stumm, wirft ihn zu Boden, wo er sich, von Krämpfen geschüttelt, windet, so dass er den Eindruck eines Epileptikers macht. Aber da liegt Schlimmeres vor. Es ist ein zerstörerischer Dämon, der den Tod dieses einzigen Sohnes will, da er ihn ins Feuer und ins Wasser wirft (ich habe hier ebenfalls die Beschreibung bei Markus 9,14-29 benützt).

Hier muss man zwei Details beachten, zunächst die Frage Christi: «Wie lange schon widerfährt ihm das?» Im Evangelium wird uns nie die Ursache der Besessenheiten genannt; in dieser Episode wird uns die Zeit genau angegeben: «Von Kindheit an.» Es handelt sich gewiss um eine unverschuldete Ursache, wenigstens von seiten des Opfers.

Dann muss man die Bedingungen beachten, die Jesus für die Befreiung fordert. Vom Vater verlangt er den Glauben: «Alles ist dem möglich, der glaubt.» Den über ihren Misserfolg verwunderten und enttäuschten Aposteln sagt er zusätzlich: «Diese Art kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden.» Ist somit der den Aposteln verliehenen Macht eine Grenze gesetzt? Ich glaube vielmehr, dass dies ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass die Befreiung von Dämonen

eine Sache von großer Bedeutung ist, dass sie schwierig ist und sich daher die Wirksamkeit der Exorzismen nicht sozusagen automatisch einstellt, sondern ausser dem Glauben und dem Gebet oft viel Zeit erfordert.

Nachdem wir gesehen haben, mit welcher Macht und welcher Häufigkeit Jesus die Dämonen austreibt, ist es nun angebracht, einige Beobachtungen anzustellen.

Eine erste Feststellung lautet, dass *Jesus um die Macht des Teufels weiss*:

- Er kann in einen Menschen fahren: «Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn», heisst es bei Johannes (13,27), wo Jesus den Verrat des Judas ankündigt;

- er kann dorthin mit sieben anderen, noch schlimmeren Geistern zurückkehren, selbst nachdem er von dort ausgefahren ist (Mt 12,43-45);

- er kann Taten vollbringen, die das Volk in Erstaunen setzen, so wie Simon der Magier solche vollbrachte (Apg 8,9);

- er verfügt zu bestimmten Zeiten über eine besondere Macht. «Täglich war ich bei euch im Tempel, und ihr habt die Hände nicht ausgestreckt nach mir; aber das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis» (Lk 22,53);

- vor allem entfaltet er diese Macht in den letzten Zeiten, wie aus den Abschiedsreden und aus der Apokalypse hervorgeht.

Ferner *widersetzt sich der Teufel den Plänen Gottes*:

- Im Gleichnis vom Sämann ist er es, der den Samen des Wortes Gottes, das auf den Weg fällt, raubt (Mt 13,19);

- Im Gleichnis vom Unkraut ist er der Feind, der das Unkraut sät (Mt 13,39);

- er sucht die Söhne Gottes in seine eigenen umzuwandeln: «Jesus antwortete ihnen: «Habe ich nicht euch, die Zwölf, auserwählt? Einer aber von euch ist ein Teufel»» (Joh 6,70); «Ihr stammt von eurem Vater, dem Teufel, und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun. Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn und steht nicht in der Wahrheit, weil in ihm nicht

Wahrheit ist. Wenn er die Lüge sagt, so sagt er sie aus dem, was ihm eigen ist; denn ein Lügner ist er und Vater von ihr» (Joh 8,44); «Da sprach Petrus: ‹Ananias, warum erfüllte der Satan dein Herz, dass du den Heiligen Geist belogst und etwas unterschlugst vom Erlös des Grundstückes?›» (Apg 5,3); «Simon, Simon, siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen wie den Weizen» (Lk 22,31).

Im Lichte dieser Tatsachen gewinnt die Macht, die Jesus gegen Satan an den Tag legt, eine ganz besondere Bedeutung. Es ist eine Macht, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer in eine schwierige Situation bringt; diese suchen nämlich nach einer Erklärung und finden keine andere als diese: er handle im Einvernehmen mit dem Fürsten der Dämonen. Lesen wir z.B. jene Stelle bei Matthäus (9,32-34): «Als diese weggegangen waren, siehe, da brachten sie einen Stummen, der besessen war. Und als der Dämon ausgetrieben war, redete der Stumme, und das Volk staunte und sprach: ‹Niemals hat man solches gesehen in Israel!›

Die Pharisäer jedoch sagten: ‹Durch den obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus!›» Diese Anschuldigung wird oft wiederholt: «Da sprachen die Juden zu ihm: ‹Nun erkennen wir, dass du einen Dämon hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sagst: Wenn einer auf mein Wort achtet, der wird den Tod nicht kosten in Ewigkeit. Bist du etwa größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Auch die Propheten sind gestorben. Zu wem machst du dich selbst?›» (Joh 8,52); «Die Schriftgelehrten aber, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: ‹Er hat den Beelzebul!› und: ‹Durch den Fürsten der Dämonen treibt er die Dämonen aus›» (Mk 3,22).

Die Anschuldigung rührt an einen der fundamentalen Punkte der Sendung Christi, der gekommen ist, die Werke Satans zu zerstören und jene zu befreien, die sich in dessen Macht befinden. Daher ist die Antwort ganz eindeutig und vollständig; sie gliedert sich in drei Argumente.

Erstes Argument: Die Anschuldigung ist völlig absurd, denn sie führte zur Selbstzerstörung des Reiches Satans: «Da rief er sie herbei und redete zu ihnen in Gleichnissen: ‹Wie kann Satan den Satan austreiben? Wenn ein Reich mit sich selbst entzweit ist, so kann nicht bestehen ein solches Reich. Und wenn ein Haus mit sich selbst entzweit ist, so kann ein solches Haus nicht bestehen. Wenn nun der Satan gegen sich selbst aufsteht und sich entzweit, so kann er nicht bestehen, sondern es ist aus mit ihm›» (Mk 3,23-26).

Das zweite Argument ist noch stärker. Während der erste Gedankengang die völlige Absurdität der Anschuldigung aufzeigt, gibt der zweite die eigentliche Erklärung des Geschehens und öffnet daher den Zuhörern die Augen über den eigentlichen Sinn der Macht, die Jesus gegen die unreinen Geister an den Tag legt. «Treibe ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen aus, so ist nunmehr das Reich Gottes zu euch gekommen» (Mt 12,28).

Die Vertreibung des Teufels kennzeichnet den Anbruch des Reiches Gottes in der Welt und ist deshalb von fundamentaler Bedeutung: «Nun ist das Gericht über diese Welt; nun wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden» (Joh 12,31); «über Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist» (Joh 16,11). Dies ist das Werk, das Jesus auf Erden zu vollbringen kam. Als einige Pharisäer zu ihm sagten: «Geh weg und entferne dich von hier, denn Herodes will dich töten» gab er ihnen daher zur Antwort: «Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und erst am dritten Tag komme ich zur Vollendung» (Lk 13,31-32).

Das dritte Argument der Entgegnung krönt die ganze Rede. Jesus zeigt klar seine absolute Überlegenheit und die Niederlage Satans: «Wenn der Starke wohlbewaffnet seinen Hof bewacht, so ist sein Eigentum in Sicherheit. Wenn aber ein Stärkerer als er über ihn kommt und ihn überwindet, so nimmt der ihm seine ganze Rüstung, auf die er sich verließ, hinweg und

verteilt seine Beute» (Lk 11,21-22). Die Anspielung ist offensichtlich. Der Starke ist Satan, der sich in Sicherheit wähnt.

Wenn Jesus kommt, protestiert der Dämon durch den Mund der Besessenen – «Bist du gekommen, uns zugrunde zu richten?» –, denn Jesus ist der Stärkere, der ihn besiegt: «Nicht mehr viel werde ich reden mit euch; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und vermag er auch nichts gegen mich» (Joh 14,30); «weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist» (Joh 16,11). Das Reich Gottes hat begonnen; deshalb wiederholt Paulus, als er dem König Agrippa von seiner Bekehrung berichtet, jene Worte, die der Herr ihm gesagt hat: «Bewahren werde ich dich vor dem Volke und vor den Heiden, zu denen ich dich sende. Du sollst ihre Augen öffnen, auf dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden erlangen und Anteil unter den Heiligen durch den Glauben an mich» (Apg 26,17-18).

Von Christus besiegt, kämpft Satan gegen dessen Jünger. Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert uns daran, dass dieser Kampf der bösen Geister bis zum letzten Tag weitergeht (GS 37). Das ist der Grund, warum der Herr den Aposteln und all denen, die an ihn glauben, eine besondere Vollmacht verliehen hat, wie wir im nächsten Kapitel zeigen werden.

Zeugnisse

Wer ist Satan? Wer sind die Dämonen?

Wir wissen sehr wenig über die sichtbare Welt; noch weniger wissen wir über die unsichtbare Welt, weshalb es sehr leicht ist, ihre Existenz zu leugnen, statt sie zu erforschen. Und so merken wir nicht einmal, dass wir die Allmacht und Weisheit Gottes leugnen, der alles mit einer für den menschlichen Geist unfassbaren Erhabenheit, mit einer vollkommenen Ordnung und mit ganz bestimmten Zielen erschaffen hat. Wenn man mich nach der Anzahl der Engel fragt, verweise ich auf

die Apokalypse, die von Myriaden von Myriaden, also von einer unermesslichen, mit unserem Verstand unfassbaren Anzahl spricht. Wenn man mich nach der Anzahl der Dämonen fragt, antworte ich mit den Worten, die der Dämon selber durch den Mund eines Besessenen sagte: «Wenn wir sichtbar wären, würden wir die Sonne verdunkeln, so zahlreich sind wir.»

Um sich eine, wenn auch noch so schwache, Vorstellung von der Größe des Geschaffenen zu machen, die sich uns entzieht und an die wir nicht einmal denken, schlage ich vor, über die am Himmel kreisenden Gestirne nachzusinnen. Ein Astronom könnte viel besser als ich die Wunder des Weltalls veranschaulichen. So erklärt sich, dass einer von ihnen sagen konnte: «Ich glaube nicht; ich sehe.» Wenn man darüber nachsinnt, kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Das ganze Universum wird von Kräften gehalten und gelenkt, die gemäß einer vollkommenen Weisheit miteinander verbunden sind; zum Beispiel bindet die Erde den Mond an sich mit einer Anziehungskraft, ohne dass dieser auf sie niederstürzt, da ein weises zentripetales Gesetz ihn um unseren Planeten kreisen lässt. Das gesamte Sonnensystem ist Teil der Milchstraße, die aus Milliarden von Himmelskörpern besteht. Wir wissen, dass im Innern dieses Milchstraßensystems alle diese Körper von einem Gravitationszentrum zusammengehalten werden, einem Zentrum, das die Astronomen in einer Entfernung von ungefähr 30'000 Lichtjahren vom Sonnensystem lokalisieren. Die Länge der Achse unserer Milchstraße beträgt ungefähr 90'000 Lichtjahre. Wahrlich eine umwerfende Dimension! Und doch, von ferne, in einer Entfernung von einigen Millionen Lichtjahren betrachtet, scheint unsere Milchstraße kaum mehr als ein leuchtender Punkt zu sein.

Es gibt noch viele andere Milchstraßen in solch gewaltigen Entfernungen. Wieviele sind es? Es ist unmöglich, ihre Zahl zu bestimmen. Die Astronomen möchten das Zentrum des Weltalls ausmachen, möchten den zentralen Gravitationspunkt aller Himmelskörper bestimmen; einstweilen müssen sie sich

damit begnügen, Hypothesen aufzustellen. All das, was wir im kosmischen System, im unendlich Großen bewundern, bewundern andere Naturwissenschaftler in der fein abgestimmten Anordnung der Atome im unendlich Kleinen.

Wenn uns schon die materielle Ordnung in Erstaunen versetzt, was soll man erst von der geistigen Ordnung sagen? Jener Gott, der in wunderbarer Ordnung und mit Staunen erregenden Gesetzen Myriaden von Himmelskörpern erschaffen hat, hat auch mit derselben Allmacht und Weisheit Myriaden von Myriaden von himmlischen Geistern geschaffen. Die Bibel spricht von neun Engelschören.

Die Kirchenväter und die Scholastiker des Mittelalters haben über dieses Thema viel nachgedacht und geschrieben. Die modernen Theologen hingegen beschäftigen sich lieber mit Soziologie! Und doch herrscht auch unter den himmlischen Geistern eine Ordnung, eine Hierarchie, eine Sendung (handelt es sich doch um intelligente und freie Wesen), nämlich Freude, Glück und Schönheit, und all dies zum Lobe des Schöpfers.

Es ist allgemeine, aus dem biblischen Bericht erschließbare Meinung, dass Gott zuerst die Engel und dann den Kosmos geschaffen hat. Das Geheimnis der Schöpfung der materiellen Welt ist gewiss wunderbar, insofern sie aus der Allmacht und Weisheit Gottes hervorgeht; aber es ist sicher, dass sie ihren Sinn erst mit der Schöpfung des Menschen erreicht. Denn erst mit der Präsenz des Menschen vereinigt sich die ganze sinnlich wahrnehmbare Schöpfung, zu welcher der Mensch gehört, wieder mit Gott, ihrem Schöpfer.

Der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffene Mensch (Gen 1,26) hat, da er ein vernunftbegabtes Wesen ist, die Möglichkeit, sich mit seinem Schöpfer wieder zu vereinigen und mit ihm in Verbindung zu treten. Die materielle Welt hingegen, obwohl sie ihren Ursprung in Gott hat, kann sich keines direkten und unmittelbaren Austausches mit ihrem Schöpfer erfreuen, von dem sie total und passiv abhängt.

Die himmlischen Geister, das heisst die Engel, sind an und für sich aufgrund ihrer Natur nicht einem unmittelbaren Bezug zu dieser materiellen Welt unterworfen. Als Gott diese materielle Welt nach und nach erschuf, verstanden sie deren Zweck nicht. Sie waren reine Geister; in ihren Augen hatte die materielle Welt keine Existenzberechtigung, ja erschien ihnen immer mehr als eine völlige Absurdität, bis dann in der Welt das vernunftbegabte Geschöpf, der Mensch, erschien, der als ein intelligentes und freies Wesen eine unmittelbare Beziehung zu Gott hatte und imstande war, der ganzen materiellen Schöpfung einen Sinn zu geben, indem er sie zum Lobe des Schöpfers gebrauchte.

Man kann der Auffassung sein, dass der Aufstand eines Teils der Engel der Erschaffung des Menschen vorausging. Eine mögliche Erklärung ist, dass ein Teil der Engel gerade an der Erschaffung der materiellen Welt, bevor der Kosmos durch die Präsenz des Menschen vervollständigt und geadelt worden war, Anstoß genommen hat. Die rebellischen Engel lobten Gott nicht gleich von Anfang an, d.h. als Er die materielle Welt erschuf, die, vom Gesichtspunkt der reinen Geister betrachtet, etwas Sinnloses darstellte. Sie haben es nicht verstanden, der göttlichen Weisheit zu vertrauen, ein wenig so, wie wir Menschen, angesichts des Problems des Leidens, Gott nicht immer Vertrauen schenken. Hier könnte ein möglicher Grund ihrer Rebellion liegen.

Wer ist Satan? Die rabbinische Überlieferung behauptet, dass er der bedeutendste Geist vor dem Throne Gottes war; er hatte zwölf Flügel, d.h. doppelt so viele als die Seraphim¹¹. Stellen wir uns folgendes vor: Wenn unsere Milchstraße sich gegen die Gesetze, welche die unaufhörliche Bewegung der Planeten regeln, auflehnte und den Himmel nach Lust und Laune durchquerte, wieviele Milliarden Himmelskörper würde sie nach sich ziehen und welche große Erschütterung würde sie am ganzen Firmament verursachen! Die meisten Kirchenväter sahen die Ursache des Sturzes Satans in seinem Stolz, in

seinem Willen, sich über seinen Rang zu erheben, seine Unabhängigkeit von Gott zu behaupten und sich für Gott zu halten. Andere Erklärungen wurden in den nachfolgenden Jahrhunderten vorgelegt. Alle stimmen darin überein, dass es sich um einen bewussten und nicht mehr rückgängig zu machenden Aufstand gegen Gott handelte, durch den Satan eine Menge anderer Engel, die in einem vollbewussten Akt des Verstandes und der Freiheit ihm folgen wollten, mit sich riss. Daher die unversöhnliche Feindschaft gegen Gott und, nach der Erschaffung des Menschen (auch er auf Gott als seinem Ziel ausgerichtet), das Bestreben Satans, diesen von seinem Ziel abzubringen und in die Revolte gegen Gott hineinzuziehen.

Satan war somit das bedeutendste von Gott erschaffene Geschöpf, der Fürst der ganzen Schöpfung. Nachdem er sich in einer totalen und perfekten Rebellion bewusst, mit seinem ganzen Sein und seiner ganzen Willenskraft und für immer gegen Gott erhoben hatte, ist er zum gottfernsten Wesen geworden. Diese Sünde der Auflehnung haftet nunmehr seinem Wesen an und wird als solche ewig bleiben. Die Bibel bezeichnet ihn mit verschiedenen Namen: Satan, Luzifer, Beelzebul, die alte Schlange, der rote Drache... Doch der zutreffendste Name, der am besten zu ihm passt, ist Gotteslästerung. Das Böse, wenn es in jemandem objektiv personifiziert werden kann, findet in Satan seine vollendete Inkarnation.

Welches sind die Folgen dieses Aufstandes gewesen? Aufgrund des Vorranges und der Autorität, die er genoss, hat Satan durch seine Auflehnung gegen die moralische und geistige Ordnung Gottes gleichsam ein Planetensystem mit sich fortgerissen, nämlich die Engel, die ihm in klarer Erkenntnis und aus freien Stücken folgen wollten; und nun sucht er möglichst viele Menschen – auch sie in klarer Erkenntnis und in freier Entscheidung – mit sich fortzureissen. Gott verleugnet nie seine Geschöpfe; denn dies käme einer Selbstverleugnung gleich. Die Macht, die Satan besaß, besitzt er daher immer noch. Er stand an der Spitze der Schöpfung und stände ihr immer noch

vor. Das ist der Grund, warum die Menschwerdung des Wortes notwendig gewesen ist: Das menschengewordene Wort ist gekommen, um die Werke Satans zu zerstören und durch das Blut seines Kreuzes alle Dinge, die himmlischen wie die irdischen, zu erneuern.

Doch Satan bleibt der «Fürst dieser Welt», wie ihn Jesus dreimal nennt, oder «der Gott dieser Welt», wie ihn der hl. Paulus definiert. Vom Ordner des Geschaffenen, wie er von Gott eingesetzt wurde, ist er zu dessen unermüdlichem Zerstörer geworden. Er ist gleichsam das moralische Pendant zu jenen «schwarzen Löchern», die im Kosmos existieren und die Materie verschlingen. Daraus gehen alle Formen des Bösen hervor: die Sünde, die Krankheiten, das Leiden, der Tod. Das von Christus erwirkte Heil hat die Ordnung des Universums in noch wunderbarer Weise, als sie am Anfang festgelegt wurde, wieder hergestellt. Die Erlösung ist der erste eigentliche und große Exorzismus; Jesus ist der erste Exorzist, und von ihm bezieht jeder Kampf gegen den Dämon die benötigte Kraft.

Damit aber die Erlösung und somit die Befreiung von der Gewalt des Bösen sich auf jeden Menschen erstreckt, ist es notwendig, dass die von Christus gebrachte Gnade aufgenommen wird. «Gehet hinaus in alle Welt... Machet alle Völker zu Jüngern... Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden». Die Taufe ist der erste Akt der Befreiung von der Gewalt Satans und der Einpflanzung in Christus; aus diesem Grund enthält sie einen Exorzismus. Inzwischen wird der Teufel sein Werk weiterführen, weil, wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt, Satan, nachdem er von Christus besiegt worden war, nun gegen dessen Anhänger kämpft. Der Kampf gegen die bösen Geister geht weiter und wird, wie der Herr sagt, bis zum letzten Tag dauern (vgl. GS 37).

DRITTES KAPITEL

«In meinem Namen werdet ihr die Dämonen austreiben»

Wie wir sahen, ist die Dämonenaustreibung von sehr großer Bedeutung: Sie beweist, dass Christus der Stärkere ist, dass er die Macht hat, das Reich Satans zu zerstören und das Leben der Menschen durch seine Verkündigung entschieden auf Gott hin auszurichten. Um ein solches Werk der Erlösung durch Zerstörung der Werke Satans und durch Befreiung des Menschen aus der Knechtschaft des Dämons fortzusetzen, musste dieses «Zeichen» weitergehen. Jesus hat diese Macht an die zwölf Apostel weitergegeben, dann an die zweiundsiebzig Jünger und schließlich an alle jene, die an ihn glauben.

Markus spricht an erster Stelle von dieser Macht als von der ersten der den Aposteln verliehenen Vollmachten: «Und er bestellte zwölf, dass sie seine Begleiter und seine Sendboten seien, um zu predigen, und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben» (Mk 3,14-15). «Und er rief die Zwölf herbei, begann sie auszusenden zu zwei und zwei, gab ihnen Gewalt über die unreinen Geister ... und trieben viele Dämonen aus, salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie» (Mk 6,7; 13).

Die Sprache der andern Synoptiker, *Matthäus* und *Lukas*, ist sehr ähnlich. «Er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Gewalt, die unreinen Geister auszutreiben und jegliche Krankheit zu heilen und jegliches Gebrechen» (Mt 10,1). «Geht hin und verkündet: Das Himmelreich hat sich genaht! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!» (Mt 10,7-8). «Er rief die Zwölf zusammen und gab ihnen Macht und Gewalt über alle Dämonen und zum Heilen von Krankheiten» (Lk 9,1).

Wie aus dem übereinstimmenden Zeugnis hervorgeht, handelt es sich um eine Kraft und Vollmacht, welcher der Meister eine besondere Bedeutung beimisst. In einem zweiten Schritt wird diesselbe Macht auch auf die zweiundsiebzig Jünger übertragen. Man beachte: Auch wenn die Vollmacht, Dämonen auszutreiben, mit derjenigen, Kranke zu heilen, oft gekoppelt ist, wird die erstere als besonders wichtige hervorgehoben.

So erklären die zweiundsiebzig Jünger, als sie von ihrer Mission zurückkehren und dem göttlichen Meister über deren Erfolg berichten, sie seien vor allem über die Macht, die sie über die Dämonen ausübten, erstaunt gewesen: «Die (Zwei- und)siebzig kehrten voll Freude zurück und sprachen: «Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen»» (Lk 10,17).

Jesus nutzt diese Begeisterung der Jünger, um die Niederlage des Dämons zu unterstreichen, indem er sagt: «Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.» Aber gleichzeitig gibt er ihnen eine wichtige Lehre: «Er aber sprach zu ihnen: «Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Seht, ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten (Ps 91(90),13), sowie über jede feindliche Gewalt, und nichts wird euch schaden. Aber freut euch nicht darum, dass euch die Geister untertan sind; sondern freut euch, dass eure Namen aufgezeichnet sind im Himmel»» (Lk 10,18-20). Es ist klar ersichtlich, dass es die wesentliche Niederlage Satans ist, auf die es Jesus ankommt.

Der *erste Johannesbrief* enthält einige sehr kräftige Ausdrücke: «Daran erkennt man die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht liebt seinen Bruder» (1 Joh 3,10); «Wer die Sünde tut, ist vom Teufel; denn von Anfang an sündigt der Teufel. Dazu erschien der Sohn Gottes, dass er vernichte die Werke des Teufels» (1 Joh 3,8); und ferner: «Wir wissen, dass jeder aus Gott Geborene nicht sündigt, sondern der aus Gott

Geborene bewahrt sich selbst; der Böse tastet ihn nicht an» (1 Joh 5,18).

Böse Geister auszutreiben ist eine große Macht, doch gibt es eine größere, nämlich die, sich von ihnen nicht verführen zu lassen. Matthäus erwähnt diesbezüglich ein sehr hartes Urteil: Es wird welche geben, welche die Macht besaßen, den unreinen Geistern zu befehlen, doch dies genügte nicht, um ihre eigene Seele zu retten. «Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht geweissagt in deinem Namen? Haben wir nicht Dämonen ausgetrieben in deinem Namen? Haben wir nicht viele Wunder gewirkt in deinem Namen? Alsdann werde ich ihnen offen erklären: Ich habe euch niemals gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!» (Mt 7,22-23). Es ist anzunehmen, dass auch Judas Wunder gewirkt und Dämonen ausgetrieben hat, und dennoch «fuhr Satan in ihn.» Daher sollen wir uns nicht freuen über die Macht, die der Herr uns geben kann, sondern darüber, dass unsere Namen im Himmel eingeschrieben sind.

Markus beschließt sein Evangelium mit den Worten Jesu, mit denen er die Macht der Dämonenaustreibung auf alle an Christus Glaubenden ausdehnt: «Als Zeichen aber werden denen, die glauben, diese folgen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, mit neuen Zungen reden» (Mk 16,17).

In der *Apostelgeschichte* sehen wir, wie die Jünger Jesu alsbald fortfuhren, die ihnen vom Meister verliehenen Vollmachten auszuüben. Mit Bezug auf die Apostel heisst es: «Auch aus den umliegenden Städten kamen viele nach Jerusalem und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte, und alle wurden geheilt» (Apg 5,16).

Und vom Diakon Philippus wird berichtet: «Aufmerksam folgten die Menschen den Worten des Philippus, einmütig hörten sie zu und blickten auf die Zeichen, die er wirkte. Denn von vielen, die unreine Geister hatten, fuhren diese aus unter großem Geschrei und viele Gichtkranke und Lahme wurden geheilt» (Apg 8,6-7).

Noch zahlreicher sind die Episoden, die den hl. Paulus betreffen. Es sollen hier nur die folgenden zwei in Erinnerung gerufen werden. «Als wir zum Bethaus gingen, geschah es, dass uns eine Magd entgegenkam, die einen Wahrsagegeist hatte und ihrer Herrschaft durch Wahrsagen großen Gewinn brachte. Diese ging hinter Paulus und uns her und rief: <Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heiles verkünden.> Dies tat sie viele Tage lang. Paulus wurde unwillig, wandte sich um und sprach zu dem Geist: <Ich befehle dir im Namen Jesu Christi: Fahre aus von ihr!> Und in derselben Stunde fuhr er aus» (Apg 16,16-18). «Gott wirkte durch die Hand des Paulus ungewöhnliche Wunder, so dass man sogar von seinem Leibe weg Schweisstücher oder Wäschestücke den Kranken auflegte, worauf die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren» (Apg 19,11-12)

Nach dieser grundlegenden, ganz auf der Heiligen Schrift gründenden Darstellung unseres Themas wollen wir uns einen kurzen Überblick über die *Praxis der Exorzismen in der Geschichte der Urkirche* verschaffen. Wir werden uns dabei auf einige Grundzüge beschränken und verweisen jene Leser, die diese Frage vertiefen möchten, auf die (freilich nicht gerade zahlreichen) Werke der einschlägigen Fachliteratur.

Die ersten großen allgemeinen Linien sind folgende. In den Anfängen der Kirche durften alle, aufgrund des Auftrages Christi, Dämonen austreiben. Es ist dies ein Faktum von großer apologetischer Tragweite gewesen, weil es die Christen direkt mit den heidnischen Exorzisten konfrontiert hat. Wir werden die ganze Bedeutung dieser Tatsache noch bedenken. Ziemlich bald begann man, die Vornahme von Exorzismen besonderen Kategorien von Personen vorzubehalten: Im Osten wurde die Anerkennung eines besonderen Charismas ausschlaggebend; im Abendland haben sich die von der kirchlichen Autorität ernannten Exorzisten durchgesetzt. In beiden Fällen hat sich der Exorzismus mit der Zeit zu zwei unter-

schiedlichen Formen hin entwickelt: als selbständiges Gebet zur Befreiung der Besessenen und als Gebet als Bestandteil des Taufsakramentes. Wir wollen die Entwicklung dieser beiden Auffassungen kurz darlegen.

Wir müssen unbedingt eine Bemerkung vorausschicken und bedenken, dass alle Völker, die alten wie die modernen, ein Feingefühl für die Existenz unheilbringender Geister, die sie beschreiben und gemäß ihrer eigenen Kultur bekämpfen, gehabt haben und bewahren. Wir finden exorzistische Praktiken bei den alten Völkern in Assyrien, Babylon, Ägypten. Das jüdische Volk machte hierin keine Ausnahme. Im Buch Tobias ist es der Erzengel Raffael, der Sara befreit; Jesus spricht eindeutig von jüdischen Exorzisten (vgl. Lk 11,19). Auch bei Josephus Flavius ist davon die Rede. Seit jeher haben bei allen Völkern Magier und Zauberer behauptet, sie könnten den bösen Geistern gebieten, weshalb wir ihrer Aktivität zu allen Zeiten und an allen Orten begegnen.

Daraus ergibt sich ein erstes Motiv von apologetischem Charakter, worauf die ersten christlichen Schriftsteller aufmerksam machten: Indem sie die heidnischen Exorzisten mit den christlichen verglichen, stellten sie die Macht Christi heraus. *Justinus* ist der erste, der dies tut, wenn er schreibt: «Christus ist aufgrund des Willens des Vaters geboren worden für die Rettung der Gläubigen und für den Untergang der Dämonen. Ihr könnt euch davon überzeugen durch das, was ihr mit eigenen Augen seht. In der ganzen Welt und in eurer Stadt (Rom) gibt es zahlreiche Besessene, die von den andern Exorzisten, Zauberern und Magiern nicht geheilt werden konnten; hingegen haben viele von uns Christen, indem sie im Namen Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, diesen geboten, Heilungen vollbracht, wobei sie die Dämonen, welche die Menschen beherrschten, ihrer Macht beraubten.»¹² Es ist dies ein wertvoller Text wegen seines Alters (Mitte des 2. Jahrhunderts) und der darin wiedergegebenen Exorzismusformel.

Derselbe Justinus liefert uns im *Dialog mit Trypho* einen noch umfassenderen Text: «Jeder Dämon, dem man gebietet im Namen des Sohnes Gottes – der, gezeugt vor jeder Kreatur, von einer Jungfrau geboren, Mensch wurde, dem Leiden unterworfen und von eurem Volk unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, der starb und von den Toten auferstand und in den Himmel auffuhr – jeder Dämon, so sage ich, dem man kraft dieses Namens gebietet, wird besiegt und überwältigt werden. Versucht doch einmal selber mit allen Namen der Könige, der Gerechten, der Propheten oder Patriarchen, die unter euch gelebt haben, böse Geister zu bannen und ihr werdet sehen, ob dadurch ein einziger Dämon bezwungen wird und die Flucht ergreift.»

Auch *Irenäus* bezeugt: «Durch die Anrufung des Namens Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt worden ist, wird Satan aus den Menschen vertrieben.» Es ist interessant festzustellen, dass die Exorzismusformeln von Worten, die Jesus oder Paulus gebrauchten, ausgehen, dann aber mit den wichtigsten Ereignissen aus dem Leben Christi bereichert werden und so auf die Entstehung der ersten Glaubensbekenntnisse einwirkten.

Tertullian bestätigt das erfolgreiche Wirken, mit dem die Christen sowohl Mitchristen als auch Heiden von Dämonen befreien. Er ist der erste, der auch einige der dabei verwendeten Gebärden wie die Auflegung der Hände und das Anhauen erwähnt. Auch bestätigt er, dass der Exorzismus seine Kraft durch das Aussprechen des Namens Christi erhält. Diese Elemente wurden in den Taufritus aufgenommen.

In Gehorsam gegenüber der von Christus erhaltenen Vollmacht übte die Urkirche die exorzistische Macht nicht nur über Besessene und von bösen Begierden Versklavte aus, sondern vollzog auch Exorzismen über das von Götzendienst und dämonischen Einflüssen durchsetzte gesellschaftliche Leben. *Tertullian* sagt dies ausdrücklich: «Wenn wir nicht wären, wer könnte euch dem unheilvollen Einfluss jener Geister entzie-

hen, die sich heimlich einschleichen und euren Leib und euren Geist ruinieren? Wer könnte euch von den heftigen Angriffen der dämonischen Mächte befreien?»

Schon immer übte Satan diesen unheilvollen Einfluss auf die Gesellschaft und nicht nur auf die einzelnen Individuen aus. Was unsere Zeit betrifft, so möchte ich eine Stelle aus einer der drei Ansprachen Pauls VI. vom 23. Februar 1977 über den Teufel zitieren: «Man muss sich dann nicht wundern, wenn unsere Gesellschaft, im Maße als sie in dieser moralischen Pseudo-Reife, in dieser Gleichgültigkeit, in dieser Unempfindlichkeit gegenüber dem Unterschied von Gut und Böse fortschreitet, von ihrer Höhe echter Humanität herabsinkt und die Schrift uns auf die bittere Wahrheit aufmerksam macht, dass die *ganze Welt* (im schlechten Sinne, wie wir ihn gerade genauer betrachten) *in der Gewalt des Bösen liegt.*»

Cyprian legt ein begeistertes Zeugnis ab von der Macht der Exorzismen: «Komm und vernimm mit deinen eigenen Ohren die Dämonen, komm und schau sie dir mit deinen Augen an in den Augenblicken, da sie auf unsere Beschwörungen, unsere geistlichen Geisselungen und auf die Tortur unserer Worte hin nachgeben und aus den Körpern, die sie in Besitz genommen haben, weichen... Du wirst sehen, wie sie gefesselt daliegen unter unserer Hand und wie sie, die du so hoch erhebst und wie Herren ehrst, ob unserer Macht zittern.»¹³ Tatsächlich sehen wir jedesmal, wie sehr die Worte des Exorzisten für den Dämon zu einer immer unerträglicheren Qual werden, die – nach dessen eigenem Geständnis – selbst die Höllenstrafen übersteigt.

Origenes spricht in seiner Schrift gegen Celsus von der Kraft des Namens Jesu, um die Dämonen zu vertreiben: «Die Kraft des Exorzismus liegt im Namen Jesu, der ausgesprochen wird, während gleichzeitig die Ereignisse seines Lebens verkündet werden.» Gegenüber seinen Vorgängern fügt Origenes auch neue Elemente hinzu. Er sagt uns, dass im Namen Jesu Dämonen nicht nur aus Menschen, sondern auch aus Dingen,

Orten und Tieren ausgetrieben werden können. Und er hebt hervor, dass die Christen, im Gegensatz zu den Magiern, keine Zauberei ausüben noch geheime Formeln verwenden, sondern ihren Glauben an die Kraft des Namens Jesu zum Ausdruck bringen.

*Righetti*¹⁴ schreibt: «Die ganze christliche Literatur der ersten drei Jahrhunderte nimmt häufig Bezug auf das Werk jener Glaubensbrüder, die, mit einem besonderen Charisma ausgestattet, gemäß der Belehrung Jesu mit Gebet und Fasten exorzierten. In jeder Gemeinde mussten solche in ausreichender Menge vorhanden sein; allmählich bildeten sie eine besondere Körperschaft mit dem Namen «Exorzisten» und wurden sehr bald in den Rängen des niederen Klerus offiziell anerkannt. Damit sorgte die Kirche vor, dass ihre Exorzisten, die in der richtigen Absicht und im Namen Christi wirkten, sich klar von den heidnischen Scharlatanen und Zauberern unterschieden. Die *Canones Hippolyti* warnen vor letzteren und verwehren diesen gänzlich den Zutritt zum Glauben.»

Von diesem Passus hätte die heutige Kirche viel zu lernen, sowohl was die genügende Anzahl von Exorzisten betrifft, um dem Verlangen der Gläubigen nachzukommen, als auch hinsichtlich der Warnung vor Scharlatanen, Zauberern und Magiern, worüber heute nur in Zeitungen und Fernsehsendungen publikumswirksam gesprochen wird. In der Kirche jedoch spricht man nie davon.

In Rom stellte das Exorzistenamt bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts eine niedere Weihe dar. Erstmals bezeugt wird dies in einem von *Eusebius* überlieferten Brief, worin *Papst Kornelius* nach den Akolythen die Exorzisten ernennt, gefolgt von den Lektoren und den Ostiarii.

Eine weitere Angelegenheit, um die sich die Kirche sehr bald kümmerte, bestand darin, die wirklich Besessenen von den Kranken zu unterscheiden, d.h. eine sichere Diagnose zu stellen. Zu diesem Zweck wurden sehr bald die Bischöfe aufgefordert, sich dazu zu äussern. *Papst Innozenz I.*, der diesbe-

zöglich um Rat gefragt wurde, erklärte im Jahre 416, dass Exorzismen nicht ohne bischöfliche Ermächtigung von Diakonen oder Priestern vorgenommen werden dürfen.

Wenn wir die *verschiedenen Elemente, aus denen sich der Exorzismus* seit den ältesten Zeiten *zusammensetzte*, betrachten, können wir zusätzlich zu dem *Gebet* zum Herrn, er möge dem Besessenen zu Hilfe kommen, und dem Befehl, der dem Dämon im Namen Christi erteilt wird – von beidem war bereits die Rede –, einige genauere Angaben über die Gebärden machen. Innerhalb kürzester Zeit haben sich folgende durchgesetzt: die *Handauflegung*, eine Gebärde, die Christus selber an den Besessenen von Kapharnaum vollzog; das *Kreuzzeichen*, dessen Wirksamkeit von Lactantius († um 317) bestätigt wird; das *Anhauchen*, das von Tertullian und von Dionysius von Alexandria bezeugt wird; *das Fasten*, das vom Herrn selbst zusammen mit dem Gebet empfohlen wird (vgl. Mt 17,21); *die Salbung mit Öl*, die man, wie wir wissen, an allen Kranken vorzunehmen pflegte und die sich auch bei den Besessenen als wirksam erwies. Beispielsweise befreiten die heiligen Mönche Makarius und Theodosius Besessene mittels Salbungen. Schließlich wollen wir noch die *Benützung von Asche und Bußgürtel* erwähnen, die in der Bußpraxis eine große Rolle spielten.

Einige Jahrhunderte später wurden noch zwei weitere Bräuche eingeführt, denen eine erstrangige Bedeutung zukommen sollte und die immer noch bestehen: das *Weihwasser*, das im alten Rituale noch unbekannt war, und das *Auflegen der Stola* auf die Schultern des Exorzierten, das nach dem 10. Jahrhundert eingeführt wurde. Auch wurde immer mehr die eucharistische Kommunion empfohlen, die im allgemeinen am Schluss einer eigens für den glücklichen Ausgang des Exorzismus gefeierten Messe gespendet wurde.

Die *Exorzismusformeln* waren ursprünglich sehr einfach, wie wir bereits sahen. Die bis heute verwendeten Formeln, die in das 1614 veröffentlichte Rituale Eingang fanden, stammen

in Wirklichkeit aus dem Ende des 8. Jahrhunderts und wurden mit Ausnahme von einigen später hinzugefügten Gebeten von Alkuin († 804) zusammengestellt.

Derzeit sind neue Formeln in Umlauf, die von einer Sonderkommission mit dem Auftrag, diesen Teil des Rituale neu zu bearbeiten, provisorisch, *ad experimentum*, erlassen wurden. Voraussichtlich werden die neuen, definitiven Formeln nicht vor dem Jahre 2000 veröffentlicht werden.

Zeugnisse

Nur ein Exorzist konnte mir helfen

«Ich gebe mir Mühe, diese meine Geschichte niederzuschreiben, weil ich glaube, sie könnte anderen nützlich sein und weil sie mir mit dem, was wir im Evangelium lesen, übereinzustimmen scheint. Die teuflischen Störungen setzten im Jahre 1974 ein.

Die Ärzte konnten meine seltsamen Beschwerden nicht erklären und die Psychiater zuckten mit den Achseln, ohne irgendwelche Diagnosen zu stellen. Zum Beispiel war es mir plötzlich, als würde ich ersticken, und ich wurde am ganzen Körper von nervösen Krämpfen, gleichsam wie von elektrischen Stößen, geschüttelt. Manchmal waren diese Phänomene derart heftig, dass mein Mann mitten in der Nacht den Arzt eiligst herbeirief.

Zur gleichen Zeit begann ich, der Kirche den Rücken zu kehren; ich brachte sie jedesmal, wenn über Religion gesprochen wurde, in Verruf. Es war dies etwas ganz und gar Ungewöhnliches für mich, die ich immer gläubig, kirchlich engagiert und sogar Leiterin in der Katholischen Aktion war. Ich glaubte, es handle sich um eine «Wachstumskrise»; doch dieser Groll auf die Kirche hielt über zehn Jahre an. Früher bereitete es mir große Freude, vor dem Allerheiligsten anbetend zu verweilen; jetzt begehrte ich nurmehr, dieser Sache aus dem

Wege zu gehen. Alles kam mir lächerlich vor: von Priestern inszeniertes Theater und Dummheit der Gläubigen!

Mein Mann, ein praktizierender Katholik, litt unter meiner Abkehr von der Religion; zugleich entfernte ich mich innerlich auch von ihm. Dann, seit 1978, fing ich an, in Randgruppen auf der Suche nach exotischen Erlebnissen zu verkehren. Damit begann für mich eine Zeit eigentlicher Selbstzerstörung: Ich wurde immer krankhafter und von Personen angezogen, die mir Böses antun konnten. Ich fand ein perverses Vergnügen daran, mich ihrer Macht auszuliefern. Jahrelang bin ich jeglicher Art von Gurus, Heilern und Zauberern begegnet.

Körperlich ging es mir immer schlechter. Es war, wie wenn mein Körper in einem Schraubstock eingezwängt wäre. Meine Verdauung war gestört, ich bekam Probleme mit den Nieren und den Gelenken, war stets müde und ohne Energie. Nur während der «psychologischen» Kurse, an denen ich teilnahm und die mir starke Emotionen verschafften, lebte ich auf. Sicherlich wäre ich dieser Hölle früher entkommen, hätte ich von Exorzisten sprechen gehört, statt mich an Gurus zu wenden. Doch während der langen Zeit, in der ich aktiv am religiösen Leben teilnahm, habe ich nie etwas von Exorzisten gehört.

Ich begeisterte mich für das Studium der Astrologie; ich brachte es fertig, die Ereignisse mit diesem Schlüssel und im Lichte der Reinkarnation zu deuten. Im Jahre 1981 begegnete ich dem niederträchtigsten Wesen, das ich jemals gekannt habe. Es war ein verrückter Psychiater (erst später erfuhr ich, dass er als Geisteskranker in eine Klinik eingewiesen worden war). Er hatte mit Luzifer einen Pakt geschlossen, möglichst viele Menschen zu zerstören. Auch dies erfuhr ich erst später. Unter einem Vorwand lud er mich in seine Praxis ein, und während eines Jahres spielte er mit meinem Körper und mit meiner Seele, wobei er die Hypnose anwandte. Man kann nur hypnotisiert werden, wenn man es will; doch der Dämon gab mir den Wunsch ein, mich von diesem seelisch Gestörten quälen zu lassen. Einmal war ich sogar drauf und dran, von ihm

erwürgt zu sterben, doch die Gottesmutter hat mich beschützt (in meiner Kindheit hatten meine Eltern mich ihr geweiht).

Ich weiss nicht, wie es mir gelungen ist, aus diesem Abgrund herauszukommen. Ich landete im Krankenhaus, wo ich einen Selbstmordversuch unternahm; doch nach zwei Monaten ging es mir besser. Aber der Dämon ließ mich nicht los und verleitet mich dazu, dass ich mich für die Psychoanalyse begeisterte, mit dem Ergebnis, dass ich mich vollends vom Glauben entfernte. Auch besuchte ich eine Schule für Yogalehrer und fing an, in meinem Dorf Hatha-Yoga zu unterrichten. Ich war Buddhistin geworden, praktizierte die Zenmeditation, doch war ich gespalten und unglücklich. Auf die Kirche empfand ich einen wahren Hass, doch zutiefst in mir herrschte Verzweiflung: Alles war mir gleichgültig, sogar mein Mann und meine Kinder.

Dann fing ich an, zusammen mit einigen Freunden spiritistische Sitzungen abzuhalten. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass ich drauf und dran war, verrückt zu werden; ich wusste nicht mehr, ob ich in der Wirklichkeit lebte, oder ob ich träumte. Da mich die Psychoanalyse nicht befriedigte, führte mich eine Freundin zu einer Frau, deren Kräfte sie rühmte. Sie war die Hohepriesterin der Sekte I. V. I.; ich schwärmte für sie dermaßen, dass ich meinen Mann, meine Kinder, Verwandte und Freunde zu ihr brachte. Mir war es, als wenn ich hypnotisiert wäre.

Diese Frau sagte, dass sie katholisch sei, und behauptete der reinkarnierte Christus zu sein. Sie machte mir weis, dass sie eine meiner Töchter, die epileptischen Anfällen unterworfen war, geheilt habe, und befahl, die medikamentöse Behandlung einzustellen. Einige Tage später versank meine Tochter in tiefe Bewusstlosigkeit, wurde aber wie durch ein Wunder gerettet. Ich erinnere mich mit Entsetzen an diese Heilungssitzungen, die man «Harmonisierungen» nannte. Hätte ich einen Exorzisten gekannt, wären mir diese Leiden erspart geblieben, mir und auch meiner Tochter, die nach den Gebeten eines Exorzisten keine Epilepsieanfälle mehr gehabt hat.

Im Jahre 1984 erlebte ich die Freude, zum fünften Mal schwanger zu sein. Aber ich war zu schwach. Kurz zuvor hatte ich eine weitere Periode seltsamer Krankheiten durchgemacht: Migränen und Schwindelanfälle in einem Maße, das die Ärzte bestürzte. So kam es im zweiten Monat zu einer Fehlgeburt. Ich verlor viel Blut, und eine Ausschabung wurde notwendig. Hier nun erwartete mich der Herr, der mir seine Mutter schickte, um mir Trost zu spenden. Es ist ein aussergewöhnliches Erlebnis gewesen, das mich zu Gott zurückführte. Es war, als ob die Jungfrau Maria neben mir in meinem kleinen Krankenzimmer weilte, um mir beizustehen; sie tadelte mich wegen meiner Vergangenheit und forderte mich auf, ihr zu folgen. Mit Freude willigte ich ein, denn ich fühlte mich ganz von Friede und Licht erfüllt.

Die folgende Zeit war sehr hart. Einerseits half mir die Muttergottes, mein Unterbewusstsein, das voll Schmutz war, zu reinigen; andererseits quälte mich der Böse mit Versuchungen und Zweifeln und wollte mich dazu bringen, in sein Reich zurückzukehren. Auch hier hätte es mir sehr geholfen, wenn ich einen Exorzisten gekannt hätte. Nachts fühlte ich physisch die Gegenwart des Dämons, der mir immer wieder einflüsterte: «Ich werde dich zurückholen». Ich hatte mich an mehrere Priester gewandt, um von ihnen Hilfe zu bekommen; doch diese begriffen nichts von meinem Zustand und verfügten nicht über die geringste Erfahrung bezüglich diabolischer Angriffe. Ich bitte um Entschuldigung, doch ich muss gestehen, dass ich ihre gänzliche Unwissenheit auf diesem Gebiet mit Händen greifen konnte.

Von 1988 an hatte ich noch heftigere Kämpfe zu bestehen. Meinerseits hatte ich mich ganz für den Herrn entschieden; da machte sich der Dämon an meinen Mann und meine Kinder heran, indem er sie mit unerklärlichen Leiden schlug. Innerhalb von dreizehn Monaten kam es vierzehnmal zu einer Noteinlieferung in ein Krankenhaus. Schlimmer noch waren die moralischen Angriffe, die Versuche, unsere Familie zu

spalten. In den Nächten erwachte ich dann plötzlich in einem schrecklichen Zustand tiefster Verzweiflung, so dass ich nicht mehr beten konnte, obwohl ich beten wollte. Ebenso schnell wie er über mich gekommen war, verschwand dieser Angstzustand wieder und ich konnte von neuem Gott aus ganzem Herzen lobpreisen.

Da ich zum Beten zurückfand, glaubte ich mich vom Dämon befreit, doch ich täuschte mich. Sein Wirken war heimtückischer geworden, mit dem Ziel, meinen Widerstand zu brechen. Wenn ich an Exerzitien teilnehmen wollte, überfielen mich quälende und von Gedanken völliger Hoffnungslosigkeit begleitete Zweifel; wenn ich eine Wallfahrt unternahm, kehrte ich mit dem Eindruck zurück, bis aufs Blut verprügelt worden zu sein. Je mehr ich betete, je mehr ich mich bemühte, Gutes zu tun, desto mehr überfiel mich der Dämon mit niederträchtigen Gedanken. Ich hatte Schmerzen am ganzen Körper, litt an Schlaflosigkeit und Gedächtnisstörungen. Manchmal dachte ich daran, die Familie zu verlassen und weit weg zu gehen.

Von niemandem verstanden, verbrachte ich so zwei furchtbare Jahre, die mir erleichtert worden oder erspart geblieben wären, wenn mir ein Exorzist Beistand geleistet hätte.

Ich habe dies erst später verstanden, als ich schließlich wie durch Zufall – eine gewiss von der Unbefleckten Jungfrau Maria inszenierte Fügung – einem Exorzisten begegnet bin, der mich aus diesem langen Tunnel des Schmerzes und der Dunkelheit herausholte. Seitdem dieser begonnen hat, über mich zu beten, hat sich alles verändert. Nicht, dass die Leiden nachgelassen hätten, doch haben sie einen Sinn bekommen; ich durchlebe sie im Lichte. Der Exorzismus gibt mir für einige Stunden innere Ruhe und Frieden. Wenn der Kampf wieder einsetzt, bete ich inbrünstiger und mit voller Hingabe an den Willen des Herrn. Es gelingt mir auch, all jene, die mir teuer sind, zu verstehen und mehr zu lieben; sie schenken mir jetzt volles Vertrauen, da sie sich verstanden fühlen.

Mein religiöses Leben macht Fortschritte aufgrund eines spürbaren und stärker werdenden Verlangens, in der Vereinigung mit Gott zu leben. Auch das Kreuz, das ich zu tragen habe und im Lichte der Passion Christi ertrage, lastet nicht mehr schwer auf mir. Ich habe noch Kämpfe durchzustehen, aber ich erfahre auch Augenblicke des Friedens und der wahren Freude. Mit dem Fortgang der Exorzismen stelle ich eine ständige Besserung fest.

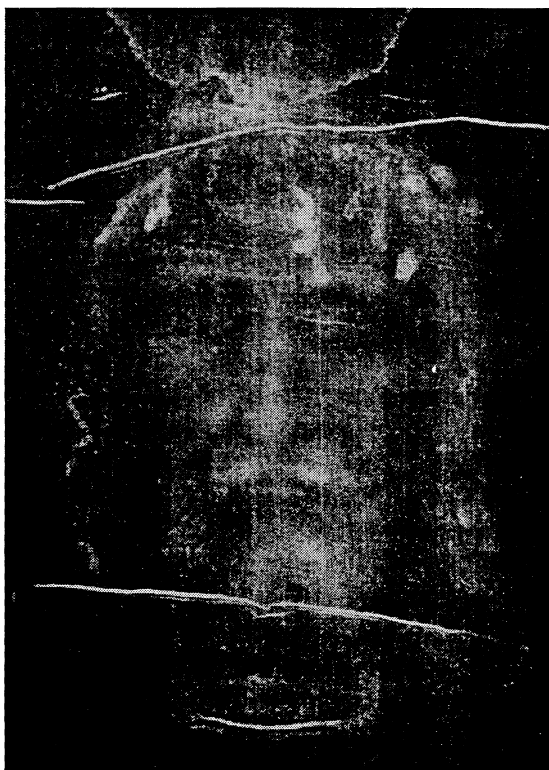
Hier will ich meinen Bericht abschließen. Ohne irgendwelche polemische Absicht möchte ich noch sagen: Mein Bischof und die Priester meiner Diözese verkünden immer wieder, dass sie sich den Armen verbunden fühlen. Gehören aber jene, die vom Bösen gequält werden, etwa nicht zu den wirklich Armen, den wahrhaft Bedürftigen? Seit achtzehn Jahren gehöre ich zu diesen Armen; doch alle Priester, mit denen ich sprach, haben von dieser meiner Armut nichts verstanden, wirklich nichts, und haben mir keine Hilfe geleistet. Und doch hat Jesus gesagt: «In meinem Namen werdet ihr die Dämonen austreiben!» Es scheint mir, dass dies ein ganz klarer Auftrag, eine Vollmacht und eine Pflicht ist.»

Ich habe den richtigen Weg gefunden

«Ich heiße Alessandro und wohne in Rom. Vor ungefähr fünf Jahren wurde ich körperlich vom Dämon gequält. Es war, wie wenn man meinen ganzen Körper, insbesondere die lebenswichtigen Organe, mit Nadeln stechen würde; ich verspürte Bisse, Messerstiche und andere ähnliche Schmerzen. Ich bin bei allen Exorzisten von Rom gewesen, besuchte regelmäßig verschiedene charismatische Gruppen, doch alles erwies sich als nutzlos. Ich bin allen dankbar, denn von allen habe ich Hilfe bekommen, wenn ich auch bei ihnen nicht Heilung fand.

Vor ungefähr einem Jahr habe ich den richtigen Weg der vollständigen Befreiung gefunden: die tägliche hl. Messe und das Fasten. Nach meiner Erfahrung ist dies – nach der Beichte und der Kommunion – die wirksamste Weise der Befreiung.

Darauf weist Christus im Markusevangelium ausdrücklich hin: «Diese Art kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden» (Mk 9,29). Jetzt danke ich dem Herrn und lobpreise ihn für alle Leiden, die mich und meine Familie mit Seiner Zustimmung trafen.» Der Unterschied, der zwischen diesen beiden angeführten Fällen besteht, kann nicht übersehen werden. Es gibt eben verschiedene Arten von Besessenheit. Die anzuwendende Behandlung ist nicht in allen Fällen die gleiche, wenngleich in allen Fällen das Gebet, die Sakramente und das Fasten stets notwendig sind.



Die Exorzisten arbeiten im Namen und Auftrag Jesu Christi.

VIERTES KAPITEL

Satan am Werk

«Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging davon» (Mt 13,25). Es ist dies ein Vorgang, der sich irgendwie zu allen Zeiten ereignet, der aber heutzutage in einer überaus beunruhigenden Weise stattfindet. Denn im Gegensatz zum Geschehen im Gleichnis will man heute nicht mehr an das Vorhandensein von Unkraut und noch viel weniger an den Feind, den Teufel, glauben. Man muss wirklich sagen, dass die Leute heute sehr tief schlafen. Wir haben hierfür *drei Ursachen* genannt, die den Widerwillen des gegenwärtigen katholischen Klerus, diese Fragen zu behandeln, teilweise erklären: *mangelhafte theologische Vorbereitung, mangelnde Erfahrung, Verbreitung von Irrtümern, welche die Lehre betreffen.*

Und doch fehlte es in der Kirche nie an der notwendigen Unterweisung von seiten des Lehramtes. In jüngster Zeit wurde die unveränderliche biblisch-theologische Lehre über Satan und sein Wirken in achtzehn Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils, in drei Ansprachen Pauls VI. und in fünfzehn Ansprachen Johannes Pauls II. bekräftigt. Höchst maßgebende und eindeutige Verlautbarungen also, über die man aber mit Homer sagen könnte: «Meine armen Verse, dem Winde ausgeliefert!»

Papst Paul VI. ist die heftige Reaktion zu verdanken, die zumindest durch ihr Echo in der weltlichen Presse eine beachtliche Wirkung ausgeübt hat. Bereits mit seiner Homilie anlässlich des Festes Peter und Paul am 29. Juni 1972 hatte er bei der profanen Welt Ärgernis erregt, weil er darin vom Satan sprach: «Durch einen Spalt ist der Rauch Satans in den Tempel Gottes eingedrungen. (...) Auch in der Kirche herrscht dieser Zustand der Unsicherheit. Man glaubte, dass nach dem

Konzil ein sonniger Tag für die Geschichte der Kirche anbrechen würde. Stattdessen ist ein Tag der Wolken, des Sturmes und der Dunkelheit hereingebrochen...»

Die grundlegende Ansprache Pauls VI. über Satan ist jedoch jene, die er am 15. November desselben Jahres 1972 gehalten hat. Sie enthält in kurzer Zusammenfassung alle biblischen und theologischen Elemente der Dämonologie, sowie eine Verurteilung all jener Theologen, die diesbezüglich Irrtümer verbreitet haben und weiterverbreiten. Im folgenden Kapitel werden wir diese Rede vollständig wiedergeben; hier beschränken wir uns auf einige Auszüge.

«Was braucht die Kirche heute am dringendsten? Eines der größten Bedürfnisse der Kirche ist die Abwehr jenes Bösen, den wir den Teufel nennen.»

So lautet die Anfangserklärung, die der ganzen Abhandlung zugrunde liegt. Damit jedoch die Rede über den Teufel im richtigen Rahmen und im Zusammenhang mit dem göttlichen Plan erfasst wird, fügt der Papst sogleich hinzu, man müsse, bevor man fortfahre, auf den Gesamtplan der Schöpfung schauen: «Es ist das Bild der Schöpfung, die das Werk Gottes ist und die Gott selbst in ihrer wesenhaften Schönheit als ein äusseres Spiegelbild seiner Weisheit und seiner Macht bewunderte. ... Die christliche Sicht des Kosmos und des Lebens ist von einem siegesbewussten Optimismus erfüllt.»

Darauf folgt eine weitere Bemerkung, die dem Gesagten nicht widerspricht, sondern es ergänzt: «Aber ist diese Sicht der Dinge vollständig? Ist sie genau? ... Sehen wir nicht, wieviel Übel es in der Welt gibt? Wir finden in uns und in unserer Welt das wirksame Eingreifen eines dunklen, feindlichen Täters, des Teufels.» Hier erfolgt nun der klare Schlag gegen gewisse Theologen unserer Zeit: «Das Böse ist nicht mehr nur ein Mangel, sondern es ist eine wirkende Macht, ein lebendiges geistiges Wesen, verderbt und verderbend, eine schreckliche Realität, geheimnisvoll und beängstigend. Wer die Existenz dieser Realität bestreitet, *stellt sich ausserhalb der bi-*

blischen und kirchlichen Lehre; ... oder auch, wer es für eine Pseudowirklichkeit erklärt, es für eine erfundene, phantastische Personifikation der unbekannten Ursachen unseres Unheils hält.»

Sich eng an die Bibel anlehnd fährt der Papst mit eindringlichen Worten fort: «Und dann die Bedeutung, welche der Warnung vor dem Bösen zukommt Wie könnte man sich nicht daran erinnern, dass Christus sich dreimal an den Teufel als seinen Widersacher wendet und ihn als *«Fürst dieser Welt»* bezeichnet. Der hl. Paulus nennt ihn *«Gott dieser Welt»* und drängt uns zum Kampf gegen die Finsternis, den wir Christen nicht mit nur einem Teufel, sondern mit einem ganzen furchterregenden Heer zu führen haben.»

Daraus folgt der Schluss: «Der Teufel steht am Beginn des ersten Verhängnisses für die Menschheit, der Erbsünde. ... Es ist eine Geschichte, die noch nicht zu Ende ist. Wir erwähnen die Exorzismen bei der Taufe und die häufigen Hinweise in der Heiligen Schrift und in der Liturgie auf die aggressive und bedrängende *«Macht der Finsternis»*. Er ist der Feind Nummer eins, der Versucher schlechthin. *Wir wissen also, dass es dieses dunkle, Verwirrung stiftende Wesen tatsächlich gibt* und dass es noch immer mit meuchlerischer Schlauheit am Werk ist. Er ist der verborgene Feind, der Verirrung und Unglück unter die Menschen sät.»

Es sind dies klare und kraftvolle Worte, die man öfters wiederholen, auswendig lernen und vertiefen sollte. Wir, die wir die Existenz Satans und das finstere, Verwirrung stiftende Wirken dieses perversen Verderbers für unbestritten halten, wollen uns darauf beschränken, dieses Wirken in schematischer Weise darzulegen, um dann auf die vorbeugenden Maßnahmen und die Behandlung, die uns die exorzistische Erfahrung gelehrt hat, mehr im einzelnen einzugehen.

Gewiss können wir uns nicht mit dem begnügen, was die Theologen über Spiritualität in ihren Abhandlungen schreiben. Unsere Abhandlung ist eine fachmännische Untersuchung ei-

nes besonderen Aspektes, nämlich des Wirkens Satans, weshalb wir viel gründlicher vorgehen und uns dabei sowohl auf die Lehre als auch auf die Praxis stützen müssen. Dies zwingt uns auch dazu, eigene Entscheidungen zu treffen, selbst was die Sprache betrifft; Entscheidungen, die einstweilen keinen Konsens finden.

Wir hoffen aber, als Krönung unserer Untersuchungen zu maßgebenden genaueren Begriffsbestimmungen zu gelangen. Zum Beispiel spricht der Text von Royo Marin nur von Versuchung, Umsessenheit und Besessenheit. Der alte Tanquerey ist noch präziser. Wir müssen diese Schemata weiter ausbauen, worauf wir dann unsere ganze konkrete Arbeit der Diagnose und der Behandlung gründen.

Eine erste, vom bekannten französischen Exorzisten De Tonquédec eingeführte Unterscheidung – die schon vor ihm vorgebracht worden ist und die wir heute als allgemein anerkannte betrachten dürfen – ist folgende: Der Dämon übt eine *gewöhnliche Tätigkeit*, nämlich die Versuchung, und eine *aussergewöhnliche Tätigkeit* aus. Letztere umfasst eine breite Palette von unheilvollen Störungen, deren Schwere und Natur verschieden sind.

Was die *gewöhnliche Tätigkeit*, die Versuchungen, betrifft, so wollen wir uns nicht lange damit befassen und bloß darauf hinweisen, dass wir alle unter Versuchungen zu leiden haben und dass sogar Jesus selbst sich dieser Prüfung unterwarf. Die teuflische Anfechtung, zusammen mit der Verwundung unserer Natur durch die Erbsünde – die Bibel pflegt sie *Konkupiszenz* zu nennen – und den Gelegenheiten, welche die Welt bietet, stellt für uns eine Kampfstätte dar, wo wir uns große Verdienste erwerben können, betrachtet doch die Bibel den Sieg über die Versuchung – die Möglichkeit, das Böse zu tun und imstande zu sein, es nicht zu tun (Sir 31,10) – als eine Seligkeit (vgl. Jak 1,12).

Wie soll man ihr widerstehen? «Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet» (Mt 26,41). Das religiöse Bemü-

hen des Christen hat zum Ziel, in der Gottes- und Nächstenliebe immer mehr Fortschritte zu machen, wobei er auch von den Gnadenmitteln Gebrauch macht, die uns den Versuchungen zu widerstehen helfen. Wir wollen uns aber nicht bei diesem ersten Aspekt aufhalten, der übrigens vom zweiten nicht zu trennen ist, nämlich der Vorbeugung und der Heilmittel gegen das aussergewöhnliche Wirken des Dämons.

Was nun dieses *aussergewöhnliche Wirken* betrifft, so lege ich meine eigene Einteilung vor, wobei ich die Bedeutung der Ausdrücke, die ich in diesem Buch benütze, erkläre. Ich sage nochmals: Über dieses Thema gibt es keine offizielle Sprachregelung und nicht einmal eine allgemein akzeptierte Sprache. Auch beachte man, dass die Grenzen zwischen einer Form und einer anderen nicht eindeutig sind; Überlagerungen und die Verbindung mehrerer Symptome sind möglich.

1. Äussere Belästigungen

Damit bezeichnen wir jene bloß körperlichen Leiden: Schläge, Geisselungen, heftige Stöße mit verschiedenen Folgen, das Umherfliegen von Gegenständen usw., wie wir sie im Leben gewisser Heiliger wie etwa des hl. Pfarrers von Ars, des hl. Paul vom Kreuz und bei Pater Pio ... feststellen können, und die häufiger sind, als man meinen könnte. Der Betroffene hat das Gefühl, dass der Dämon am Werk ist, dabei aber ausserhalb der Person bleibt. Falls man ein Wirken von innen her feststellte, würde es sich um eine bloß vorübergehende, auf die Dauer dieser Belästigungen begrenzte Präsenz des Bösen handeln.

2. Dämonische Besessenheit

Es ist die schwerste Form und besagt die ununterbrochene Anwesenheit des Dämons in einem menschlichen Körper, auch wenn das unheilvolle Wirken nicht kontinuierlich ist und Krisen und Ruhepausen sich abwechseln. Sie impliziert zeitlich begrenzte Blockierungserscheinungen auf der Ebene des Ver-

standes, des Gemüts und des Willens. Es können heftige Reaktionen eintreten, Kenntnis von Sprachen, die der betroffenen Person unbekannt sind, übermenschliche Kraftentfaltung, Kenntnis geheimer Dinge und der Gedanken anderer Menschen. Typisch ist die oft von Gotteslästerungen begleitete Abneigung gegen alles Heilige. Man muss jedoch sehr sorgfältig auf die teuflischen Tarnungen achten.

3. Teuflische Quälereien

Man soll stets bedenken, dass es in jedem dieser Fälle eine große Vielfalt von Symptomen und auch große Unterschiede bezüglich der Schwere gibt. Die Quälereien sind mit zeitlichen Zwischenräumen verlaufende Formen von Störungen, welche die Gesundheit, die Arbeit, das Gefühlsleben, die Beziehungen zu den Mitmenschen beeinträchtigen (einige Folgen: grundlose Wutausbrüche, Neigung zu vollständiger Abkapselung...). Sowohl Einzelne wie auch ganze Gruppen, auch sehr große, können davon befallen werden.

4. Teuflische Obsessionen

Zwangsvorstellungen, oft absurde, jedoch solche, von denen das Opfer sich nicht zu befreien vermag, weshalb es in einem fortwährenden Zustand der Niedergeschlagenheit mit ständigen Versuchungen zum Selbstmord lebt. Man beachte, dass Selbstmordgedanken auch in den beiden letztgenannten Fällen auftreten. Oft bewirken sie so etwas wie eine Persönlichkeitsspaltung. Der Wille bleibt frei, doch von Zwangsvorstellungen wie unterdrückt.

5. Teuflische Infestationen (Angriffe)

Mit diesem Ausdruck bezeichnen wir nicht das den Menschen heimsuchende dämonisch Böse, sondern jenes, das Orte (Häuser, Büros, Geschäfte, Felder...), Gegenstände (Autos, Kissen, Matratzen, Puppen...) und Tiere befällt. Wir haben bereits das Zeugnis des Origenes gehört, nach welchem auch in

solchen Fällen seit den ersten Jahrhunderten des Christentums Exorzismen vorgenommen wurden.

6. Teuflische Unterwerfung

Sie besagt, dass jemand sich freiwillig, durch einen ausdrücklich oder stillschweigend geschlossenen Pakt, der Herrschaft des Teufels unterwirft. Besondere Bindungen können auch unfreiwillig hergestellt worden sein, und man kann auf diese Weise Opfer einer der vorangehenden Formen, besonders der schwersten, nämlich der teuflischen Besessenheit werden.

Um in unserer Darlegung fortzuschreiten, müssen wir noch genau betrachten, auf welche Weise man solchen aussergewöhnlichen teuflischen Übeln anheimfallen kann. Es ist wichtig, dass man dies berücksichtigt, um dann genauer darlegen zu können, was man dagegen tun kann, sei es auf der Ebene der Vorbeugung oder der Befreiung. Wir erwähnen *vier Hauptursachen*: zwei, an denen die betroffenen Personen schuld sind, und zwei, für die sie nicht verantwortlich sind.

1. *Aus reiner Zulassung von seiten Gottes.* Es ist klar, dass nichts ohne göttliche Erlaubnis geschieht; aber Gott will niemals das Übel, weder das Leiden noch die Versuchung. Da er uns die Freiheit geschenkt hat, lässt er das Böse zu und weiss daraus das Gute zu gewinnen. Was diese erste Ursache betrifft, so wissen wir, dass Gott dem Teufel gestatten kann, eine Person zu quälen, um sie in der Tugend zu stählen. In der Bibel ist dies bei Ijob der Fall; dasselbe ist vielen Heiligen und Seligen widerfahren. Bei dieser Gelegenheit ist zu sagen, dass die teuflischen Belästigungen, an und für sich, nichts aussagen über den Gnadenstand der Personen, die darunter zu leiden haben.

2. *Wenn man unter dem Bann einer Verwünschung steht.* Auch in diesem Fall ist das Opfer unschuldig; schuldig macht sich derjenige, der die Verwünschung vollzieht, und derjenige, der sie bestellt. Verwünschung besagt: *anderen mit Hilfe*

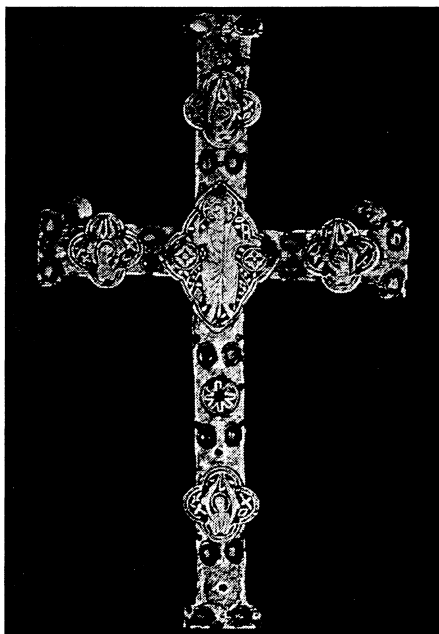
des Teufels schaden. Sie kann auf verschiedene Arten erfolgen: mittels eines verwunschenen Gegenstandes, eines Fetischs, des Bösen Blickes, der Verfluchung usw. Vergessen wir nicht, dass wir ernste Themen behandeln, dass diese jedoch leicht zu Täuschungen Anlass geben. Man muss sich daher vor einer Unmenge Betrug, Einbildungen, Wahnvorstellungen und ähnlichem in acht nehmen

3. *Das verstockte Verharren im Zustand der Sünde* stellt eine weitere Ursache dar. Im Evangelium ist dies bei Judas der Fall. Und es ist der Fall bei vielen Menschen, die sich sexuellen Perversionen, der Gewalt und der Droge ergeben haben. Einen Umstand, der diese Ursache noch verstärkt und mit dem wir bei der Vornahme der Exorzismen in erschreckender Weise konfrontiert sind, stellt das Verbrechen der Abtreibung dar. Hier erfordert die Befreiung eine viel längere Zeit. Beim gegenwärtigen Zustand des Zerfalls von Familie und Moral wirkt sich diese dritte Ursache viel mehr aus als in der Vergangenheit, was zur Folge hat, dass die Zahl der von dämonischen Übeln befallenen Menschen sehr zugenommen hat.

4. *Das Frequentieren von Orten oder Personen, die unter dem Einfluss des Bösen stehen.* Damit meine ich die Teilnahme an spiritistischen Sitzungen, die Ausübung der Magie, den Besuch von Magiern, Hexern, bestimmten Kartenlegern u.ä.; die Teilnahme an okkulten Handlungen, das Mitmachen bei satanischen Sekten oder Teilnahme an satanischen Kulturen, die ihren Höhepunkt in den schwarzen Messen haben usw. Fügen wir noch den Einfluss der Massenmedien hinzu mit den Pornoszenen, den Gewalt und Greueltaten verherrlichenden Filmen auf vielen Fernsehkanälen; ferner die Ausbreitung der Rockmusik, die im satanischen Rock kulminiert und ihre Kirchen nicht nur in den Stadien und auf großen Wiesen, sondern in fast allen Diskotheken hat ... Auch diese Formen entwickeln sich heute explosionsartig. Je mehr der Glaube schwindet, desto mehr nimmt der Aberglaube zu. *Die Geistlichen haben nichts unternommen, um dagegen Einspruch zu erheben oder*

wenigstens vor diesen Gefahren zu warnen. Es ist dies – wir zögern nicht, es nochmals zu sagen – auf ihre Ignoranz, einschließlich dessen, was in der Bibel ausdrücklich geschrieben steht, zurückzuführen. Auch diese vierte Ursache ist einer der Gründe, warum heute die unheilvollen Störungen dämonischen Ursprungs verbreiteter sind als vor einigen Jahrzehnten, vor allem unter den Jugendlichen.

Ich halte diese kurze Darlegung für grundlegend, weil man ausser den allgemeinen Aussagen über die Existenz und das Wirken Satans sich vor Augen halten muss, welche Übel Satan hervorrufen kann und welches ihre Ursachen sind, damit man solchen Störungen vorbeugen und sie behandeln kann.



«In hoc signo vinces» – In diesem Zeichen wirst du siegen

FÜNFTES KAPITEL

Paul VI. spricht vom Satan

Bereits am 29. Juni 1972 hatte Paul VI. in einer Ansprache ausdrücklich vom Teufel gesprochen. Es waren sehr starke Sätze gewesen. «Ich habe den Eindruck, dass durch einen Spalt der Rauch Satans in den Tempel Gottes eingedrungen ist.» Der Papst zögerte nicht, diese negative Kraft, welche die Früchte des Konzils ersticken möchte, zu identifizieren: Ihr Name ist der Teufel.

Die Ansprache verursachte in der internationalen Presse beinahe einen Skandal. Heutzutage vom Teufel zu sprechen – beeilten sich die Journalisten zu schreiben – komme einem Rückfall ins Mittelalter gleich. In ihrer Unwissenheit merkten sie nicht, dass es sich um eine Rückkehr in viel weiter zurückliegende Zeiten handelt, nämlich zum Evangelium, zur biblischen Geschichte, zu Adam und Eva! Einige Monate später, am 15. November desselben Jahres 1972, hielt es der Heilige Vater für notwendig, in einer Generalaudienz auf das Thema zurückzukommen mit einer Klarheit und Vollständigkeit, welche die gesamte biblische und kirchliche Lehre in dieser Sache in Erinnerung rufen. Wir geben hier den vollständigen Text dieser Ansprache wieder:

Mir ist der Gedanke gekommen, zu euch über ein eigenartiges Thema zu sprechen, das jedoch in der Logik der Unterweisung, die wir in diesen Pastoralaudienzen ein wenig behandeln, wiederkehrt.

Von was reden wir? Wir reden von den Bedürfnissen der Kirche, und eines dieser Bedürfnisse ist diese eigenartige und schwierige Verteidigung. Ein Gedanke der *Verteidigung*, der mich nicht loslässt. Gegen wen? Der heilige Paulus sagt, dass wir kämpfen müssen. Wir wissen es, aber gegen wen? Der heilige Paulus hat viele Male insbesondere gesagt, dass wir

kämpfen müssen und wie Soldaten kämpfen müssen. Wir müssen sodann nicht gegen die sichtbaren Dinge, gegen Fleisch und Blut, kämpfen, sagt er. Aber wir müssen den Kampf führen, ich nenne ihn «den Kampf gegen das Dunkle». Wir müssen gegen die Geister kämpfen, die Geister, die in die Atmosphäre eindringen.

Mit anderen Worten, wir müssen gegen den Teufel kämpfen. Daran denkt man nicht mehr. Und mindestens dieses Mal will ich mich dagegen auf den Gedanken über dieses schreckliche und unvermeidliche Thema berufen. Wir haben gegen diesen unsichtbaren Feind zu kämpfen, der unserem Leben nachstellt und gegen den wir uns verteidigen müssen.

Indes, warum spricht man nicht mehr davon? Man spricht nicht mehr davon, weil es da keine sichtbare Erfahrung gibt. Von Dingen, die man nicht sieht, glaubt man, dass sie nicht existieren. Mit dem Übel hingegen kämpfen wir. Aber was ist das für ein Übel? Das Übel ist das *Fehlen* von etwas, ein Mangel. Jemandem geht es schlecht; es fehlt ihm die Gesundheit. Jemand ist arm, es geht ihm schlecht; ihm fehlt das Geld. Und so weiter.

Hier verändern sich die Dinge. Und dann wird die Sache schrecklich: Wir haben vor uns nicht mehr einen Mangel, etwas Fehlendes. Wir haben vor uns ein *wirksames* Übel; ein *existierendes* Übel, ein Übel, das *Person* ist; ein Übel, das wir nicht als Verminderung des Guten bezeichnen können; es ist eine Bejahung des Bösen. Und das macht uns Angst, und wir müssen Angst haben.

Wer sich weigert, diese schreckliche Wirklichkeit als bestehend anzuerkennen, *verlässt* den Rahmen der *biblischen* und *kirchlichen* Lehre. Sie ist geheimnisvoll und furchterregend.

Und wenn jemand sagt: «Ich denke nicht daran», dann handelt er nicht im Sinn des Evangeliums. Warum? Weil das Evangelium voll, ich würde sagen übervoll, ist von der Gegenwart des Teufels. Und wenn ich euch in das Milieu, die Atmosphäre, die Psychologie, die Mentalität des Evangeliums versetzen

will, muss ich zumindest diese geheimnisvolle Gegenwart spüren. Dann werde ich nicht dazu gelangen, sie im einzelnen zu identifizieren; ich will keine Phantasien erzeugen und die Menschen auch nicht zum Aberglauben treiben usw. Aber es gibt diese Wirklichkeit. Und das Evangelium spricht davon, ich wiederhole es, auf vielen, vielen Seiten. Das ist also die Bedeutung, die die Warnung vor dem Bösen für unsere korrekte christliche Auffassung von der Welt, vom Leben, vom Heil annimmt.

Diese Bedeutung lässt Christus selbst uns erkennen. Und wie viele Male? Zuerst, am Anfang der biblischen Geschichte des Evangeliums, hat der Herr beim Antritt seines öffentlichen Lebens die Schlacht beginnen wollen, indem er sie erklärte; er hat jene drei berühmten Versuchungen gehabt. Es ist eine der geheimnisvollsten Seiten des Evangeliums, aber so reich an Bedeutung. Die drei Versuchungen Christi, die ein großer russischer Schriftsteller, den ihr alle schon habt nennen hören, Dostojewski, in seinem Hauptwerk, ich würde sagen zum Katechismus über die drei Versuchungen Christi gemacht hat.

Was will Christus sagen, der dem Hunger begegnet? Der ganze moderne Materialismus ist da. Christus, der der spiritistischen, geistlichen Versuchung begegnet: «Stürze dich von der Zinne, und du wirst unversehrt sein, weil dir die Engel helfen werden, wenn du der Sohn Gottes bist.» Die geistliche Anmaßung. Und dann der Stolz: «Siehe das Panorama der Welt; wenn du mich anbetest, werde ich dich zum Herrscher der Welt machen.» Und Jesus weist zurück: «Weiche, Satan!» Und dann kommen Engel, ihn zu nähren und ihm zu dienen. Das ist wahrhaft verblüffend. Auch die Auslegung dieses Abschnitts des Evangeliums ist erstaunlich. Wie nicht daran denken, dass Christus dreimal wie entscheidet? Indem er sich auf den Teufel als seinen Gegner bezieht, bezeichnet er ihn: «Fürst dieser Welt». Es gibt noch ein anderes Buch in englischer Sprache, das ihn «Patron der Welt» nennt.

Wer ist der Patron der Welt? Jesus sagt: «Fürst der Welt ist der Teufel.» Wir sind alle unter einer dunklen Herrschaft, die uns beunruhigt, uns versucht, uns krank, unsicher, böse macht usw.

Der heilige Paulus dann, weil er dem Evangelium beistimmt, nennt ihn im zweiten Brief an die Korinther den «Gott dieser Welt». Wer hätte je gedacht, ihn mit dem höchsten Titel des Seins, Gott, bezeichnen zu können? Wir würden, über den Mund des Apostels, diesen auf den Teufel bezogenen Titel finden können: «Der Gott dieser Welt».

Und dann bringt der heilige Paulus uns zur Warnung das, von dem ich euch vorher sprach: dass wir auch mit den Geistern kämpfen müssen, ohne zu wissen, wo sie sind, wie sie sind usw. Aber dann lehrt er uns, wie man die Therapie ansetzen muss, die Verteidigung auch gegen diese Art von Gegnern. Ich spreche nicht von anderen, um kurz zu bleiben, aber wir würden wahrhaftig in der ganzen christlichen Literatur solches finden.

Findet ihr nicht in der Liturgie in jedem Augenblick die Erwähnung des Teufels? Die Taufe: Man hat jetzt die Exorzismen gekürzt; ich weiss wirklich nicht, ob das eine sehr realistische und sehr gelungene Sache ist. *(Wenn man diese öffentliche und offensichtliche Enttäuschung des Papstes bemerkt, so findet er sicher alle Exorzisten in Übereinstimmung mit ihm, aber die Exorzismen als solche sind nicht vergessen – Anmerkung des Verfassers).*

Die Taufe ist der erste Akt, die Vorsehung des Herm, mit dem er diesen tödlichen Feind entfernt, Satan, der der Feind des Menschen ist. Warum? Weil er, seit dem Fall Adams beim ersten Ursprung des Menschen, die Hauptperson ist; der Teufel erwarb eine gewisse Herrschaft über den Menschen, von der uns nur Christus befreien kann.

Und das ist Geschichte, die noch immer andauert, denn die Erbsünde ist ein Erbe, das sich nicht durch Schuld oder zufällig verbreitet, sondern durch Zeugung.

Die Geborenen stehen zunächst wohl eher unter der Herrschaft des Teufels als unter der Herrschaft Gottes. Die Taufe kauft uns aus dieser Sklaverei los und macht uns frei und zu Gotteskindern. Somit ist er (der Teufel) der Feind Nummer eins.

Welches ist seine Kunst? Die Kunst zu versuchen, von uns selbst gegen uns selbst zu profitieren. Er ist der Feind, der Versucher im wahrsten Sinne des Wortes.

So wissen wir, dass dieses dunkle und aufregende Wesen wirklich existiert und mit meuchlerischer List handelt. Es ist der verborgene Feind, der die Irrtümer sät, das Unglück, den Verfall, die Erniedrigungen in der menschlichen Geschichte. Zu erinnern ist – auch das ist echtes Evangelium – an das Gleichnis des Unkrauts, das in den Weizen gesät wurde. Die Knechte, die das Feld bestellt haben, wundern sich: Aber wer hat das Böse in die Welt gesät? «Der Herr des Ackers», der Gott darstellt, antwortet: «Inimicus homo hoc fecit – es ist der feindliche Mensch, der das getan hat.»

Das Böse, das in die Welt gesät wird, ist personaler, vorsätzlicher Natur. Es ist Gott, der diese Situation duldet, sie sogar verteidigt: «Reisst das Unkraut nicht aus, denn dabei würdet ihr auch den Weizen ausreissen. Es kommt der Tag, der Jüngste Tag, an dem diese Unterscheidung getroffen wird und dieses Urteil unumstößlich sein wird.»

Er nennt ihn noch den «Mörder von Anbeginn», den «Vater der Lüge». Er ist der sophistische Verfolger, der Zerstörer der moralischen Ausgeglichenheit des Menschen. Er ist es, der als falscher und listiger Zauberer sich in uns, in meine, in jedermanns Psychologie einzuschmeicheln weiss; der die offene Tür findet, durch die er eintritt: auf dem Wege der Sinne, der Phantasie, der Begierde – die wir heute *Zündstoff* nennen, nicht wahr? – auf dem Wege utopischen Denkens und ungeordneter sozialer Kontakte: die schlechten Gefährten, die schlechten Ideen der Welt. Der Teufel dringt in den Spielraum unseres Handelns ein, um dort Abweichungen einzuführen, die

gleichfalls schädlich sind, – es ist die Falle der Versuchung – soweit sie den Anschein haben, mit den physischen oder psychischen oder instinktiven Strukturen übereinzustimmen, die tief und entscheidend für unsere Persönlichkeit sind. Er profitiert von unserer Eigenart, um uns seelisch zu verunsichern.

Dieses über den Teufel Gesagte und über den Einfluss, den er auf die einzelnen Personen ausüben kann, wie auch auf die Gemeinschaften, auf die ganze Gesellschaft oder auf die Ereignisse, würde ein sehr wichtiges Kapitel der katholischen Lehre zum vertieften Studium sein. Denn heute wird das kaum noch gelehrt.

Einige denken, in den psychoanalytischen oder psychiatrischen Methoden gewissermaßen den Ersatz zu finden, um etwas von diesem Geheimnis des Teufels zu entlarven, oder in einem großen Land, in Amerika, auf dem Wege spiritistischer Sitzungen. Man fürchtet – einige zeigen sich allerdings unvoreingenommen – man fürchtet, in alte manichäische Häresien zu fallen, die das doppelte Prinzip hatten: Gott oder den Teufel. Oder in ängstliche, phantastische und abergläubische Abschweifungen. Das ist leicht, ja.

Heute zeigt man sich lieber als stark und frei von Vorurteilen, setzt aber doch sein Vertrauen in völlig unbegründete magische oder volkstümliche Formen des Aberglaubens: Wehe der Zahl 13, wehe, dieses zu tun, und warum nicht? Man glaubt gerade an diese eingebildeten Bedeutungen, man ist hier skrupulös, man befolgt diese Regeln in übertriebener und geradezu lächerlicher Weise. Und wenn der Herr sagt: «Gib acht, das ist ganz anders», glaubt man nicht daran. Unsere Lehre wird ungewiss, wenn wir vom Teufel sprechen wollen; aber wenn wir von uns als vom Teufel versucht sprechen, dann wird sie mehr als gewiss.

Unsere Neugier ist angeregt von der Sicherheit dieser vielfachen Existenz. Auch dieses: Es existiert nicht nur *ein* Teufel. Erinnert euch an den Besessenen von Gerasa: «Wie heisst du?» «Ich heisse Legion», das bedeutet ein Heer. Ein Heer von

Dämonen hatte jenen Unglücklichen besetzt, den Christus befreite; die Dämonen stürzten sich in eine große Herde von Schweinen und warfen sich in den nahen See Genesaret, zur großen Verzweiflung der armen Hüter ihrer Tiere.

Es sind jetzt zwei Fragen zu stellen: Gibt es Anzeichen, und welche, für das tatsächliche Wirken des Teufels?

Und welche Mittel gibt es, um sich gegen diese hintergründige Gefahr zu wappnen? Die Antwort auf die erste Frage verlangt große Vorsicht, auch wenn die Zeichen des Bösen einigen ganz offensichtlich scheinen, auch den Vätern, Tertulian zum Beispiel: «Es ist offensichtlich, dass es den Teufel gibt.» Er ist zu beglückwünschen, dass er einen so klaren Blick hat. Wir werden sein unheilvolles Wirken überall dort vermuten können, wo die Leugnung Gottes radikale Formen annimmt.

Hier ist es der Feind, weil wir Gott gehören wollen und uns statt dessen einer radikalen Verneinung gegenüber sehen, die spitzfindig, schwierig, sophistisch ist, solange man will. Eine radikale Verneinung. Habt ihr vom Tode Gottes gehört? Wer kann so etwas erfunden haben?

Und dann da, wo die Lüge sich heuchlerisch und mächtig gegen die offenkundige Wahrheit behauptet, wo die Liebe fehlt, wo sie ausgelöscht wird, wo kalter und grausamer Egoismus herrscht: Da muss der Teufels am Werk sein. Wo der Name Jesu mit bewusstem und aufrührerischem Hass bekämpft wird ... Der heilige Paulus sagt: Wer Jesus Christus leugnet, *anathema sit*, der sei ausgeschlossen. Die Verdammung gilt dem Feind, der hinter dem leugnenden Menschen steht. Und wo der Geist des Evangeliums gefälscht und dementiert wird. Und wo die Verzweiflung den letzten Ausschlag gibt.

Es handelt sich indes um eine so umfangreiche und schwierige Diagnose, dass wir sie jetzt nicht zu vertiefen wagen. Für alle entbehrt sie jedoch nicht eines dramatischen Interesses, dem auch die moderne Literatur berühmte Seiten gewidmet

hat. Es gibt eine ganze Literatur über den Teufel, von großen Romanschriftstellern, von großen Autoren. Einige, um ihn zu verherrlichen, und andere indes, um ihn bloßzustellen in ihrer schärferen, tiefgründigeren Diagnose.

Einer der Autoren, der bewirkt hat, dass man so viel von ihm gesprochen hat, wurde einer der führenden Literaten unserer Zeit: Georges Bernanos. Habt ihr ihn je kennen gehört? «Sous le soleil de Satan» (Unter der Sonne Satans), und mit vielen anderen Büchern, die gerade von der Phänomenologie des Dämons in den Seelen sprechen, und wie er zu zersetzen, zu spalten weiss usw. Das heisst, dass das nicht ein auf Träume oder auf Geschichten zum Vergnügen der Phantasie zu begrenzendes Thema ist. Diese Schriftsteller versuchen, etwas in der Palette der menschlichen Psychologie zu identifizieren, irgendeine Spur des Dämons, des Teufels.

Wir wissen, schreibt der Evangelist Johannes, dass wir aus Gott geboren sind, ja; aber dass die ganze Welt «totus in maligno positus est», unter die Herrschaft des Übels, des Bösen gestellt ist: Er ist eine Person. Und das ist es, was man auf die erste Frage sagen kann: Wie identifizieren?

«Vigilate et orate ut non intretis in tentationem – Wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt.»

Die zweite Frage: Wie muss ich mich verteidigen, um meine Seele, meine Integrität vor Satan zu bewahren?

Die Antwort ist einfach zu formulieren, auch wenn ihre Durchführung schwierig ist. Wir können sagen: Alles, was uns vor der Sünde bewahrt, schützt uns eben dadurch vor dem unsichtbaren Feind. Ein kleines Kind ist stärker als wir vor dem Teufel, weil es unschuldig ist. Und jeder erinnert sich, wie die Apostel in ihrer Unterweisung die Rüstung eines Soldaten für die Tugenden nannten, die den Christen unverletzbar machen können.

Der heilige Paulus beschreibt die ganze römische Waffenrüstung: Wähle die Galeere des Heils, trage den Panzer, trage das Schwert, usw. Denn die Verteidigungen, um stark zu sein,

sind vielfach. Der Christ muss, um wachsam und stark und kämpferisch zu sein, bisweilen zu besonderen asketischen Übungen greifen, um bestimmte Angriffe des Teufels abzuwehren. Jesus belehrt den Christen durch den Hinweis auf das besondere Heilmittel «durch Gebet und Fasten».

Das sind Mittel, mit denen man so viele, sicher vom Bösen belagerte Situationen überwinden kann. Und der Apostel rät, als wesentliche Richtlinie einzuhalten: «Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute!»

Im Wissen um die bedrängenden Gefahren, denen heute die Seelen, die Kirche und die Welt ausgesetzt sind, wollen wir versuchen, der gewohnten Bitte in unserem Hauptgebet Sinn und Wirksamkeit zu verleihen: «Vater unser ... erlöse uns von dem Bösen!»

Dazu ver helfe euch auch unser Apostolischer Segen.

Papst Paul VI.



Papst Paul VI.

SECHSTES KAPITEL

Der unheilvolle Einfluss einer bestimmten Musik

Verschiedene katholische Autoren haben bereits vor den verhängnisvollen Folgen der satanischen Rockmusik gewarnt. Ich erwähne insbesondere die Werke von Piero Mantero, *«Satana e lo statagemma della coda»*, Verlag Segno, und von Corrado Balducci, *«Adoratori di Satana»*, Verlag Piemme. Nachstehend zitiere ich aus der Zeitschrift *«Lumière et Paix»* (Mai/Juni 1982, S. 30) einige wesentliche Stellen:

«In den Vereinigten Staaten gibt es eine Vereinigung, die sich WICCA (übersetzt: Vereinigung der Hexenmeister und der Verschwörer) nennt und die sich international ausgebreitet hat. Die Verästelungen dieser Vereinigung sind sehr weitläufig. Sie besitzt drei Schallplattengesellschaften, und jede von diesen produzierte Schallplatte ist dazu bestimmt, zur Demoralisierung und Zerrüttung der Psyche der Jugendlichen beizutragen. Man praktiziert den Satanismus und weihet sich der Person Satan.

Jede dieser Schallplatten beschreibt exakt die Seelenzustände, die zu den Jüngern Satans passen und fordert die Leute auf, Satan zu verherrlichen, zu ehren und zu preisen.

Es gibt ferner eine berühmte Gruppe, die *«Rolling Stones»*, die ebenfalls zu einer Satanssekte der Gegend von San Diego gehört; in vielen ihrer Songs – wenn auch nicht in all ihren musikalischen Darbietungen – verkünden sie die gleichen Prinzipien, handelt es sich doch immer um Personen, die sich dem Satanskult geweiht haben.

Sehr bekannt ist auch eine weitere Organisation, die von *Garry Funkell*, die dieselbe Art von Musik produziert. Diese Gruppen verfolgen vor allem das Ziel, Schallplatten zu ver-

breiten, die dazu bestimmt sind, Jugendliche zum Satanismus, d.h. zum Satanskult zu verführen.

Die dem Satan geweihten Schallplatten basieren auf *vier Prinzipien*.

1. Der erste wichtige Punkt ist der Rhythmus, *Beat* genannt, der sich gemäß den Bewegungen des Sexualverkehrs entfaltet. Auf einmal fühlen sich die Zuhörer in eine Art von Raselei versetzt. Das ist der Grund, warum so viele Fälle von Hysterie, die durch das ständige Anhören solcher Schallplatten hervorgerufen wird, registriert werden. Zu diesem Ergebnis kommt es, wenn der Sexualinstinkt mittels des Beat aufs äusserste gereizt wird.

2. Das zweite Prinzip bezieht sich auf die *Lautstärke*, die absichtlich so eingestellt wird, dass sie sieben Dezibel über der Toleranz des Nervensystems liegt. Alles ist genau berechnet; wenn jemand sich dieser Musik während einer gewissen Zeit aussetzt, stellt sich eine Art von Depression, Rebellion und Aggressivität ein. So kann dann einer, ohne sich darüber klar zu werden, sagen:

«Ich habe doch nichts Schlechtes getan, ich habe während des ganzen Abends nur Musik gehört.» (Dies glauben auch viele Eltern und Erzieher, die auf diesem Gebiet gänzlich unerfahren sind – *Anm. d. Verf.*). Es ist jedoch eine geplante und genau berechnete Methode mit dem Zweck, das Nervensystem aufs äusserste zu reizen und dadurch etwas Bestimmtes zu erreichen, nämlich die Zuhörer in einen Zustand der Verwirrung und Ausschweifung zu versetzen, der sie dazu treibt, nach Wegen der Aktualisierung von *Beat* zu suchen, d.h. des *Rhythmus*, den sie während des ganzen Abends gehört haben. Und auf diese Weise gelingt es auch, neue Adepten für den Satanismus zu rekrutieren. Eben dies ist das Endziel, das sich ihre Verfasser gesetzt haben.

3. Das dritte Prinzip besteht darin, ein *unterschwelliges Signal* zu übermitteln. Es geht um die Übermittlung eines Signals, dessen Frequenz weit über der menschlichen Hörgrenze

liegt, eines Ultraschall-Signals, das auf das Unterbewusstsein einwirkt. Es ist ein störender und verwirrender Ton von ungefähr 3000 Vibrationen pro Sekunde, den man mit den Ohren nicht wahrnehmen kann, handelt es sich doch um Ultraschall. Er setzt im Gehirn eine Substanz frei, deren Wirkung genau die gleiche ist wie die der Droge. Es handelt sich um Endorphin, eine natürliche Droge, die vom Gehirn aufgrund von empfangenen, aber nicht wahrgenommenen Reizen produziert wird. In einem bestimmten Moment überfällt einen ein sonderbares Gefühl, was die betreffende Person dazu verführt, nach der wirklichen Droge im eigentlichen Sinn zu greifen oder, wenn man bereits drogenabhängig ist, höhere Dosen einzunehmen.

4. Es gibt noch ein viertes Element: *die rituelle Weihe jeder Schallplatte während einer schwarzen Messe*. Bevor sie auf den Markt geworfen wird, wird jede Schallplatte in einem besonderen Ritual, das eine eigentliche Form von *schwarzer Messe* ist, dem Satan geweiht.

Wenn man sich die Mühe nimmt, die Worte dieser Lieder zu analysieren (Worte, die oft verborgen und nur verständlich sind, wenn man die Schallplatte verkehrt, in umgekehrter Richtung anhört), bemerkt man, dass die Hauptthemen immer dieselben sind: Auflehnung gegen die Eltern, gegen die Gesellschaft, gegen alles, was existiert; die Entfesselung aller Sexualtriebe; es ist ein Aufruf zur Anarchie, um dem universalen Reich Satans zum Siege zu verhelfen. Es gibt auch direkt dem Satan gewidmete Hymnen. Im Musical *Hair* z.B. findet man vier Stücke, die dem Satanskult gewidmet sind.

Wer könnte es nach all dem Gesagten noch wagen, die Gefahr der Einwirkung des Bösen zu leugnen, der auf seinem Weg der Rebellion und des Hasses so viele Komplizen hat? In der Geheimen Offenbarung heisst es: «Da wurde der Drache zornig über die Frau und machte sich auf, Krieg zu führen mit den übrigen ihrer Kinder, die Gottes Gebote erfüllen und festhalten am Zeugnis Jesu Christi» (Offb 12,17).

SIEBTES KAPITEL

Woran erkennt man die Gegenwart des Dämonischen?

Kommen wir nun zum Kern der Sache, die uns interessiert: *Welches sind die Symptome*, woran man erkennt, dass ein Leiden dämonischen und nicht natürlichen Ursprungs ist. Je nach dem Ergebnis dieser Prüfung wird man die betreffende Person entweder an die Ärzte verweisen oder man wird ein Befreiungsgebet sprechen oder gar einen Exorzismus vornehmen. Was wir hier vortragen, ist das Ergebnis vieler persönlicher Erfahrungen, die ich als Exorzist gemacht habe. Die wenigen vom Rituale empfohlenen Regeln sind gänzlich ungenügend; auch gibt es kaum Bücher, die dieses Thema behandeln. Eine Ausnahme bilden die Erfahrungen des berühmten deutschen Dämonologen P. Adolf Rodewyk.¹⁵ Daher sind auch unter Exorzisten die Vorgehensweisen sehr verschieden, da sie von den Erfahrungen, die jeder auf eigene Rechnung gemacht hat, abhängen.

Die einen behelfen sich damit, dass sie einen Fragebogen ausfüllen lassen. Andere – es sind die meisten – nehmen eine Befragung der betroffenen Person und ihrer Angehörigen vor; die Aussagen der Familienangehörigen sind sehr wichtig, da der von diesen besonderen Leiden Befallene nicht in der Lage ist, sich über sein Verhalten und seine Reaktionen vollends Rechenschaft zu geben. Der Ablauf dieses Verfahrens ist sehr wichtig, denn daraus lässt sich ersehen, welche Symptome bedeutungsvoll sind und welche nicht, um zu wissen, ob man es mit einem Übel dämonischen Ursprungs zu tun hat.

Wir wollen auch gleich sagen, dass mehrere Symptome vorliegen müssen – ein einzelnes Symptom, so typisch es auch sein mag, kann niemals genügen –, dass man aber darüber *erst mit dem Exorzismus moralische Gewissheit erlangt*.

Ich gehe nach folgender Methode vor: Ich beginne mit *einer kurzen Befragung*, um mir Klarheit darüber zu verschaffen, ob «verdächtige» Symptome vorliegen; wenn solche fehlen (was meistens der Fall ist), begnüge ich mich, zu dem einzelnen Fall jeweils passende Ratschläge zu erteilen, auch treffe ich nicht einmal eine Verabredung. Diese erste Prüfung führe ich gewöhnlich telefonisch oder brieflich durch; sie ist also sehr kurz. Diese Methode hat sich aufgrund der Unmenge von Anfragen als notwendig erwiesen.

Wenn ich «verdächtige» Anzeichen feststelle, vereinbare ich ein Treffen und beginne unverzüglich mit einem Untersuchungs-Exorzismus, der je nach den Reaktionen mehr oder weniger lang sein kann. Es gibt einen Aspekt, den ich für fundamental erachte: Ich bin der Ansicht, dass der Exorzismus nicht nur eine heilende Wirkung (der Befreiung) hat, sondern auch, und vor allem, eine diagnostische. Es ist sehr aufschlussreich, das Verhalten während des Exorzismus zu beobachten. Oft ist es noch bedeutsamer, die Wirkung des Exorzismus nach Ablauf einiger Tage zu beobachten. In zahlreichen Fällen ist es unabdingbar, die Entwicklung in Betracht zu ziehen, die während einer Serie von Exorzismen stattfindet: sei es bezüglich des Verhaltens der betreffenden Person oder hinsichtlich der Auswirkungen. Manchmal war es mir erst nach mehreren Exorzismen möglich, eine sichere Diagnose zu stellen. In anderen Fällen geschah es, dass sich das Verhalten der exorzierten Person im Verlauf der Exorzismen in einer gänzlich unvorhersehbaren Weise veränderte, und zwar so, dass diese Entwicklung die Natur des Übels immer offensichtlicher machte und schließlich zur Befreiung führte.

In der Vorbesprechung frage ich zuallererst, warum und aufgrund welcher Symptome die betreffenden Personen auf die Idee kamen, sich an einen Exorzisten zu wenden. Oft kommen dann banale Motive zum Vorschein, so dass die Anfrage in kürzester Zeit erledigt ist. Hier einige Beispiele: «Ich habe von Behexungen gehört und möchte wissen, ob ich behext bin»;

doch die betreffende Person zeigt nicht das geringste darauf hinweisende Symptom. «Beten Sie, gehen Sie oft zu den Sakramenten, leben Sie gemäß dem Gesetz Unseres Herrn und vertreiben sie jede falsche Angst», und der Fall ist erledigt. «Pater, mein Sohn ist nervös, ich fürchte, man hat ihm etwas angetan.»

Auch in diesem Fall wird aus den Antworten auf meine Fragen deutlich, dass jegliches Symptom, das zu einem Verdacht Anlass geben könnte, fehlt. Ich gebe die üblichen allgemeinen Ratschläge, und die Sache ist erledigt. «Herr Pater, mein Mann hat mich verlassen, um mit einer anderen Frau zu gehen. Er liebte mich doch sehr! Man hat ihn gewiss behext.» Auch in diesem Fall genügen einige Fragen, um zu erkennen, dass kein wirklich verdächtiges Symptom vorliegt; eine «Verhexung» ist hier nicht im Spiel. Auch hier gebe ich entsprechende Ratschläge und die Angelegenheit ist erledigt.

Bisweilen kommt der Anstoß, sich an einen Exorzisten zu wenden, von verdächtigen Personen. «Herr Pater, ich möchte mich bei Ihnen anmelden, ich bin behext worden.» – «Wer hat Ihnen das gesagt?» Oft wird die betreffende Person um eine Antwort verlegen; sie weiss, dass sie sich auf einen fragwürdigen Beweggrund, der vielleicht einen Tadel verdiente, gestützt hat.

Da sie der Frage nicht ausweichen kann, fasst sie Mut und antwortet: «Eine Zigeunerin.» – «Eine *heiligmäßige* Person, die viel betet und mich gesegnet hat.» – «Ich bin bei einer Kartenlegerin gewesen; diese sagte mir, dass man mich behext hat, und verlangte fünf Millionen Lire, um mich von diesem Bann zu befreien. Doch zog ich es vor, zu Ihnen zu kommen.» – «Ich gehöre einer Gebetsgruppe an; man hat über mich Gebete gesprochen, hat eine Unterscheidung der Geister vorgenommen und gesagt, ich sei das Opfer von Behexungen und benötige deshalb die Hilfe eines Exorzisten.» – «Ich bin zu einem sehr guten Priester gegangen, der Segen erteilt, aber keine eigentlichen Exorzismen vornimmt; ich habe heftige

Reaktionen verspürt: Ich habe geschrien, mich auf den Boden geworfen und Gotteslästerungen ausgestoßen; schließlich sagte mir der Priester, dass ich Exorzismen benötige.» – «Ich suchte einen Heiler auf, es kann auch ein Pranotherapeut gewesen sein, ich weiss es nicht genau; er hat an mir rituelle Handlungen vorgenommen, er ließ mich ein spezielles Wasser trinken; darauf fühlte ich mich sehr elend und ich merkte, dass bei mir etwas nicht stimmt.»

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Heutzutage wimmelt es von Personen, die als «heilig» angesehen werden: Heiler, Kartenleger, Magier, Zigeuner, Wahrsager, Hellseher, «Charismatiker» und dergleichen. Es ist nicht leicht, sich hier zurechtzufinden. Ich bin gegen bequeme Lösungen im Sinne von: «Das sind Märchen, all dies ist falsch!» Auch wenn es wahr ist, dass es sich in der Mehrzahl der Fälle um blinden Alarm oder Betrug handelt, muss man doch einsehen, dass es sich manchmal wirklich um seriöse, richtige Hinweise handelt, die man nicht in den Wind schlagen sollte. In vielen Fällen ist der Schwindel oder die Zauberei offensichtlich. In den anderen Fällen gehe ich dazu über, die betreffende Person auszufragen, so wie ich es vorher dargelegt habe, um zu sehen, ob verdächtige Symptome vorhanden sind; ist dies der Fall, treffen wir eine Verabredung und das Verfahren beginnt.

Welches sind die *ersten verdächtigen Symptome*, aufgrund derer ich ein erstes Treffen vereinbare? Es können viele sein. Ich beschränke mich hier auf die regelmäßig wiederkehrenden.

Familienangehörige (im allgemeinen sind sie es, seltener die direkt betroffene Person) berichten mir, dass es den Ärzten nicht gelingt, eine genaue Diagnose zu stellen, und dass kein Medikament wirkt. Man beachte: Wenn ich von Medikamenten spreche, die «keine Wirkung zeigen», so meine ich damit nicht, dass die Medikamente das Übel nicht heilen, sondern dass die Medikamente nicht einmal jene unmittelbare Wirkung, die ihnen eigentümlich ist, erzielen. Zum Beispiel, wenn

die Beruhigungs- oder Schlafmittel sich als gänzlich unwirksam erweisen oder trotz starker Dosierung die gegenteilige Wirkung hervorrufen. Die Unmöglichkeit, eine Diagnose zu stellen, und die Wirkungslosigkeit der Medikamente können ein erstes verdächtiges Symptom darstellen.

Weiter berichten sie mir, ihr Familienangehöriger, der früher am kirchlichen Leben teilgenommen habe, könne nicht mehr beten, gehe nicht mehr in die Kirche und gerate in Wut, wenn man ihn auffordert, dorthin zu gehen; bisweilen stoße er Gotteslästerungen aus oder ärgere sich, wenn er Medaillen sieht. Die Aversion gegen alles Sakrale ist zweifellos ein bezeichnendes Symptom.

Wenn sie noch hinzufügen, dass die Person entgegen ihrem Charakter Ausbrüche von Wut und Gewalttätigkeit zeigt, Schmähungen und Gotteslästerungen ausstößt und sich später gar nicht mehr an diese Ausbrüche erinnert, dann ist auch dies (insbesondere die Gotteslästerungen) ein verdächtiges Symptom, auch wenn es zusammen mit psychischen Leiden in Erscheinung tritt. Dann gehe ich zu einer anderen Reihe von Fragen über. Ich frage, seit wann dieses Übel anhält und ob es mit einem besonderen Ereignis in Zusammenhang gebracht werden kann. So können bedeutsame Begebenheiten zum Vorschein kommen. Zum Beispiel ob die betreffende Person an spiritistischen Sitzungen teilgenommen hat, ob sie Magier aufgesucht hat, ob zu ihrem Freundeskreis Personen gehören, die der Droge, dem Okkultismus oder dem Besuch gewisser Diskotheken verfallen sind.

Im allgemeinen kommt eine Ursache zum Vorschein, der man den Beginn des Unheils zuschreibt; oft wird eine bestimmte Person ins Spiel gebracht. Ich frage, wie sich das Verhalten des Familienangehörigen seit jenem Moment verändert hat, ob er seltsame Dinge getan hat, bei welchen Gelegenheiten er gewalttätige Reaktionen zeigt. Im Verlauf des Gesprächs sind die Familienangehörigen oft selber erstaunt darüber, dass ihnen Begebenheiten und Einzelheiten in den Sinn kommen,

denen sie keine Bedeutung beimaßen, die sich aber als symptomatisch erweisen.

Oft beschränkt sich die erste Segnung (so bezeichne ich gewöhnlich die Exorzismen im Gespräch mit den Leuten) auf eine sehr einfache Form. Im Wunsch, unbedingt ein weiteres Treffen zu verabreden, übertreiben die betreffenden Personen nicht selten ihre Beschwerden, die sich im Lichte der Tatsachen als viel weniger besorgniserregend erweisen. Immer wieder kommt es vor, dass ich den Leuten sagen muss: «Hier bedarf es keiner Exorzismen, sondern einer Bekehrung.» Denn in der Tat stehen die Personen, die mich aufsuchen, dem Gebet und den Sakramenten oft gänzlich fern; der Besuch der Sonntagsmesse wird bedenkenlos unterlassen; beim Sakrament der Versöhnung (ich stelle es seit langem fest) klagen sich die Beichtenden diesbezüglich nicht einmal mehr an.

Seit zu vielen Jahren werden den Gläubigen Gottes Gebote und die Vorschriften der Kirche nicht mehr vermittelt. Ausserdem stellt man oft anormale, ungesetzliche und verworrene Ehesituationen fest. In der Familie wird heutzutage nicht mehr gebetet; sie sitzt vor dem Fernseher und sieht fern, und so kommt es auch zu keinem Dialog mehr zwischen den Familienmitgliedern.

Wenn ich sehe, dass kein Grund zur Verdächtigung vorliegt, erteile ich einen einfachen Segen, wenn dies angebracht ist, wobei ich das Gebet des Rituale für die Kranken spreche. Andernfalls nehme ich einen Exorzismus vor, der normalerweise das erste Mal ein kurzer ist, der aber je nach den Reaktionen, die ich feststelle, mehr oder weniger lang dauern kann. Ich beende das Gespräch mit den üblichen Ermahnungen hinsichtlich des Gebetes, der Sakramente und eines Lebens im Stande der Gnade.

Mehrmals habe ich festgestellt, dass durch eine gute Generalbeichte (die ich immer als Ausgangspunkt empfehle) mit der Wiederaufnahme eines intensiven Gebetslebens die Störungen, über die man klagte, nachlassen. Ohne Gebet und ohne das

Leben der Gnade hingegen haben die Exorzismen keine Wirkungskraft.

Ich erkundige mich jedoch nach dem Ergebnis des vorgenommenen Exorzismus, vor allem, wenn es sich um zweifelhafte Fälle handelt. Es ist nämlich vorgekommen, dass sich während des Exorzismus keine besondere Reaktion bemerkbar machte, sich jedoch später eine positive Wirkung zeigte, die lange oder – meistens – nur einige Tage andauerte. Dies ist bereits ein hinreichendes Symptom, um die Exorzismen fortzusetzen. Im weiteren Verlauf der Exorzismen zeigte die Person in verschiedenen Situationen immer deutlichere Symptome dämonischer Präsenz.

Es begann mit dem Verdrehen der Augen nach oben oder nach unten auf eine Weise, die den Exorzisten wohlbekannt ist. Später wurde sie zunehmend wütender, wobei sie in Gebrüll und Gotteslästerungen ausbrach. An einem bestimmten Punkt offenbarte sich dann die Macht des Dämons, der nun vollends aufgespürt wurde, auch in einem Zwiegespräch, wobei er auf die Fragen antwortete.

Ich habe Fälle verfolgt, in welchen sich die dämonische Präsenz nach Monaten von Exorzismen (und einmal sogar nach zwei Jahren) in ihrer vollen Stärke offenbart hat. Hätte man zugewartet, bis beispielsweise die drei im Rituale genannten Anzeichen hervortreten (das Sprechen von Sprachen, die der betreffenden Person unbekannt sind, die Entfaltung übermenschlicher Kraft, das Enthüllen verborgener Dinge), so hätte man mit den Exorzismen nie angefangen.

Es erübrigt sich zu sagen, dass man, je ernster der jeweilige Fall ist, der Person den dringenden Rat zu beten und für sie beten zu lassen geben muss. Zudem ist es notwendig, nach einem möglichen Hindernis für die Gnade zu forschen, das es dann aus dem Weg zu räumen gilt. Es kann sich um ungesetzhafte Zustände handeln, die in Ordnung zu bringen sind (in Sachen Ehe, Arbeit, Vermögensverwaltung, wenn dabei schwerwiegende Ungerechtigkeiten begangen worden sind).

Aufgrund seiner großen Bedeutung muss man stets das Thema der *Vergebung* von Herzen eigens zur Sprache bringen. Manchmal weiss man mit fast hundertprozentiger Sicherheit, wer jene Störungen verursacht hat. Oder man lebt, etwa infolge erlittenen schweren Unrechts, in einem gespannten Verhältnis zu Familienangehörigen oder anderen Menschen. Es ist unerlässlich, dass man von ganzem Herzen vergibt, jeden Groll aufgibt, für jene Personen aufrichtig betet. In vielen Fällen ist dies der Weg gewesen, um die Hindernisse für die Gnade aus dem Weg zu räumen und die Befreiung zu erlangen.

Aus dem Verlauf der Exorzismen wird ersichtlich, dass zunächst das Übel in seinem ganzen Umfang zum Vorschein kommen muss; erst nachher setzt die *Befreiung* ein.

Erzielt man stets eine vollständige Heilung? Wieviel Zeit braucht sie? Es sind dies zwei schwierige Fragen. Schon der hl. Alfons bemerkte, wenn er von den Exorzismen sprach, dass man nicht immer eine Heilung erziele, dass es aber immer gelinge, den betroffenen Personen Trost und Erleichterung zu bringen.

Wenn ich bisweilen angesichts meiner dürftigen Resultate entmutigt war, pflegte mir Pater Candido zu sagen, wir müssen alles tun, was in unserer Hand liegt, und Gott die Entscheidungen überlassen. Und immer wieder sagte er mir: «Wenn Sie wüssten, wieviele Leben wir retten!» Man hat tatsächlich den Eindruck – ja man kann es mit Händen greifen –, dass der Exorzismus in vielen Fällen der betroffenen Person die Kraft verleiht, ihren Zustand anzunehmen und nicht aufzugeben.

Es entspricht aber dem tatsächlichen Sachverhalt, wenn wir sagen, *dass man in den meisten Fällen eine Heilung erzielt* und oft eine vollständige. *Doch können wir nicht voraussagen, wieviel Zeit es dazu braucht.* Dies hängt von der Schwere des jeweiligen Falles ab und davon, wie tief das Übel in der Person verwurzelt ist. Es hängt ab vom Maß des Gebetes und der totalen Hingabe an Gott sowohl auf seiten der betroffenen Person als auch ihrer Nächsten und derer, die ihr beistehen.

Es hängt von Gottes Plänen ab, davon, was Gott mit dieser Person vorhat und warum er dieses Leiden zugelassen hat. In schwereren Fällen sind oft während drei bis vier Jahren Exorzismen notwendig gewesen. Persönlich glaube ich, dass in der langen Dauer der für die Befreiung erforderlichen Zeit ein *doppelter Gewinn* liegt:

Einmal für die betroffene Person, die zu einem beharrlichen und habituellen Leben des Gebetes, der Gnade und des Gottvertrauens zurückkehrt. In den Fällen von kurzer Dauer geschieht dies nicht immer. Die in kurzer Zeit gelösten Fälle haben manchmal zu einer gänzlichen Aufgabe jeder religiösen Praxis geführt, was dann einen schlimmen Rückfall zur Folge hatte.

Gewinn haben aber auch die *Familienangehörigen und Freunde*, die sich noch mehr zum Gebet und zum vertrauensvollen Glauben an die unsichtbaren Wirklichkeiten angespornt fühlen. Die vielen Menschen, die heute nicht mehr an diese Dinge glauben, täten gut daran, gewissen Exorzismen beizuwohnen! Viele Geistliche hätten es ebenfalls nötig. Sicher ist, dass, wenn Gott ein Leiden zulässt, dies immer geschieht, um daraus ein höheres Gut entstehen zu lassen.

Hier, bevor wir fortfahren, werfe ich eine Frage auf: Sind Exorzismen immer notwendig? Gibt es nicht andere Mittel? Es ist eine sehr konkrete und wichtige Frage, die ich im nächsten Kapitel zu beantworten suche.

Zeugnisse

Eine großen Anforderungen ausgesetzte Ordensgemeinschaft

Giancarlo ist ein Ordensmann, der Theologie studiert und sich auf das Priestertum vorbereitet. Er ist fünfundzwanzig Jahre alt. Als ich ihn zum ersten Mal besuchte, um ihn zu exorzieren, befand er sich mitten in einer Krise. Er lag ausge-

streckt auf dem Bett, während ihn fünf Mitbrüder mit großer Kraftanstrengung und sichtlich erschöpft festhielten. Tag und Nacht standen ihm ein oder zwei Mitglieder seiner Kongregation abwechselnd zur Seite, um ihm zu Hilfe zu kommen. Doch wenn er einen Anfall hatte und sich aus dem Fenster stürzen wollte, musste man Verstärkung herbeirufen; man benötigte dann mindestens fünf Personen. Ich bemerkte, dass die eine Hand mit einem Verband versehen war; er hatte mit der Faust zwei Fensterscheiben eingeschlagen.

Man hatte mich gebeten, den Kranken zu besuchen und einige Exorzismen an Giancarlo vorzunehmen, zusätzlich zu jenen, die der Exorzist der Diözese allwöchentlich an ihm vollzog. Man wollte aber auch meine Meinung über den Fall erfahren. Man war im Zweifel darüber, ob es sich wirklich um eine dämonische Besessenheit handelte. Doch sowohl der Psychiater, der den Kranken behandelte, als auch der vom Bischof eigens beauftragte Diözesanexorzist waren übereinstimmend zur Schlussfolgerung gelangt, dass es sich um eine solche handelte. Einige Symptome jedoch hatten die Oberen der Kongregation nicht überzeugt. Diese hatten bereits eine weitere Untersuchung vereinbart, die ein bekannter römischer Psychiater ungefähr eine Woche nach meinem Besuch vornehmen sollte.

Giancarlo war ein sehr intelligenter Ordensmann, hatte einen guten Charakter und wurde von seinen Oberen und seinen Gefährten geschätzt. Während der Jahre des Postulates, des Noviziates und der zeitlichen Gelübde, die ihn zur ewigen Profess führten, hatte sich stets gezeigt, dass er alle erforderlichen Eigenschaften besass, um ein guter Ordensmann und Priester zu werden.

Da er in seinem Gebetsleben sehr getreu, im Studium intelligent und von gutem Charakter war, deutete nichts auf den Sturm hin, der plötzlich losbrach, auch wenn man nachträglich die Phasen des Reifungsprozesses zurückverfolgen konnte. Auf einmal zeigte er ein Unvermögen zu beten und in der

Kirche zu verweilen, und nach einem Anfall von Gewalttätigkeit machte er den ersten Selbstmordversuch.

Von jenem Moment an erlitt er (auch nachts) mehrmals täglich heftige Anfälle, die zwei bis drei Stunden dauerten. Robuste Verstärkung musste dann geholt werden, um ihn festzuhalten, während er laut schrie, abwechselnd in Gotteslästerungen und sarkastisches Gelächter ausbrach und wie ein Wilder tobte, um seine Selbstverstümmelungsversuche zu verwirklichen. Ausserdem war er langen Phasen der Regungslosigkeit unterworfen, die drei bis vier Stunden dauerten. Während dieser Phasen verlor er jegliche Kontrolle über seinen Körper, redete nicht, reagierte nicht auf äussere Reize (wie Stiche), obwohl er bei Bewusstsein blieb und sich hernach all dessen erinnerte, was sich während dieser Stunden ereignet hatte.

Mein Eindruck, den ich nach einem langen Exorzismus gewann, war, dass ich es mit einem Fall totaler diabolischer Besessenheit zu tun hatte. Ich bewunderte die ausgezeichnete Betreuung, vor allem seitens seines Oberen, der an die Möglichkeit dämonischer Besessenheit glaubte (was heute beim Klerus eher eine Seltenheit ist) und sein möglichstes tat, um eine Heilung zu erzielen, wobei er selber die härtesten Aufgaben, insbesondere die nächtliche Betreuung, übernahm. Auch bewunderte ich die Mitbrüder, die nicht nur einmütig für seine Heilung beteten, sondern großmütig sich bei der Betreuung ablösten. Mein Besuch verschaffte größere Sicherheit hinsichtlich der bisher verfolgten Linie, aber man wartete noch den Besuch des römischen Psychiaters ab, um eine endgültige Bestätigung zu erhalten.

Dieser Psychiater hatte die üble Idee, seine Gattin, die Psychologin war, mitzunehmen. Meines Erachtens wurde er völlig von ihr beeinflusst. Die Untersuchung beschränkte sich auf ein heiteres und herzliches Gespräch mit dem Kranken. Die beiden Ehegatten weigerten sich, einem Anfall von Gewalttätigkeit, der kurz nach der Unterredung einsetzte, beizuwohnen. Später schickten sie ihre Diagnose: es handle sich um

Hysterie und es genüge, dass man den Kranken für einen Monat aus dem Ordenshaus herausnehme – das heisst, ihm einen Monat lang Zerstreung und Ablenkung – ohne religiöse Pflichten, ohne Exorzismen und ohne Betreuung gewährte. Überflüssig zu sagen, dass dieser Bescheid die Oberen in große Verlegenheit brachte, waren sie sich doch bewusst, dass die gewalttätigen Anfälle und Selbstmordversuche eine strenge Überwachung erforderlich machten.

Inzwischen sah ich, dass die Exorzismen bereits positive Ergebnisse zeigten. Ich gab den Rat, einen weiteren Psychiater zu befragen: Da widersprechende Diagnosen zweier Psychiater vorliegen, würde es sich lohnen, einen dritten zu Rate zu ziehen. Ich riet ihnen aber, diesen unter jenen wenigen Psychiatern auszuwählen, die von dämonischer Besessenheit Kenntnis und Erfahrung haben. Dieses Erfordernis schien mir im vorliegenden Fall unerlässlich. Und so ist man denn auch vorgegangen. Nach einer gründlichen Untersuchung stellte der beigezogene hervorragende Psychiater in seiner Diagnose den perfekten psychophysischen Zustand des Patienten fest und bestätigte, was er persönlich festgestellt hatte: die für die dämonische Besessenheit typischen Bekundungen der Aversion gegen alles Sakrale.

So wurde Giancarlo weiterhin mit Exorzismen und andern Mitteln, die in ähnlichen Fällen angewendet werden, intensiv behandelt. Gott hat ihn reich mit Gnaden beschenkt, denn sein Zustand besserte sich stetig und schnell, was die optimistischen Erwartungen übertraf.

Ich konnte mich jedesmal davon überzeugen, wenn ich ihn monatlich einmal besuchte, um an ihm den Exorzismus vorzunehmen, während der Exorzist der Diözese weiterhin sein Werk einmal wöchentlich durchführte. Ich glaube, dass das Verdienst den Gebeten der ganzen Kommunität und der vollen Mitarbeit von Giancarlo, der mit eisernem Willen die Anweisungen befolgte und die Angriffe des Teufels zurückschlug, zuzuschreiben ist.

So haben wir innerhalb von etwas mehr als drei Jahren eine fast vollständige Heilung erzielt. Die verbleibenden kleinen Nachwirkungen verschwinden schnell. Es hat sich wahrlich um eine schnelle Heilung gehandelt, wenn man bedenkt, dass die Ursachen bis zur Geburt zurückreichten (die Weigerung seitens des Vaters, der keine Kinder und noch weniger einen Sohn wollte) und sich während der fünfundzwanzig Jahre seines Lebens ständig verstärkten bei Anlässen, die nachträglich unschwer zu rekonstruieren waren; und dies bis zur letzten, auslösenden Ursache, die zum ersten gewalttätigen Anfall führte und all das Böse, das sich angehäuft hatte, zum Vorschein brachte.

Ich musste mich wiederholt mit ähnlichen Fällen – wenn gleich kein Fall mit einem anderen identisch ist – auseinandersetzen, und für die vollständige oder fast vollständige Heilung brauchte es mehr Zeit; manchmal waren nur Besserungen möglich.

«Ich bin Krankenschwester für Psychiatrie»

«Nachdem ich in einer bekannten katholischen Zeitung einen Artikel über den Teufel gelesen habe, fühle ich mich gedrängt, Ihnen zu schreiben. Der Artikel ist gewiss in gutem Glauben geschrieben worden, doch möchte ich Zeugnis geben von etwas, das mir zugestoßen ist und das in direktem Widerspruch zu dem steht, was jener Priester in seinem Artikel behauptet.

Ich bin vierundfünfzig Jahre alt, Krankenschwester und seit sechzehn Jahren übe ich meinen Beruf in einer psychiatrischen Klinik ununterbrochen aus. Trotz meiner Fehler habe ich immer an Gott geglaubt, obschon ich nur wenig am kirchlichen Leben teilnahm. Ich habe meinen Glauben nie vertieft; dieser basierte nur auf der in der Kindheit erhaltenen Erziehung. Es ist dies der Grund, warum er mich von einem bestimmten Punkt an nicht mehr trug. Während Jahrzehnten setzte ich keinen Fuß mehr über die Schwelle einer Kirche, wenngleich

ich dann und wann auf meine Weise betete. Später hörte ich auch zu beten auf. Doch fühlte ich mich unglücklich, wie wenn ich eine Liebe, die ich brauchte, zurückwies.

Vor sieben Jahren, als meine Kinder bereits erwachsen und selbständig waren, begann ich mehr Zeit für mich zu haben und wollte meine Gottesbeziehung vertiefen. Doch hierzu musste ich mich gewaltig anstrengen. Ich fühlte mich wie gehemmt, gefühllos, in mich selbst eingesperrt, fast unfähig, mich mitzuteilen. Mich packte die Angst. Es kam nämlich vor, dass mehrere meiner Arbeitskolleginnen an ihrer geistigen Gesundheit Schaden genommen hatten; ich fürchtete, es könnte mir das gleiche passieren. Vergeblich versuchte mir jemand – unter anderen auch der Krankenhaus-Seelsorger – zu helfen. Ich lehnte alles ab. Jeden Morgen erwachte ich voll Hass gegen alles und gegen alle. Ich spürte in mir einen seit langem vorhandenen, aber von meiner Erziehung stets unterdrückten Zwang zu töten. Ich hegte verstandesmäßig nicht erklärbare Gefühle verborgenen Hasses. Ich hätte laut schreien wollen, während ich doch im Gegenteil aufgrund einer mir angewöhnten Selbstbeherrschung den Anschein erweckte, ruhig und sanft zu sein. Und doch hatte ich seit meinem Jungmädchenalter Selbstmordgedanken gehabt, obschon ich sie immer unterdrückt habe. Ich lebte in einem Zustand ständiger Angst.

Seit vielen Jahren hatte ich nachts in unregelmäßigen Abständen seltsame Träume. Zum Beispiel sah ich einen Mann am Ende einer leeren Röhre; ich weiss nicht, ob es eine Papierrolle oder eine Rohrleitung der Kanalisation war. Es gelang mir nie, den Kopf dieses Mannes zu sehen. Er sagte mir: «Du wirst mir gehören». Darauf schrie ich entsetzt auf, doch gleichzeitig hatte ich den Wunsch, ihm zu folgen. Mein Gatte, der merkte, dass ich einen Albtraum hatte, weckte mich. Ein anderer Traum sah so aus: Jemand legte ein Kind von neun oder zehn Monaten in meine Arme; ich nahm es mit Freude in Empfang. Auf einmal wurde das süße Gewicht wie Blei; mit

allen Kräften versuchte ich zu verhindern, dass es aus meinen Armen fiel. Doch bei diesen Versuchen tat ich ihm ein Leid an, ich verwundete dieses kleine Geschöpf. Ich erwachte traurig und bat Gott, er möge mich von diesen Albträumen oder diesen schlimmen Vorahnungen befreien.

Im Jahre 1989 kam es zufällig (doch ist es Gott, der alles so gefügt hat) zu einem Gespräch mit einem Exorzisten. Ich versuchte ihm zu erklären, was ich in mir spürte und viele andere seltsame Dinge im Zusammenhang mit meiner fast gänzlichen Unfähigkeit zu beten. Dieser Priester sagte mir, ich sei vom Teufel angegriffen und dass ich mich befreien könne; er würde mir helfen. Es war etwas Wunderbares – ohne Schreie und ohne spektakuläre Gebärden –, als er mich segnete. Alles hat sich auf diskreteste, taktvollste Weise abgespielt. Nach und nach fielen jedes Gefühl des Hasses und jeder Drang, laut aufzuschreien, von mir ab; ich empfand gegen niemanden mehr Groll, kein Verlangen mehr nach Selbstmord oder Gewalttätigkeit. Meine Albträume sind verschwunden. Es war, wie wenn all das Böse, das sich während meines Lebens in mir angesammelt hatte und das sich Luft machen wollte, gänzlich verschwunden wäre.

Ich begann, meine religiösen Pflichten treu zu erfüllen, und vor allem bete ich viel. Und dennoch bin ich weiterhin <gezeichnet>. Der Teufel lässt nicht von mir ab und manchmal misshandelt er mich physisch und psychisch. In den schlimmsten Momenten wende ich mich von neuem an meinen Retter, den Exorzisten, der mir wieder Ruhe schenkt und mich dazu bewegt, die Leiden in Vereinigung mit dem Leiden Christi anzunehmen. Ich nehme gerne diesen Leidensauftrag zugunsten der vom Satan gequälten Menschen an. Ich bete immer zum Heiligen Geist, dass er mich führen möge, und es scheint mir, dass er es tut. Wie das geschieht, davon soll nun noch die Rede sein.

Man sagt, dass ein Dieb einen anderen Dieb und ein Lügner einen anderen Lügner erkennt. Mir scheint es, dass ich jene,

die vom Teufel gequält werden, erkenne, auch wenn ich mit äusserster Vorsicht vorgehe, aus Angst, ich könnte mich täuschen. Cäcilia wurde als psychisch Kranke seit fünfzehn Jahren behandelt, zeigte jedoch atypisches Verhalten. Ich begleitete sie mehrmals zum Exorzisten, der ihr, nachdem er ihren Fall studiert hatte, eine Reihe von Exorzismen spendete. Tatsache ist, dass sie fast geheilt ist. Der Chefarzt unserer Klinik anerkennt diese Heilung, selbst wenn er ehrlicherweise bekennt, dass er nicht viel davon verstehe. Cäcilia hat noch einige Gewohnheiten von früher beibehalten; sie muss seelisch gesunden. Doch die Diagnose, die auf ihrem Krankenblatt steht, ist in den Papierkorb zu werfen. Sie und ihre Familienangehörigen sind sehr zufrieden.

Mit dem Priester und Exorzisten sprach ich auch, wenn auch erst nach langem Zögern, über zwei Patienten meiner Abteilung, Rachel und Silvia. Er ist diesen zwar nie begegnet, doch hat er für diese zwei Personen Gebete der Befreiung aus der Ferne, d.h. ohne dass sie anwesend waren, gesprochen. Darüber wird sich mancher wundern, doch auch mich hat das Ergebnis überrascht: Beide sind von jeder Form von Gewalttätigkeit befreit worden, so dass sie aus der Klinik entlassen werden konnten. Alle Ärzte waren erstaunt über die schnelle Heilung, haben aber alles Verdienst daran ihren eigenen Behandlungen zugeschrieben. Das ist einfach lächerlich! Es genügt, wenn ich sage, dass Rachel vor ihrer Entlassung eingestanden hat, sie habe seit einem Monat kein Medikament mehr zu sich genommen, weil sie alle Pillen, die man ihr verabreichte, in das Klosettbecken ausgespuckt habe. Fällt es denn so schwer, anzuerkennen, dass Gott heilen kann?

Freilich, auch der Exorzist will nicht, dass ich sage: «Sie haben mich geheilt, Sie haben Rachel und Silvia geheilt...» Das mag er nicht hören. Was er hingegen immer wieder sagt, ist, dass Gott denjenigen, der vertrauensvoll betet, erhört. Eben dies hätte ich dem Verfasser des Artikels sagen wollen. Ich hätte ihm sagen wollen, dass es, nach meiner unmaßgeblichen

Meinung, verschiedene Grade der Einwirkung des Teufels gibt. Ich habe diese Dinge nicht studiert, aber ich habe sie gesehen. Ich hätte ihm sagen wollen, dass es wirklich kompetente, speziell ausgebildete Exorzisten braucht und dass der Großteil der Priester von diesen Dingen nichts weiss. Ich glaube, dass diese Realität heute viel häufiger vorkommt und daher wichtiger ist als zur Zeit, da sie in den Seminarien studierten.

Ich bete und lasse beten, damit die Exorzisten alle Gnaden erhalten, die sie für ihre schwierige Aufgabe benötigen, und damit sich die Kirche dieser Notlage bewusst wird und kompetente Exorzisten herantut. Es besteht ein ungeheurer Mangel, der für jeden, der auf diesem Gebiet arbeitet, klar ersichtlich ist.»



Blick auf die St. Peterskirche in Rom

ACHTES KAPITEL

Exorzismus und Befreiungsgebete

«Als Zeichen aber werden denen, die glauben, diese folgen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, mit neuen Zungen reden» (Mk 16,17). Mit diesen Worten hat Jesus, der die Macht der Dämonenaustreibung zuerst den zwölf Aposteln und später den zweiundsiebzig Jüngern übertragen hatte, dieselbe Befugnis auf alle an Ihn Glaubenden ausgedehnt. Voraussetzung hierfür ist, dass man in seinem Namen handelt. Die Kraft eines jeden, der Dämonen austreibt, ob er Exorzist ist oder nicht, beruht auf dem Glauben an den Namen Jesu, denn «kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, durch den wir gerettet werden sollen» (Apg 4,12). Es ist also eine Befugnis, die unmittelbar von Christus stammt und die niemand einschränken oder verkennen darf.

Um jenen, die unter dämonischen Einwirkungen leiden, besser zu helfen und sie vor Schwindlern zu warnen, hat die Kirche ein eigens dazu bestimmtes Sakramentale eingeführt, nämlich den Exorzismus. Damit keine Unklarheiten entstehen, müssen wir die Wörter in zutreffender Weise gebrauchen, ohne Verwirrung anzurichten. *Der Exorzismus ist ein von der Kirche eingeführtes Sakramentale, das ausschließlich von jenen Priestern (niemals von Laien) gespendet werden darf, die dazu eine besondere und ausdrückliche Erlaubnis von ihrem Bischof erhalten haben.* Alle anderen, von Priestern oder Laien gesprochenen Gebete, die dazu bestimmt sind, vom Dämon zu befreien, sind Privatgebete, und wir können sie «Befreiungsgebete» nennen. Ich dulde keine andere Redeweise – selbst wenn eine solche von bekannten Autoren verwendet wird –, denn sie kann Anlass zu Missverständnissen geben. Zum Beispiel dulde ich nicht, dass man von feierlichen Exorzismen, die vom Exorzisten gespendet, und von einfachen Exorzismen,

die von jedem Priester oder Laien gespendet werden, spricht. Von Exorzismus darf man nur sprechen, wenn es sich um jenes von der Kirche eingeführte Sakramentale handelt, das die eigens dazu bestimmten, vom Rituale vorgeschriebenen Gebete verwendet und das *nur von den Exorzisten* gespendet werden darf. Alle anderen Formen, die von seiten der Priester oder der Laien, von Einzelnen oder Gruppen verwendet werden, sind keine Exorzismen. Es gibt nicht einerseits feierliche und andererseits einfache Exorzismen.

Wo liegt der Unterschied zwischen Exorzismus und Befreiungsgebet? Was ist wirksamer? Wir dürfen ruhig sagen, dass der Zweck derselbe ist, nämlich die Befreiung von einer dämonischen Präsenz oder Einwirkung.

Was die Frage nach der Wirksamkeit betrifft, ist die Antwort komplexer.

Eine Laie, der für die Befreiung vom Dämon betet, spricht ein privates Gebet; er übt so das Priestertum der Gläubigen aus und macht Gebrauch von der Macht, die Christus den an Ihn Glaubenden gegeben hat.

Auch der Priester, der für den gleichen Zweck betet, spricht ein privates Gebet, das, unter gleichen Bedingungen, größere Wirksamkeit hat, insofern als er von seinem Amtspriestertum und seinem Auftrag zu segnen Gebrauch macht.

Ein Exorzist, der einen Exorzismus spendet, erzielt an und für sich eine noch größere Wirkung, weil er ein Sakramentale vollzieht und somit ein *öffentliches Gebet* verrichtet, das die Fürsprache der Kirche miteinbezieht.

Doch hier müssen wir uns in acht nehmen: *Gott achtet sehr auf den vertrauensvollen Glauben.* Es ist deshalb möglich, dass das einfache Gebet eines Laien, obwohl es ein privates Gebet ist, mehr Wirksamkeit hat als ein anderes. So kann das mit großem Glauben verrichtete Gebet eines Priesters, der nicht Exorzist ist, wirksamer sein als das Gebet eines vom Bischof bestellten Exorzisten, der mit weniger großem Glauben handelt. Ich will dies an einem konkreten Beispiel aufzeigen. Von

Pater Raimondo von Capua, dem Beichtvater und Biographen der hl. Katharina von Siena, erfahren wir, dass man, wenn es den Exorzisten nicht gelang, einen Besessenen zu befreien, diesen zu Katharina schickte. Die Heilige betete und erreichte seine Befreiung. Ihr Gebet war kein Exorzismus. Sie war weder Exorzist noch Priester, doch war sie eine Heilige!

Man beachte auch noch einen anderen Punkt: Es zählt nicht nur der Glaube dessen, der das Befreiungsgebet verrichtet oder den Exorzismus vollzieht, es zählt auch der Glaube der Person, für die man betet, der Glaube ihrer Familienangehörigen und Freunde, die für sie beten. Im Evangelium, im Bericht über die wunderbare Heilung des Gelähmten, der durch das Dach des Hauses heruntergelassen und vor Christus hingelegt wird, heisst es, dass Christus, «als er *ihr*en Glauben sah», das Wunder wirkte. Er schaute also auf den Glauben des Kranken, aber auch auf den Glauben jener, die ihn begleiteten.

Um auf die Frage des Unterschiedes zwischen Exorzismus und Befreiungsgebet zurückzukommen, so kann man folgendes sagen, wobei wir nochmals betonen, dass der einzige Zweck in der Befreiung von der Präsenz oder den Einflüssen des Bösen liegt. Sie lassen sich also nicht eindeutig voneinander abgrenzen, und man kann beide Formen für die gleiche Person anwenden. Als allgemeine Norm hat zu gelten, dass die Exorzismen für die schwierigsten Fälle vorgeschrieben sind. Das Kanonische Recht spricht von solchen bei Besessenen, d.h. wenn es sich um Opfer von eigentlicher dämonischer Besessenheit handelt.

Dies bedeutet aber kein Verbot, diese, wie es praktisch alle Exorzisten tun, auch in allen anderen Fällen dämonischer Einwirkung vorzunehmen. Dennoch bleibt wahr, dass in all diesen Fällen, die im allgemeinen als kleinere oder weniger schwierige Fälle bezeichnet werden, der Exorzismus nicht notwendig ist; ein Gebet um Befreiung kann genügen, wie auch alle üblichen Gnadenmittel genügen können: Gebete, Sakramente, Fasten, Werke der Nächstenliebe...

Es scheint uns sehr wichtig, diese Bemerkungen wegen ihres praktischen Nutzens vor Augen zu halten. Heute ist es leider schwierig, Exorzisten zu finden. Es ist daher gut zu wissen, dass in der Mehrzahl der Fälle ihr Dienst nicht notwendig ist. Ja, gerade aufgrund ihrer kleinen Zahl, wäre es angebracht, ihnen nur die schweren Fälle vorzubehalten und sie nicht mit kleineren Fällen, die anders gelöst werden können, zu belasten. Da wir in diesem Buch fast ausschließlich von den Exorzismen sprechen, wollen wir jetzt einige Worte über die Befreiungsgebete sagen.

– Erste Bemerkung: Zwischen dem *gewöhnlichen Wirken des Teufels* (die Versuchung) und seinem *aussergewöhnlichen* (die erwähnten Übel dämonischen Ursprungs) *gibt es keine eindeutige Grenze*. Dies gilt auch für die Heilmittel. Wir haben zum Beispiel gesehen, wie man vollständiger diabolischer Besessenheit anheimfallen kann, wenn man in besonders schweren Sünden verharrt. Wir haben an das Beispiel von Judas Iskariot erinnert. Das gleiche gilt auch für die Heilmittel, ob es sich nun um die Vorbeugung oder die Befreiung handelt: In allen Fällen bleiben die ordentlichen Gnadenmittel grundlegend.

– Zweite Bemerkung: *Durch das pastorale Wirken muss im Bewusstsein der Christen der Sinn für die Treue zu Christus und für den Kampf gegen den Teufel wieder geweckt werden*. Alle Gläubigen müssen sich von Haus aus, als Getaufte und Gefirmte, als solche betrachten, die gegen den Teufel zu kämpfen haben. Sie wissen, dass sie Tempel des Heiligen Geistes sind, und sie wissen auch, dass der Teufel ihnen dieses Privileg entreissen möchte. Sie wissen, dass Jesus gekommen ist, «um die Werke des Teufels zu zerstören», und auch sie müssen dabei mitwirken. So wie der Teufel täglich gegen uns kämpft, müssen auch wir jeden Tag gegen ihn kämpfen, mit der Gewissheit, dass wir durch die Kraft des Geistes, der uns geschenkt worden ist, siegen werden. In der Gnade leben heisst: gemäß dem Taufversprechen immer «Ja» sagen zu Chri-

stus und «Nein» zu Satan. Andernfalls gerät man in Sünde. Es sieht wahrlich nicht so aus, als ob dieser Sinn für den Kampf, wovon die ganze Bibel und besonders das Neue Testament immer wieder spricht, heute in Predigt und Katechese sehr vorhanden wäre. Es ist ein Begriff, den es zurückzugewinnen gilt. *Den Stand der Gnade bewahren und vermehren bedeutet den Sieg gegen das gewöhnliche Wirken des Teufels (Versuchung) und ist zugleich die beste Vorbeugung gegen dessen aussergewöhnliches Wirken.*

– Was die Befreiungsgebete als solche betrifft, so ist vorweg zu sagen, *dass alle Gebete gut sind*, insbesondere die Gebete der Anbetung und des Lobes Gottes, «Psalmen, Hymnen, geistliche Gesänge», wie sich Paulus ausdrückt. Es können auch selbstverfasste Gebete sein.

Es ist auf jeden Fall eine gute Sache, sich an spontanes Beten zu gewöhnen. Findet das Beten in einer Gruppe statt, so ist es notwendig, dass es vom Verantwortlichen der Gruppe, einem Priester oder Laien, gelenkt wird, um einen geordneten Ablauf zu gewährleisten.

In letzter Zeit hat das Befreiungsgebet dank den Gruppen der charismatischen Bewegung der Erneuerung einen starken und providentiellen Aufschwung erlebt. Aufgrund eines Mangels an Erfahrung waren spezielle kirchliche Instruktionen¹⁶ notwendig geworden. Ich bin den Gebetsgruppen der charismatischen Erneuerung besonders dankbar für ihr feines Empfinden für diese Art von Leiden, für die Hilfe, die sie den Leidenden bringen. Ihr Werk ist um so verdienstvoller, als es heutzutage sehr selten ist, dass man in anderen Kreisen dafür Verständnis findet.

Es ist jedoch notwendig, dass die Dinge richtig gemacht werden. Zu diesem Zweck muss man unbedingt das *Schreiben beachten*, das die Glaubenskongregation am 29. September 1985 an die Bischöfe gerichtet hat. Ich entnehme daraus einige Dinge, die man nicht tun darf. Andere werde ich hinzufügen.

– Die *offiziellen Exorzismen*, die den Exorzisten vorbehalten sind, *dürfen nicht vorgenommen werden*. Sogar der Exorzismus Leos XIII. darf nicht verwendet werden, da er öffentlichen Rechtes geworden ist. Etwas anderes ist der private Gebrauch dieses Exorzismus; dies zumindest, so scheint uns, kann man aus dem Dokument folgern.

– Auch muss man *vermeiden, sich direkt an den Dämon zu wenden*, um dessen Namen zu erfahren oder – wie ich meinerseits hinzufüge – ihm irgendeine andere Frage zu stellen. Zudem kann das direkte Gespräch gefährlich sein für den, der ein solches ohne die hierzu erforderliche Ermächtigung und daher auch ohne den Schutz der Kirche zu führen wagt.

– Das Dokument endet damit, dass es die *Wichtigkeit des Gebetes*, der Sakramente, der Zuflucht zur Fürsprache der Muttergottes, der Engel und der Heiligen in Erinnerung ruft.

Ich halte es für angebracht, folgendes hinzuzufügen:

– Das *Befreiungsgebet* kann auf ganz verschiedene Weise geschehen: *Persönlich* durch den Betroffenen; *in der Familie* oder in Gegenwart einiger Freunde; *in Gebetsgruppen*, wobei diese manchmal sogar sehr groß sein können und für mehrere vom Teufel belästigte Personen beten. Sehr wichtig ist, dass man in jedem Fall eine Atmosphäre der Sammlung bewahrt, die das vertrauensvolle Gebet begünstigt.

– Man kann Gebrauch machen von den üblichen Mitteln wie der *Segnung mit Weihwasser und der Aufstellung eines Kreuzifixes*. Mir scheint es angemessen, jedoch nicht entscheidend, dass die Segnungen mit Weihwasser von einem Priester vorgenommen werden, wenn das Beten in den Gruppen stattfindet. Ich erachte es für vorteilhaft und sinnvoll, dass innerhalb der Familie der Vater oder die Mutter die Kinder segnet, indem sie ihnen mit dem mit Weihwasser befeuchteten Daumen das Kreuzzeichen auf die Stirn machen. Und dies auch unabhängig von den Befreiungsgebeten.

– Es ist wichtig, dass man in den Gruppen *alles vermeidet, was Anlass zur Neugierde statt zu inständigem Gebet geben*

könnte. Wenn z.B. eine betroffene Person sich während des Gebetes hin- und herwirft oder laut schreit, sollen nur Familienangehörige oder mit dem Fall Beauftragte sie festhalten und ihr Beistand leisten. Besteht die Gruppe aus Personen, die darauf nicht vorbereitet sind, dann soll das Gebet an einem besonderen Ort und nur in Gegenwart von Personen, die darauf vorbereitet worden sind, stattfinden. Wer aus reiner Neugierde, ohne den Willen, mit seinem Gebet aktiv mitzuwirken, beiwohnt, kann die Sache beeinträchtigen.

– Auch rate ich zu *äußerster Zurückhaltung in den Gebärden*. In gewissen Gruppen haben alle die Angewohnheit, ihre Hände auf das Haupt oder auf die Schultern der Person, für die man betet, zu legen. Die Handauflegung ist eine gebräuchliche biblische Gebärde, *doch ist es ratsam, dass es der Priester tut* oder derjenige, der das Gebet leitet. Die anderen, wenn sie es so gewohnt sind, können die rechte Hand oder den Arm in die Richtung der Person, die gesegnet wird, hochhalten, aber ohne sie zu berühren. Man kann «in Zungen» beten, doch stets mit Ordnung und unter Vermeidung jeglichen Anscheins von Exaltiertheit. Wie wir bereits sagten, ist es eine Erfahrungstatsache, dass die Anbetung und der Lobpreis Gottes die wirksamsten Gebete sind.

– Sowohl anlässlich ihrer Befreiungsgebete, als auch bei der Unterstützung der Tätigkeit der Exorzisten, erweisen die Gebetsgruppen den *betroffenen Personen einen großen Dienst, wenn sie diese auf dem Weg des Gebetes und der Katechese begleiten*. Ich wende mich vor allem an die Gebetsgruppen, weil es leider selten ist, dass die Pfarreien imstande sind, diesen Dienst zu erweisen, wofür sie doch zuständig wären. Die vom Bösen heimgesuchte Person sollte viel beten, aber in vielen Fällen gelingt es ihr nicht, wenn sie nicht unterstützt wird; sie sollte in die Kirche gehen, doch man muss sie unbedingt dorthin begleiten und ihr beistehen, weil sie ständig die Versuchung verspürt, die Kirche zu verlassen. Man muss sie zur Kommunionbank begleiten, denn allein schafft sie es nicht.

Ausserdem bedarf sie einer längeren religiösen Unterweisung. Fast immer hat man es mit Personen zu tun, die gar keine religiösen Kenntnisse haben. Es geht um jene «Neuevangelisierung», auf die der Heilige Vater so sehr Gewicht legt und die sowohl kollektiv als auch individuell erfolgen kann. Bei den Fällen, die wir behandeln, stehen wir vor einem für die individuelle Unterweisung überaus aufnahmefähigen Ackerboden.

– Ich füge auch hinzu, dass ein *wesentlicher Unterschied* hinsichtlich der Verhaltensweisen besteht, je nachdem ob es sich um einen Fall von Exorzismus oder um einen Fall von Befreiungsgebeten handelt. Im letzteren Fall sind die Personen viel freier, insofern als es keine besonderen, die Gebete festlegenden Vorschriften gibt, ausser jenen, die wir erwähnt haben. Es genügt, wenn man mit großem Glauben und ordentlich vorgeht und dabei die Anweisungen des Gebetsgruppenleiters befolgt. Hin und wieder kommt es vor, dass mit dem Befreiungsgebet vertraute Personen eingeladen werden, Exorzismen beizuwohnen, um mit ihrem Gebet zu deren Erfolg beizutragen und, wenn nötig, der Person, die exorziert wird, Beistand zu leisten.

In diesem Fall ist der Exorzist der Handelnde, der ein Sakramentale spendet und dabei den vom Rituale vorgeschriebenen Richtlinien folgt. Sind noch andere Priester anwesend, so dürfen auch sie unter der Leitung des Exorzisten die Gebete des Rituale sprechen. Die Laien beschränken sich darauf, still oder leise zu beten, wobei sie jede Gebärde (Handauflegung usw.) vermeiden und auf jede Initiative, die der von der Kirche vorgeschriebenen Spendung des Sakramentale nicht entspricht, verzichten. Ihre Anwesenheit ist für den Exorzisten eine wirksame Unterstützung, vorausgesetzt, dass sie an dem ihnen gebührenden Platz bleiben.

«In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben»: Die von Christus allen an Ihn Glaubenden verliehene Macht ist etwas Wunderbares; doch in der praktischen Ausübung erfordert sie starken Glauben, große Demut und Selbstlosigkeit. Ich

erinnere mich, wie Pater Jozo (all jenen wohlbekannt, die mit Medjugorje ein wenig vertraut sind) einmal für die Befreiung einer Person in seiner Pfarrkirche gebetet hatte. Das Gebet dauerte fast die ganze Nacht; die Kirche war voll Menschen, besonders Pilgern, die mit ihrem persönlichen Gebet ihren Teil zum Gelingen beitragen wollten. Am Schluss erklärte Pater Jozo, der auf diesem Gebiet über reiche Erfahrung verfügt, die betreffende Person sei nicht befreit worden, da zu viele der Anwesenden nur aus Neugierde beiwohnten und sehen wollten, wie die Sache ausgehen würde. Auch ich selbst habe bemerkt, dass die Anwesenheit auch nur einer einzigen ungeeigneten Person für den Erfolg eines Exorzismus sehr hinderlich sein kann.

Zeugnisse

Einige Fälle von Befreiung

Es scheint mir nützlich, über einige Fälle zu berichten, die wir aufgrund ihres exemplarischen Charakters ausgewählt haben. Es gibt nie zwei gleiche Fälle, doch gibt es Situationen, die sich mit einer gewissen Ähnlichkeit wiederholen.

Selbstbefreiung. Sagen wir zunächst, dass die von Christus allen an Ihn Glaubenden verliehene Macht: «In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben» (Mk 16,17) nicht nur dazu dient, die anderen zu befreien, sondern auch sich selbst. Vor allem sei daran erinnert, dass die sicherste Vorbeugungsmaßnahme darin besteht, habituell in der Gnade Gottes zu leben, zu beten, oft die Sakramente zu empfangen und die Fürsprache der Muttergottes, der Engel und der Heiligen in Anspruch zu nehmen. Doch manchmal genügt dies nicht. Es ist, wie wir gesehen haben, möglich, dass der Dämon jemanden ohne dessen Schuld mit hartnäckiger Wut verfolgt. Und Gott kann auch zulassen, dass eine Seele um ihrer Reinigung und ihres Apostolates willen vom Dämon heftig angegriffen wird.

In der Bibel ist dies der Fall bei Ijob; und es trifft auf viele Heilige und viele fromme Seelen zu, bei denen Gott solche Prüfungen zulässt, so wie er bei allen Menschen Prüfungen in jeglicher Form von Leiden zulässt. Hier ist es mir daran gelegen, die Tatsache hervorzuheben, dass in den meisten Fällen diese Seelen solche Prüfungen überwinden und sich ohne Inanspruchnahme von Befreiungsgebeten und noch weniger von Exorzismen davon vollständig befreien. Ich würde sagen: Sie vollziehen von selbst die Befreiungsgebete an sich selber. Es genügt, wenn sie Gebrauch machen von den ordentlichen Gnadenmitteln und den drei großen Mitteln, auf die man ganz besonders zurückgreifen sollte und die Jesus anlässlich der schwierigen Befreiung jenes Jünglings erwähnt, den die neun Apostel nicht zu befreien vermochten. Vom Vater des Jünglings verlangt Jesus großen *Glauben*; zu den Aposteln sagt er, dass es, um von gewissen Dämonen befreit zu werden, des *Gebetes und des Fastens* bedarf. Das Wort «Fasten» verstehen wir hier in einem sehr weiten Sinne, wie es uns zahlreiche Stellen der Bibel nahelegen.

Ich möchte zwei Fälle erwähnen, die relativ neueren Datums sind.

In der Lebensbeschreibung des hl. Don Bosco ist zu lesen, dass der Heilige besonders während zweier Jahre vom Dämon in aussergewöhnlicher Weise gequält worden ist. Wir wissen nicht genau, wie er sich befreit hat. In diesem Punkt ist Don Bosco sehr zurückhaltend gewesen, und wir dürfen dies wohl in dem Sinne verstehen, dass er die aussergewöhnlichen Bußübungen, denen er sich zur Überwindung dieser Prüfung unterzogen hatte, aus Demut nicht an die Öffentlichkeit bringen wollte.

Sicher ist, dass er es allein geschafft hat, das heisst ohne die Anwesenheit anderer, die über ihn Befreiungsgebete oder gar Exorzismen gesprochen hätten.

Ein anderer Fall, der nicht weit zurückliegt, ist der des *Don Giovanni Calabria*, des Gründers aus Verona, der am 17. April

1988 von Johannes Paul II. anlässlich seines päpstlichen Besuches in Verona seliggesprochen wurde. In seinen letzten Lebensjahren durchlebte Don Calabria Zeiten, in denen Gott es zuließ, dass er einer eigentlichen dämonischen Besessenheit ausgesetzt wurde. Der Sinn dieser Heimsuchung, nämlich Reinigung und Sühne, war offensichtlich. Aus den offiziellen Dokumenten des Kanonisationsprozesses geht klar hervor, wie dieser heiligmäßige Priester sich selber mit seinem Glauben, seiner Demut und seinen Gebeten befreit hat. Er bedurfte nicht der Befreiungsgebete anderer oder gar der Exorzismen. Es sind dies wohl für uns alle tröstliche und richtungsweisende Beispiele, auch wenn dies allein nicht in allen Fällen genügt.

Mit Hilfe einer Ordensschwester befreit

Dieses Ereignis scheint mir aufschlussreich und ebenfalls exemplarisch für das, was sich zutragen kann. Eine italienische Ordensschwester unterrichtete als Missionarin in Brasilien an einem Institut von Marilia (San Paolo) in den Klassen des Gymnasiums und des Lehrerseminars. Die Schule wurde von ungefähr siebenhundert Schülerinnen besucht; fast alle stammten aus der Ortschaft, ausgenommen etwa achtzig, die im Internat bei den Schwestern wohnten. Gloria, eine dieser Internatsschülerinnen, war gerade dabei, ihre Studien zur Erlangung des Lehrerinnendiploms zu beenden. Sie war das älteste Kind einer Familie und hatte sechs jüngere Brüder; sie war fleissig, wohlerzogen und hilfsbereit. Da sie vaterlose Halbwaise war, kam ihr Großvater für das Schulgeld auf in der Hoffnung, dass sie, einmal Lehrerin geworden, ihren Brüdern helfen werde.

Schwester Maria Teresa, die Ordensschwester, die mir diese Tatsachen erzählte, erfuhr zunächst, dass die Professoren sich über Gloria beklagten, etwas, was früher nie vorgekommen war: Sie schien nicht bei der Sache zu sein, fehlte bei den Unterrichtsstunden; nach den Ferien war Gloria wie verändert. Die Ordensschwester rief sie unter irgendeinem Vorwand zu

sich, sagte ihr, sie interessiere sich für jenen Geographie-Lehrstoff, den sie gerade studiere und wünsche, das in der letzten Lektion Behandelte zu erfahren. Das Mädchen öffnete das Buch, und sogleich fiel ein kleines gefaltetes Taschentüchlein von leuchtenden Farben (rot, grün und gelb) heraus. Die Schwester versuchte es zu ergreifen, doch es entwich ihrer Hand und löste sich in nichts auf. Gloria erblich: «Ich Ärmste! Ich darf es nicht verlieren!» Die Schulglocke läutete. Schwester Maria Teresa schickte das Mädchen in die Klasse zurück und sagte ihm, es solle sich keine Sorgen machen, sie werde die Sache untersuchen.

Sie ging zu Glorias persönlichem Studierpult und begann Bücher und Hefte durchzublättern, Seite um Seite. Sie fand jenes Taschentuch am Schluss des letzten Buches, doch musste sie es fest umklammern, um es festzuhalten, denn es schien wie elektrisiert und versuchte zu entfliehen. Misstrauisch geworden und von einer gewissen Furcht ergriffen, rief die Schwester die Muttergottes an und wandte sich dann an das kleine Taschentuch, wie wenn es der Teufel wäre: «Unglückseliger! Die Heiligste Jungfrau hat dir bereits das Haupt zertritten.» Sie lief zur Küche und warf es dort in einen großen Ofen, worin ein ordentliches Feuer brannte. Nach diesem Vorgang geschah es, dass Gloria keine Nahrung mehr bei sich behalten konnte und von Tag zu Tag schwächer wurde. Schwester Maria Teresa lud das Mädchen zu einem vertraulichen Gespräch ein und überredete es dazu, ihr zu berichten, was ihm während den Ferien in der Familie zugestoßen war. Gloria sagte ihr zunächst, sie könne nachts nicht mehr schlafen, da von ihrem Kopfkissen ein ohrenbetäubender Lärm losbreche, der sie wach halte. Dann erzählte sie, wie sie sich in der Familie alle erdenkliche Mühe gab, das Haus in Ordnung zu halten und sich um die kleinen Brüder zu kümmern, damit ihre Mutter bei einer anderen Familie arbeiten und ein bisschen Geld verdienen konnte. Eines Tages sei eine Frau ins Haus gekommen, die ihr im Befehlston sagte: «Sobald du dein Diplom hast,

sollst du meinen Sohn heiraten. Unterdessen bewahre dieses kleine Taschentuch auf. Wenn du es verlierst, kannst du nicht mehr studieren, du wirst bei den Prüfungen durchfallen und sterben!»

In Tränen aufgelöst sagte Gloria, dass sie aus Liebe zu ihrer Mutter und ihren Brüdern zu gehorchen versuchte. Die Schwester beruhigte sie: «Habe Vertrauen zur Muttergottes und befolge meine Ratschläge.» Zuerst ging sie mit ihr in die Kirche, damit sie dort eine gute Beichte ablegen konnte. Dann, zu einer Zeit, da sich niemand in den Schlafsälen der Mädchen aufhielt, wollte sie mit ihr zusammen das Kopfkissen genau untersuchen. Als sie Gloria befahl, das Kissen aufzutrennen, um hineinzuschauen, erzitterte das Mädchen vor Angst, gehorchte jedoch. Es war nicht schwierig, einen seltsamen und schweren, in Stoff eingewickelten Gegenstand zu finden. Kaum war er geöffnet, wurde Gloria ganz bleich: «Meine Haare!» Es war in der Tat eine Haarsträhne, und da erinnerte sich Gloria, dass jene Frau, während sie sprach, ihr schnell eine Strähne aus ihren bis auf die Schultern fallenden Haaren geschnitten hatte. Doch die größte Überraschung war, dass sie ein kleines Taschentüchlein fanden, das mit jenem, das man verbrannt hatte, identisch war.

In einer Ecke des Hofes befand sich ein Kanister, worin man altes Papier verbrannte. Alles was sie im Kopfkissen gefunden hatten warfen sie hinein und zündeten es an. Von der Verpackung, den Haaren und dem sonstigen Plunder blieb bald nur noch die Asche übrig; doch um das farbige Taschentuch zu vernichten, mussten sie noch viel Papier hineinwerfen, um das Feuer zu unterhalten. Währenddessen beteten sie (dies ist sehr wichtig in solchen Fällen) und die Schwester sagte wiederum: «Die Füße der Heiligsten Jungfrau sollen dich weiterhin zertreten, verfluchter Geist!»

Im weiteren Verlauf kam das Mädchen wieder zu Kräften und erholte sich vollständig; es aß, schlief, studierte eifrig und fühlte sich froh und frei. Schwester Maria Teresa sagte mir am

Schluss ihres Berichtes, dass sie früher nie an Behexungen und Fetische geglaubt habe, aber jetzt nach diesem Ereignis...

Zwei Priester, die zwar nicht Exorzisten, doch Männer des Gebetes sind, waren übereingekommen, einen Knaben von elf Jahren auf Wunsch von dessen Eltern, die zu ihrer Pfarrei gehörten, zu segnen. Das Ereignis geht auf das Jahr 1987 zurück. Während die Familienangehörigen und wenige andere Personen in der Kirche zurückblieben und beteten, führten die Priester das Kind in die Sakristei. Es verhielt sich gehorsam, ruhig und liebenswürdig.

Es hatte nicht den Anschein, als ob etwas Böses in ihm stecken könnte. Kaum hatte man jedoch mit den üblichen Gebeten begonnen, da begann das Kind unruhig zu werden, geiferte, stieß Gotteslästerungen aus und sprach Drohungen aus. Zwei Stunden lang setzten die Priester ihr Beten fort, wobei sie auch von den Mitteln Gebrauch machten, die ihnen zur Verfügung standen: Kreuzzeichen, Segnungen mit Weihwasser, Anzünden von gesegneten Kerzen, Verbrennen von Weihrauch. Das Ergebnis war, dass das besessene Kind noch mehr tobte. Sie beschlossen, es für diesmal dabei bewenden zu lassen.

Als das Kind zwei Wochen später wieder zur Kirche geführt wurde, schien es von Beginn an nervös und wurde sogleich wütend, als man mit den Gebeten begann. Seine Wut wurde immer heftiger, besonders wenn die Muttergottes, der hl. Franziskus, der hl. Benedikt (Patron jener Pfarrei) und der Erzengel Michael angerufen wurden. Einer der Priester machte wiederholt Kreuzzeichen mit einem großen Kruzifix. Der Dämon wurde immer wütender und es schien offensichtlich, dass er nicht mehr lange Widerstand leisten konnte. In der Tat begann er um Hilfe zu schreien und andere Dämonen namentlich anzurufen, insbesondere Luzifer und die Verdammten; aber es war vergebens. Auf einmal rief er aus: «Die Muttergottes, nein! (vielleicht sah er sie kommen); der weisse Vogel, nein! (vielleicht sah er den Heiligen Geist); der Vogel, nein! Der Vogel

ist gekommen! Er ist der Größte.» Bei diesem letzten Schrei sprang das Kind hoch und fiel dann kraftlos zu Boden.

Es trat völlige Stille ein. Alles war zu Ende. Die beiden Priester und die anderen Personen, die ahnten, was sich zuge-
tragen hatte, und von der Kirche in die Sakristei eilten, weinten vor Freude. In den darauffolgenden Tagen geriet der Knabe aus dem Zustand eines Besessenen in den eines Hellsehers (es ist dies ein *gefährlicher und heikler Übergang*, der ziemlich oft vorkommt; es ist eine wirkliche Falle des Teufels, um zurückzukehren). Doch dies dauerte nicht lange. Seitdem erfreut sich der Knabe bester Gesundheit, geht fleissig zur Kirche und ist sehr glücklich, wenn er ministrieren darf.

Eine Befreiung in Medjugorje

Sehr zahlreich sind die Befreiungen, die sich in Medjugorje ereignet haben. Wir wählen eine aus, wobei wir den Bericht eines Teilnehmers, des ständigen Diakons Franco Sofia, zusammenfassen. Wir behalten die direkte Erzählung bei, weil sie eindringlicher ist; der in der ersten Person Berichtende ist der Diakon.

«Eine Familienmutter aus einem kleinen sizilianischen Dorf leidet seit mehreren Jahren an einer teuflischen Besessenheit. Sie heisst Assunta. Es scheint, dass auch einige ihrer Familienangehörigen körperliche Störungen aufweisen, die ihre Ursache in den Racheakten Satans haben.

Nachdem sie während mehreren Jahren verschiedene Ärzte konsultiert hat, die alle Assunta für ganz gesund halten, klopft die Leidende eines Tages an die Tür ihres Bischofs. Dieser, nachdem er den Fall geprüft hat, vertraut sie einem Exorzisten an, der von einer Gebetsgruppe unterstützt wird, die für einen guten Erfolg betet und fastet. Auch mir, der ich den Exorzismen beiwohne, wird klar, dass es sich um einen sehr schweren Fall handelt, weshalb ich dem Gatten vorschlage, seine Frau nach Medjugorje mitzunehmen. Nach einigem Zögern (niemand in dieser Familie wusste etwas von den Er-

eignissen in Medjugorje) ist der Beschluss gefasst und man macht sich auf die Reise.

Am Sonntag, den 26. Juli 1987, kommen wir dort an. Kaum angekommen, fühlt sich Assunta bereits beim Aussteigen aus dem Auto unwohl. Pater Ivan, der Obere der Franziskaner, macht uns keine Hoffnung auf Unterstützung, denn besonders in der Sommerzeit sei ihre Arbeit sehr aufreibend. Ich mache den Vorschlag, Assunta in die Kirche zu führen; ich denke, der Dämon werde sich zu erkennen geben und die Priester wären dann verpflichtet einzugreifen. Doch es ereignet sich nichts. Es ist eindeutig, der Dämon hat nicht die geringste Absicht, sich zu offenbaren. Tags darauf steigen wir den Hügel Podbrdo hinauf, wo die Erscheinungen stattgefunden haben, und beten dabei den Rosenkranz. Auch hier ereignet sich nichts Besonderes. Beim Abstieg machen wir Halt vor dem Haus von Vicka (die älteste der Seher), wo bereits viele Leute standen. Ich habe sogar Zeit, Vicka zu sagen, dass mit uns eine vom Dämon besessene Frau namens Assunta sei. Da eilt Assunta sogleich zu Vicka hin und umarmt sie, wobei sie in Tränen ausbricht. Vicka streicht ihr zärtlich über den Kopf. Bei dieser Gebärde gibt sich der Dämon zu erkennen: Er kann die Hand der Seherin nicht ertragen. Assunta wirft sich zu Boden, wobei sie in einer unbekannten Sprache schreit. Vicka fasst sie feinfühlig an der Hand und empfiehlt den fassungslosen Anwesenden: «Weint nicht, betet.»

Alle, Junge und Alte, beten inständig. Gebete in mehreren Sprachen vermischen sich, denn die Pilger kommen aus verschiedenen Nationen. Es ist eine biblische Szene. Vicka besprengt Assunta mit Weihwasser und fragt sie dann, ob sie sich besser fühle. Mit einem Handzeichen bejaht sie es. Wir glauben, sie sei befreit worden, und wechseln miteinander Blicke der Freude. Da stößt der Dämon ein entsetzliches Geschrei aus. Er hatte nur so getan, als ob er verschwinden würde, damit wir zu beten aufhören. Wir beginnen von neuem, diesmal auf geordnetere Weise, den Rosenkranz zu beten. Ein Herr erhebt

die Hände und hält sie, aus Entfernung, gegen Assuntas Schultern gerichtet. Der Dämon kann dieser Gebärde nicht standhalten; deshalb schreit und tobt Assunta. Man muss sie festhalten, da sie sich auf jenen Mann stürzen will. Da schaltet sich ein großgewachsener junger Mann mit blauen Augen ein, der mit großer Kraft den Kampf mit dem Teufel aufnimmt. Mit Mühe und Not verstehe ich, wie er ihm gebietet, sich Christus zu unterwerfen, denn es ist ein ganzer Dialog, der da hart auf hart in englischer Sprache geführt wird. Assunta versteht kein Englisch und dennoch diskutiert sie lebhaft.

Ich stimme die Lauretanische Litanei an. Bei der Anrufung «Königin der Engel» stößt der Dämon einen furchtbaren Schrei aus. Acht Leute sind nötig, um Assunta festzuhalten. Wir wiederholen die Anrufung mehrmals und auf einem immer höheren Ton, wobei alle Anwesenden mitsingen. Es ist der intensivste Moment. Da tritt Vicka an mich heran und sagt: «Wir beten nun schon drei Stunden, es ist Zeit, dass wir sie in die Kirche führen.»

Ein Italiener, der Englisch kann, gibt mir einen Satz des Teufels wieder: Er hat gesagt, dass zwanzig Dämonen anwesend seien. Wir gehen in die Kirche und dort wird Assunta in die Kapelle der Erscheinungen geführt. Dort sprechen Pater Slavko und Pater Felipe Gebete über Assunta bis neunzehn Uhr. Dann gehen wir alle hinaus und kehren um neun Uhr abends wieder in die Kirche zurück. In der Kapelle der ersten Erscheinungen setzen die beiden Priester ihre Gebete bis elf Uhr nachts fort. Wir erfahren, dass Assunta in verschiedenen Sprachen gesprochen hat. Es wird für uns ein weiteres Treffen für den Nachmittag des folgenden Tages festgesetzt. Es ist ein sehr schwerer Fall.

Am folgenden Morgen gehen wir zu Pater Jozo, der nach der hl. Messe Assunta die Hände auflegt. Die Dämonen können dieser Gebärde nicht widerstehen und reagieren sehr heftig. Pater Jozo lässt Assunta in die Kirche führen. Man muss sie mit Gewalt dorthin ziehen. Es sind viele Leute in der Kir-

che, und der Pater macht sich dies zunutze, um ihnen die kirchliche Lehre über die Existenz des Teufels darzulegen. Dann betet er und besprengt Assunta mehrmals mit Weihwasser. Die Reaktionen sind jedesmal sehr heftig. Wir müssen nach Medjugorje zurückkehren. Pater Jozo hat gerade noch Zeit, uns zu sagen, dass man Assunta zur aktiven Mitarbeit ermutigen soll. Um ein Uhr nachmittags nehmen Pater Slavko und Pater Felipe die Gebete im Pfarrhaus wieder auf. Nach einer Stunde ruft man uns, damit wir mit unseren Gebeten mitwirken. Man sagt uns, die Gewalt der Dämonen habe nachgelassen, aber es sei die volle Zustimmung Assuntas notwendig.

Während wir beten, versucht man zu erreichen, dass die Unglückliche den Namen Jesus ausspricht. Sie versucht es, doch sie scheint dabei beinahe zu ersticken. Man legt ihr ein Kreuzifix auf die Brust und empfiehlt ihr, sich von *jeder Art von Magie oder Zauberei loszusagen*. (Es ist dies ein ausschlaggebender Moment in ähnlichen Fällen.) Assunta stimmt zu. Gerade diese Zustimmung brauchte es. Das Gebet wurde fortgesetzt, bis es Assunta gelingt, den Namen Jesus auszusprechen und dann das Ave Maria zu sprechen. In diesem Augenblick packte sie ein heftiges Weinen. Sie ist befreit! Wir gehen hinaus, um uns in die Kirche zu begeben. Man sagt uns, dass Vicka in eben dem Moment, da Assunta befreit wurde, sich sehr schlecht fühlte. In jenem Augenblick betete sie gerade für diese Befreiung.

In der Kirche befand sich Assunta in der vordersten Reihe. Mit Inbrunst nahm sie am Rosenkranzgebet und an der Messe teil. Sie hatte keine Bedenken, die Kommunion zu empfangen. Es ist dies ein wichtiger Prüfstein.

Im Abstand von fünf Jahren kann ich bestätigen, dass die Befreiung eine vollständige gewesen ist. Diese Mutter ist nun ein lebendes Zeugnis der Barmherzigkeit Gottes und eines der aktivsten Mitglieder der Gruppe. Ohne Zögern sagt sie, ihre Befreiung sei ein Triumph des Unbefleckten Herzens Marias gewesen.

Ein Bischof fördert das Befreiungsgebet

Mit seinem Hirtenbrief vom 29. Juni 1992 hat Msgr. Andrea Gemma, Bischof von Isernia-Venafro eine Anordnung veröffentlicht, von der wir wünschten, ihr würden ähnliche Initiativen seitens aller Bischöfe folgen. Wir entnehmen daraus die Hauptpunkte, wobei wir die biblischen und theologischen Begründungen, die wir in dieser Abhandlung schon ausführlich behandelt haben, auslassen. Die Heilige Schrift spricht über tausendmal vom Teufel; allein das Neue Testament spricht fast dreihundertmal von ihm. Wir sind erfreut darüber, dass ein mutiger Bischof zu sehen imstande ist, was die katholische Welt anscheinend nicht mehr wahrnimmt.

«Wenn es Gottes Wille ist, dass diese Initiative, die ich in vollem Bewusstsein meiner pastoralen Verantwortung ergreife, sich segensreich auswirkt, wird es mir eine Freude sein, euch darüber zu unterrichten. Noch ist dies nicht möglich. Ich möchte, dass ihr im Geiste des Glaubens und des Gehorsams die in diesem Dokument enthaltenen Anweisungen entgegennimmt und sie in einem Akt vertrauensvoller übernatürlicher Hoffnung in die Tat umsetzt...

Das verheerende und finstere Wirken Satans – wie Papst Johannes Paul II. es nennt – ist, glaubt mir, verbreiteter und verhängnisvoller als man denken und glauben könnte. Der sarkastische Skeptizismus weltlicher Pseudogelehrter, aber auch von Christen und Religionslehrern, macht nicht nur einen sehr wesentlichen Teil jenes Sieges aus, den der Böse, durch das Schweigen gedeckt, erringen will, sondern ist auch die Folge einer Desinformation und somit einer oberflächlichen Betrachtung der Dinge. Niemand – ich wende mich an die Hirten des Gottesvolkes – darf dieses Thema auf leichtfertige Art behandeln. Es wäre eine schuldhafte Unterlassung und könnte unter anderem Anstoß erregen. Ich meine, es gehört zum Priesteramt, dass man *alle Brüder* mit sehr großer Geduld *anhört*. Alles muss gewiss einem gesunden Unterscheidungsvermögen

unterbreitet werden, besonders von seiten der Hirten. Doch nie und nimmer darf man eine Seele, die sich in seelischer Not befindet und vielleicht unbewusst vom Teufel gequält wird – ist dies nicht sein Metier? – auf leichtfertige Art behandeln, indem man ihre Probleme verharmlost oder – schlimmer noch – ihr gar nicht Gehör schenkt. So handelte Christus nicht! Wissen denn die geweihten Diener nicht, dass es gerade ihre Gleichgültigkeit ist, die oft einfache und hilfeschuchende Leute dazu zwingt, sich an *Magier und Hexenmeister* zu wenden oder zu anderen abwegigen Praktiken Zuflucht zu nehmen, die der Teufel – leider – als Eingangstor und bevorzugtes Mittel für sein Eingreifen und seinen Triumph benützt? Bemüht euch unentwegt, unsere Gläubigen davon fernzuhalten.

Als eine der Waffen, die gegen das verheerende Wirken des Teufels einzusetzen sind, schlage ich *Befreiungsgebete in Gruppen* vor, wobei ich klarstellen möchte, dass ich damit solche Gruppen meine, denen ich dazu einen speziellen Auftrag erteile und die von einem Geistlichen geleitet werden. Ein jeder darf, ja soll immerfort beten, sei es allein oder in der Gruppe; die Bezeichnung «Gebetsgruppe», der ein besonderer Dienst der Fürbitte und der Befreiung vom Bösen zugewiesen wird, gewährt der Bischof jedoch nur solchen Gruppen, die von einem Geistlichen, der als einziger die rituellen Gebärden vornehmen darf, tatsächlich geleitet werden.

Der Bischof gibt bekannt, dass er jeden Monat eine dieser Gebetsgruppen für die Befreiung persönlich leiten werde.

Erst nachdem man von diesen Mitteln reichlich Gebrauch gemacht hat, darf man die eigentlichen Exorzismen in Anspruch nehmen, für die, wie man weiss, einzig und allein der Bischof und die von ihm dazu ausdrücklich bevollmächtigten Priester zuständig sind.

Die Priester dürfen sich immer für besondere Segnungen von Personen und Orten zur Verfügung stellen, doch muss klar gesagt werden, *dass kein Segen wirksam ist ohne den Glauben* dessen, der um ihn bittet, ohne Absage an die Sünde und

ohne regelmäßiges Gebet und regelmäßigen Empfang der Sakramente. Andernfalls kann sogar der Segen gleich wie ein Amulett betrachtet werden, und das ist dann törichter Aberglaube.

Um unseren Aufruf zum gemeinsamen Vorgehen gegen den Feind des Guten und unserer Seelen öffentlich und beharrlich zu bezeugen, bestimme ich, dass vor dem Segen am Schluss der Eucharistiefeier (welchem der Bischof aufgrund seiner Autorität eine besondere, befreiende Wirkung verleiht, die der Priester mit seiner Intention unterstützen wird) folgende Gebetsformeln andächtig verrichtet werden:

Der Zelebrant: In Gemeinschaft mit dem Papst und dem Bischof und in dankbarer Erinnerung an unsere Taufe und unsere Firmung entsagen wir dem Satan und all seinen Werken und Verführungskünsten.

Alle: Wir entsagen!

Der Zelebrant: Maria, ohne Sünde empfangen

Alle: Bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen.

Der Zelebrant: Heiliger Erzengel Michael, beschirme uns im Kampfe; beschütze uns gegen die Bosheit und die Nachstellungen des bösen Feindes! Ihm möge Gott gebieten, so flehen wir inständig. Und du, Fürst der himmlischen Heerschaaren, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, welche zum Verderben der Menschen in der Welt umhergehen, mit Gottes Kraft in die Hölle hinab.

Alle: Amen.

Der Zelebrant segnet die Anwesenden (in Intentionsgemeinschaft mit dem Papst und dem Bischof).

NEUNTES KAPITEL

Einige Ursachen und Folgen der Präsenz des Bösen

Wir haben die Hauptursachen der Besessenheit und der vom Dämon verursachten Störungen bereits kurz erwähnt. In diesem Kapitel versuchen wir, dieses Thema zu vertiefen, wobei wir aber sogleich anmerken müssen, dass oftmals die Ursachen verborgen bleiben. Die Heilige Schrift kann uns hier nicht weiterhelfen; in vielen Fällen befreien Jesus und dann auch die Apostel Menschen vom Dämon, aber es wird uns nie etwas über die Ursachen der Besessenheit gesagt.

Auch im Leben von zahlreichen Heiligen können wir Fälle von Befreiung feststellen, aber in der Regel wird der ursächliche Grund der Besessenheit nicht genauer angegeben. Zudem kommt es vor, dass diese jeweils sehr kurzen Berichte uns nicht einmal für eine Diagnose dienlich sind. Die Dämonen warfen sich jeweils auf der Stelle zu Füßen Christi oder Jesus nahm deren Gegenwart in den Menschen wahr. Oft lesen wir von ähnlichen Fällen im Leben der Heiligen.

Doch bei uns Exorzisten spielt sich die Sache nicht so ab. Zwar gibt es Fälle, wo Besessene allein schon dann, wenn sie uns erblicken, sich auflehnen, laut schreien und gewalttätig werden (es könnte sich dabei auch um Fälle von Hysterie, Suggestion u.ä. handeln). Oder sie reagieren sofort, schon bei der bloßen Gebärde der Handauflegung. In der Mehrzahl der Fälle ist dies jedoch nicht so. Der Dämon sucht sich nämlich zu verbergen, sich mit dem äusseren Anschein von körperlichen oder psychischen Leiden zu tarnen; er versucht, keine Reaktion zu zeigen. Aber schließlich muss er nachgeben, denn er kann den Gebeten und den rituellen Gebärden des Exorzisten nicht widerstehen. Oft kann er – noch bevor der Fall einem Exorzisten anvertraut wird – den Gebeten der Familien-

angehörigen, der Priester, den Segnungen mit Weihwasser nicht widerstehen. Er ist dann gezwungen, seine Gegenwart eindeutig kundzutun.

Auch wenn man Gewissheit darüber erlangt hat, dass der Dämon im Spiel ist, bleiben noch viele Fragen: Um welche Art von Besessenheit handelt es sich? Wie ist es dazu gekommen? Aufgrund welcher Fesseln dauert sie an? Es sind dies Fragen, die wir Exorzisten uns heute sehr oft stellen, zumal wir auch den Eindruck haben, dass in den meisten Fällen die Befreiung viel mehr Zeit erfordert als in der Vergangenheit. Wir wissen, dass die Zeit Gott gehört, und wir können nie voraussehen, wieviel Zeit es braucht, um eine Befreiung herbeizuführen. Das hindert aber nicht, dass wir unsererseits alles tun, was in unserer Macht steht, um die Leiden derjenigen, die sich an uns wenden, abzukürzen. Das ist denn auch der Grund, warum jeder Exorzist nach und nach seine eigenen Methoden entwickelt, wobei er sich auf besondere Nachforschungen und Hinweise stützt. Manchmal appelliert er auch an die Mitarbeit von Personen, deren Mithilfe sich als wirksam erwiesen hat, sei es allein schon durch ihr Gebet oder aufgrund eines besonderen Charismas oder einer besonderen Sensibilität, womit sie dem Exorzisten wertvolle Hinweise geben können.

Ich berühre ein heikles Thema, über das gewiss keine völlige Übereinstimmung erzielt werden kann, und zwar deshalb nicht, weil es spezielle und persönliche Erfahrungen widerspiegelt, die nicht alle Exorzisten teilen. Und doch ist es eine Untersuchung, die man nicht ausser acht lassen darf, auch wenn sie mit Risiken verbunden ist. Eine erste Gefahr besteht darin, dass man mit rein menschlichen Mitteln ans Werk geht, so als ob die Befreiung von unserer Geschicklichkeit abhinge und nicht einzig und allein von der Macht des Namens Christi und den drei im Evangelium genannten Voraussetzungen: Glaube, Gebet und Fasten. Eine andere Gefahr, die ich nicht verheimlichen kann, ist die, dass gewisse Methoden oder die

Verwendung gewisser Hilfsmitteln, die sich als wirksam erweisen, den Exorzisten zu Formen der Magie verleiten, zu Formen, die ihre Kraft nicht mehr einzig und allein aus dem Glauben an Christus, sondern aus einer anderen, man weiss nicht recht welcher, Quelle empfangen. Ich bin Exorzisten begegnet, die dem Irrtum verfallen sind, sich des Pendels zu bedienen, um herauszufinden, ob eine dämonische Präsenz vorliegt oder nicht. Andere wiederum haben eine bestimmte Wirkung festgestellt, wenn sie einige Tropfen Öl in einen Teller voll Wasser gossen. Ich könnte fortfahren, aber ich will mich selbstverständlich nicht mit diesen Praktiken, bei denen es sich, wie ich vermute, um Magie handelt, abgeben, sondern nur mit solchen, die jede Gewähr bieten.

1. Hindernisse der Gnade

Je länger man eine Person exorziert, um so mehr kommen neue Faktoren ans Licht und man gewinnt einen im Vergleich zur ersten Befragung tieferen Einblick in die Zusammenhänge. Im allgemeinen geht es um einen Punkt, der Anlass zu Verdacht geben kann, besonders wenn keine Fortschritte zu verzeichnen sind, nämlich darum, herauszufinden, ob *irgend-ein Hindernis für die Gnade vorliegt*. Meistens besteht Anlass, auf die Frage der Vergebung näher einzugehen. Die Feindesliebe ist wohl das schwierigste Gebot des Evangeliums. Von ganzem Herzen zu verzeihen, keinen Groll gegen jemanden zu hegen, für jene zu beten, die uns Böses angetan haben, den ersten Schritt zur Versöhnung zu tun usw. ist sehr hart.

In anderen Fällen kann das Hindernis in einem mit dem Gesetz Gottes nicht übereinstimmenden Leben liegen. Es ist oft vorgekommen, dass ich mich verheirateten Personen gegenüber sah, die erst viel später zugaben, dass sie in einem ungeordneten ehelichen Verhältnis lebten. Heute hat der weit verbreitete Laxismus das Gewissen sehr vieler Menschen in diesem Punkt verfinstert. Manchmal kann es sich um *schwerwiegende Vergehen in der eigenen Vergangenheit* handeln, die

man nicht genügend bereut oder wiedergutmacht hat, auch wenn es sich um bereits gebeichtete Vergehen handelt (z.B. die Sünde der Abtreibung). Es gibt noch andere Fälle. Fest steht, dass manchmal das Befreiungsverfahren nicht vorankommt, weil irgendein Hindernis für die göttliche Gnade vorliegt. Ist das Hindernis einmal weggeräumt, stellt man einen unmittelbaren Fortschritt fest.

2. Absorptionsfähigkeit

Oft kann man feststellen, dass die vom Bösen heimgesuchten Personen gleichsam wie Schwämme oder Löschpapier sind. Mit großer Leichtigkeit nehmen sie das Negative, das sie antreffen, in sich auf und leiden darunter. Das Negative kann seinen Ursprung in Personen, in der Umgebung und Gegenständen haben. In den meisten Fällen rührt es von Personen her: Jemand merkt, dass die Nähe einer bestimmten Person (wenn er sie besucht oder sie zu sich nach Hause einlädt oder einfach in ihrer Nähe ist) ihm Schmerzen verursacht, die Stunden oder Tage andauern können.

Oft ist die das Negative übertragende Person sich dessen gar nicht bewusst und hat keine böse Absicht; zum Beispiel wenn die betreffende Person selber Opfer von Negativität ist und diese von jemandem, der seinerseits an Störungen leidet, aufgefangen wird. Man muss dann unbedingt versuchen, soweit als möglich (und das ist nicht immer möglich) die Kontakte mit der Person, in deren Nähe man sich unwohl fühlt, zu meiden, denn es handelt sich um ein Übel, das seelische Qualen bereitet und keinen Nutzen bringt. Es ist zwar schmerzhaft, aber manchmal sind die Beziehungen zu Freunden, Verwandten, auch sehr nahen Verwandten abubrechen und die Kontakte auf ein Minimum zu beschränken.

Negatives kann man an bestimmten Orten, z.B. in Häusern, Büros, Läden in sich «aufsaugen». Abgesehen von dem, was wir noch über die Angriffe (Infestationen) sagen werden, ist es möglich, dass eine «absorbierende» Person, wann immer

sie in ein bestimmtes Haus oder einen bestimmten Laden oder gar in eine bestimmte Kirche geht, dort Schmerzen empfindet. Auch hier gilt die Regel, dass man unnützes Leiden so weit wie möglich vermeiden soll. Wenn es nicht möglich ist (oft ist es nicht einmal möglich, den negativen Personen aus dem Wege zu gehen), muss man sich dagegen schützen auf die Art, die sich am wirksamsten erweist: mittels geweihter Medaillen und vor allem durch das Gebet.

Auch bestimmte Gegenstände können Überträger negativer Einflüsse sein. Wenn man solches feststellt, ist es im allgemeinen leicht, jede Berührung zu vermeiden oder den betreffenden Gegenstand zu vernichten. Dem sei noch angefügt, dass, je näher man der Befreiung von den böartigen Einflüssen kommt, sich die Absorptionsfähigkeit desto mehr vermindert. Ich pflege dann zu sagen, dass der Betreffende sich von Löschpapier zu undurchlässigem Papier entwickelt.

3. Besondere Gaben

Es kommt auch ziemlich oft vor, dass mit böartigen Störungen zugleich besondere Sensibilitäten verbunden sind: Voraussage zukünftiger Ereignisse; intime Kenntnis von Personen hinsichtlich der in ihnen anwesenden bösen Kräfte oder Fähigkeiten; vor allem aber die Tatsache, dass man *Stimmen* hört und *Visionen* hat. Die Stimmen können eine bloße Auswirkung von Störungen sein, meistens aber handelt es sich um Stimmen, die etwas suggerieren: sich so oder anders zu verhalten, zu beten, Gott zu lästern, seltsame Dinge über andere zu erzählen oder völlig unsinniges Zeug zu reden.

Auf jeden Fall muss man all diese Sensibilitäten, die manchmal als besondere Gaben betrachtet werden, mit aller Kraft unterdrücken, auch wenn es sich um Einflüsterungen handelt, die einem sehr gelegen kommen. Es ist aber auch möglich, dass es sich um «Gaben Satans» handelt. Was die Stimmen betrifft, so muss man sich bemühen, sie zu verdrängen, und darf ihnen auf keinen Fall Beachtung schenken. Man muss so handeln,

wie man glaubt handeln zu müssen, unabhängig davon, ob das, was man tun will, von der Stimme suggeriert worden ist oder nicht. Meistens ist es so, dass dieser Kampf die Befreiung erleichtert und mit der Befreiung diese besonderen Sensibilitäten und die Stimmen aufhören. Es ist jedoch sehr schädlich und kann die Heilung unmöglich machen, wenn man sich diesen Dingen hingibt, als wären es Gaben oder Fähigkeiten.

4. Bindungen an den Teufel

Oft erfährt man, dass jemand Bindungen mit Satan eingegangen ist. Diese sind sofort abubrechen, will man eine Befreiung erzielen. Es handelt sich um Bindungen, die auf sehr verschiedene Weisen zustande kommen können: aus eigenem Entschluss; infolge ahnungslos begangener leichtsinniger Handlungen; durch den Willen anderer Personen. Im ersten Fall ist es wahrscheinlich, dass die Person ohne weiteres offenlegt, was sie getan hat. In den andern Fällen braucht es hingegen eine oft langwierige Nachforschung, um die Ursache, welche die Heilung verhindert, zu erkennen.

Zu den aus eigenem Entschluss eingegangenen Bindungen gehören: die Weihe an Satan, der Blutpakt mit ihm, die Teilnahme an satanischen Kulte oder der Besuch satanischer Schulen (in Italien gibt es deren schon viele), um Satanspriester zu werden. Hier ist die Bindung eine direkte, gewollte; man muss sich von ihnen entschlossen lossagen, das Taufgelübde erneuern und das gegen Gott und den Mitmenschen begangene Böse wiedergutmachen. In anderen Fällen ist die Bindung mehr oder weniger unbewusst eingegangen worden. Wer mit Magiern oder der Magie verfallenen Kartenlegern verkehrt, geht mit diesen Personen eine Bindung ein und durch sie mit dem Teufel. All diese Bindungen muss man abbrechen. Dies gilt ebenfalls für all jene, die Zauberei betreiben, an spiritistischen Sitzungen teilnehmen, sich dem Okkultismus hingeben und die ihr Tun und Lassen in unbesonnener Weise vom Pendel oder Horoskop abhängig machen.

Manchmal ist die Art der Bindung heimtückischer, beinahe unbewusst. Man gibt bereits den kleinen Finger, wenn man aus Neugier, aus Leichtsinn handelt: Man wohnt einer satanischen Versammlung bei; man lässt ein Glas oder ein Geldstück sprechen; man will den Magier spielen, so wie man den Zauberkünstler spielen würde, indem man eines der zahlreichen im Handel erhältlichen Handbücher studiert oder an den von gewissen Fernsehsendern ausgestrahlten Kursen teilnimmt. Eines Tages gelang es mir nicht, die Ursache bestimmter Anzeichen von Negativität bei einem sechzehnjährigen Mädchen herauszufinden, das dadurch an seinem Weiterstudium gehindert wurde, nichts mehr unternahm und die Eltern zur Verzweiflung brachte.

Man konnte nicht ermitteln, ob das Mädchen an etwas Gefährlichem teilgenommen hatte. Ich wusste nur, dass es in einer fast gänzlichen Isolierung lebte, und da kam mir zufällig der Gedanke, es zu fragen: «Hast du Spaß am Kartenspiel?» Das Mädchen bejahte es und ich fragte weiter: «Suchst du die Zukunft zu erraten und was einer, den du kennst, gemacht hat?» Wiederum bejahte es diese Frage, und ich fragte weiter: «Gelingt es dir immer oder fast immer, richtig zu erraten?» Es antwortete mir wiederum mit Ja. «Wer gibt dir diese Fähigkeit zu erraten? Glaubst du etwa, dass es dir von Gott gegeben ist?» Hier wusste das Mädchen nicht mehr, was es antworten sollte. Es ist möglich, dass man so auf arglose Weise eine Bindung mit dem Teufel eingeht.

Es gibt ferner eine ganze Reihe von Möglichkeiten, durch die Schuld anderer Personen «gebunden» zu werden. Ein solcher Fall liegt vor, wenn jemand dem Satan geweiht wird und dies manchmal bereits im Mutterleib.

Hier betreten wir das sehr weite Gebiet der Verwünschungen, die verschiedene Formen annehmen können. Zu diesen gehört auch die Weihe, die nicht nur böartige Übel, sondern wirkliche Bindungen erzeugt. Wir nehmen oft solche Bindungen wahr, wenn wir vor Fällen dämonischer Besessenheit ste-

hen, deren Ursprung wir nach und nach entdecken. In solchen Fällen besteht das Heilmittel – neben allen anderen Mitteln (Gebet, Sakramentenempfang, Weihe an Jesus und Maria, Exorzismen) – darin, dass man die Bindung abbricht, indem man das Taufgelübde erneuert und sich von jeglicher Abhängigkeit oder Beziehung zu Satan lossagt, von wem auch immer die Verwünschung ausgegangen sein mag.

5. Besondere Formen von Verwünschungen

Ich will mich hier nicht länger über dieses Thema verbreiten, da ich mich dazu in meinem früheren Buch *«Ein Exorzist erzählt»* ausführlich geäußert habe. Ich beschränke mich darauf zu sagen, dass es sehr nützlich ist, sich darüber klarzuwerden, von welcher Form von Verwünschung Gebrauch gemacht worden ist und ob diese die Ursache der teuflischen Störungen ist.

Und dies ist meistens auch der Fall. Zum Beispiel ist das meistbenutzte Mittel der Verwünschung der Fetisch. Es ist dann sehr nützlich, herauszufinden, wie und zu welchem Zweck er angewendet worden ist und ob es notwendig ist, nach versteckten Gegenständen zu suchen, um sie zu verbrennen, oder ob es notwendig ist, dass das Opfer sich von den verwünschten Speisen und Getränken auf natürlichem Wege oder durch Erbrechen befreit. Zu diesem Zweck sind folgende drei Sakramentalien sehr hilfreich, wenn man sie mit starkem Glauben anwendet: Weihwasser, exorziertes Salz und exorziertes Öl.

Die Verwünschung kann herrühren von Verfluchungen seitens nahverwandter Personen, von deren Laster der Gotteslästerung, deren Zugehörigkeit zur Freimaurerei oder deren magischen oder spiritistischen Praktiken. Die Heilmittel – Gebet, Vergebung, Sühne, Fürbitte (wenn es sich um Verstorbene handelt) – werden je nach den Erfordernissen des Einzelfalles verschieden sein.

6. Entsagungen

Im Verlauf der Befragungen oder der Gebete (Exorzismen oder Befreiungsgebete) können besondere bössartige Geister sich bemerkbar machen, von denen die Seele bedrängt und gequält wird. Es kann sich um den Geist des Zornes, der Rache, der Unreinheit oder um Selbstmordgedanken usw. handeln. In solchen Fällen hat es sich als nützlich erwiesen, Gebete der Entsagung zu verrichten, in denen man diesem oder jenem bestimmten Geist abschwört, sich von jeder Bindung an ihn lossagt und den Willen bekundet, dessen Einflüsterungen nicht zu folgen, und um Befreiung von diesem Geist betet.

Oft kann man feststellen, welch große Anstrengung es die betroffene Person kostet, diese Gebete der Entsagung zu sprechen, wodurch sie bestimmten Geistern abschwört; dies bedeutet, dass man ins Schwarze getroffen hat. Und wenn die Person in diesem Bemühen beharrlich fortfährt, ist auch eine Veränderung in ihrem Verhalten, eine allmähliche Besserung des Charakters, ein Zuwachs an Heiterkeit und Frieden festzustellen. Man denkt hier unweigerlich an die langen Aufzählungen des hl. Paulus, wenn er von den Früchten des Fleisches und denen des Geistes spricht: Allmählich treten die Früchte des Geistes an die Stelle der Früchte des Fleisches.

7. Aufladungen

Der Weg zur Befreiung gleicht nie einer kontinuierlich aufwärts führenden Straße; es ist ein Weg, der gewiss aufwärts führt, doch mit ständigem Auf und Ab. Manchmal hat man das Gefühl, dass eine unerwartete Verschlechterung des Zustandes eingetreten ist, die entweder auf eine neue Verwünschung (sofern eine solche die Ursache der bössartigen Störung ist) zurückzuführen ist oder von einer Wiederbegegnung mit jener Person hervorgerufen wurde, deren Negativität man in sich aufnimmt und deren Gegenwart bisweilen unvermeidlich ist

(z.B. wenn es sich um einen der Magie oder dem Spiritismus ergebenden Verwandten handelt).

Ich erinnere mich gut an einen der ersten Fälle, mit dem ich mich zu beschäftigen hatte und der noch immer nicht gelöst ist. Ich exorzierte ein Mädchen, dessen Verwünschung regelmäßig erneuert wurde. Ich bemerkte dies deutlich, denn sie kam dann mit negativen Kräften wie «neu aufgeladen» zu mir. Ich fragte meinen Lehrer, Pater Candido, wie all dies enden würde und ob meine Arbeit nutzlos sei. Ohne zu zögern gab er mir zur Antwort: «Gott ist der Stärkere. Auf solche Weise können sie die Befreiung hinauszögern, aber sie können sie nicht aufhalten.» Es ist eine der vielen Vorgehensweisen, deren sich der Dämon bedient, um die betroffene Person und sogar den Exorzisten zu entmutigen; er versucht, sie zu zermürben und von der Nutzlosigkeit ihrer Anstrengungen zu überzeugen.

Ich möchte daran eine weitere Beobachtung anschließen, die ich bei allen schweren Fällen gemacht habe. *Diese sind das Ergebnis einer Aufeinanderfolge von Ursachen*, fast nie die Wirkung einer einzigen Ursache. Es gibt z.B. das, was ich die auslösende Ursache nenne: eine Verwünschung, die Begegnung mit einer unheilbringenden Person, ein schuldloser Irrtum, z.B. wenn man der Einladung eines Freundes, den man für einen guten Menschen hält, folgt und dann bei ihm Zuhause mitten in eine spiritistische Sitzung gerät.

Da treten dann die ersten ernsthaften äusseren Störungen auf, die Anlass geben, Psychiater und dann Exorzisten aufzusuchen. Man glaubt, jene Begegnung oder jene Verwünschung sei der eigentliche Grund für die Präsenz des Dämonischen gewesen. In der Regel ist es aber nicht so. Wenn man in der Vergangenheit der betroffenen Person nachforscht, entdeckt man, dass sie schon in ihrer frühesten Kindheit oder sogar im Mutterleib etwas mitbekommen hat. Zwischen dem 6. und 8. Lebensjahr kam es dann zu einer neuen «Aufladung», zwischen dem 18. und 20. Lebensjahr erfolgte eine weitere mit

Störungen, die man nie richtig einschätzte (und denen man keine große Bedeutung beimaß). Wenn dann noch die *auslösende Ursache* hinzukommt, so ist das wie der Wassertropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt; doch ist es nicht die einzige Ursache.

Nachdem man die *Wunden aufgedeckt hat*, wird es *notwendig sein, diese, eine nach der anderen, mit Geduld zu heilen*, um eine Befreiung zu erzielen. Es ist dies einer der Gründe, warum es in den meisten schweren Fällen viel Zeit und Mühe braucht.

8. Nie trauen

Ich füge eine letzte Bemerkung hinzu, bevor ich mich gewissen Erfahrungen zuwende, die in den letzten Jahren gemacht worden sind. Man darf den Personen, die sich der Magie hingeben, Hexerei betrieben oder Verwünschungen ausgesprochen haben, nie trauen, auch, wenn es sich um engste Familienangehörige handelt. Man soll ihnen verzeihen, keinen Groll auf sie haben, für sie beten. Aber man muss einen großen Bogen um sie machen und darf nicht damit rechnen, dass sie sich bekehrt haben.

Auch wenn die Bekehrung dieser Personen möglich ist, solange sie am Leben sind, so stehen wir hier vor schwersten Verfehlungen und vor starken Bindungen an Satan. Wo man die Beziehungen mit solchen Personen wiederaufgenommen hat, da man an ihre Wandlung glaubte, ist *immer* das Schlimmste eingetreten. Es liegt nicht in meiner Absicht zu verurteilen, Gott allein ist Richter. Ich möchte bloß, auf Grund von vielen schmerzlichen Erfahrungen, praktische Verhaltensanweisungen geben. Hier befinden wir uns im Bereich der Sünden gegen den Heiligen Geist. Gott ist es, der richtet, doch wir müssen uns schützen und dürfen nicht unkluger Vertrauensseligkeit erliegen.

9. Neue Erfahrungen

Unter den verschiedenen neuerdings gemachten Erfahrungen mit dem Zweck, die Ursachen der dämonischen Störungen tiefer zu erforschen und so eine Befreiung herbeizuführen, möchte ich hier auf zwei hinweisen. In beiden Fällen legt man großes Gewicht auf die Untersuchung der Ursachen. Sind diese einmal aufgedeckt, werden jene, welche die folgenden Methoden anwenden, leicht Befreiung erlangen.

A. Die *«Communauté du Lion de Juda et de l'Agneau Imolé»*, die heute *«Communauté des Béatitudes»* heisst (Die Gemeinschaft des Löwen von Juda und des Opferlammes, heute Gemeinschaft der Seligkeiten), ist eine französische katholische Gemeinschaft, die das kontemplative Leben pflegt. Im Jahre 1977 führte sie zur Entstehung des *«Groupe médical S. Luc»*, die sich sowohl der Heilung von psychischen Leiden als auch der Befreiung von Leiden dämonischen Ursprungs widmet. Wir könnten diese Gemeinschaft als ein geistliches, therapeutisches und charismatisches Team bezeichnen, dessen verantwortlicher Leiter der Arzt Philippe Madre¹⁷ ist. Es ist eine überaus verdienstvolle Tat, dass hier eine Gemeinschaft gegründet worden ist, die Menschen helfen will, die an Krankheiten dämonischen Ursprungs leiden. Wir heben dies auch deshalb gern hervor, weil in der Geschichte der Kirche zwar Ordensgemeinschaften für alle Nöte entstanden sind, jedoch nie eine, welche dieser Kategorie von Menschen Hilfe anbietet, da man offensichtlich der Meinung war, für diese Hilfeleistung seien die Bischöfe unmittelbar zuständig.

Als Beispiel zitieren wir den im erwähnten Buch (S. 151) veröffentlichten Fall: «Herr E. S., achtundzwanzig Jahre alt, Pharmaziestudent, praktizierender Christ, konsultiert uns wegen plötzlicher selbstzerstörerischer Zwänge: sich vom Balkon zu stürzen, sich unter einen Zug zu werfen, sich zu erhängen. Diese Zwänge überkommen ihn unerwartet und scheinen in keiner Beziehung zu den momentanen Umständen zu ste-

hen. Sie stellten sich vor mehreren Monaten ein und treten immer häufiger auf, obwohl die Person sich sichtlich bemüht hat, dagegen anzukämpfen. Es handelt sich um eine besondere Angstneurose, deren Erklärung und psychologische Deutung schwierig ist.

Die Anamnese erbrachte nichts «Konkretes», weder auf der medizinisch-psychischen noch auf der religiösen Ebene. Doch die kollegiale Beurteilung führte zur Gewissheit, dass dieser Mann das Opfer einer Verwünschung war. Dementsprechend befragt, erinnerte er sich schließlich an eine Frau, die voll Hass seiner Mutter geschworen hatte, dass sie ihren Sohn verfluchen und sich mittels Zauberei darum bemühen werde, seine Selbsterstörung herbeizuführen. Herr E. S. war damals acht Jahre alt und erinnerte sich nicht mehr an diese Tatsache. Nachdem im Fall des Herrn E. S. die Ursache ermittelt worden war, genügte ein Befreiungsgebet, um seinen Phobien sofort und endgültig Einhalt zu gebieten.»

B. *Ein genealogisches Heilungsverfahren.* Ein protestantischer Psychiater und Exorzist, Doktor McAll, berichtet, wie er aufgrund seiner medizinischen und religiösen Erfahrung eine neue Heilmethode entdeckt hat. Es handelt sich um eine Methode, mit der er gute Resultate erzielt hat, sowohl in Fällen von psychischen Erkrankungen, als auch in solchen von Besessenheit. Er fand heraus, dass der Zustand vieler Kranker auf Ursachen, die bei ihren Vorfahren liegen, zurückzuführen ist. Wenn einmal der für das Übel verantwortliche Vorfahre ermittelt worden ist, zerreiht man das Band mittels des Gebetes und vor allem der Eucharistie, und der Kranke wird alsbald gesund. Doktor Kenneth hat seine Entdeckung in einem Buch¹⁸ bekanntgegeben, und ich kenne einige italienische Exorzisten, die bestätigen, dass sie auf diesem Weg gute Resultate erzielt haben.

Als Beispiel zitiere ich den folgenden Fall aus dem erwähnten Buch (S. 20-21): «Molly war eine auf die Dreissig zugehende Frau, intelligent, gut integriert und ohne gesundheit-

liche Probleme. Doch begann sie eine – wie sie es selbst nannte – *lächerliche Phobie* zu entwickeln: Überall dort, wo Wasser war, selbst wenn es nur wenige Meter Umfang hatte, überfiel sie ein lähmendes Entsetzen. Im vorhergehenden Sommer hatten ihre beiden Kinder ein unvorhergesehenes Bad genommen, als ihr kleines Boot umkippte und die beiden ins Wasser eines Teiches fielen, worin man unmöglich ertrinken konnte. Die psychiatrische Behandlung, der sich die Mutter unterzogen hatte, vermochte nicht, ihre Phobie zu mildern; daraufhin hat man ihr geraten, sich an mich zu wenden. Man musste nicht weit in die Geschichte ihrer Vorfahren zurückgehen, um herauszufinden, dass einer ihrer Onkel beim Untergang der Titanic den Tod durch Ertrinken gefunden hatte.

Nach allem, was man wissen konnte, hatte niemand daran gedacht, seine Seele der Barmherzigkeit Gottes zu empfehlen. Wir beschlossen daher, die Eucharistie für den Verstorbenen zu feiern. Die eucharistische Feier, in der Unser Herr gegenwärtig ist, stellt den zentralen Punkt des Befreiungs- und Heilungsprozesses dar. An der Feier nahm auch Molly teil. Von da an hatte sie nicht mehr unter ihrer Phobie zu leiden, und sie konnte nun ein religiöseres und verinnerlichteres Leben führen.»

Über diese Erfahrungen, die ich kurz angedeutet habe, will ich kein Urteil abgeben, da sie in mehreren Ländern untersucht und erprobt werden. Ich respektiere die Methoden aller Exorzisten und versuche, aus allem was mir gut zu sein scheint, Nutzen zu ziehen.

Was Verfahren wie diese betrifft, so warte ich eine gründlichere Klärung ab. Ich zögere jedoch nicht, meine Zweifel vorzubringen: Ich glaube, es handelt sich hier um Methoden, die geeignet sind, eher psychische Leiden zu heilen als solche dämonischen Ursprungs. Was letztere betrifft, so stammt unsere Kraft ganz und gar aus dem Auftrag, der uns im Namen Christi gegeben worden ist. Menschliche Fähigkeiten haben nichts damit zu tun, nur der Glaube zählt.

Zeugnisse

Ein Fall von Verwünschung

Frau Nadia gehörte einer traditionsgemäß katholischen Familie an: tägliches Gebet, Sonntagsmesse, häufige Beichte, wöchentliche Kommunion. Ihr Gatte, ein hochgestellter Kaufmann, teilte den Glauben und das religiöse Leben seiner Frau. Ihr Leid, dass sie keine eigenen Kinder haben konnten, überwand sie und beschloss, zwei Kinder, ein Mädchen und einen Knaben, zu adoptieren, die ihnen vom Jugendgericht anvertraut wurden.

Dies wurde der Beginn von Missgunst seitens naher Verwandten, die fürchteten, finanziell nicht mehr unterstützt zu werden, und damit rechneten, eines Tages zu erben. Der Bruder von Nadia hatte eine Frau geheiratet, die starke Neigungen zum Spiritismus und zur Hexerei zeigte.

Im Jahre 1978 machten sich bei Nadia, die sich bis dahin einer guten Gesundheit erfreute, gesundheitliche Störungen bemerkbar. Besonders Herz, Leber und Milz waren beeinträchtigt. Die ärztlichen Behandlungen brachten weder Heilung noch Linderung. Dann stellten sich Schwierigkeiten auf religiöser Ebene ein: Sie hat Schwierigkeit zu beten, verweigert die Eucharistie, ist versucht, Lästerungen gegen das Kruzifix und die Muttergottes auszustoßen. Es sind echte innere Widerstände, die sie daran hinderten, an den religiösen Feiern teilzunehmen und Predigten anzuhören.

Im Sommer des Jahres 1988 musste sich Nadia einem chirurgischen Eingriff unterziehen: Entfernung der Gallenblase. Die Operation brachte aber nicht das erhoffte Ergebnis und der behandelnde Arzt riet zu einer Thermalkur. Dort klagte Nadia über heftige Störungen, weshalb sie sich an den dortigen Arzt wandte. Nachdem dieser Arzt die Leidensgeschichte der Patientin aufmerksam angehört und diese gründlich untersucht hatte, fragte er sie, ob sie gläubig sei. Auf ihre bejahende Ant-

wort hin sagte er ihr offen: Das, woran Sie leiden, geht über die medizinische Wissenschaft hinaus; ich rate Ihnen, einen Priester zu konsultieren. Und wenn sie wollen, nenne ich Ihnen einen, der nicht weit von hier wohnt und der mir für Ihren Fall geeignet zu sein scheint.»

Der Priester half Nadia beim Gebet, ermutigte sie zum geistigen Kampf, wozu jeder Christ berufen sei, und verrichtete über sie Gebete der Befreiung. Offensichtlich riefen diese Gebete, die mehrmals wiederholt wurden, Reaktionen hervor, die den Verdacht des Priesters erregten, so dass er ihr folgenden Rat erteilte: «Sie brauchen einen Priester, der Exorzist ist. Ersuchen Sie Ihren Bischof, Ihnen einen solchen zur Verfügung zu stellen, und falls Sie kein Glück haben, wenden Sie sich an einen anderen Bischof.»

Das Ehepaar kehrte nach Hause zurück und erkundigte sich sogleich beim Bischofssitz, wo man ihnen den Namen und die Adresse des Exorzisten der Diözese angab. Dieser empfing sie am 16. August 1988 in seiner Wohnung. Nach einer gründlichen Untersuchung, die drei Treffen erforderlich machte, nahm der Priester Befreiungsgebete vor, um die Bande zwischen Nadia und den ihr Schaden zufügenden Personen zu zerreißen. Es betraf dies eine Freundin, die auf die Kinder, die Nadia adoptiert hatte, neidisch war und Nadia als verrückt hinstellen wollte. Ferner die Schwägerin, die sich der Hexerei hingab; dann einige Hausangestellte, die das Ehepaar für ihr Landhaus eingestellt hatte.

Dieses Landhaus war von einem weiten landwirtschaftlichen Grundstück umgeben, auf dem man seltsame Geräusche vernahm. Man hatte in Erfahrung gebracht, dass die früheren Eigentümer Mitglieder satanischer Sekten waren und somit an magischen Riten und schwarzen Messen teilnahmen, die sogar in ihrem Hause stattgefunden hatten. Der Priester nahm die Exorzierung des Hauses vor, und die Gegenstände, die verdächtig erschienen, wurden exorziert und verbrannt. So kehrte der Friede wieder in dieses Haus ein; doch die «Blockie-

rungen», die Nadia daran hinderten, in die Kirche zu gehen, zu kommunizieren, zu beten und das Wort Gottes zu lesen, blieben bestehen.

Nach einer neuen Beurteilung, die auch unter Mitwirkung des Psychiaters – der gewöhnlich den Exorzisten der Diözese unterstützt – vorgenommen wurde, beschloss der Priester, Nadia zu exorzieren. Nach den ersten Exorzismen trat hinsichtlich der religiösen Blockierungen keine Besserung ein. Aber die Reaktionen der Patientin bewiesen noch eindeutiger das Fehlen von Symptomen psychiatrischer Pathologie, während die dämonischen Reaktionen immer heftiger wurden und Nadia sogar Tobsuchtsanfälle erlitt, was die ganze Stärke der Bessenheit, von der sie heimgesucht wurde, offenbar machte.

Der Exorzist, der eine von ihm bereits erprobte Methode anwandte, wandte sich an die verschiedenen Dämonen, um die geheimen Bande, die zwischen jeder negativen Person und Nadia bestanden, zu zerreißen. Die Formel, die er dabei benutzte, lautet: «Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, durch die Verdienste der allerheiligsten Jungfrau Maria, auf die Fürsprache des hl. Erzengels Michael, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen zerreiße ich jedes geheime Band von schwarzer Magie (oder Hexerei oder Verwünschung... je nach dem betreffenden Fall) zwischen Nadia und dir, unreiner Geist (falls der Dämon seinen Namen gesteht, spricht der Priester diesen aus); ich binde jegliche Macht dieses Geistes und befehle ihm, Nadia zu verlassen und sich zu Füßen des Kreuzes Jesu zu werfen.»

Nadia reagierte sehr stark auf die Anrufung der Namen der allerseligsten Jungfrau Maria, der Heiligen Petrus und Paulus, des hl. Michael und der weiteren Namen, die der Priester anrief: Pater Pio, Johannes Paul I., der hl. Pfarrer von Ars...

Viele Exorzisten lassen sich gewöhnlich von den Personen, die sie segnen, die Namen der Heiligen nennen, die sie am meisten verehren. Nach und nach gewann Nadia die Bereitschaft zu beten und zu kommunizieren zurück. Man muss

auch die Tatsache würdigen, dass ihr Gatte ihr sehr dabei geholfen hat, indem er mit ihr betete, an den Gebetszusammenkünften teilnahm und eingriff, wenn er merkte, dass seine Frau seiner Unterstützung bedurfte. In solchen Fällen ist es sehr wichtig, dass der betroffenen Person ein ihr Nahestehender beisteht und hilft.

Im Fortgang der Exorzismen bediente sich der Priester immer mehr der Gebete der Fürbitte: Psalmen, Litaneien, Rosenkranz, Lobpreis. Es sind Gebete, die den Dämon reizen und dermaßen wütend machen, dass sie ihn dazu treiben, Kompromisse zu schließen: «Du könntest dich mit mir einigen...» Zuerst sind es die Gotteslästerungen, die aufgehört haben. Nur der Exorzist wird weiterhin geschmäht. Dann eines Tages macht der Böse den Vorschlag: «Überlass mir jene sechs Personen der Familie und ich werde verschwinden», wobei er jene, die er haben will, nennt.

Nach Anrufung des Heiligen Geistes betete der Exorzist darum, dass alle von schwarzer Magie, Verwünschung und Hexerei bewirkten Bande mit jeder der sechs Personen, die der Böse für sich wollte, zerbrochen werden. Währenddessen geriet der Dämon immer mehr in Wut. Als dann der Priester jede dieser sechs Personen dem Unbefleckten Herzen Mariä weihte, schrie der Dämon wie ein Verzweifelter: «Wenn du mir diese nimmst, was bleibt mir dann noch? Was wird aus mir werden?»

Zur Zeit, da wir diesen Bericht niederschreiben (1992), ist Nadia zwar noch nicht vollständig, aber doch beinahe geheilt; die Fortschritte sind stetig. Einige Dinge, die für andere nützlich sein können, seien hier noch kurz vermerkt. Nadia macht häufigen Gebrauch von Weihwasser sowohl um sich zu bekreuzigen als auch um es zu trinken, und dies stets verbunden mit einem Akt starken Glaubens. Während den Exorzismen spricht sie sehr auf die Salbung mit Öl an; auch hat sie mit großer Andacht das Sakrament der Krankensalbung empfangen. Sie – wie übrigens auch ihr Gatte – geht oft zur Beichte und ver-

sichert, dass dieses Sakrament ihr viel Kraft verleiht. Auch die beiden Adoptivkinder, wovon nun das eine zwanzig, das andere zweiundzwanzig Jahre alt ist, haben von den Auswirkungen dieses intensiven Gebetslebens profitiert. Als offenkundig erwies sich die Anwesenheit mehrerer Dämonen mit Asmodi (ein biblischer Name, der einen der mächtigsten Dämonen bezeichnet) an der Spitze. Oft wies der Priester mit Nachdruck auf Nadias Taufdatum hin und erzielte damit gute Resultate. Während eines Exorzismus hat sich auch der Bischof eingeschaltet und hat hernach seine Befriedigung sowohl über den Verlauf als auch darüber, dass er teilnehmen durfte, ausgesprochen.

Das Gebet der Pfingstler

Eines Tages hat mich ein großgewachsener und stämmiger Soldat aufgesucht, der mit mir einen Termin vereinbart hatte. Aufgrund dessen, was er mir am Telefon gesagt hatte, bestand für mich ein mehr als hinreichender Grund zur Vermutung, dass es sich um eine dämonische Besessenheit handelte. Da aber sehr oft nebensächliche Ereignisse aufgebauscht oder gar gänzlich erfunden werden, ist eine direkte Begegnung erforderlich. Zum Glück war er von seinem Vater und einem Onkel, zwei starken «Gorillas», begleitet, die mir notfalls zu Hilfe kommen konnten.

Und in der Tat bedurfte ich der Hilfe, denn schon beim ersten Mal, als ich die Hände auf sein Haupt auflegte, wurde der Bursche wütend. Nach nur drei Exorzismen war eine Besserung bereits klar erkennbar.

Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um zu bemerken, dass die ungestümeren Formen nicht immer die am tiefsten eingewurzelt sind und somit solche, die mehr Zeit für die Befreiung erfordern. Ich habe mit Fällen zu tun gehabt, in denen Personen während der Exorzismen aufs heftigste reagierten, die dann aber binnen weniger Monate befreit worden sind. Ich kenne aber auch Fälle, in denen die Reaktionen und Störungen

gen sehr geringfügig sind, die sich aber über Jahre dahin-schleppen, bevor eine Heilung erzielt wird.

Vor dem vierten vereinbarten Treffen benachrichtigte mich der Soldat per Telefon, dass er nicht kommen könne, da er aus dienstlichen Gründen verhindert sei. Dann ließ er nichts mehr von sich hören. Mehrere Monate später erhielt ich von ihm einen Brief aus Norditalien. Er entschuldigte sich für sein langes Schweigen; infolge einer unerwarteten Verlegung habe er Rom verlassen müssen. Mit bewegten Worten dankte er mir für das, was ich für ihn getan hatte, und voll Freude teilte er mir seine vollständige Befreiung mit, wobei er mir berichtete, wie sich die Dinge abgespielt haben:

«Ich bin vollständig geheilt und es ist der Geist Jesu Christi, der den Dämon, den ich in mir hatte, verjagt hat. Ich glaubte nicht, dass ich jemals geheilt würde, so heftig waren die Schmerzen, und noch weniger glaubte ich an eine so schnelle Heilung. Ich begegnete zufällig einem evangelischen Christen, der meinen Zustand intuitiv erfasste und mich einlud, die Gebete seiner religiösen Gemeinschaft entgegenzunehmen. Diese Gruppe begann, lange und inständig über mich zu beten, so dass ich am Tage darauf eine deutliche Besserung feststellen konnte. Am darauffolgenden Sonntag wurde ich eingeladen, mich in ihre Kirche zu begeben. Sie riefen den Geist Jesu Christi über mich an, was in mir jene heftigen Reaktionen hervorrief, die ich auch hatte, als Sie mich segneten. Nach einem halben Tag voll Gebet und Kampf machten sie eine Unterbrechung und sagten mir, ich solle am späten Nachmittag wiederkommen. Sie begannen wiederum zu beten, und als sie mir halfen, den reinigenden Geist Jesu Christi anzurufen, fiel ich zu Boden. Nach einer gewissen Zeit erhob ich mich: Ich hatte keine Magenschmerzen mehr, ich fühlte mich befreit, leicht; ich war wieder ich selbst geworden, so wie ich früher war.

Ich danke Ihnen nochmals für alles, was Sie für mich getan haben. Ich fühlte, es sei meine Pflicht, Ihnen diesen Brief zu schreiben, um Zeugnis abzulegen für das, was Jesus Christus

für mich getan hat. Unser Herr wirkt jede Art von Wunder: Er heilt Drogenabhängige, heilt Leute, die Opfer von viel schlimmeren Verwünschungen (mittels Fetisch) als meine sind. Es liegt mir sehr daran, Ihn zu rühmen durch das Zeugnis meiner Befreiung.»

Ausser der Unterschrift und der Adresse enthielt der Brief auch die Adresse der Evangelischen Pfingstkirche, deren sich Unser Herr bedient hatte. Ich verhehle nicht, dass ich mich im ersten Moment etwas unbehaglich fühlte. Da kam mir die Stelle im Markusevangelium in den Sinn, wo der Apostel Johannes zu Jesus sagt. «Meister, wir sahen einen, der uns nicht nachfolgt, in deinem Namen Dämonen austreiben, und wir wollten ihn hindern, weil er uns nicht nachfolgt» (Mk 9,38), und Jesus rügte Johannes. Ich empfand nun Bewunderung und suchte, daraus etwas zu lernen: Wichtig ist, dass man, wenn möglich, in Gruppen und nicht allein betet; und vor allem, dass man lange und mit starkem Glauben betet. Unser Herr ist der Handelnde und er bedient sich dabei der Menschen, wie er will.

Ein ungelöster Fall

Was die ungelösten Fälle betrifft, so kann ich nicht verschweigen, dass ich deren viele erlebt habe, in denen die Nachlässigkeit der Priester offensichtlich war. Ich glaube, ich verweile schon zur Genüge bei diesem Thema und fühle mich deshalb nicht veranlasst, Vorfälle – es sind leider zu viele – publik zu machen, die uns wegen gewissen, mit dem Evangelium und den kirchlichen Vorschriften unvereinbaren Antworten und Verhaltensweisen, geradezu bestürzen. Ich begnüge mich damit, von einem Fall zu berichten, den ich für ziemlich repräsentativ halte. Ich bin auch ermächtigt zu sagen, wo er sich ereignet hat, nämlich in Bologna. (Zur Zeit, da ich dies niederschreibe, ist sie immer noch die einzige große Diözese, die keinen Exorzisten hat; wenn sie dereinst einen haben wird, wird sie den Rekord innehaben, die letzte in der Anstellung eines solchen gewesen zu sein. Man möge nicht denken, mei-

ne Kritik sei auf die Tatsache zurückzuführen, dass ich aus Modena stamme... Ich sage ganz einfach, wie es ist). Sonja war achtzehn Jahre alt. Wie es bei den Jugendlichen von heute oft der Fall ist, ist sie in diesem Alter schon viel in der Welt herumgekommen und hat Erfahrungen aller Art gemacht. Damals stand sie den Gruppen der *Darks*, einer neuen Generation der *Punks* nahe. Mit diesen Gruppen hatte sie an satanischen Treffen und spiritistischen Sitzungen teilgenommen; und als Folge von all dem stellten sich bei ihr seltsame Phänomene ein.

Gleich zu Beginn fiel sie dadurch auf, dass sie stets einen schwarzen Schal um den Hals und eine große schwarze Brille trug, wenn sie ausging. Sie ertrug es nicht, das Sonnenlicht zu sehen; und wenn sie zufällig auch nur einen Augenblick lang von einem Lichtstrahl getroffen wurde, schrie sie auf, geriet in Aufregung und verkroch sich eiligst irgendwohin. Wie sie selbst sagte, wurde sie nachts oft von Geistern heimgesucht, die sie nicht schlafen ließen. Manchmal sang sie auf seltsame Weise mit langgezogenen Tönen, die an orientalische Klagelieder gemahnten. Oft fiel sie plötzlich in Ohnmacht, was überall und in jeder Umgebung passieren konnte. Weder sie noch ihre Eltern waren gläubig.

Sie war bei zahlreichen berühmten Ärzten in Behandlung gewesen, ohne dass jedoch eine klare Diagnose gestellt werden konnte und noch weniger sich eine Besserung einstellte. Ihr Aussehen ließ auf ein ständiges Leiden schließen. Wenn sie das, was ihr zustieß, den wenigen Freundinnen, die ihr Vertrauen einflößten, erzählte, schien sie wie in Furcht und Schrecken versetzt. Sie war überzeugt, dass alle sie für verrückt hielten. Ein weiteres häufig auftretendes Phänomen war, dass sie oft von etwas herunterfiel: von einer Treppenstufe, von einem Stuhl, beim Aussteigen aus dem Auto oder einem Bus. Sie fiel jeweils plötzlich zu Boden und machte «jemanden», der sie gestoßen habe, dafür verantwortlich. Doch ist es nie vorgekommen, dass sie sich dabei verletzt hätte; sie verspürte wohl ein vages Unwohlsein, aber selbst jene Körper-

teile, mit denen sie beim Sturz auf den Boden aufschlug, taten ihr nicht weh. Einmal stürzte sie die Treppe des Schulhauses hinunter, wobei sie sich überschlug; die Freundin, die bei ihr war, geriet in Schrecken, da sie ernste Folgen befürchtete. Doch sie erlitt keine Verletzung. Sie sagte bloß, sie sei fest gestoßen worden. Tatsächlich versichert die einzige Zeugin, sie habe gesehen, wie die Freundin, wie von einer unsichtbaren Kraft, die Treppe hinunter «geworfen» wurde.

Eine Freundin, die aufgrund ihrer Arbeit enge Kontakte mit der erzbischöflichen Kurie hatte und den Weihbischöfen bestens bekannt war (wir sind im Jahr 1986), wandte sich an einen von diesen, um seinen Rat einzuholen und von ihm den Namen und die Adresse eines Exorzisten zu erfahren. Man gab ihr zur Antwort, dass es keinen Exorzisten gäbe und man einen solchen auch nicht benötige. Es handle sich um lächerliche Ängste, die reine Phantasieprodukte seien, und dass schließlich die Priester Wichtigeres zu tun hätten, als sich mit solchen Albernheiten zu befassen. Weitere Versuche bei mehreren Priestern führten zum gleichen Ergebnis. Es war offenbar etwas Schändliches und Lächerliches, sich mit einem Fall wie diesem zu beschäftigen. Sonja ging nicht mehr aus dem Haus; sie verlor auch die wenigen guten Freudinnen, die sie noch hatte und die nicht wussten, wie sie ihr noch helfen könnten.

Auf Grund dieser Angaben ist es nicht möglich, genau zu sagen, an welchem Übel Sonja litt. Man kann sagen, dass für einen Exorzisten mehr als genügend Symptome vorlagen, um sich mit diesem Fall zu befassen; und es ist bedauerlich, dass dies nicht geschehen ist. Es ist eine Schande für jene Geistlichen, die für diesen Fall um Rat gefragt worden waren. Leider muss ich auch sagen, dass ich ähnliche Fälle – allzu viele – kenne, die ich mit genauen *Unterlagen* über die befragten Personen und ihre Antworten belegen kann. Jene aber, «die an Christus glauben», hätten gewiss nicht so gehandelt (man lese Mk 16,17).

ZEHNTES KAPITEL

Schwierigkeiten und offene Fragen

Im allgemeinen sind die Fälle, die an uns Exorzisten herangetragen werden, nie leicht, es sei denn, es stelle sich so gleich heraus, dass kein bösartiger Einfluss vorliegt (dies ist zum Glück meistens der Fall). In diesem Fall genügen einige gute Worte und Empfehlungen, wobei sehr oft auf die Notwendigkeit einer guten Beichte hinzuweisen ist, die den Anfang einer wirklichen Bekehrung darstellt mit einer Rückkehr zu einem Leben in der Gnade, das von einem regelmäßigen Gebetsleben und häufigem Sakramentenempfang genährt sein will.

Wenn aber jene verdächtigen Anzeichen, von denen wir gesprochen haben, auftreten, beginnt die sorgfältige Arbeit der Untersuchung. Im Laufe der letzten Jahre habe ich Gelegenheit gehabt, verschiedene italienische und nichtitalienische Exorzisten kennenzulernen. Ein jeder hat seine eigene Methode, seine eigenen Erfahrungen und Gewohnheiten. Ich suchte von ihnen zu lernen, und ich habe viel gelernt. Doch habe ich sie nicht immer, ja eigentlich sehr selten nachgeahmt. Ich bin bei P. Candido in die Schule gegangen und bleibe dieser Schule treu. Auch habe ich oft bemerkt, dass eine von einem Exorzisten erfolgreich verwendete Methode nicht die gleiche Wirksamkeit hat, wenn sie von einem anderen Exorzisten angewendet wird.

1. In den meisten Fällen habe ich hauptsächlich folgende *zwei Verfahrensweisen* als Ausgangsbasis festgestellt. Einige Exorzisten beginnen mit langen Befragungen und Untersuchungen, die sich manchmal über mehrere Sitzungen erstrecken, bevor sie zu den Segnungen oder Exorzismen schreiten. Andere – es ist die Methode, die ich anwende – verrichten, sobald sie Verdachtsmomente wahrnehmen, kurze Exorzismus-

gebete, die sie dann je nach Erfordernis mehr oder weniger verlängern. Ich sagte bereits, dass der Exorzismus nicht nur die Befreiung zum Ziel hat, sondern – ihr vorausgehend – auch einen diagnostischen Zweck erfüllt; denn allein durch das Mittel des Exorzismus gelangt man zur moralischen Gewissheit über eine diabolische Einwirkung. Diese zweite Methode wird schon aus Gründen der Notwendigkeit vor allem von jenen Exorzisten angewendet, die von einer Menge von Hilfesuchenden bedrängt werden. Würde man unter diesen Umständen die erste Methode anwenden, verlöre man viel Zeit mit Personen, bei denen es sich später herausstellt, dass sie der Hinzuziehung eines Exorzisten gar nicht bedürfen. Bei der zweiten Methode werden Untersuchungen und eingehendere Befragungen nach und nach durchgeführt und nur in dem Maße, wie deren Notwendigkeit sich aufdrängt. Stellen Sie sich jemanden wie P. Candido vor, der jeden Morgen siebzig bis achtzig Personen empfängt: Wie wenig könnte er ausrichten, wenn er für jede Person zunächst zwei Stunden Befragung einplanen müsste. Gewiss bedarf es auf diesem Gebiet der Erfahrung, doch vor allem der Gnade.

Zunächst findet also die Voruntersuchung, die Lektüre des Krankenblattes, und die Feststellung der Verdachtsgründe statt. Hernach muss man die Reaktionen beobachten, die sowohl während des Exorzismus wie auch nach diesem (d.h. die Wirkungen, die der Exorzismus in den darauffolgenden Tagen oder Wochen hervorruft) auftreten, sowie auch die Entwicklung, die im Verlauf einer Reihe von Exorzismen stattfindet. Es ist möglich, dass sich der Fall in kurzer Zeit löst oder dass er sich eindeutig als ein solcher erweist, der nichts zu tun hat mit bösar-tigen Einwirkungen; in diesem Fall werden die Exorzismen eingestellt. Aber es kann sein, dass sich der Fall als ungewiss, als kompliziert erweist, so dass er uns in Verlegenheit bringt. Ich füge gleich hinzu: Wenn sich eine Besserung, wenn auch nur während einiger Tage einstellt, führe ich meine Aufgabe als Exorzist fort, auch wenn ich feststelle, dass die Besserung

wahrscheinlich allein auf psychologische Faktoren der Suggestion zurückzuführen ist. Ich spreche dann nicht mehr die Gebete des Exorzismus, sondern andere Gebete. Ich lasse jedoch den Kranken nicht im Stich. Auch eine auf geistig-seelische Beeinflussung zurückzuführende Besserung stellt schon eine wirkliche Besserung dar.

Möglicherweise stellt sich jedoch heraus, dass der vorliegende Fall ein sehr schwer zu diagnostizierender ist. Die Vermutungen der Ärzte sind nicht überzeugend, auch nicht die bereits durchgeführten Behandlungen; aber auch die Reaktionen und das Ergebnis der Exorzismen überzeugen nicht.

Hier erst recht suche ich die Zusammenarbeit mit den Ärzten (der geeignetste Spezialist ist fast immer ein Psychiater), doch lasse ich es dabei nicht bewenden. In der Ungewissheit ziehe ich es vor, mit den Exorzismen fortzufahren. Es liegt mir daran zu sagen, dass in verschiedenen Fällen die Weiterführung der Exorzismen bewirkt hat, dass sich die Situation durch Wegräumen von Hindernissen löste und man zu einer moralisch sicheren Diagnose gelangte. Nie hat die Weiterführung der Exorzismen Schaden verursacht. Im Gegenteil, in der Ungewissheit, in der sich die Ärzte befinden, hat die Weiterführung der Exorzismen die Hoffnung auf eine Lösung aufrechterhalten, auch wenn es sich in der Folge herausstellte, dass es sich nicht um einen Fall von dämonischer Besessenheit handelte.

Man muss sich vor Augen halten, dass man sich bei Besessenheitsfällen auf die unvorstellbarsten Überraschungen mit einer sehr breiten Palette von verschiedenartigen Reaktionen gefasst machen muss. Um davon eine Ahnung zu vermitteln, seien zwei Grenzfälle erwähnt. Ich exorzierte Besessene, die von wenigstens sechs Personen festgehalten werden mussten; die Opfer redeten in Sprachen, die sie nicht kannten, oder seltsame Sprachen. Sie brachten Dinge an den Tag, die dem Betreffenden und den Anwesenden völlig unbekannt waren. Auch nahm ich Exorzismen in Besessenheitsfällen vor, in denen das

Opfer nie etwas sagte, sich ganz ruhig verhielt, ohne die geringste Reaktion zu zeigen. Im Anhang zu diesem Kapitel werde ich einen solchen Fall schildern. Kann man sich auch täuschen? Gewiss. Doch in allen Fällen, die ich gekannt habe – jene, mit denen ich persönlich zu tun hatte, wie auch jene, die von anderen Exorzisten behandelt wurden – ist dann etwas eingetreten, das uns dazu führte, unseren Irrtum zu erkennen, und uns auf den richtigen Weg brachte.

Der häufigste Grund für die Unsicherheit ergibt sich aus der schwierigen Beurteilung, ob man es mit einem Fall von Besessenheit oder mit einer psychischen Krankheit zu tun hat. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass sich bei der Besessenheit fast immer Augenblicke der Krise mit Perioden der Ruhe abwechseln, wohingegen die psychischen Störungen konstant verlaufen.

Hinzu kommt, dass ein erfahrener Exorzist mit der Zeit zu unterscheiden weiss, ob die Reaktionen und die Wirkungen des Exorzismus den Besessenheitssymptomen entsprechen, so wie ein guter Psychiater festzustellen vermag, ob das Erscheinungsbild mit jenem der vermuteten Krankheit übereinstimmt oder nicht.

Die schwierigsten Fälle sind jene, wo Exorzist und Psychiater die Symptome für und gegen die Beschwerden, für die sie zuständig sind, vergleichen und feststellen, dass der Patient das Opfer von Störungen ist, die in die Zuständigkeit beider fallen, und sowohl vom Psychiater als auch vom Exorzisten behandelt werden muss. Beim gegenwärtigen Stand der Kompetenzen und der Überzeugungen ist es üblich, dass der Exorzist den Patienten zum Arzt schickt, weil er nichts, was in seine Zuständigkeit fallen könnte, feststellt. Hingegen ist der umgekehrte Fall leider selten, dass der Psychiater die Zuziehung des Exorzisten verlangt, wenn er sieht, dass die Reaktionen des Kranken aus dem Rahmen der bekannten Krankheiten fallen, sowohl hinsichtlich der Symptome als auch der Wirksamkeit oder Wirkungslosigkeit der Medikamente.

2. Sucht man nach den *Ursachen einer bössartigen Störung*, so gelingt es einem nicht immer, sie zu entdecken. Vielerorts ist die Überzeugung verbreitet, dass man möglicherweise während mehreren Generationen die Folgen von Verwünschungen zu spüren bekomme. Manchmal wird der in der Bibel oft wiederholte Satz angeführt, wonach «Huld bewahrt er den Tausenden! Schuld, Frevel und Sünde vergibt er; er lässt sie aber nicht ungestraft, indem er die Schuld der Väter an den Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Geschlecht heimsucht!» (Ex 34,7).

Der ursprüngliche Sinn dieses Satzes ist es, darauf hinzuweisen, wie groß Gottes Barmherzigkeit (für tausend Generationen) im Vergleich zu seiner strafenden Gerechtigkeit (für drei oder vier Generationen) ist. Es ist ein Zitat, das man in diesem Sinn interpretieren muss, wobei auch andere biblische Texte zu berücksichtigen sind, in denen klar gesagt wird, dass ein jeder für sich selbst zahlt.

Man wird sich vielmehr fragen müssen, ob es natürliche Veranlagungen gibt, die verwundbarer machen, wie zum Beispiel ein schwaches Nervensystem bei gewissen Personen. Ich denke, die Ärzte tun gut daran, solche Ursachen bei den Geisteskrankheiten in Betracht zu ziehen. Doch die Störungen dämonischen Ursprungs liegen auf einer anderen Ebene. Was hier unerlässlich ist, ist die volle Mitwirkung der Betroffenen und der Personen, die diesen helfen (Familienangehörige, Freunde, Gebetsgruppen, die sich des Falles annehmen). Passivität stellt für die Heilung ein Hindernis dar. Gewisse Leute wenden sich mit ungefähr folgender Einstellung an uns: «Herr Pater, der Teufel quält mich; befreien Sie mich von ihm!» Meine Antwort darauf lautet stets: «Ich kann Ihnen helfen, doch den Kampf müssen Sie austragen.» Es bedarf eines starken Willens und großer Anstrengungen, um von den Gnadenmitteln (Gebet und Sakramente) reichlich Gebrauch zu machen und ein wahrhaft christliches Leben *ohne Kompromisse mit der Sünde* zu führen. Es erfordert einen ständigen Kampf ge-

gen die Angriffe des Bösen. Gelegentlich kann man sich auch aus räumlicher Entfernung helfen lassen: Es kommt immer wieder vor, dass ich an Personen, die meinen Dienst bereits in Anspruch genommen haben, kurze Exorzismen per Telefon vollziehe, und dies oft mit großem Erfolg.

3. *Kann man eine Person ohne ihr Wissen befreien?* Diese Frage wurde mir mehr als einmal gestellt. Auf Grund sowohl meiner persönlichen als auch der mir von meinen Exorzistenfreunden mitgeteilten Erfahrungen ist es möglich, eine Person ohne ihr Wissen, jedoch nicht gegen ihren ausdrücklichen oder unausgesprochenen Willen zu befreien. Gewiss darf man keine exorzistischen Gebete über jemanden sprechen, der solche ablehnt. Mehrmals ist es vorgekommen, dass mir Personen ausdrücklich eingestanden haben: «Herr Pater, ich bin hierhergekommen, um den Meinigen zu willfahren, aber ich selber glaube nicht an diese Dinge und will nicht, dass sie irgendwelche religiösen Handlungen an mir vollziehen.» Es ist selbstverständlich, dass wir den Willen des Betreffenden respektieren und uns damit begnügen müssen, ihm gut zuzureden und ihm zu sagen, was uns als angebracht erscheint. Hingegen dürfen wir jenen exorzieren, der uns um diesen Dienst bittet, selbst wenn es sich um einen Nichtchristen handelt.

4. Ein anderes *Problem*, auf das ich hier nur kurz eingehe, weil es für sich allein schon verdiente, dass man ihm ein ganzes Buch widmet, ist das *der Präsenzen*. So nennt man die Möglichkeit, dass in einer Person die Seelen der Verstorbenen präsent sind: Verdammte, eines gewaltsamen oder plötzlichen Todes Verstorbene, Vorfahren oder der eigenen Familie fremde Personen. Verknüpft mit diesem Problem ist die Frage nach der möglichen Existenz von «ruhelosen Seelen», d.h. Seelen von Verstorbenen, die noch nicht ihren eigenen definitiven Weg gefunden haben; oder die Frage, ob es sogenannte «Leit-Seelen» gibt.

Es sind dies offene Fragen, und ich wünschte, dass die Theologen sich damit befassen und dazu die Hinweise in der Hei-

ligen Schrift und des Lehramtes, aber auch die Erfahrungen der Heiligen studieren und vertiefen.

Dank der Offenbarung können wir folgende Wahrheiten mit Gewissheit aussagen:

– Wir haben ein einziges Leben, in welchem sich unsere ewige Zukunft entscheidet. Wir glauben nicht an eine Reinkarnation, sondern an die Auferstehung. Wir wissen, dass wir alle auferstehen werden, die einen zur Auferstehung in Herrlichkeit, die anderen zu einer solchen der Qual.

– Wir wissen auch, dass die Seelen der Verstorbenen sofort nach dem Tode in die Hölle, ins Paradies oder ins Fegfeuer kommen. Es ist dies eine in der Heiligen Schrift klar enthaltene Wahrheit, so dass sie von zwei ökumenischen Konzilien, dem von Lyon und jenem von Florenz, formell als Dogma definiert worden ist. Mir scheint, dass damit die Möglichkeit von «ruhelosen Seelen» und «Leit- Seelen» bereits ausgeschlossen ist.

Darüber hinaus wissen wir wenig. Sogar der hl. Thomas von Aquin sagt, es bereite große Schwierigkeit, rational darzulegen, wie die Seelen ohne den Körper leben können und wie sie (jene die im Paradies sind) ohne Körper glücklich sein können. Auch fügt er hinzu, dass wir so wenig über das Leben der Seelen im Jenseits wissen, dass wir die Privatoffenbarungen der Heiligen in Betracht ziehen müssen. Auf Grund der Wahrheiten über den mystischen Leib wissen wir, dass es eine Aktivität der Seelen im anderen Leben gibt: Die Heiligen und die Seelen im Fegfeuer können für uns beten. Wir dürfen die Heiligen um ihre Fürsprache anrufen, für das Heil der Seelen im Fegfeuer beten und auf ihre Hilfe vertrauen.

Es bleiben offene Fragen. Zum Beispiel die Schwierigkeit, den Augenblick des Todes genau festzulegen. Ausserdem diskutieren die Theologen darüber, ob die Existenzweise, in der sich die Seelen der Verstorbenen befinden, einem Zustand oder einem Ort entspricht; auch dies kann einen Einfluss auf ihre

mögliche Aktivität haben. Diesbezüglich sagt das Rituale in seinen einleitenden Richtlinien, in denen der Exorzist vor möglichen Tarnungen des Dämons gewarnt wird, dass man ihm nicht glauben darf, wenn er sich für *die Seele eines Heiligen, eines Verstorbenen oder eines Engels ausgeben will* (Nr. 14).

Ich beschränke mich auf die Aussage, dass ich, als ich mehrere Exorzisten über dieses Phänomen befragte, unterschiedliche Antworten erhielt, je nach der mehr oder weniger großen persönlichen Erfahrung, die diese in dieser Frage gewonnen hatten. Was ihre Erklärungsversuche betrifft, so sind sie alle sehr vorsichtig. Zum Beispiel schlagen sowohl P. La Grua wie auch P. Ernetti Lösungen, auch solche rein natürlicher Art, vor, ohne sich anzumaßen, das Problem zu lösen. Meines Erachtens wäre eine gründlichere Untersuchung über die Existenzweise der Seelen nach dem Tode notwendig, wobei den oben erwähnten Konzilsbestimmungen Rechnung getragen würde, ohne sich jedoch auf diese zu beschränken. Auch eine historische Untersuchung wäre zweckdienlich. Zum Beispiel musste sich ein heiliger Exorzist, der heilige Bischof Geminianus, Patron von Modena (um 310-392) und Zeitgenosse des hl. Ambrosius und des hl. Augustinus, mit ähnlichen Fällen auseinandersetzen.

5. Oft bin ich auf andere Probleme angesprochen worden, die Fragen aufwerfen: *Heiler, Pranotherapeuten, automatisches Schreiben, Registrierung überirdischer Stimmen, paranormale Phänomene* usw. Es handelt sich um ein Gebiet, das fast gänzlich über die Zuständigkeit eines Exorzisten hinausgeht und Spekulationen und Schwindel Tür und Tor öffnet. Doch jeder dieser Begriffe verdiente eine sorgfältige Untersuchung, um was gut daran ist, vom Schlechten zu trennen, was seinen Ursprung in natürlichen Kräften hat, zu unterscheiden von dem, was an Magie grenzt oder echte Magie ist, und somit die Beteiligung des Bösen miteinschließt.

Ich gebe ein Beispiel. Es gibt seriöse Heiler und Pranotherapeuten, die von einer paranormalen Fähigkeit (somit von

natürlicher Seinsart) Gebrauch machen und deren Ausübung sich auf die natürlichen Leiden günstig auswirkt, jedoch nie auf bössartige Störungen dämonischen Ursprungs. Und es gibt viele Heiler und Handaufleger, die nur Schwindler sind oder wirkliche Magie betreiben.

Was das automatische Schreiben und die Aufzeichnung der Stimmen von Verstorbenen betrifft, möchte ich nur sagen, dass dies nicht Gottes Wege sind; es kann sich je nach Fall um paranormale oder diabolische Phänomene handeln. Und was die paranormalen Phänomene – heute spricht man lieber von parapsychologischen – betrifft, so muss man sehr darauf achten, was Gültigkeit beanspruchen kann und was nicht. Heute herrscht die Tendenz, alles was wir nicht wissen oder an das wir nicht glauben, selbst diabolische Phänomene, unter diesem Begriff zusammenzufassen. So wird das «Paranormale» zum großen Schirm, der unsere Unwissenheit verdeckt.

6. Ich habe in diesem Kapitel die Heiler und Pranotherapeuten nur kurz erwähnt, um über eine andere bedeutende Schwierigkeit zu reden. Ein Hindernis für die Befreiung ergibt sich aus der Tatsache, *dass man die Kirche nicht genügend liebt*.

Es kommt sogar vor, dass jene, die sich an einen Exorzisten wenden, überhaupt nicht daran denken, dass sie sich zu einem Mann der Kirche begeben, der im Namen der Kirche handelt. Ja, oft wendet man sich an ihn wie an einen Heiler, dem man eine persönliche Fähigkeit zuschreibt, die aber nichts mit dem Glauben zu tun hat. Es zeigt sich hier ein wichtiges Problem, das wohl an den zentralen Punkt der religiösen Krise unserer Zeit rührt.

Ich zitiere hier einen Gedanken von Kardinal Ratzinger¹⁹, den er mit erstaunlicher Klarheit in einem Interview ausgedrückt hat, das er Vittorio Messori gegeben hat. Es ist eines von jenen Büchern, die man immer wieder gern zur Hand nimmt. *Frage*: «Krise also. Aber wo befindet sich Ihrer Meinung nach die entscheidende Bruchstelle, der Riss, der sich

ständig vergrößert und so die Stabilität des gesamten Gebäudes des katholischen Glaubens bedroht?» *Antwort*: «Es gibt keinen Zweifel: Die Warnung gilt vor allem der Krise des Kirchenverständnisses, der Ekklesiologie. Hierin liegt die Ursache für einen guten Teil der Missverständnisse, beziehungsweise der tatsächlichen und eigentlichen Irrtümer, die sowohl die Theologie als auch das allgemeine katholische Bewusstsein gefährden.»

Während eines Interviews wurde an Pater Candido folgende Frage gerichtet : «Fühlen Sie sich nicht allein? Was empfinden Sie, wenn Sie exorzieren?» Und er antwortete in seiner ungezwungenen Art: «Es ist wie wenn ich die Messe zelebriere, auch wenn dies zwei verschiedene Dinge sind. Die innere Disposition ist dieselbe: Ich vollziehe einen Dienst, der nicht an meine Person gebunden ist, sondern an mein Priestertum; gebunden an den Befehl Christi: *«Treibt Dämonen aus»*. Es ist eine Handlung der Kirche, der Streitenden Kirche.»

Daher ergibt sich für uns Exorzisten die Aufgabe, immer wieder von der Kirche zu sprechen; die Menschen zu motivieren, die Kirche zu lieben, verständlich machen, dass wer sich an uns wendet, nicht einen mit weiss Gott welchen wunder tätigen Fähigkeiten ausgestatteten Menschen aufsucht, sondern einem Diener Gottes begegnet, der von der Kirche den Auftrag erhalten hat, mit ihrer Zustimmung ein besonderes Amt auszuüben. Eine der seelischen Dispositionen, die bei denen, die sich an die Exorzisten wenden, am meisten fehlen, ist die Liebe zur Kirche, das der Kirche unabhängig von der Frage nach den Personen entgegengebrachte Vertrauen. Daher bringt ihnen ihr Besuch beim Exorzisten auch keinen Nutzen; einige gehen von einem Exorzisten zum anderen, wobei sie voreilig über sie urteilen («dieser ist nichts wert», «jener andere versteht nichts» usw.) und ihnen die Schuld am Misserfolg zuschieben. Wenn sie schon kein Vertrauen in die Kirche haben und sich nicht bewusst sind, dass sie sich zu einem Priester, der im Namen der Kirche handelt, begeben, wäre es

wohl besser, sie würden zuhause bleiben; doch das sehen sie nicht ein.

7. Ich möchte nun noch etwas über die *Anzeichen der Befreiung* sagen. Wir sagten schon, dass Gott die Zeit bestimmt und wir Exorzisten nicht voraussehen können, wieviel Zeit es für die Befreiung von einem Übel dämonischen Ursprungs oder von einer teuflischen Besessenheit braucht. Es gibt jedoch Anzeichen, die für uns hilfreich sein können. Es ist zum Beispiel möglich, dass sich das Opfer des Dämons von den ersten Exorzismen an allmählich besser fühlt und die Störungen nachlassen.

Andere Male kommt es vor, dass der Patient, in dem Maße als an ihm Exorzismen vorgenommen werden, immer wütender wird und seine Beschwerden sich verschlimmern. Das Böse, das in ihm verborgen lag, kommt nun nach und nach ans Licht; es beginnt dann die Phase eines Rückgangs, der Besserung, wobei die Störungen schwächer und immer seltener werden. Es ist auch dies ein Anzeichen dafür, dass man sich auf dem Weg zur völligen Befreiung befindet.

Weitere Anzeichen lassen sich sogar aus den Worten des Dämons erkennen. Zum Beispiel, wenn dieser ausruft: «Du tötetest mich! Ich sterbe! Du hast mich besiegt!...» Manchmal, wenn sich der Dämon schwächer und schwächer fühlt und unfähig wird, der Befehlsgewalt des Exorzisten zu widerstehen, ruft er andere Dämonen herbei, damit sie ihm zu Hilfe kommen. In anderen Fällen antwortet der Dämon auf die Frage des Exorzisten: «*Wann gehst du weg?*» unversehens mit «*Bald!*», während er vorher stets mit «*Nie!*» geantwortet hatte. Oder er setzt ein Datum fest; oft handelt es sich um ein falsches Datum, doch manchmal erweist es sich – auf Gottes Willen hin – als richtig. Wenn den Dämonen ihre Kräfte versiegen und ihre Arroganz schwindet, ist es jedenfalls offensichtlich, dass der Augenblick der Befreiung nicht mehr fern liegt, auch wenn dieser Zustand sich manchmal in die Länge ziehen kann.

Im Augenblick der Befreiung kommt es sehr häufig vor, dass der Patient in Tränen ausbricht (diesmal sind es Tränen der Freude) oder dass all seine Kräfte gänzlich schwinden. Andere Male wird sich der Betroffene erst allmählich und zu seiner Überraschung bewusst, dass er gänzlich befreit ist; es scheint fast, dass es ihm schwer fällt, daran zu glauben. Wichtig ist, dass er von nun an das ganze Leben lang diesen Rhythmus von Gebet, Vereinigung mit Gott, häufigem Sakramentempfang und Bereitschaft zum Verzeihen beibehält, der ihm während der Zeit des harten Kampfes mit dem Bösen Kraft und Hilfe gegeben hat.

8. Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich noch meine immer fester werdende Überzeugung aussprechen – die aber noch der Bestätigung vor allem durch die Erfahrung anderer Exorzisten bedarf –, dass es eine *Zwischenzone von Übeln* gibt. Ich bin vielen Personen begegnet, die an mehr oder weniger ernsthaften Störungen litten; es handelte sich nicht um Störungen, die in die Zuständigkeit der Medizin fielen, die aber auch nicht Anlass zu exorzistischen Gebeten gaben. Sondern es handelte sich um Übel, die mit Befreiungsgebeten, mit Verzeihen, mit Verzicht auf jede Art von Bindung an das Böse geheilt wurden.

Oft sind es Übel, welche die betreffende Person seit ihrer Geburt mit sich schleppt und die somit familiäre Wurzeln haben. Andere Male sind diese Störungen hervorgerufen worden von falschen Begegnungen, begangenen Irrtümern, von Verbitterung und auch starkem Groll, dessen sich die betreffende Person nicht bewusst war. *Es ist nun wichtig, dass es gelingt, deren genauen Ursprung herauszufinden.* Auf jeden Fall sind hier Befreiungs- oder Heilungsgebete angebracht; nützlich sind auch Wallfahrten oder mehrere Tage dauernde *Exerzitien*. Sehr wirksam fand ich die von Professor Tarcisio Mezzetti aus Perugia geleiteten «Seminarien». Ich wünsche mir, dass man für diesen Weg neue und wirksame Formen der Hilfe und der Heilung findet.

Es ist mein Eindruck, dass es sich um Übel handelt, über die man noch nicht reiflich nachgedacht hat. Rechtzeitig erfasst, können sie relativ leicht behandelt werden. Wenn man aber abwartet, nimmt ihre Schwere zu, und wenn sie dann zum Ausbruch kommen, gestaltet sich die Heilung sehr viel länger und schwieriger. Manchmal bleibt der Zustand stationär, so dass die betreffende Person leidet, ohne dass es jemals gelingt, den Grund ihres Zustandes zu erfassen und sie zu heilen, eben weil die Symptome von so besonderer und merkwürdiger Art sind, dass sie sich der ärztlichen Untersuchung wie auch der des Exorzisten entziehen.

Zeugnisse

Exorzismus in Zusammenarbeit mit einem Team

Ich berichte im folgenden über einen Fall, der sich in Frankreich zugetragen hat. Ich gebe den Bericht, den die Psychiaterin Marie-Dominique Fouqueray verfasst hat, in seiner ganzen Frische wieder:

«Nachdem ich im April des Jahres 1986 zur Fachärztin für Psychiatrie in einer Privatpraxis ernannt worden bin, arbeite ich seit vier Jahren mit dem Exorzisten der Diözese zusammen und zwar im Einverständnis mit dem Bischof, Mons. René Picandet, der an die Möglichkeit von teuflischer Besessenheit glaubt (nicht alle sind wie er!) und unsere Arbeit aufmerksam verfolgt. Meine christliche Bildung geht auf die Kindheit zurück, und ich habe diese immer zu vertiefen gesucht. Dank den Ratschlägen eines hervorragenden Priesters habe ich während meines Medizinstudiums gleichzeitig biblische und theologische Kurse besucht.

Im Jahre 1974 entdeckte ich die charismatische Bewegung *«Renouveau dans l'Esprit – Erneuerung im Geiste»* und durch sie das Heilungs- und Befreiungsgebet sowie den Exorzismus. Als man mich aufgrund meiner spezifischen beruflichen Kom-

petenz als Psychiaterin um meine Mitarbeit bat, sagte ich gerne zu, und es besteht ein gutes Einvernehmen zwischen dem Exorzisten der Diözese und mir. Einer der ersten Fälle, mit denen wir zu tun hatten, war folgender: Es ging um die Behandlung einer vierzigjährigen Frau, verheiratet und Mutter von vier Kindern, die als Facherzieherin arbeitete. Ihre Leiden waren auf die Tatsache zurückzuführen, dass sie mehr als zehn Jahre lang einer satanischen Sekte angehörte. Als sie sich an uns wandte, war es das dritte Mal, dass sie versuchte, aus dieser Sekte auszutreten.

Entgegen dem, was man hätte vermuten können, stand diese Frau den Priestern sehr nahe; und es war denn auch ein Priester, der sie zu uns führte. In der Tat führte sie ein Doppelleben. Sie kannte viele Priester, und jeden Sonntag spielte sie bei den Messen die Orgel, ging aber nie zu den Sakramenten. Andererseits war sie die Hohepriesterin der Sekte *Wicca*, deren Oberhaupt Luzifer ist. Sie war schrittweise eingeweiht worden und, einmal eingetreten, wusste sie, dass sie nur durch einen ihr bestimmten gewaltsamen Tod, nämlich durch Selbstmord austreten könnte. Sie hatte große Angst. Sie wollte aus dieser Sekte ausbrechen, doch kannte sie das damit verbundene Risiko.

Als wir ihr zum ersten Mal begegneten, bot sich unseren Augen das Bild einer bedrückten, gequälten Person. Sie war abgemagert und schlief schlecht, doch hatte sie keine psychiatrische Vorgeschichte. Nachdem der Exorzist den Fall gut untersucht hatte, beschloss er, Exorzismen vorzunehmen, zuerst alle vierzehn Tage, dann wöchentlich. Für mich wurde dies zu einer Erfahrung voller Entdeckungen, die meinen Glauben bereichert und angespornt hat.

Als Psychiaterin versuchte ich den «Zugangsweg», d.h. die Motive zu verstehen, die diese Person dazu getrieben haben, in eine satanische Sekte einzutreten. Ihre religiöse Erziehung war eine sehr strenge, auf die Befolgung der religiösen Vorschriften und Gepflogenheiten bedachte, gewesen; die Entdek-

kung der Liebe Gottes war ihr versagt geblieben. Während ihrer Schulzeit hatte sie ein von Schwestern geführtes Internat besucht, wo sie eine gute intellektuelle Bildung, aber keine religiöse Hilfe erhielt.

Die Heirat war ihr dazu auch nicht behilflich. Ihr Gatte, der ein gutes Einkommen hatte, drängte sie, ihre Stelle aufzugeben und sich allein den Kindern und dem Haus zu widmen. Sie wäre gerne dann und wann ausgegangen, doch ihr Gatte war dagegen. Auch die Sommerferien, die man in einem kleinen Dorf auf dem Lande in der Nähe der betagten Eltern verbrachte, langweilten sie, wo sie doch lieber etwas Abwechslung und Unterhaltung gesucht hätte.

Beim Lesen einer mondänen Zeitung stieß sie auf eine Anzeige, die zu Tagen der Entspannung einlud. Sie besuchte regelmäßig diesen Ort, obschon sie bemerkte, dass dieser Kreis ein sehr eigenartiger war, indem er nämlich die Teilnehmer immer mehr zu alkoholischen Getränken, zur Droge und zur Einweihung in eine Sekte hinlenkte. Doch fand sie dort zuvorkommende Leute, was die häuslichen Unzulänglichkeiten wettmachte. So wurde sie immer mehr mit hineingezogen: Sie verleugnete ihre Taufe und unterwarf sich der neuen Taufe der Sekte, bei der ihr ein neuer Name gegeben wurde. Sie erhielt ein geheimes Zeichen auf dem Oberschenkel und unterschrieb mit ihrem Blut einen Pakt mit dem Teufel, nachdem sie ihren christlichen Taufschein verbrannt hatte.

Sie wurde in die schwarzen Messen und die Zelebrationen eingeweiht, die jeden Freitag um drei Uhr stattfanden. Sie sah klar, wie unsere Riten und unsere Gebete umgeformt, «dämonisiert» wurden. Die schwarze Messe war eine Karikatur der Eucharistiefeyer, und bei der Kommunion verwandelt sie sich in eine Orgie. Es ist wichtig, dass man die verschiedenen Punkte des satanischen Paktes kennt, denn während den Exorzismen muss man die betreffende Person auffordern, diesen abzuschwören und dem Satan vollends zu widersagen: *«Ich sage mich los von dir, Dämon X, ich will nichts mehr von dir wis-*

sen und entsage allen Praktiken, zu denen du mich verführt hast...»

Hier seien nun die zwölf Punkte des satanischen Paktes genannt: 1. Der Taufe abschwören (die Pfarrer sollten also vorsichtig sein, wenn Leute zu ihnen kommen, die ihren Taufschein verlangen). 2. Dem Glauben an die Eucharistie abschwören. 3. Gott den Gehorsam verweigern und «Ja» sagen zu Satan, Luzifer und Beelzebub. 4. Die Jungfrau Maria ablehnen. 5. Die Sakramente leugnen. 6. Das Kreuz mit Füßen treten. 7. Das Bild der Jungfrau und der Heiligen mit Füßen treten. 8. Dem Fürsten der Finsternis ewige Treue schwören; auf die diabolischen Schriften schwören. 9. Sich im Namen des Teufels taufen lassen, wobei man einen entsprechenden Namen wählt. 10. Mittels eines teuflischen Stempels auf dem Oberschenkel das Zeichen der Zugehörigkeit zur Sekte empfangen. 11. Sich einen Paten und eine Patin, die der Sekte angehören, aussuchen. 12. Hostien schänden, ohne die Tabernakel zu schänden, sondern indem man zur Kommunion geht und die heiligen Partikel aufbewahrt, um sie nachher während einer schwarzen Messe zu entweihen.

Ich habe diese Punkte im Verlauf der Exorzismen allmählich entdeckt. Die betroffene Person hatte während der Exorzismen die Augen eines wilden Tieres und stieß das Kruzifix, das wir vor sie hinhielten, mit aller Gewalt zurück. Am Ende erbrach sie sich (vielleicht war es nur Wasser) und ihre Körpertemperatur stieg bis auf 41°; diese ließ sich nur mit dem Wasser des hl. Sigismund (das in unserer Gegend dafür bekannt ist, dass es unerklärliches Fieber heilt) senken. Magdalena (nennen wir sie so) hatte sehr vielen schwarzen Messen beigewohnt; sie sah gut aus und flößte volles Vertrauen ein, da sie bei den Gottesdiensten die Orgel spielte.

Es liegt mir daran, eine Tatsache besonders hervorzuheben. In einem Fall wie diesem hätte eine Behandlung durch den Exorzisten allein nicht genügt. Schon zweimal hintereinander waren die Heilungsversuche zweier Exorzisten gescheitert,

weil diese nicht genügend dem Rechnung trugen, was die betreffende Person über den Sachverhalt aussagte, und weil sie den Druck und die Drohungen der Sektenmitglieder verharmlosten. Beim dritten Versuch ist Magdalena geheilt worden, dank der Unterstützung durch die Equipe. Es war zum Beispiel eine erneute Einübung in den christlichen Glauben notwendig geworden, und die Besessene brauchte Beistand und Hilfe, wenn sie von selbstzerstörerischen Trieben und unerklärlichem Fieber befallen wurde. Wir haben sie nicht mehr alleingelassen, wir sind ihr immer sehr nahe gestanden.

All dies dauerte drei Jahre lang. Im weiteren Verlauf hatte Magdalena nur noch dann einige Schwierigkeiten, wenn sie in den Kirchen, die sie früher besuchte, der Messe beiwohnte; sie konnte jedoch beten und kommunizieren. Sie benötigt immer noch eine entsprechende Katechese, doch wird sie immer mehr von jenen «inneren Widerständen» befreit, die ihr das Gebet erschwerten und sie daran hinderten, die Bibel zu lesen. Was das Wort Gottes anbelangt, war es notwendig, jene Texte zu meiden, in denen von Blut und Opfer die Rede war. Anfänglich wurde sie mehr von der Lektüre der Briefe des hl. Paulus als von den Evangelien ergriffen. Es brauchte viel Zeit für die *Heilung des Gedächtnisses*, für die Reinigung der Bilder; denn sie wurde von vielen Visionen und Alpträumen geplagt.

Die Exorzismen wurden eingestellt, als Magdalena in der Lage war, den geistigen Kampf alleine zu führen, zu beten, zu beichten und zu kommunizieren, d.h. als sie in der Lage war, die normalen Mittel des Kampfes zu benutzen. Ich möchte noch zwei wichtige Tatsachen erwähnen. Magdalena war nie gefirmt worden. Nach einer angemessenen Vorbereitung verlangte sie selbst nach diesem Sakrament, das ihr dann vom Generalvikar und in Gegenwart ihres Gatten, ihrer Kinder und der Mitglieder der Equipe gespendet wurde. Etwas später wurde sie in Gegenwart des Bischofs und aller Personen, die der Firmung beigewohnt hatten, feierlich in die Kirche wieder-

eingegliedert. Schließlich: Während der zwei Jahre, die notwendig waren, um die vollständige Befreiung zu erlangen, verfasste Magdalena sehr schöne, an den Herrn und die Gottesmutter gerichtete Gebete.

Ruhe und gänzlichliches Schweigen: Angelo Battisti

Der Fall, von dem ich nun berichte, ist vielleicht der schwerste, den ich je gekannt und an dem ich teilgenommen habe, sowohl hinsichtlich der Diagnose als auch der Behandlung, und zwar wegen des fast vollständigen Fehlens von Symptomen. Ich glaube daher, dass nur ein Exorzist mit der Erfahrung von Pater Candido imstande war, etwas davon zu verstehen, auch wenn Gott die Genugtuung über den glücklichen Ausgang einem anderen Priester vorbehalten hat. Es kommt ja oft vor, dass man arbeitet ohne zu ernten oder dass man dort erntet, wo andere gearbeitet haben. So kommt jeglicher Ruhms stets und allein Gott zu.

Der Leidensweg von Herrn Angelo Battisti begann im Jahre 1981, gleich nachdem er wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten war, und er dauerte sechs lange Jahre. Anfänglich glaubte man, es handle sich um eine nicht richtig erkannte Krankheit. Dies vermuteten die Familienangehörigen, und dies war auch die Meinung des Hausarztes, der Angelo seit dessen Jugend kannte. Dieser war nicht nur mit seinen verschiedenen Beschwerden vertraut, er kannte auch seinen Charakter und sein Verhalten. Alles begann mit seiner seltsamen Abneigung, sich zu waschen und auszugehen. Er, der immer sehr aktiv gewesen war, verbrachte seine Tage zwischen Bett und Lehnstuhl. Er wollte nicht essen und weigerte sich, sich ins Esszimmer zu begeben. Um ihn zufriedenzustellen, richtete seine Frau ihm einen Tisch im Wohnzimmer her. Selbst wenn seine besten Freunde ihn besuchten, empfing er sie nicht; er schloss sich in sein Schlafzimmer ein, wo er auf dem Bett saß, weder Radio hörte noch fernsah. Auch weigerte er sich, in die Kirche zu gehen.

Um dieses seltsame Verhalten richtig einzuschätzen, muss man sich vor Augen halten, wer Angelo war und wie er bis dahin gelebt hat. Er war ein ungewöhnlich aktiver Mann gewesen, begabt mit einem überaus scharfen Verstand und einer aussergewöhnlichen Willenskraft. Er hatte eine glänzende Karriere gemacht, die er allein sich selbst verdankte. Ob seiner Rechtschaffenheit, seiner einwandfreien Moral und anderer guter Eigenschaften hoch geschätzt, hatte er einen Posten von höchster Verantwortung inne, wo man ihm volles Vertrauen entgegenbrachte.

Er liebte die Geselligkeit, und der Umgang mit ihm war für alle ein großes Vergnügen. In einem tiefen Glauben erzogen, den er später immer mehr vertiefte, versäumte er nie die hl. Messe und die tägliche Kommunion. Ein kleines Detail: Zur Zeit, da man noch verpflichtet war, das eucharistische Fasten ab Mitternacht einzuhalten, geschah es ziemlich oft, dass Angelo sehr spät von seiner ihn stark beanspruchenden Arbeit nach Hause zurückkehrte. Er trank dann jeweils nichts, nicht einmal einen Tropfen Wasser, um nicht auf die Kommunion verzichten zu müssen. Gegenüber seiner Gattin war er stets liebevoll und voller Hochachtung und war rührend um sie besorgt.

Aus diesem Bild wird ersichtlich, wie radikal und unverständlich die plötzliche Veränderung gewesen ist. Es kam so weit, dass er nicht mehr aufstand und nicht mehr aß. Man konnte ihn mit Mühe dazu bringen, dass er zweimal in der Woche einen Tee trank und eine Scheibe Ananas aß. Auf seinem Schmerzenslager schrie und klagte er, wobei er eine kleine Statue des hl. Erzengels Michael umarmte: «Hilf mir! Ich kann nicht mehr!» Oder er rief heftig aus: «Geh weg, Schurke! Lass mich in Frieden! Ich spucke dich an!» – Worte, die sich offensichtlich an den Bösen richteten. Und in der Tat spuckte er mit aller Kraft gegen jemanden, der nur für ihn sichtbar war.

All dies dauerte sehr lange. Es hatte wahrhaftig den Anschein, als ob er verrückt geworden sei. Die anfänglich dia-

gnostizierte Depression schien sich immer mehr zu einer Form von Besessenheit oder Wahnsinn zu entwickeln. Ich möchte aber festhalten, dass für ihn – in Anbetracht seiner Intelligenz und des Ansehens, das er genoss, so wie der vielen Apostolate, denen er sich gewidmet hatte – die Pensionierung keineswegs mit einer Einstellung jeglicher Arbeit einhergegangen war. Es gab für ihn noch so viele Aktivitäten, denen er mehr Zeit zu widmen gedachte. Ich sage dies, weil manchmal die Pensionierung den Menschen, der von einer intensiven Tätigkeit zur Untätigkeit übergegangen ist, in einen depressiven Zustand versetzt. Doch dies war bei ihm nicht der Fall.

Ich will hier nicht die lange Liste der Neurologen anführen, die nacheinander versuchten, Angelo zu heilen. Medikamente aller Art, insbesondere Psychopharmaka und Beruhigungsmittel betäubten ihn nur und schwächten ihn noch mehr. Wenn er aus dem Bett aufzustehen versuchte, fiel er zu Boden, und seine Frau musste ihn dann mit einer kraftvollen, raschen Bewegung wieder aufrichten, denn allein schaffte er es nicht.

Eines Morgens, als er wieder vor sich hin jammerte und dabei die kleine Statue des hl. Michael umklammert hielt, war einer seiner Freunde, Arzt und eifriger Katholik, zugegen. Am Fußende des Bettes stehend beobachtete dieser, zusammen mit Angelos Frau, die Szene. Zum ersten Mal stellten sie sich die Frage: «Und wenn er recht hätte, wenn er da sagt: ‹Lass mich in Ruhe› oder ‹ich spucke dich an›? So kamen sie denn auf den Gedanken, sich an Pater Candido, den berühmten Exorzisten der Diözese zu wenden. Der Arzt selber ließ den Priester kommen und begleitete ihn zu Angelo.

Im Lehnssessel sitzend empfing dieser den Exorzisten. Während des Exorzismus hielt er die Augen fast immer geschlossen und verhielt sich völlig ruhig, ohne während des ganzen Gebetes jemals ein Wort zu sagen. Nachher sprach er freundlich mit dem Priester. Dieses Verhalten wiederholte sich jedesmal, wenn Pater Candido für weitere Exorzismen zu ihm

kam, wobei er ihm auch die Kommunion brachte. Anschließend entwickelte sich zwischen den beiden stets ein freundliches Gespräch über verschiedenste Themen und beiden bekannte Personen. Angelo war dabei bei klarem Verstand, lebenswürdig, völlig normal. Die Reaktionen auf den Exorzismus – jene, die wir beschrieben haben – stellten sich erst nachher ein. Tatsache ist jedoch, dass man keine Besserung erreichte. Seine Frau war zutiefst verzweifelt, als ihr Mann sich kategorisch weigerte, zur Weihnachtsmesse zu gehen, er, der während seines ganzen Lebens täglich die hl. Messe besucht hatte.

Man versuchte es auch noch mit einem anderen, befreundeten Exorzisten, doch alles spielte sich genau gleich ab wie mit Pater Candido: eine sehr große Ruhe, andächtige Kommunion, abschließend ein Gespräch..., jedoch keine Veränderung. Sobald der Exorzist weggegangen war, brach Angelo in Wut aus: «Du hast den Exorzisten kommen lassen! Nun wirst du sehen, was dir zustößt.» Und seiner armen Frau widerfuhr Schlimmes aller Art. Einmal fiel sie im Hause um und brach sich dabei das Nasenbein; ein anderes Mal fiel sie auf ein altes Eisenblech, wobei sie sich eine tiefe Schnittwunde nahe dem Auge zuzog, das wie durch ein Wunder unversehrt blieb. Wieder ein anderes Mal brach sie sich einen Fußknöchel. Eines Tages, als sie aus ihrem Auto stieg, spürte sie einen starken Stoß, der sie beinahe unter ein vorbeifahrendes Auto warf. Sie erhielt dabei einen Schlag an die Schulter, die ihr trotz jahrelanger orthopädischer Behandlungen immer noch Schmerzen bereitet.

In der Folge erkrankte dieser Exorzist schwer und konnte nicht mehr kommen. Die Gattin erfuhr von einem in der Toskana lebenden Priester, der Exorzist war und eine besondere Begabung als Heiler hatte. Angelo willigte ein, dorthin zu fahren, denn zu jener Zeit hatte er starke Halsschmerzen und fürchtete, es könnte sich um Krebs handeln. Der toskanische Priester sagte sogleich: «Ach was, das ist nicht Krebs! Das ist

nur das Werk des Teufels. Wenn er einen Monat hier bleibt, kann ich für ihn etwas tun.» Aber nur mit Mühe hielt es Angelo dort acht Tage lang aus. Seine Frau kehrte verzweifelt zu diesem Priester zurück, und dieser tröstete sie: «Nehmen Sie ihn nur nach Hause; er wird sowieso hierher zurückkehren müssen. Aber sagen Sie ihm nichts, geben Sie ihm keine Antwort, was immer er Ihnen auch sagen mag.»

Diese Ermahnung war wirklich notwendig. Angelo wurde frech, wie er es vorher nie gewesen war. Er fing an, seine Frau über Jahre auf die vulgärste Art zu beschimpfen. Sie aber blieb ihrem Vorsatz zu schweigen treu. Von Pater Candido ermutigt, besuchte auch ich einmal Herrn Angelo Battisti und vollzog an ihm den vollständigen Exorzismus, der ungefähr vierzig Minuten dauert. Ich erinnere mich noch gut, wie er in seinem Lehnssessel saß, ruhig, schweigsam und sehr liebenswürdig, als er mich beim Abschied grüßte. Doch ich hatte nichts erreicht.

Es traten dann bei ihm verschiedene andere Beschwerden auf, für die er mehrere Ärzte in Italien und im Ausland zu Rate zog, ohne dass diese das Übel jemals zu diagnostizieren vermochten und ohne die geringste Besserung durch die ihm verabreichten Arzneien. Es genügt zu erwähnen, dass er, als er einmal von einem starken Schmerz in den Augen befallen wurde mit dem Eindruck, sie seien voll Wasser, achtzehn Augenärzte konsultierte!

Seine Frau suchte ihn zu überreden, nochmals zu jenem Priester in der Toskana zu fahren, doch Angelo weigerte sich kategorisch. Da sie es nicht mehr aushielt, ging seine Frau allein. Dort wurde ihr gesagt: «Seien sie unbesorgt. Diesmal wird er kommen. Sagen Sie ihm, dass ich ihn hier erwarte für die Dauer eines Monats.» Als sie Angelo diesen Satz mitteilte, sagte er: «Packe mir den Koffer, ich werde sofort hinfahren.» Es schien, als ob er ein anderer Mensch geworden wäre; er war wieder voller Energie. Er verreiste und verbrachte einen Monat ganz allein im kleinen Gasthof jenes Dorfes. Als er nach Hause zurückkehrte, war er verändert, er war von neuem der

geworden, der er vor sieben Jahren war: freundlich, liebevoll und überaus zuvorkommend. Von dem, was er durchgemacht hatte, sagte er nur: *«Weisst du, er ist nicht mehr da; vorher ließ er mich nicht in Ruhe.»* Von innerer Heiterkeit erfüllt, verbrachte er die wenigen Wochen, die ihm noch zu leben bestimmt waren, und mit einem Lächeln auf den Lippen kehrte er in das Haus des himmlischen Vaters zurück.

Auch noch nach seinem Tode sprach ich mehrmals mit Pater Candido über Angelo. Es war mir vor allem daran gelegen, einige Probleme zu klären. Zunächst: Wie war der Exorzist zur Einsicht gekommen, dass es sich um eine teuflische Besessenheit handelte, da doch der Betroffene während den Exorzismen nie Reaktionen gezeigt hatte.

Es besteht kein Zweifel, dass Pater Candido aufgrund seiner großen Erfahrung die verschiedenen Elemente, die in Erscheinung traten, einzuschätzen wusste: die plötzliche Veränderung, verbunden mit der sehr typischen Abneigung gegen alles, was Gebet und Sakramente betraf; die ärztlichen Untersuchungen mit den entsprechenden Diagnosen oder Fehldiagnosen so vieler Spezialisten; der typische Charakter der unaufhörlichen dämonischen Angriffe, denen Angelo ausgesetzt war und die er dank seines tiefen Glaubens und seiner Willenskraft unter Kontrolle zu halten versuchte. Zudem nahm Pater Candido während der Exorzismen auch ungeachtet des Ausbleibens sichtbarer Reaktionen jene Präsenz wahr, die er nur zu gut kannte. All diese Erwägungen sind mir später nützlich gewesen, als ich es mit einem anderen, ähnlich gelagerten Fall zu tun hatte.

Ich versuchte auch den Grund, die auslösende Ursache dieser dämonischen Störungen zu erfassen. Seitens des Betroffenen lagen ja keine Verfehlungen (Spiritismus, Konsultierung von Magiern oder ähnliches) vor, und es bestand auch kein Grund, an eine Verwünschung zu denken. Es schien uns, dass der wahrscheinlichste Grund – auch wenn wir darüber keine Gewissheit haben konnten – die Rache Satans war für das

unermesslich Gute, das Angelo während seines ganzen Lebens getan hatte. Sicher war es auch eine Zulassung Gottes, um ihn zu läutern und so auf die große Begegnung mit Gott vorzubereiten, damit er die den treuen Dienern versprochene Belohnung empfangen könne.

Eine weitere Frage drängte sich mir noch auf: Wie ist es zu erklären, dass es Pater Candido und einem anderen Exorzisten, seinem Freund, trotz vieler Exorzismen nicht gelungen ist, Angelo zu befreien, wohingegen der Exorzist in der Toskana dies mit einer gewissen Leichtigkeit zustandegebracht hat? Auch hier ist es Gott, der alles lenkt und der offensichtlich wollte, dass Angelo durch diese lange Phase der Läuterung gehe. Die verschiedenen Exorzismen schienen keine Besserung herbeizuführen. Sie haben jedoch Erleichterung und Trost gebracht und viele Beichten und Kommunionen ermöglicht, andernfalls wäre der Leidende ohne Stärkung geblieben. Für die endgültige Befreiung hat sich Gott jedoch eines von ihm dazu erwählten Menschen bedient, damit – wie der hl. Paulus sagen würde – keiner sich rühme ausser im Herrn.

Zusatz in der achten italienischen Auflage:

Angelo Battisti arbeitete im Staatssekretariat. Er war auch Verwalter und erster Präsident der «Casa Sollievo della Sofferenza» (Haus zur Linderung des Leidens), gegründet von Pater Pio, dessen vertrauter und ergebener Freund er war. Seine Besessenheit dauerte von 1981 bis 1988. Der Exorzist, dessen sich der Herr bedient hat, um ihn zu befreien, ist der verstorbene Don Angelo Fantoni von Monte San Savino (Arezzo).

Ein seltsamer Besuch

«Als Exorzist²⁰ in einer großen französischen Stadt, in der ich mein Amt unter dem Schutz der Heiligen Jungfrau ausübe, empfangen ich viele Unglückliche, von Satan gequälte oder verfolgte Menschen, höre viele befreiende Beichten oder bin der glückliche Zeuge von Befreiungen oder Heilungen, die ich nur der erbarmungsvollen Fürsprache der Mutter des Herrn zu-

schreiben kann und die auf dem Weg über das Exorzismusgebet der Kirche, deren Diener und Werkzeug ich bin, erfolgen. Es scheint mir nützlich, unter so vielen Ereignissen über eines zu berichten, das mir eines Tages zustieß und mich in eine gewisse Verlegenheit brachte.

Eines Tages betrat ein seltsamer, bizarrer Mann mein Büro. Alles an ihm war offenkundig ungewöhnlich: der Anblick, das Benehmen, die ausgefallene Kleidung und vor allem ein seltsamer, abstoßender, widerlicher Geruch! Es war nicht der Geruch des Lasters, sondern von etwas Undefinierbarem, zwischen faulem Ei und Schwefel. Mir kam sofort eine Art von Weihrauch in den Sinn, der in gewissen gotteslästerlichen Sekten verwendet wird, und der sich mit der Zeit in den Kleidern der Teilnehmer festsetzt.

Mit seinem rätselhaften und sonderbaren Benehmen schien mich dieser Mann zu beobachten, um meine Gedanken und Gefühle zu erraten. Und doch begriff ich, dass er nicht mir misstraute, sondern irgendeinem anderen. Denn von Zeit zu Zeit wandte er sich plötzlich zur Türe um oder senkte die Stimme, um nur von mir gehört zu werden. Aber wir waren ja allein! Zuerst dachte ich, er befürchtete wohl, eines meiner Beichtkinder könnte ihn sehen oder hören, aber dann merkte ich, dass er Angst hatte, von einem Mitglied seiner Sekte oder gar von jenem Unglückseligen, dessen Sklave er geworden war, belauscht oder bespitzelt zu werden.

Seine Kleidung von aschgrau-violetter Farbe hatte einen seltsamen Schnitt. Erst nach und nach kam mir in den Sinn, dass ich in einer Zeitschrift, worin von einer satanischen Messe die Rede war, davon eine Abbildung gesehen hatte; es war genau eines dieser liturgischen Gewänder. Da bestätigte er es mir selbst: «Mein Meister arbeitet vor allem nachts.» Ich erinnerte mich, dass es sich in jener Zeitschrift um eine luziferische Liturgie handelte. Der Mann sagte mir, dass er Okkultismus und schwarze Magie praktiziere. Ein Bekenntnis, das hier vor ihm schon viele andere abgelegt hatten, um davon loszu-

kommen. Diesmal hingegen wurde mir nicht klar, welche Absichten der Besucher hegte. Er bestätigte mir, dass er einer satanischen Sekte mit einem bestimmten Ritual nahestehe, doch zeigte er kein Verlangen, sich von ihr zu trennen.

Ich fragte mich: Warum hat er mich aufgesucht? Zweifellos um von Satan befreit zu werden. Oder wollte er etwa konsekrierte Hostien, um sie noch am selben Abend zu profanisieren? Oder hoffte er etwa, mich auf seine Seite zu ziehen? Oder wollte er mir einfach den Sieg seines Meisters verkünden? Denn in der Tat sprach er unaufhörlich von Sieg, sprach ständig von ihm; es schien, als hätte er eine wichtige Botschaft an diesen kleinen Priester Christi zu übermitteln. Ich schrieb sogleich genau auf, was er mir gesagt hat.

Ein Teil davon sei hier wiedergegeben: «Mein Meister hat euch besiegt! Wir sind dabei, eure Kirche zu zerstören. Mein Meister erhält das Gleichgewicht unter den Nationen aufrecht und er setzt sich gegen eure Kirche durch. Ihr müsst dies zugeben! Ja, die Macht Satans in der Welt, vor der uns selbst die Jungfrau bei ihren verschiedenen Erscheinungen warnt, ist offenkundig.

Wie es auch offenkundig ist, dass bei vielen Gläubigen die drei Säulen (Eucharistie, Marienverehrung, Papsttum) wanken, und dass deshalb ihr Glaube wankt. Paul VI., wie auch Johannes Paul II., haben darüber gesprochen, aber es ist vor allem die Apokalypse, die vom Kampf Satans spricht. Es ist seine Stunde, aber es ist auch die Stunde der mit der Sonne umkleideten Frau.»

Als er seinen Monolog unterbrach und mir zu sprechen erlaubte, machte ich ihn darauf aufmerksam, dass der Sieg des Teufels nur ein vorläufiger, scheinbarer und von kurzer Dauer sei. Durch sein Kreuz hat Jesus den Satan gerade in dem Moment, da dieser sich siegreich wähnte, besiegt. Und so wird es auch der Kirche ergehen: Ihre gegenwärtige Passion verwirklicht die innere Erneuerung, die auf das oft angekündigte und so sehr ersehnte neue Pfingsten vorbereitet. Satan ist eine

der zahlreichen Kreaturen Gottes, die als eine gute erschaffen wurde und durch eigene Schuld entartet ist.

«Nein! Satan ist Gott gleich», beeilte sich mein Gesprächspartner mir zu sagen. Es fiel mir auf, dass er nicht von Jesus, sondern nur von Gott sprechen wollte. «Seine Auflehnung ist ein Erfolg gewesen!» Ab und zu sagte er: «Hast du denn nicht Angst vor meinem Meister?» Dieser mehrmals wiederholte Satz hörte sich zunächst wie eine Drohung an, verriet dann aber seine eigene tiefe Angst, denn Satan sieht und hört alles. Ich entgegnete ihm, dass ich im Namen Jesu spreche, dessen Priester ich bin, und dass mir ohne seine Erlaubnis nichts widerfahren könne, und dass ich zudem unter dem Schutz der Muttergottes stehe, besonders während der Exorzismen.

Es gefiel ihm gar nicht, dass ich von der Muttergottes sprach, und er suchte das Gespräch auf seinen Meister, Satan, hinzulenken. Da rief ich ihm das Protoevangelium in Erinnerung: «Feindschaft will ich stiften zwischen dir und der Frau.» Er ging auf diesen Satz ein, legte ihn jedoch auf seine Weise aus: «*Satan wird ihr in die Ferse beissen*, das heisst, Satan werde sie besiegen.»

Darauf antwortete ich: «Wie kann er sie denn besiegen, wenn die Frau ihm den Kopf zertritt?» Ich erklärte ihm dann die Vision der Apokalypse von der mit der Sonne umkleideten Frau im Kampf mit dem feuerroten Drachen, der von Michael besiegt wird. Ich dachte auch bereits, dass die in den Evangelien berichteten Versuchungen Christi die Grundlage für unsere Diskussion über biblische Texte abgeben würden. Doch das Thema *Maria* gab unserem Gespräch eine Wendung. Bei diesem Thema fühlte er sich nämlich unbehaglich, beklommen und schließlich verzweifelt.

Vorher hatte ich ihm gesagt, dass sein Meister ihm nicht den Frieden des Herzens und noch weniger die Glückseligkeit geben könne. Jesus hingegen gebe uns den Frieden und die Freude, schenke die Freiheit im Vergleich zur Versklavung durch Satan, der uns höchstens Geld, Macht und menschlichen Ruhm

verspricht. In meinem Herzen betete ich immerfort zur Muttergottes und sah dann, dass er immer mehr ins Hintertreffen geriet und zurückwich. Es war eindeutig, dass er vor seinem Meister nur Angst hatte. Ich sprach dann über die Liebe meines Meisters, der gestorben ist, um mich zu retten, und der allen verzeiht. Er sprach von seiner *Gotteslästerung* (seiner Apostasie) mit einem Unterton von echter Verzweiflung. Erst im Nachhinein, als ich darüber nachdachte, kam mir der Gedanke von der Sünde gegen den Heiligen Geist in den Sinn und es schien mir, dass dieser Unglückselige sich dessen vollends schuldig gemacht hat.

Ich forderte ihn auf, es zu bereuen und seinen Meister zu verlassen. Ich sagte ihm, dass ich jede Nacht Gott um Verzeihung bitte für alle Sünden, auch für die Gotteslästerungen. Der Mann schien verwirrt, zwischen zwei Gefühlen, zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin- und hergerissen. Ich fragte ihn, ob er einverstanden sei, dass ich für ihn bete. Er schien mir zuzustimmen, und ich betete innerlich einen kurzen Exorzismus, um Satan zu vertreiben; darauf wiederholte ich ihn mit lauter Stimme. Das aber war zuviel! Der Mann erhob sich, wie um zu fliehen, aber vorher nannte er mir noch seinen Namen: Peter. Dann machte er sich eiligst davon.

Noch heute frage ich mich nach dem Sinn dieses Besuches. War es Satan, der diesen Mann zu mir geschickt hat, um mich vom rechten Weg abzubringen? Hat die Muttergottes diesen Mann zu mir geschickt, damit ich ihn bekehre oder wenigstens für ihn bete? Eines ist mir gewiss: Ich habe ganz konkret erlebt, wie schwierig es für das Mitglied einer satanischen Sekte – für jemanden, der sich dem Satan geweiht hat – ist, zu Gott zurückzukehren.»

ELFTES KAPITEL

Infestationen (Angriffe)

Wir hatten auf das wichtige Zeugnis des Origenes hingewiesen, wonach schon die ersten Christen die Dämonen nicht nur aus Personen, sondern auch aus Häusern, Gegenständen und Tieren austrieben. Wir Exorzisten, die wir erst eine noch nicht existierende Fachsprache finden müssen, übernehmen das Wort «Infestation», «Angriff», um damit eben jene dämonischen Störungen zu bezeichnen, die nicht Personen, sondern Orte, Gegenstände und Tiere heimsuchen.

Wir betreten damit ein Gebiet, das keineswegs neu ist, wurden doch diese Formen von Belästigungen schon in den ältesten Zeiten und bei allen Völkern festgestellt und bekämpft. Wir dürfen aber zwei Punkte nicht verschweigen:

1. Es handelt sich um ein Gebiet, auf dem uns nur die direkte Erfahrung weiterhelfen kann. Ohne diese Erfahrung glaubt man nicht einmal an solche Dinge. Jeder Exorzist kann bezeugen, dass er bei der Ausübung seines Amtes Fällen begegnet ist, an deren Möglichkeit er nie geglaubt hätte, wenn er sie nicht selbst gesehen und erfahren hätte. Wundern wir uns also nicht über so viel Ungläubigkeit und Skepsis vor allem seitens des Klerus, der, wie wir bereits gesagt und deutlich dargelegt haben, über diese Materie nicht unterrichtet ist.

2. Wir können auch nicht in Abrede stellen, dass auf diesem Gebiet Irrtümer, Beeinflussungen, falsche Ängste an der Tagesordnung sind, wenn es sich nicht gar um eigentliche Wahnvorstellungen handelt. Wir müssen dies klar sehen und in Rechnung stellen, um nicht etwa an fliegende Esel zu glauben!

Wie gewohnt gehe ich von der Heiligen Schrift aus, diesmal vom Buch Exodus, jenem für das Volk Israel so repräsentativen und für alle Zeiten so lehrreichen Buch. Ich werde mich

mit den «*zehn ägyptischen Plagen*» etwas länger befassen. Aus zwei Gründen finde ich dies sehr wichtig.

Erstens weil man hier sieht, wie Moses im Namen Gottes und die Magier mit der Macht Satans die gleichen Phänomene erzeugen können. Bisweilen ist das Geschehen an sich identisch, doch muss man auf die Ursache zurückgehen. Bei gewissen Phänomenen ist es nicht hinlänglich ersichtlich, ob sie Werke Gottes oder Werke Satans sind, und ob derjenige, der sie vollbringt, ein Charismatiker oder ein Magier ist. Es bedarf hierzu einer besonderen Unterscheidungsgabe.

Der *zweite Grund*, weshalb ich die ägyptischen Plagen für besonders wichtig halte, ist, dass sich analoge Phänomene auch heutzutage ereignen. Ich wiederhole hier, was ich schon gesagt habe: Gewisse Dinge glaubt man erst, wenn man sie sieht oder erfährt. Ich führe ein Beispiel an. Die erste ägyptische Plage war das zu Blut verwandelte Wasser. Nun haben mehrere meiner Exorzistenfreunde gesehen, wie in kürzlich erbauten Privathäusern, deren hydraulische Anlagen den kommunalen Wasserleitungen angeschlossen waren, aus den Wasserhähnen Blut statt Wasser floss. Auch in meinem vorangehenden Buch habe ich von einem solchen Fall berichtet:

Zwei berühmte Professoren (Spezialisten der chemischen Analyse) der Universität von Padua hatten dieses Phänomen mit sarkastischer und ironischer Miene beobachtet und eine ganze Flasche von jenem «Blut», woran sie natürlich nicht glaubten, mitgenommen. Als dann aber dessen Analyse ergab, dass es sich wahrhaftig um menschliches Blut handelte, wurden sie von einer Panik ergriffen und waren unter keinen Umständen mehr dazu zu bewegen, in jenes Haus zurückzukehren. Ich bin vielen Rationalisten, Atheisten und auch Priestern begegnet, die sich auf die gleiche Weise benommen haben: Auf ihren Unglauben folgte das Entsetzen.

Der Exodus berichtet uns bei der zweiten, dritten und vierten Plage von der Invasion der Frösche, Stechmücken und Hundsfliegen, welche die Häuser der Ägypter heimsuchten.

Wir können auch noch die achte Plage, die Invasion der Heuschrecken, hinzufügen. Nun ist mir mehrmals von Häusern berichtet worden – und ich habe solche mit eigenen Augen gesehen –, über welche plötzlich Fliegen, fliegende Ameisen, machmal widerliche Insekten (Skorpione oder andere, nicht immer leicht identifizierbare kleinere Tiere) hergefallen sind, die dann schlagartig und vollständig verschwanden, wenn man sie mit Weihwasser besprengte oder die Orte exorzierte.

Im Exodus ist auch die Rede von einem mysteriösen Übel, durch welches das Vieh umkam; es scheint sich um «eine sehr schlimme Pest» gehandelt zu haben (fünfte Plage). Und es ist auch die Rede von einem Geschwür, das Menschen und Tiere befiel (sechste Plage).

Der Dämon hat die Macht, Krankheiten hervorzurufen: Es können organische Krankheiten sein, die medizinisch zu behandeln sind, oder solche, die rein dämonischer Natur sind und bei denen die Arzneien wirkungslos bleiben, die aber mit den Gnadenmitteln, zu denen die Exorzismen gehören, geheilt werden können.

Jeder Exorzist ist Zeuge gewesen von Fällen von Zysten, Tumoren, unterschiedlich diagnostizierten Krankheiten, die nach einem Exorzismus verschwunden sind, was die Ärzte verblüffte. Auch die neunte Plage – drei Tage Finsternis – kann eine Entsprechung finden in plötzlichen Erblindungen, wovon gewisse Personen für kurze Zeit befallen werden und die auf dämonische Ursachen zurückzuführen sind. Doch damit befinden wir uns bereits im Bereich der teuflischen Quälereien und nicht mehr in dem der Infestationen.

Häuser, Läden, Felder...: Örtlich beschränkte Angriffe sind immer schwierig zu diagnostizieren und ebenso schwierig zu beheben. Auch ist zu sagen, dass hier jeder Exorzist nach seinen ihm eigenen Methoden verfährt, die er in größtmöglicher Ermessensfreiheit anwendet. Denn – man muss es deutlich sagen – dieses ganze Thema der Angriffe (Infestationen) wird weder im Kanonischen Recht noch im Rituale in Betracht ge-

zogen; diese nehmen nur auf Exorzismen an Personen Bezug. Meiner Meinung nach ist dies ein großer Mangel. Einerseits bedeutet das, dass sich jeder beliebige Priester oder Laie mit dieser Materie befassen kann; andererseits, dass man die Schwindler, Magier und Frömmeler weiterhin schalten und walten lässt.

Das Rituale, das sehr zahlreiche Gebete und Segnungen enthält, die einen wahren Schatz darstellen und die zu Makulatur zu machen ein schwerer Irrtum wäre, hält uns als Ersatz passende Gebete bereit, die auch für diese Fälle verwendet werden können. Man denke etwa an die Gebete der Einsegnung von Häusern und Orten, von Schulen und Feldern. Priester und Exorzisten machen oft von diesen Gebeten Gebrauch. Neben Weihwasser verwenden sie auch oft Weihrauch oder streuen exorziertes Salz. Es herrscht hier große Freiheit; auch wenn ich hier nur von meinen persönlichen Erfahrungen oder denen von anderen Exorzisten berichte, so muss doch klar gesagt sein, dass die Beiziehung eines Exorzisten nicht bei allen Formen von Infestation erforderlich ist. Wirksam ist vor allem die hl. Messe, die jeder Priester zelebrieren kann. Ebenfalls als wirksam haben sich die an Ort und Stelle verrichteten Gebete von Gruppen von Gläubigen erwiesen.

Wenn Exorzisten tätig werden, dann machen diese gewöhnlich auch von einem für die Personen bestimmten Exorzismus Gebrauch, wobei sie ihn auf das Haus oder den Ort abstimmen. Es ist sehr nützlich, wenn man versucht, die Ursache herauszufinden, weshalb der Ort «verhext» ist, und die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Welches sind die häufigsten Ursachen? Wir wollen auf einige hinweisen:

1. Wenn im betreffenden Haus spiritistische Sitzungen abgehalten worden sind; wenn man dort Magie betrieben hat; wenn das Haus Sitz satanischer Kulte gewesen ist (dies sind die Fälle, in denen es am schwierigsten ist, die Infestation zu beheben).

2. Wenn dort eine Person getötet worden ist oder Selbstmord begangen hat. In einem solchen Fall ist viel fürbittendes Gebet erforderlich.

3. Wenn im betreffenden Haus Prostitution betrieben wurde; wenn dort Gotteslästerer, Freimaurer, Verbrecher oder Anstifter von Verbrechen, Rauschgifthändler wohnten; wenn es als Begegnungsort für Homosexuelle diente... In all diesen Fällen ist es notwendig, viel Sühnegebet zu verrichten.

4. Wenn es zum Gegenstand einer Verwünschung geworden ist. In diesem Fall muss man gründlich nachforschen, um Zweck und Absicht der Verwünschung herauszufinden und wie sie ausgeführt worden ist. Wenn sich dort z.B. ein «verhexter» Gegenstand befindet, muss man ihn auffinden und verbrennen. Solange nämlich dieser Gegenstand am Ort bleibt, zeigen alle Gebete wenig Wirkung. Dabei können die Bewohner selber mithelfen. Diese werden sich vielleicht erinnern, dass die Störungen an jenem Tag begonnen haben, da ihnen von einer Person, die ihrer Meinung nach am Ursprung der Verwünschung stehen könnte, ein bestimmter Gegenstand überreicht wurde. Die Anwesenheit von Charismatikern oder Sensitiven, über die wir später noch reden werden, kann ebenfalls sehr nützlich sein.

Ich will hier nicht auf das Phänomen des Poltergeistes eingehen, das an ein Individuum gebunden und gewöhnlich von kurzer Dauer ist. Es handelt sich dabei um ein natürliches Phänomen, dessen Behandlung in die Zuständigkeit der Psychotherapie fällt.

Es ist nützlich, dass man dessen Ursprung und die Phänomene, die es verursacht, kennt, damit man es nicht mit dem Phänomen der Infestation verwechselt. Es besteht also bloß eine oberflächliche Ähnlichkeit; um sie unterscheiden zu können, genügt ein wenig Erfahrung. Man begegnet hier nicht den gleichen Schwierigkeiten, auf die man etwa stößt, wenn es Störungen dämonischen Ursprungs von psychischen Krankheiten zu unterscheiden gilt.

Angegriffene Gegenstände

Mehr als sonst in diesen Fällen und wie überhaupt auf diesem Gebiet ist es vor allem notwendig, sich vor falschen Ängsten zu hüten, sich nicht beeinflussen zu lassen und unbegründete Verdächtigungen zu unterlassen; und falls man irgendeinen Magier oder eine fromme Person zu Rate gezogen hat, muss man sich vor Hochstaplern in acht nehmen. Die Ursache der Infestation eines Gegenstandes liegt fast ausschließlich in einer Verwünschung. Theoretisch kann jeder beliebige Gegenstand «verhext» werden und zwar mittels eines satanischen Ritus, der von einem Hexenmeister oder einer Person, die sich irgendwie dem Satan geweiht hat, ausgeführt wird. Doch solche Fälle sind praktisch sehr selten, weshalb äußerste Vorsicht geboten ist, bevor man behauptet, ein bestimmter Gegenstand sei verhext. Eine skeptische Einstellung von Anfang an ist auf diesem Gebiet wahre Weisheit.

Wie merkt man nun, ob ein Gegenstand infestiert (angegriffen) ist? Manchmal merkt man es an der Herkunft, manchmal an den Wirkungen, und bisweilen merkt man es dank der Mithilfe eines Charismatikers oder eines Sensitiven. Die erste mögliche Ursache ist die Herkunft: Ein von einem Magier gegebener Gegenstand ist höchstwahrscheinlich infestiert. Typisches Beispiel hierfür sind die Talismane, die oft einen Haufen Geld kosten und, sofern sie nicht reiner Betrug sind, äußerst schädliche Ladungen von Negativität enthalten. Wir wollen auch klarstellen, dass die Infestation eines Gegenstandes nicht bedeutet, dass der Teufel in diesem drinnen steckt! Es bedeutet nur, dass dieser Gegenstand, weil er einem dämonischen Zauberritus – im allgemeinen gegen eine bestimmte Person und um bestimmte Zwecke zu erreichen – unterzogen wurde, schädlich geworden ist.

Andere Male merkt man es an den Wirkungen. Ein solcher Fall liegt vor, wenn z.B. jemand nicht mehr schlafen kann oder im Bett von starken Kopfschmerzen oder anderen Störungen

befallen wird. Möglicherweise merkt die betreffende Person, dass diese Störungen verschwinden, wenn sie in einem anderen Bett schläft²¹. Dann soll sie hinsichtlich des Kopfkissens oder der Matratze Verdacht schöpfen. Wenn sie nun ein anderes Kopfkissen benützt und bemerkt, dass die Störungen nicht mehr auftreten, während diese Übel, sobald das fragliche Kopfkissen wieder benützt wird, sogleich zurückkehren, so kann es sich in diesem Fall um ein verhextes Kopfkissen handeln, und es kann vorkommen, dass man, wenn man es aufschneidet, darin jene seltsamen Dinge vorfindet, von denen ich in meinem früheren Buch gesprochen habe.

Man muss dann das Kopfkissen verbrennen, nachdem man es mit Weihwasser besprengt hat, wobei man die in solchen Fällen empfohlenen Vorsichtsmaßnahmen trifft: Verbrennung im Freien und verbunden mit Gebeten, Beseitigung der Asche, indem man sie in fließende Gewässer wirft: Fluss, Meer, Kanalisation; oder man wirft sie in die Abfalleimer, wenn man sicher weiss, dass ihr Inhalt in die Müllverbrennungsöfen gelangen. In leichteren Fällen genügt es, den Gegenstand mit Weihwasser zu besprengen, ohne ihn zu zerstören.

Andere Male kommt es vor, dass eine Person Beschwerden hat, deren dämonischen Ursprung sie gar nicht vermutet, und von einem Sensitiven oder einem Charismatiker auf das Vorhandensein eines verhexten Gegenstandes aufmerksam gemacht wird. Auch hier sagt uns der gesunde Menschenverstand, wie wichtig es ist, falsche Ängste zu vermeiden, sich vor unnützen Verdächtigungen hinsichtlich der Gegenstände und besonders vor Schwindlern (Magier, Kartenleger, Zigeuner...) zu hüten.

Charismatiker und Sensitive

Ich nenne hier beide, obwohl man sie irrtümlicherweise wechselt.

– *Charismatiker* sind jene, die vom Heiligen Geist eine besondere Gabe oder ein Charisma erhalten haben, die ihnen aber

nicht zum persönlichen Nutzen, sondern für das Wohl der Kirche gegeben worden ist.

– *Sensitive* sind jene, die von Natur aus mit einer größeren Sensibilität ausgestattet (manchmal spricht man von «einem sechsten Sinn») sind, wodurch sie Dinge wahrnehmen, die andere Menschen nicht wahrzunehmen imstande sind.

Ich füge gleich hinzu, dass die Sensitiven in unserem Fall keine Hilfe geben können, da sie nur natürliche Phänomene (wie z.B. Krankheiten) jedoch nicht Übel dämonischer Natur wahrnehmen. Daher spreche ich hier nur von den Charismatikern, auch wenn diese oft in der Umgangssprache fälschlicherweise Sensitive genannt werden.

Es gibt viele Charismen. Uns interessieren hier besonders jene Personen, die das Charisma der Befreiung von böartigen Übeln und von der Präsenz des Dämonischen (eine sehr seltene Gabe) besitzen; oder jene Personen, die ein besonderes Charisma der Unterscheidung haben, sei es um die Präsenz des Dämonischen wahrzunehmen (daher sind sie sehr nützlich bei der Diagnose), sei es um deren Ursachen zu erfassen, wovon dann die geeigneten Heilmittel abhängen.

Es ist dies ein Gebiet, das eine eigene Studie verdiente, die über den Rahmen dieses Buches hinausgeht. Hier möchte ich bloß äußerste Vorsicht empfehlen, wenn man meint, dass eine Person besondere Charismen besitzt.

Dagegen verweise ich auf zwei Konzilstexte (Apostolicam Actuositatem 3, Lumen Gentium 12), die folgende Aussagen enthalten: Erstens wer Charismen besitzt, hat das Recht und die Pflicht, diese auszuüben, zweitens obliegt es dem Unterscheidungsvermögen des Bischofs, die Charismen zu erkennen und deren Verwendung genauer zu bestimmen. Es ist mein sehnlicher Wunsch, dass die Bischöfe sich auch um diese Angelegenheit kümmern.

Inzwischen halte ich mich an folgende Kriterien als an unmittelbar praktische Regeln, deren Anwendung die Umstände erforderlich machen können:

1. Die Person muss sich aufgrund ihres Gebetslebens, ihres Glaubens, ihrer Nächstenliebe und ihrer Ausgeglichenheit allgemeiner Achtung erfreuen.

2. Sie muss sich allein auf das Hören des Gotteswortes (gelesen oder innerlich vernommen) stützen und von den üblichen Gebeten Gebrauch machen, ohne zu Absonderlichkeiten zu greifen und komödiantenhaft feierliche Haltungen einzunehmen.

3. Sie muss gänzlich uneigennützig sein: «Was wir umsonst bekommen haben, das müssen wir auch umsonst geben.»

4. Sie muss zutiefst demütig sein. Auch hinsichtlich der Charismen; wer nämlich solche zur Schau stellte, verriete damit, dass sie gar keine besitzt. Der echte Charismatiker liebt die Verborgenheit, und Kenntnis von seinem Charisma erlangt man nur auf indirektem Weg oder mit viel Diskretion; nie drängt er sich auf. Er muss auch sehr demütig sein in dem, was er sagt, da er weiss, dass allein der Geist der Unterscheidung (der nicht von ihm abhängt) die Gültigkeit seiner Intervention garantiert.

5. «Man erkennt den Baum an seinen Früchten»: Die Erfahrung der Gültigkeit dessen, was ein Charismatiker sagt, garantiert die Wahrheit hinsichtlich seines Charismas. Vergessen wir nicht das Kriterium a posteriori (die Prophetie bewahrheitet sich oder nicht), das die Bibel nahelegt, um die wahren Propheten von den falschen zu unterscheiden.

Wenn der Exorzist einen echten Charismatiker entdeckt oder das Glück hat, von echten Charismatikern mit anderen und komplementären Charismen unterstützt zu werden, so stellt dies für ihn zweifellos eine Hilfe dar. Ich kenne mehrere Exorzisten, welche die kostbare Hilfe aufrichtig anerkennen, die sie von einer kleinen, sorgfältig ausgewählten Gruppe von Personen erhalten, welche die Ausübung ihres Amtes mit ihrem Gebet begleiten und unterstützen.

Infestationen bei Tieren

Auch dies ist möglich, wenn es auch sehr selten vorkommt. Das Evangelium berichtet uns von jener Legion von Dämonen, die in den Besessenen von Gerasa gefahren sind und die, nachdem sie aus dem Manne ausgetrieben worden waren, von Christus die Erlaubnis bekamen, in eine Schweineherde zu fahren. Die wild gewordenen Tiere stürzten den Abgrund hinab in den See und ertranken dort. Ich selber bin nie einem Fall dieser Art begegnet. Wenn sich ein solcher vor mir zugetragen hätte, hätte ich ein Gebet der Befreiung gesprochen, das ohne weiteres erlaubt ist.

Ganz anders und leider sehr häufig ist der Fall von Tieren, die von Hexenmeistern für ihre magischen Riten (vor allen durch das Verbrennen der Eingeweide) oder als Boten ihrer Verwünschungen verwendet werden. In diesem zweiten Fall sind die am meisten verwendeten Tiere Kröten und vor allem Katzen. Diesbezüglich konnte ich zahlreiche bezeichnende Vorfälle bestätigen, wobei mir auch die Erfahrung anderer Exorzisten zugute kam. Zum Beispiel, dass man im Hause die Gegenwart von Katzen oder anderer nicht eindeutig identifizierbarer Tiere wahrnimmt, obwohl man nichts sieht; man entdeckt ihre Spuren am Boden oder ihre Kratzspuren auf der Bettwäsche.

Ein Mädchen, das in ihr gut abgeschlossenes Auto stieg, bemerkte die Gegenwart einer großen schwarzen Katze auf dem Rücksitz. Sie stieg sogleich aus dem Wagen, um das Tier zu vertreiben, doch dieses war verschwunden, ohne durch die Wagentür zu fliehen. Ich könnte von vielen Vorfällen dieser Art berichten. Zur Beruhigung ängstlicher Gemüter kann ich sagen, dass diese gespensterhaften Tiere nie Personen angegriffen oder ihnen Böses zugefügt haben.

Gibt es eine Erklärung für solche Vorfälle? Es sind Vorfälle, die im allgemeinen Personen zugestoßen sind, die bereits mehr oder weniger schwere, auf Verwünschungen zurückzu-

führende Belästigungen erfahren haben. Man konnte also in diesen Vorfällen eine Wiederholung böswilliger Handlungen erkennen, mit denen man ihnen schaden wollte, oder wenigstens den Versuch, dies zu tun. Eine stärkere Inanspruchnahme der Gnadenmittel genügte jeweils, damit sich solche Unannehmlichkeiten nicht wiederholten.

Eine junge Ordensfrau, Krankenschwester in einem römischen Spital, wurde von einem Arzt, der überdies der Magie ergeben war, belästigt. Eines Abends, als die Schwester ihr verschlossenes Zimmer betrat, fand sie dort eine Katze. Sie wollte sie vor die Türe setzen, doch die Katze lief im Zimmer herum und wollte nicht hinausgehen.

Gereizt schleuderte die Schwester ihren Schlüsselbund gegen das Tier und sah noch, wie die Katze mit blutender Schnauze aus dem Zimmer floh. Am folgenden Morgen, als die Schwester auf ihre Station ging, begegnete sie jenem Arzt. Er trug ein Heftpflaster auf der Nase und eines auf der Oberlippe. «Was ist ihnen zugestoßen, Herr Doktor?» – «Du bist es gewesen mit dem Schlüsselbund.»

Dieser Vorfall ist wahr und gut bezeugt, doch ist es nicht leicht, eine Erklärung zu finden. Ich glaube, dass der Arzt die Ordensschwester mittels Zauberei bespitzeln lassen oder einschüchtern wollte. Doch der Zauber fiel auf ihn zurück, was gelegentlich vorkommt.

Zeugnisse

Zuerst das Medium, dann der Exorzist

«In aller Schlichtheit und Ehrlichkeit wollen wir erzählen, was eine Familie in einem kleinen Dorf während eines Jahres erdulden musste. Der Leser könnte dabei auf den Gedanken kommen, es handle sich um eine Ausgeburt der Phantasie. Doch wir Exorzisten haben Kenntnis von sehr vielen ähnlichen Geschichten, die man aber ängstlich verborgen hält, da

derjenige, der ihr Opfer geworden ist, fürchtet, für verrückt gehalten zu werden. Unsere heutige Gesellschaft hält sich für besonders «rationalistisch». Sie hat die Lehren der Bibel zum Fenster hinausgeworfen und nimmt, als Ersatz dafür und mehr als dies früher je der Fall war, alle esoterischen Angebote wie Sekten, Philosophien, Okkultismus, Zauberei aller Art entgegen. Und sehr oft sind es nicht die Ärzte oder Priester, die diese Dinge aufdecken, sondern die Polizisten.

Ich stelle die Familie Rossi vor. Der Vater, fünfzig Jahre alt, ist Arbeiter in einer Fabrik; seine Gattin ist Hausfrau. Sie haben vier Kinder; zwei davon haben kürzlich geheiratet, von den beiden anderen ist eines (Domenico) vierzehn Jahre, das andere (Alba) elf Jahre alt. Finanziell ging es der Familie gut, so dass sie sich im Jahre 1987 ein kleines Haus mit etwas Land ringsherum leisten konnte. Dies aber weckte starken und ungerechtfertigten Neid bei den nahen Verwandten von Enrica, der Mutter.

Das Unheil begann im Jahre 1990. Wenn die Familie beieinander war, vernahm sie heftige Schläge an Fensterläden und Türen, so dass sie sich genötigt sah, sich an die Polizei zu wenden; denn nach ihrer Meinung konnte es sich nur um die Tat einer übelgesinnten Person handeln. Im Dezember, im Verlauf der dritten Ortsinspektion lokalisierten die Polizisten Geräusche, ohne natürlich die Präsenz irgendeines lebenden Wesens festzustellen. Der Polizeichef kannte sich in solchen Vorfällen aus und nahm die Sache ernst; er gab der Familie Rossi den Rat, sich mit einem Medium in Verbindung zu setzen.

In jener Gegend lebte ein geschätztes Medium, das Marilena hieß. Sie schaltete sich ein und stellte sogleich fest, dass es sich um einen Fall von Neid oder Hass von seiten eines nahen Verwandten, eines Onkels oder einer Tante, handle. Sie gab den Rat, etwas Salz nahe bei den Türen und Fenstern, wo man die Schläge hörte, zu streuen. Auch empfahl sie, ein *glückbringendes Wort* wie Reichtum, Erfolg, Frieden zu wiederholen. Da die Geräusche anhielten, wurde Marilena ins Haus einge-

laden. Dort nahm sie auf ihre Weise eine Anzahl von Riten und Segnungen vor.

Das Ergebnis war verheerend. Alba wurde alsbald von quälenden Albträumen heimgesucht. Die wiederum zu Rate gezogene Marilena musste die Nutzlosigkeit ihrer Methoden einsehen und ehrlich gestand sie ihre Ohnmacht gegenüber diesem Fall ein. Und sie gab der Familie den Rat, sich an einen Exorzisten zu wenden.

Die Rossis suchten sogleich ihren Pfarrer auf. Dieser aber glaubte nichts von all dem, was man ihm erzählte (was leider sehr oft vorkommt). Er schenkte seinen Pfarrkindern ein kleines Kruzifix, doch diese verstanden nicht recht, ob dieses als ein Mittel zum Schutz gemeint war oder um sie loszuwerden. Die Rossis wandten sich an die benachbarten Pfarrer, an alle Priester, die sie kannten oder die ihnen empfohlen wurden, doch fanden sie keinen, der bereit war, ihr Haus zu segnen. Nur einen einzigen Priester fanden sie, der sie wirklich ernst nahm und ihnen riet, sich an den Bischof zu wenden, falls es in der Diözese einen Exorzisten geben sollte.

Die Rossis aber wagten es nicht, den Bischof aufzusuchen, denn es schien ihnen, das ginge doch etwas zu weit. Hierin aber irrten sie sich. Sie wären nämlich väterlich empfangen worden und hätten eingesehen, dass der Besuch bei einem Bischof nicht mit einem Bittgang zu einem Minister vergleichbar ist. Sie wandten sich an eine Gebetsgemeinschaft. Eine Gruppe aus dieser Gemeinschaft ging in das Haus der Rossi, um dort zu beten. Sie rezitierten die Lauretanische Litanei, verrichteten ein Gebet zum hl. Michael und beteten den Rosenkranz. Sie segneten jedes Zimmer und ermutigten den Vater, jeden Abend in Anwesenheit der ganzen Familie den Segen zu wiederholen.

Auch während der Gebete der Gruppe hörte man Schläge gegen die Wände, die Rohrleitungen, die Stühle und gegen das Bett der kleinen Alba. Nach der ersten Segnung kehrte für zwei Tage Ruhe ein, aber dann setzten die Belästigungen von neu-

em ein und nahmen allmählich an Stärke zu. Die Gebetsgruppe, die schon mehrmals mit dem Exorzisten der Diözese Verbindung aufgenommen hatte, bat diesen, einzugreifen. Dieser verlor keine Zeit. Zuallererst verrichtete er ein Gebet, um die Bindungen sowohl an das Medium als auch an jedmöglichen zum Schaden der Familie Rossi geschlossenen Infestationspakt zu lösen. Dann begab er sich, während der Abwesenheit der Kinder, ins Haus und nahm einen ersten Exorzismus vor.

Es trat eine unmittelbare, aber nur kurze Besserung ein, obwohl die Gruppe mit Beten fortfuhr. Am schlimmsten betroffen war Alba, die nicht mehr in ihrem Bett schlafen konnte und ins Zimmer ihrer Eltern zog. Dort wurde sie mitten in der Nacht aufgeweckt von heftigen Schlägen gegen das Kopfende des Bettes und gegen den kleinen Tisch, auf dem sich das Telefon befand. Auch nahmen die körperlichen Beschwerden des elfjährigen Mädchens zu: Kopfweg, Bauchweg, unerklärliches Fieber, Erbrechen. Die Ärzte konnten sich diese Beschwerden nicht erklären. Ultraschall des Bauches, Blutuntersuchung und weitere Untersuchungen blieben ohne Ergebnis.

Wieder wurde der Exorzist gerufen; dieser kam in der Begleitung eines Psychiaters, der ihm oft hilfreich zur Seite stand. Er nahm einen vollständigen Exorzismus vor. Aber es stellte sich keine Besserung ein. Doch die Gebetsgruppe kam weiterhin zum Gebet in dieses Haus und war voll Bewunderung für den Glauben dieser Familie an Gott und die Kirche. Doch die Lage verschlimmerte sich. Es machte den Anschein, als ob die Kräfte des Bösen sich rächen wollten für die Exorzismen und die Gebete. Man bedauerte, dass der Exorzist, der schon alt und mit Arbeit überlastet war, nicht häufiger kommen und eingreifen konnte.

Dann setzte eine zweite Form von Quälerei ein, diesmal psychologischer Art: Mit Bleistift geschriebene Botschaften wurden auf Fenstersims oder hinter Fensterläden gelegt. Hier der Text einiger solcher Botschaften: ‹Ich nehme an, dass die

Verwünschung noch nicht aufgehoben worden ist. Geht es euch gut? Danke.» Die Ironie ist offensichtlich. «Die Verwünschung wird gleich zwei Personen treffen»; «Heute Nacht werdet ihr in eurem *prachtvollen* Haus (Anzeichen von Neid?) wunderschöne Schauspiele erleben.» Die Mitglieder der Gebetsgruppe schliefen abwechselnd im Hause der Rossis, damit sich diese nicht allein fühlten. Die Drohungen wurden nie wahrgemacht; sie hatten bloß den Zweck, die Familie einzuschüchtern.

Seltsam ist, dass die Botschaften mit dem Namen Marcella unterschrieben waren. Es ist der Name einer Tante, von der sie seit einigen Jahren keine Nachricht mehr haben und nicht einmal wissen, wo sie wohnt.

Tatsächlich nahmen aber die Übel zu. Alba will nachts das Haus verlassen und versucht, die geweihten Medaillen zu vernichten. Man hat den Eindruck, dass die Wirkungen der Verwünschung, deren Opfer sie ist, sich eher noch verstärken. Die anderen Familienangehörigen werden ebenfalls von seltsamen körperlichen Beschwerden heimgesucht, z.B. haben sie den Eindruck, erwürgt zu werden. Domenico leidet nun ebenfalls unter Alpträumen und Halluzinationen wie seine kleine Schwester.

So stehen die Dinge im Augenblick, da ich dies niederschreibe (1992), und der Leser wird enttäuscht sein, wenn er hier noch nichts von einem glücklichen Ausgang erfährt. Die Geschichte wird aber glücklich enden, denn die Familie Rossi hat die Wege Gottes gewählt. Aber wann? Manchmal ist der Weg lang. In ähnlichen Fällen habe ich es als nützlich erachtet, Experimente anzustellen; ich weiss aber nicht, ob solche in diesem konkreten Fall gemacht worden sind. Zum Beispiel wird die ganze Familie aufgefordert, eine ganze Woche während des Sommers ausserhalb ihres Hauses zu verbringen, um zu sehen, ob sich die bei den Personen aufgetretenen Beschwerden auch anderswo bestätigen. Auf jeden Fall bin ich sehr vorsichtig und überlege lange, bevor ich den Rat gebe, eine andere Wohnung zu beziehen. In den meisten Fällen, wo man dies

getan hat, folgten die Beschwerden den Personen in deren neue Wohnung nach. Der sicherste, wenn auch langsame Weg ist der, den die Familie Rossi geht: ausdauerndes Gebet, häufiger Empfang der Sakramente, Vollzug von Exorzismen an Personen und Haus.»

Von der Infestation zur Besessenheit

Armida ist eine 1936 geborene Frau, sie ist verheiratet und hat einen siebzehnjährigen Sohn. Sie stammt aus einer formell katholischen, aber nicht praktizierenden Familie, womit jene Leute gemeint sind, die nur bei Taufen, Eheschließungen, Begräbnissen und an Weihnachten und Ostern in die Kirche gehen. Auch Armida folgte dieser Unsitte, aber in ihrem Innern fühlte sie das Bedürfnis nach einem echten religiösen Leben, nach einem christlichen Engagement, das nicht im bloß Formellen verbleibt. Ihre mangelhafte religiöse Bildung suchte sie durch eine große Liebe zum Herrn wettzumachen. Überall sah sie Gottes Gegenwart: in dem zur Pflanze heranreifenden Samen, in der Aufeinanderfolge der Jahreszeiten, im Wunderwerk des menschlichen Körpers mit seinen Organen, in allem Schönen der Schöpfung.

Im Jahre 1957 heiratete sie einen Ingenieur und führte bis 1978 ein normales, ruhiges Leben. Da ist plötzlich ein bestürzendes «Etwas» in Erscheinung getreten, das Armida mit einem ganz bestimmten Namen bezeichnet: Satan. Die ersten Symptome waren beinahe belanglos. Irgendeine Lampe leuchtete von selbst auf und ging wieder aus; das Knarren der Möbel schien mehrmals dem üblichen Geräusch des Holzes nicht mehr zu entsprechen. Auf unbegreifliche Weise lösten sich einige Bilder von der Wand und fielen zu Boden. Dann begann eine Reihe von Pannen mit den Elektrohaushaltsgeräten, wozu bald noch schwerwiegendere Phänomene hinzukamen.

Das Ehepaar konnte nicht mehr in Ruhe schlafen. Die Müdigkeit versetzte sie in einen Zustand der Gereiztheit, der unvermeidlich in Streit ausartete, was in ihrer Vergangenheit nie

vorgekommen war. Anfänglich waren die Auseinandersetzungen nicht heftig und hielten sich in den Grenzen des Anstandes und der gegenseitigen Achtung. Doch nach und nach wurde der Ton schroffer, es kam zu Beschimpfungen, zu gemeinen Worten und zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, wobei auch Gegenstände zerschlagen wurden. Schließlich herrschte in den Beziehungen zwischen den beiden Eheleuten nur noch die Gewalt.

Eines Tages wandte sich Armida an einen katholischen Priester, erzählte ihm von ihrer unglücklichen Situation und sagte ihm, wie sehr sie ein wirkliches Bedürfnis nach einem Exorzismus in sich spüre. Die Antwort des Priesters war eindeutig: «Das kommt nicht in Frage, solche Dinge macht die Kirche nicht mehr.» Er gab ihr bloß den Rat, zu beten. Vergeblich beharrte Armida darauf, wobei sie sagte, dass sie zwar zu beten versuche, sich aber nicht einmal mehr der einfachsten Gebete erinnere. Die verschiedenen Bitten des «Vaterunser» gerieten in ihrem Kopf durcheinander, so dass es ihr nicht gelinge, sie zu bedenken und noch weniger sie auszusprechen.

Hin und wieder ging Armida in die Kirche und stellte sich in die Reihe der Personen, die kommunizieren gingen, aber dann wurde sie von den seltsamsten Gedanken überfallen, die sie daran hinderten, zur Kommunionbank oder zum wartenden Priester mit dem Ziborium zu gehen. Sie dachte z.B.: «Der Priester könnte eine ansteckende Krankheit haben und diese mittels der Hostie auf mich übertragen.» So ging sie ganz diskret am Priester vorbei, ohne zu kommunizieren. Nun blieb ihr nichts anderes mehr übrig, als die Kirche zu verlassen, in der Überzeugung, dass Gott sie dort nicht haben wollte. Ja, sie glaubte sogar, dass der hl. Michael den Herrn verraten habe, ins feindliche Lager übergelaufen sei und verhindere, dass ihre Gebete ihr Ziel erreichen.

Zu Hause ging es immer schlimmer zu, die Auseinandersetzungen wurden immer heftiger. Selbst die Gegenwart ihres Sohnes vermochte die Eheleute nicht zu beschwichtigen.

Der Knabe litt seinerseits bereits unter Albträumen; nachts erwachte er plötzlich und es erschienen ihm Personen ohne Gesichter, die ihn in Furcht und Schrecken versetzten. Auch Armida erlebte nun solche «Halluzinationen»: Sie sah vor allem das Gesicht eines Spötters, der sie verhöhnte. Ganz verzweifelt dachte sie an Selbstmord, der ihr als einziger Weg der Befreiung erschien. Allein die Liebe und die Sorge um ihren Sohn gaben ihr die Kraft, von diesem Vorhaben abzusehen.

Mutter und Sohn hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, jeden Sommer einen Monat in London zu verbringen, um dort englische Sprachkurse zu besuchen. So auch im Jahre 1980. Eines Tages, als Armida wieder über ihre absurden Auseinandersetzungen mit ihrem Gatten nachdachte, begegnete sie einem anglikanischen Priester. Sie dachte: «Wenn schon ein katholischer Priester mir nicht hat glauben wollen, so wird mich dieser gewiss zum Teufel wünschen. Aber das spielt keine Rolle! Ich kann ihm wenigstens an den Kopf werfen, was ich vom Christentum halte...»

Sie legte ihm ihre unglückliche Situation dar, sagte ihm die unsinnigsten, dem gesunden Menschenverstand widersprechendsten Dinge. Zu ihrem großen Erstaunen wurde der Priester darüber nicht wütend, sondern hörte ihr mit großem Interesse zu und versprach, er werde alles tun, um ihr zu helfen. Deshalb bat er sie, am nächsten Tag zusammen mit ihrem Sohn nochmals vorbeizukommen, er werde dann an beiden einen Exorzismus vornehmen. Er teilte ihr auch mit, dass er einen weiteren Exorzistenpriester zu Hilfe rufen werde.

Der Exorzismus wurde nach der Feier der Messe von diesen beiden anglikanischen Pastoren, die voll Nächstenliebe waren, vollzogen. Während des Ritus zeigten sich bei Armida keine besonderen Reaktionen; sie verspürte bloß eine große Ermüdung und vor Müdigkeit fast umsinkend verließ sie die Kirche. Ihrem Sohn erging es ähnlich, wenn auch in weniger starkem Maße. Sie beschlossen daher, nicht in den Englischkurs zu gehen, sondern ins Hotel zurückzukehren, um sich aus-

zuruhen. Kaum im Bett schlief Armida ein. Sie träumte, dass ein Araber vor ihr stand, der eine Wunde an der Nase hatte und eines gewaltsamen Todes gestorben war, der aber stumpfsinnigen Blickes vor ihr stehenblieb, ohne zu wissen, was er machen wollte. Als sie erwachte, sah Armida, dass dieser Mann wirklich vor ihrem Bett stand. Sie hatte keine Angst, im Gegenteil, mit energischem Auftreten verjagte sie ihn.

Seit diesem Augenblick fühlten Mutter und Sohn sich von einem aussergewöhnlichen inneren Frieden durchdrungen. Es schien ihnen, als hätten sie Flügel bekommen. Sie lachten zusammen wegen Kleinigkeiten, was bei ihnen schon lange nicht mehr vorgekommen war. Sie kehrten zur Kirche zurück, um dem anglikanischen Priester zu danken. Dieser freute sich über den glücklichen Ausgang, sagte ihnen aber auch ganz klar, dass sie sich keine Illusionen machen sollten, und gab ihnen den Rat, nach ihrer Rückkehr Verbindung mit einem katholischen Priester aufzunehmen, da die vergangenen Phänomene sich wiederholen könnten.

Mutter und Sohn fühlten sich so gut und befreit, dass sie es nicht für notwendig erachteten, diesen Rat zu befolgen, den sie einer übertriebenen Vorsicht zuschrieben. Als sie nach Hause zurückgekehrt waren, begannen die bekannten Schwierigkeiten sehr bald wieder von neuem. Armida wäre gern nach London zurückgekehrt, doch dies war nicht möglich. Sie dachte daran, sich an einen Psychiater zu wenden, denn diesmal glaubte sie, sie sei drauf und dran, verrückt zu werden. Hätte sie es doch nur nicht getan! Sie fand sich einem materialistischen und abgestumpften Arzt gegenüber, der ihr gar keine Hilfe bieten konnte, und sie sah sofort ein, dass sie hier nichts Gutes zu erwarten hatte.

Eine Freundin berichtete ihr von einer Frau, die im Ruf einer «Hellseherin» stand. Diese schaute sie sogleich mit entsetzter Miene an und sagte ihr, sie sei erschrocken über die große Schar von leidenden Seelen, die sie und ihre Angehörigen quälten. Sie empfahl ihr, in eine «Antonisten-Kirche» (pro-

testantische Kirche) zu gehen, wo man für sie beten werde. Armida begab sich dorthin und wurde mit viel Güte und uneigennützig aufgenommen. Es wurden viele Gebete über sie und die Ihrigen gesprochen. Das Ergebnis war insofern gut, als alle drei eine Erleichterung verspürten, doch ohne die gesuchte Heilung zu erlangen.

Bei den späteren Stationen ihres Suchens hatte Armida den Eindruck, dass es der Teufel war, der sie führte. Sie stieß auf eine sogenannte «orthodoxe» Kirche, wo ein junger Priester sie ersuchte, einmal wöchentlich immer zur gleichen Stunde Kräuter zu verbrennen. Diesen Besuch bezahlte sie teuer; sie musste jede Woche wiederkommen, wobei jedesmal der zu zahlende Preis stieg.

Und doch war das Wartezimmer des Hauses voll von «Klienten», was die Illusion erzeugte, es würden positive Resultate erzielt. Als Armida eingeladen wurde, der Sonntagsmesse beizuwohnen, lernte sie den Hausherrn kennen: eine angsteinflößende Person, der sich mit «Monsignore» anreden ließ, jedoch einen sehr schlechten Eindruck hinterließ. Armida beschloss, diese Fährte nicht mehr weiter zu verfolgen, obwohl sie dabei Menschen begegnet ist, die ähnliche Probleme wie sie hatten.

Zu jener Zeit geriet die kleine Familie in eine wirtschaftliche Notlage. Es stellte sich nämlich heraus, dass das Unternehmen, das ihr Haus neu eingerichtet hatte, aus raffinierten Betrügern bestand, die mächtige Verbündete sogar im Landgericht hatten, was zur Folge hatte, dass das Ehepaar große Ausgaben bestreiten musste. Dann wurde der Gatte plötzlich noch arbeitslos, nachdem er vierzig Jahre lang in ein und derselben Firma gearbeitet hatte. Armida wurde Opfer eines Handtaschendiebstahls, ein anderes Mal fiel sie um und brach sich das Bein. Es ereignete sich eine Reihe von Vorfällen, die nicht einmal die Haustiere verschonte: Die Kanarienvögel, jung und gut gepflegt, starben alle; die Katze verschwand; der Hund, jung und kräftig, wurde auf dem Gehsteig von einem

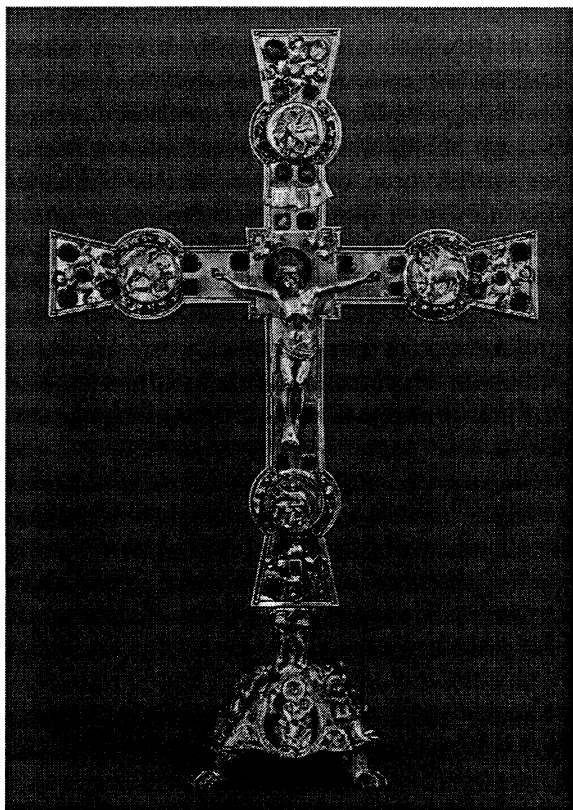
Auto angefahren. Der Sohn, der immer ein sehr guter Schüler war, fiel bei den Examen durch.

Schließlich fanden sie den richtigen Weg. Sie erfuhren, dass es in ihrer Diözese einen vom Bischof ordnungsgemäß ermächtigten Exorzisten gab. Da dieser schon alt und mit Arbeit überlastet war, verwies er sie an einen anderen, ihm befreundeten Exorzisten, der, als er von der Geschichte Armidas und ihrer Familie Kenntnis erhielt, sich den Fall zu Herzen nahm und sich alsbald an die Arbeit machte.

Während des ersten Exorzismus nahm Armida nacheinander Empfindungen von Kälte und Wärme wahr; dann wurde sie von einem ekelerregenden Geruch befallen. Am Schluss spürte sie eine große Müdigkeit, wie sie es schon in London erlebt hatte. Ihr Sohn, der gleich nach ihr exorziert wurde, zeigte keine besonderen Reaktionen, ausser dass er einen allgemeinen Zustand der Verwirrung zu erkennen gab. In der Folge konnte man alsbald die guten Beziehungen zwischen den Eheleuten feststellen: Es gab keine Auseinandersetzungen mehr, nur Liebe und gegenseitige Achtung. Nach weiteren Exorzismen hatten alle drei das Gefühl einer vollständigen Befreiung, wenngleich die Angst – die sich später als unbegründet erwies –, der Dämon könnte zurückkehren, sie nicht ganz losließ. Der erste Schritt bestand in der vollen Versöhnung mit dem Herrn, auf die das Erlebnis jenes tiefen Friedens erfolgte, der aus der Vergebung stammt, die Gott uns schenkt. Dann erfolgte immer mehr der Abbruch aller Bindungen an Satan; es war, wie wenn allmählich die Ketten fielen, welche die Personen gelähmt hatten.

Heute lebt die Familie friedlich; sie genießt die Schönheit der Natur, einer Blume, des Himmels, eines Spaziergangs, eines Musikstückes... Dies könnte als etwas Selbstverständliches erscheinen, jedoch nicht für jene, die durch solch furchtbare Erlebnisse hindurchgegangen sind, bei denen man sich bösen Gewalten ausgeliefert fühlt. Armida ist all jenen Personen unendlich dankbar, die zu ihrem jetzigen Wohlbefinden beige-

tragen haben: angefangen mit dem anglikanischen Priester bis hin zum katholischen Exorzisten (am glücklichen Ende). Sie hat ihre Erfahrungen, auch die schlechten, niedergeschrieben, damit diese solchen, die sich vielleicht in ähnlichen Situationen befinden, nützlich sein können.



*Gotisches Kreuz um 1470, Romanischer Kreuzfuß, 12. Jh.,
Basler Münsterschatz, St. Clara-Kirche, Basel*

ZWÖLFTES KAPITEL

Fragen und Antworten

Der Erfolg des Buches *«Ein Exorzist erzählt»* hat mich unverdientermaßen bei den Massenmedien in den Vordergrund gerückt. Dem RAI-TV (italienisches Fernsehen) und auflagenstarken Zeitungen habe ich mehr als hundert Interviews gegeben, nicht mitgerechnet die zahlreichen Vorträge mit anschließender Diskussion in kleinerem Rahmen.

Ich habe eine große Menge von Fragen zusammengetragen, und es fällt mir leicht, unter diesen jene auszuwählen, die am häufigsten wiederkehren. Um nur von meinen Stellungnahmen bei *«Radio Maria»* zu sprechen: Während einer Stunde wurde ich interviewt und beantwortete dann ich die von den Zuhörern per Telefon gestellten Fragen. In der Monatsschrift *«Eco di Medjugorje»* war ich lange Zeit für eine Spalte mit Fragen und Antworten verantwortlich.

Ich halte es für angebracht, aus dieser Erfahrung Nutzen zu ziehen und hier bezeichnende Teile davon auszugsweise wiederzugeben.

Ich werde kein einheitliches Kapitel darbieten, da es sich um Einzelfragen handelt; ich habe mich nur bemüht, diese nach Themen zusammenzufassen.

Ich glaube jedoch, dass der Leser befriedigt sein wird, weil dieses Kapitel mehr als jedes andere die unmittelbaren Anliegen der Leute widerspiegelt.

Exorzisten und Magier

Gibt es stärkere und schwächere Exorzisten? Oder ist der eine so gut wie der andere?

Dass Unterschiede zwischen dem einen und dem andern Exorzisten bestehen, kann man nicht abstreiten. Es hängt dies ab sowohl von Faktoren spiritueller Natur (von der Intensität des Gebetes, der Vereinigung mit Gott, der Opfer und – ich wage es zu sagen – vom Grad der Heiligkeit), als auch von menschlichen Qualitäten wie Erfahrung, Intelligenz, besonderer Bildung, Intuition... Es ist jedoch nicht leicht, diese Faktoren zu bewerten und jeder Vergleich wäre ein Irrtum, weil Gott allein Richter ist.

Ganz richtig hat ein französischer Exorzist in seiner Antwort an seinen Bischof, der ihm diese Frage gestellt hatte, die vielen neuen Dinge aufgezählt, die er Jahr für Jahr während der Ausübung dieses Amtes gelernt hatte; er wollte damit sagen:

Ich kann mich nur mit mir selber vergleichen und ich habe gesehen, dass ich immer zu lernen habe, aber ich habe auch gesehen, wie ich aus dieser Erfahrung Nutzen gezogen habe.

Vergessen wir zudem nicht, dass auf diesem Gebiet auch andere Faktoren mitspielen: der Grad des Glaubens und des Gebetes der betroffenen Person und ihrer Angehörigen; der Glaube an die Fürsprache der Kirche und somit eine innere Einstellung zum Exorzisten als zu einem Werkzeug Gottes aufgrund des Auftrags, den er vom Bischof erhalten hat. Ich habe auch festgestellt, dass gewisse Exorzisten bei einer bestimmten Art von Übeln dämonischen Ursprungs besonders erfolgreich sind und dass andere bei einer anderen Art mehr Erfolg haben.

Doch ist es immer Gott, der bestimmt und diesem oder jenem die Gnade des Erfolges gewährt, wie Er es will, damit man ihm allein allen Dank schuldet.

Besteht ein Unterschied zwischen einem Magier und einem Exorzisten?

Der Magier – sofern er ein wirklicher Magier und nicht einfach ein Schwindler ist – wirkt durch die Kraft Satans. Der Exorzist wirkt durch die Kraft des Namens Jesu und die Fürsprache der Kirche.

Wie sollen wir uns gegenüber den vielen Personen (Priester, Ordensschwestern, Laien) verhalten, die als Nichtexorzisten den Segen erteilen?

Alle Gebete sind wirksam, sofern sie mit Glauben, Demut, Liebe (und somit in materiell gänzlich uneigennütziger Weise) und ohne Absonderlichkeiten verrichtet werden. Die Aufforderung, füreinander zu beten, stammt ja von Gott. Ein jeder kann es tun entsprechend seinem Priestertum: jenem, das sich aus der Taufe herleitet, oder, mehr noch, wenn es sich um das Amtspriestertum handelt. Es ist etwas Großes, dass die Priester den Segen spenden; sie sollten es viel mehr tun.

In diesen Fällen handelt es sich natürlich um private Gebete, die mit dem Exorzismus als einem Sakramentale nichts zu tun haben. Man muss ferner auf die Früchte schauen. Ich kenne viele Personen, die wirksam beten oder segnen. Ich kenne aber auch viele, die sich den zweifelhaften Ruf eines «großen Heiligen» erworben haben, während sie in Wirklichkeit nur Schwindler und Heuchler oder gar Magier sind. Wir können von der kirchlichen Autorität nicht erwarten, dass sie zu all diesen Fällen Stellung nimmt. Sie sind zu zahlreich und verdienen nicht einmal eine offizielle Stellungnahme. Es liegt an uns, gesunden Menschenverstand walten zu lassen und uns richtig zu verhalten.

Die Pfarrer sollten imstande sein, bei den einzelnen Fällen, die in ihren Pfarreien auftreten, entsprechende Ratschläge zu erteilen.

Die Tatsache, dass man keinen Exorzisten oder keinen beauftragten Exorzisten findet, führt dazu, dass man Magier aufsucht. Ist es eine Sünde? Und wenn man von Magiern wirklich geheilt wird?

Leider gibt es diese Schwierigkeit tatsächlich, aber es besteht auch bei vielen die Tendenz, sich an einen Exorzisten zu wenden, wenn dies gar nicht nötig ist, da die gewöhnlichen Gnadenmittel genügen. Wenn man sich aber an einen Magier wendet, begeht man auf jeden Fall eine Sünde des Aberglaubens, der gegen das erste Gebot verstößt und in der Bibel ausdrücklich verurteilt wird. Und wenn der Magier jemanden tatsächlich heilt? Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass es sich dabei meistens um vorläufige Heilungen handelt, die dann schlimmeren Übeln weichen. Auf jeden Fall: Wehe der Person, die von einem Magier geheilt wird, d.h. von jemandem, der mit Satan im Bunde steht. Sie geht so ihrerseits eine Bindung ein, sowohl mit dem Dämon als auch mit dem Magier. Es geht dabei um Bindungen mit schwerwiegenden Folgen; und das erklärt auch, warum es sehr schwierig ist, diese Bindungen zu lösen.

Ist es eine Sünde, Kartenleger zu konsultieren?

Es ist dies eine Sünde des Aberglaubens, die je nach Fall eine mehr oder weniger schwere sein kann. Wenn sich zum Beispiel jemand aus reiner Neugier die Karten legen lässt, um zu erfahren, was ihm da gesagt wird, so ist das eine lässliche Sünde. Doch läuft der Betreffende Gefahr, dass er weitergeht und die Angelegenheit eine schlimmere Wendung nimmt. Ich pflege die Kartenleger in drei Kategorien einzuteilen: die Schwindler, die auf Kosten der Leichtgläubigen Geld machen; ferner jene, die eine gewisse paranormale Fähigkeit haben und sich für deren Anwendung der Karten bedienen, so wie sich ein Wünschelrutengänger einer Rute bedient, um nach Was-

ser zu suchen; in diesem Fall liegt weder Sünde vor noch nimmt man daran Schaden, sofern man die gebührenden Grenzen nicht überschreitet (z.B. ist es unmöglich, die Zukunft vorzusagen). Schließlich jene Kartenleger, die mit den Karten Magie in Verbindung mit Wahrsagerei betreiben; hierzu ist zu wiederholen, was ich oben über die Magie gesagt habe.

Darf ein Exorzismus an einer Person vollzogen werden, die weit weg ist und ohne dass sie es weiss?

Man darf es tun. Ich sagte schon, dass ich oft per Telefon exorziere und mit Erfolg. Andere Male und vor allem am Abend verrichte ich Exorzismen (das heisst Gebete!) für die am stärksten heimgesuchten Personen, die sich an mich wenden, selbst ohne dass die Betreffenden es wissen. Hingegen darf man keine Person gegen ihren Willen exorzieren. Der Herrgott bietet seine Gaben an, aber er drängt sie nie auf. Zum Beispiel ist es oft vorgekommen, dass Leute mir Familienangehörige empfehlen, die sie für besessen halten; aber diese Leute beten nicht, gehen nie in die Kirche, glauben nicht und würden es nie zulassen, von einem Priester einen Segen zu empfangen. In solchen Fällen kann man nur beten.

Kann sich ein Exorzist täuschen? Ich begleitete einen Verwandten zu einem Exorzisten, der aber an diesem nichts Besonderes wahrnahm. Und doch gibt sein Verhalten zu der Vermutung Anlass, dass bei ihm etwas Dämonisches im Spiel ist, und ein Sensitiver behauptet, der Betreffende sei Opfer einer Verwünschung.

Ein Exorzist kann sich täuschen. In einem Fall wie dem dargelegten würde ich den Rat geben, das Urteil eines anderen Exorzisten einzuholen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass es von fixen Ideen Besessene gibt, Menschen, die von einem Exorzisten zum anderen gehen, bis sie jemanden fin-

den, der ihnen das sagt, was sie zu hören wünschen. Hier bräuchte es einen guten Arzt, oder, wenn die betreffende Person sich zur Mitarbeit bereit zeigt, über längere Zeit wiederholte Gebete der Befreiung von den spezifischen Wahnideen.

Welches sind die Haupthindernisse, denen ein Exorzist begegnet?

Sie sind zahlreich. Schwierigkeiten ergeben sich zunächst bei der Diagnose, selbst mit Hilfe von Fachärzten. Bei der Behandlung von Fällen, in denen ein Übel dämonischen Ursprungs vorliegt, stammen viele Hindernisse aus der ungenügenden Mitarbeit des Patienten. Es bedürfte einer aufrichtigen Bekehrung zu Gott, eines Lebens im Stande der Gnade; viel Gebet und häufiger Sakramentenempfang ist erforderlich. Die Leute sind oft träge und neigen zur Passivität: «Herr Vater, befreien sie mich vom Dämon!» – «Nein, Sie müssen sich befreien. Ich kann Ihnen nur helfen und die Mittel angeben.»

Manchmal liegen Hindernisse für die Gnade vor: die Schwierigkeit, aufrichtig und von Herzen zu verzeihen, das Leben zu ändern, wenn man im Zustand der Sünde verharrt und sich verhärtet; die Schwierigkeit, bestimmte mit dem Bösen eingegangene Bindungen zu lösen, was dann auch erforderlich macht, dass man bestimmte menschliche Bindungen aufgibt: sündhafte Freundschaften, tief verwurzelte Laster usw.

Der Auftrag des Exorzisten besteht wesentlich darin, die Seele zu Christus zu führen: Er ist der Befreier. Alles was einem Leben der Vereinigung mit Gott entgegensteht, ist auch ein Hindernis für das Wirken des Exorzisten.

Fragen der Doktrin

Alles kommt von Gott. Das Gute und das Böse hat es immer gegeben. Man muss diese Realität akzeptieren, weil es nutzlos ist, dagegen anzukämpfen.

Alles ist von Gott *zugelassen* – «Wenn Gott nicht will, bewegt sich kein Blättchen» – aber nicht alles ist von Gott *gewollt*. Nur das Gute kommt von Gott. Es ist nicht wahr, dass es das Gute und das Böse immer gegeben hat. Gewissen Philosophien und Religionen liegt diese falsche Anschauung zugrunde, so als ob das Gute und das Böse zwei ewige Mächte wären, die auf der gleichen Ebene liegen. Nein, das ist nicht wahr, sie würden sich gegenseitig ausschließen. Dante würde sagen: «Per la contraddizione che non consente» («wegen des Widerspruchs, der es nicht erlaubt...»). Nur Gott hat immer existiert. Er ist der alleinige Ursprung von allem. Und Gott hat nur das Gute erschaffen. In der Tat stellt uns die Bibel Gott vor, wie er darüber erfreut ist, dass er alle Geschöpfe, die schönen und die guten, für das Leben und das Glück erschaffen hat.

Das Böse ist in die Welt gekommen, als Gott Wesen von aussergewöhnlicher Hoheit und Würde, nämlich intelligente und freie, erschaffen wollte. Die Freiheit stellt für den Engel, wie für den Menschen, eine unersetzbare Auszeichnung dar. Das Böse nahm seinen Anfang aufgrund der Sünde des Engels und später durch die des Menschen, die dieses Geschenk Gottes missbraucht hatten. Somit hat es das Böse nicht schon immer gegeben, sondern es hat seinen Ursprung in einer Rebellion gegen Gott, als ein Teil der Engel sich gegen Gott erhob, und später in jener Tat, durch die Adam und Eva sich Gottes Befehl widersetzten. Dennoch offenbart sich die göttliche Barmherzigkeit und Weisheit noch immer, da Gott, indem er das Böse zulässt (denn er verleugnet seine Geschöpfe nicht, noch die diesen gegebenen Möglichkeiten, anderen zu

schaden) selbst aus dem Bösen Gutes herauszubringen vermag. Daher können Krankheiten, Schmerzen, Verfolgungen, Bosheit und all das Böse, das es in der Welt gibt, zur Heiligung und somit zum Guten nützlich sein, obschon dies alles nicht von Gott stammt.

Ich möchte gern wissen, welche Beziehung zwischen Freiheit und Versuchung und dann zwischen Freiheit und teuflischer Besessenheit besteht.

Alle Menschen sind den Versuchungen Satans, d.h. seinem gewöhnlichen Wirken ausgesetzt. Doch stets ist unsere Freiheit imstande, diese Versuchungen zu überwinden. Die Heilige Schrift versichert uns, dass Gott es nicht zulässt, dass wir über unsere Kräfte hinaus versucht werden, und dass wir «standhaft im Glauben» (1 Petr 5,9) Satan widerstehen können und müssen; dass wenn wir Satan widerstehen, dieser «von uns fliehen wird» (Jak 4,7). Doch wir müssen von den Gnadenmitteln, die der Herr uns großzügig spendet, Gebrauch machen gemäß seiner Ermahnung: «Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach» (Mt 26,41).

Die Frage nach der Beziehung zwischen Freiheit und teuflischer Besessenheit ist komplexer. In allen Fällen, in denen die Besessenheit schuldhaft ist, handelt es sich um einen schlechten Gebrauch der Freiheit, für den man durch die Folgen der Sünden, die zur Besessenheit geführt haben, zahlt. Wenn sie nicht schuldhaft ist (weil sie auf göttliche Zulassung oder auf eine Verwünschung zurückzuführen ist), wird die betreffende Person diese gegen ihren freien Willen erleiden und sich dabei wie angesichts anderer menschlicher Leiden wie etwa Krankheiten verhalten. Auf jeden Fall hebt die Besessenheit die Freiheit nicht auf, ausgenommen in Augenblicken akuter Krisen, wo man für das, was man sagt oder tut, nicht verantwortlich ist. Doch der freie Wille bleibt bestehen und

daher auch die Möglichkeit, das Gute oder das Böse zu tun, sich zu heiligen oder seine Verdammnis zu bewirken.

Warum lässt Gott zu, das ein unschuldiges Kind mit böartigen Störungen zur Welt kommt oder sogar Opfer einer teuflischen Besessenheit ist?

Auch diese Frage muss im Lichte der ganzen Problematik des Leidens und des Bösen gesehen werden. Schauen wir auf das Kreuz Christi, auf die darauf folgende Auferstehung; wir können dann etwas verstehen. Es gibt Leiden, für die es keine rationale Erklärung gibt, wenn man nur das irdische Leben ins Auge fasst; sie bekommen aber ihren Sinn, wenn man das Nachher, das ewige Leben in Betracht zieht. Um uns das Verständnis zu erleichtern, vergleichen wir ein Kind, das mit einem Übel dämonischen Ursprungs zur Welt kommt, mit einem Kind, das mit einer Krankheit behaftet (z.B. als mongoloides Kind) geboren wird. Warum lässt Gott, der nur das Gute will, dies zu? Vertrauen wir seiner Weisheit, die auch aus diesem, von ihr nicht gewollten Übel, das Gute zu ziehen vermag.

Warum hat Jesus den Judas nicht vom Satan befreit?

Gott achtet stets unsere Freiheit, selbst wenn wir sie schlecht gebrauchen. Wir wissen, dass er uns alle retten will, dass er für alle gestorben ist, dass niemand zur Hölle vorherbestimmt ist. Und wir wissen auch, dass, wenn einer sündigt, Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern dass er sich bekehre und lebe. Gott bietet seine Gaben an, doch drängt er sie nicht auf. Es ist immer möglich, sie zurückzuweisen.

Ich glaube, dass Judas aussergewöhnliche Gnaden erhalten hat, sowohl um Christus kennenzulernen, indem er mit ihm lebte, als auch um sich über seine niederträchtige gaunerhafte Gesinnung erheben zu können. Wer weiss, wieviele Male der Herr versucht hat, ihn zu bekehren! Nur eine verstockte und

beharrliche Ablehnung der Gnade konnte ihn zu dem Punkt geführt haben, zu dem er schließlich gelangte. Das über Judas Gesagte gilt für alle.

In meinem Haus vernahmen wir des Nachts Geräusche, die uns störten. Später erfuhren wir, dass sich in diesem Haus, bevor wir einzogen, ein Mann erhängt hatte. Gemäß dem Rat eines Freundes aus der Charismatischen Erneuerungsbewegung ließen wir Gregorianische Messen für den Verstorbenen lesen und die Geräusche hörten auf. Ich könnte noch andere, den Verstorbenen zugeschriebene Tatsachen erwähnen. Was soll man hier glauben?

Es geht hier um ein sehr weitgespanntes Thema, das eine eingehende Behandlung erforderte, was bis dahin noch nicht gemacht worden ist.

Ich glaube, man muss es im Rahmen der biblischen und theologischen Forschung hinsichtlich folgender Fragen behandeln: Von welcher Art ist das Leben der Verstorbenen und selbst der Dämonen vor dem Jüngsten Gericht? Von welcher Art ist ihre Tätigkeit? Wir haben bereits darauf angespielt, doch sprechen wir gerne nochmals darüber.

Einige Wahrheiten sind Bestandteil der allgemeinen Lehre der Kirche. Beginnen wir mit den Engeln, die reine Geister sind. Wir wissen, dass Engel und Dämonen eine Aktivität uns gegenüber ausüben, die, je nachdem ob es sich um Engel oder Dämonen handelt, wohl tätig oder bösartig ist. Hinsichtlich der Dämonen sagen uns Petrus und Jakobus übereinstimmend, dass sie in der Hölle angekettet sind, in Erwartung des Letzten Gerichtes.

Paulus sagt uns ebenfalls, dass die Gerechten zusammen mit Christus am Gericht über die Engel teilnehmen werden. Die Tatsache, dass die von den Engeln und Dämonen getroffene Wahl endgültig und nicht rückgängig zu machen ist, und die Tatsache, dass die Dämonen angekettet sind, verhindert selbst-

verständlich nicht ihr Wirken, ihr gewöhnliches, wie ihr aussergewöhnliches, wie wir gesehen haben. Dieses Wirken geht bis zum Weltende weiter. Was die Seelen der Verstorbenen betrifft, so wissen wir, dass auch für sie mit dem Tode die Zeit der Prüfung vorbei ist.

Doch was können sie in der Zwischenzeit in Erwartung des Jüngsten Gerichtes im Verhältnis zur Welt der Lebenden tun? Das Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen spricht vom Wirken der Seligen: Sie können unsere Bitten entgegennehmen und sich für uns fürbittend einsetzen. Dasselbe Dogma spricht vom Wirken der Seelen im Fegfeuer: Sie können ebenfalls unsere Bitten entgegennehmen und sich für uns fürbittend einsetzen. Doch ist uns bis jetzt nichts über die Seelen der Verdammten gesagt worden.

Vor allem die profane Welt interessiert sich für diese Probleme und beschäftigt sich weiterhin mit diesen Fragen²². Was, vor allem in den letzten Jahrzehnten, fehlte, ist das Interesse der Theologen, denen die Fragen nach dem Leben jenseits des Todes ganz gleichgültig waren. Da die Launen der Theologen sich stets auf die Pastoral auswirken, schwammen auch die Priester mit dem Strom und zeigten ihr Desinteresse an diesen Fragen. Dementsprechend war ein erschreckender Ausfall im Verkündigen der *Letzten Dinge* festzustellen. Dieser Mangel zeigt sich nicht nur in den Predigten, sondern auch in den Katechismen, und zwar nicht nur im Holländischen, der bei seinem Erscheinen heftig bekämpft und später von anderen nachkonziliaren Katechismen nachgeahmt wurde.

Ich kann unter diesen Umständen nicht in Abrede stellen, dass auch die Exorzisten sich mitunter vor Probleme gestellt sehen, für die ihre theologische Bildung nicht ausreicht, um darauf sichere Antworten zu geben. Daher kommt es bei der Suche nach einer Lösung zu verschiedenen Hypothesen, die mit Demut und nicht ohne Zögern vorgetragen werden, wie wir es z.B. anlässlich der *Präsenzen* gesehen haben. Doch die heutige Welt – wir wären blind, wenn wir es nicht sähen –

erwartet von uns Antworten auf neue Fragen, die sich stellen, oder auf alte Probleme, die sich in neuen Begriffen stellen, und wir Priester stehen meistens unvorbereitet, unsicher, uneinig, aber vor allem wie nicht betroffen und uninteressiert da. Und dabei handelt es sich doch um Probleme, die uns unmittelbar und in ganz besonderer Weise angehen. Jedenfalls finde ich für richtig, was im dargelegten Fall unternommen wurde.

Verschiedene Fragen und besondere Symptome

Werden mehr Männer oder Frauen von satanischen Störungen heimgesucht? Sind es mehr jüngere oder ältere Leute?

Alle Exorzisten erteilen den Segen viel mehr Frauen als Männern. Es ist dies zum Teil darauf zurückzuführen, dass die Frauen viel eher geneigt sind, den Segen von einem Priester zu empfangen. Doch glaube ich, dass durch diese Tatsache allein der Unterschied noch nicht vollständig erklärt ist. Und auch nicht durch die Feststellung, dass, statistisch betrachtet, die Frauen in der Überzahl sind. Ich glaube wirklich, dass die Frauen den Angriffen des Teufels mehr ausgesetzt sind, denn dieser will sich ihrer bedienen, damit dann die Männer ihm ebenfalls zum Opfer fallen.

In etwa so, wie er es schon am Anfang getan hat, als er zuerst Eva versuchte. Wie dem auch sei, selbst wenn ich diesbezüglich keine sicheren Erklärungen geben kann, so kann ich auf die gestellte Frage doch mit Gewissheit antworten: Ja, die Frauen sind mehr betroffen.

Auch auf die zweite Frage kann ich ohne Zögern antworten: Die jüngeren Menschen werden mehr von dämonischen Störungen heimgesucht. Man möge diesbezüglich nachlesen, was wir über die schuldhaften Ursachen gesagt haben, und man wird leicht einsehen, dass jüngere Personen mehr der Gefahr ausgesetzt sind, diesen zu erliegen.

Ist Besessenheit eine ansteckende Krankheit? Ist es möglich, dass man Schaden erleidet, etwa eine Rache Satans, wenn man einem Besessenen Hilfe leistet?

Die Übel dämonischen Ursprungs sind nicht ansteckend, doch kommt es vor, dass eine ganze Familie oder sogar eine größere Gruppe heimgesucht wird, wie wir gesagt haben. Wir stellen fest, dass, wenn nur eine Person befallen ist, weder der Gatte (oder die Gattin) noch die Kinder irgendeinen Schaden davontragen; um so weniger andere Personen.

Es ist ein überaus verdienstvolles Werk, solchen Kranken zu helfen, so wie es überaus verdienstvoll ist, jemandem in der Stunde der Not zu helfen.

Es kann sich in diesem Fall um eine stetige Hilfe durch das Gebet und durch den Empfang der Sakramente handeln. Wer dem Exorzisten beisteht und hilft, kann sich genötigt sehen, den Besessenen festzuhalten, wenn dieser sich hin und her wirft, ihn zu reinigen, wenn er geifert, usw. Ich habe nie nachteilige Folgen bei jenen Personen festgestellt, die solche Dienste leisten.

Ich sage noch einmal, vor allem zu den Priestern, welche die Rache Satans fürchten, wenn sie sich diesem Amt widmen, dass der Teufel uns bereits alles Böse, das er vermag, antut. Es ist eine törichte Illusion zu glauben, dass, wenn wir ihn in Ruhe lassen, auch er uns in Ruhe lässt.

Und es ist eine Torheit zu glauben, dass er sich mehr an dem rächt, der ihn mehr bekämpft. Schauen wir auf die Heiligen: Im allgemeinen können wir sehen, dass je mehr sie den Teufel bekämpfen, um so mehr fürchtet sich dieser vor ihnen. In der Regel verhält es sich so: Heilige, die vom Dämon tätlich angegriffen wurden, wie z.B. der Pfarrer von Ars, sind Ausnahmen und waren meistens keine Exorzisten.

Mein Leben ist eine Aufeinanderfolge von Leiden gewesen. Ich bin 65 mal in die kardiologische Abteilung eingeliefert worden. Das Leben meiner Familie ist eine Kette von Unglücksfällen...

Diese leidvolle Erfahrung, die in einer Live-Sendung von *Radio Maria* den Hörern vermittelt wurde, ist leider keine Seltenheit. Alle Exorzisten kennen äusserst schmerzliche Fälle, bei denen anscheinend rein gar nichts mehr geht: Gesundheit, Freundschaften, Arbeit, Verkehrsunfälle unter den unvorstellbarsten Umständen, plötzliche Trauerfälle... Und doch, wenn man sondierungshalber Exorzismen vornimmt, stellt man keine besonderen Reaktionen fest, die eine Präsenz des Dämons vermuten ließen. Es ist, als ob der Dämon die betreffende Familie gleichsam von aussen in allem, was sie unternimmt und besitzt, verfolgt, ohne jedoch von einem Familienangehörigen Besitz zu ergreifen.

In solchen Fällen kann der Priester – jeder Priester – eine sehr wichtige Funktion erfüllen, indem er der Familie beisteht, für sie betet und ihr wieder Hoffnung und Vertrauen einflößt. Es ist möglich, dass es nicht gelingt, dem Unglück Einhalt zu gebieten, doch ist es immer möglich, die Verzweiflung abzuwenden, indem man den Wert des Leidens aufzeigt. Ob nun der Dämon als Ursache dahintersteckt oder ob es sich um eine unerklärliche Verflechtung von widrigen Zufällen handelt, das ist unwichtig.

Wichtig ist der Trost, der Beistand. Es besteht kein Zweifel, dass das Leiden die größte Prüfung für unseren Glauben darstellt, der dann entweder stärker wird oder schwindet. Deshalb sind die Situationen, die ihren Sinn nur im Lichte des Glaubens finden können, der vorzügliche Ort, wo die Priester, aber auch alle großmütigen Seelen ihre kostbare Hilfe, Trost und Unterstützung anbieten können.

Ich habe oft bei Personen, die keine Symptome von Geisteskrankheit aufweisen, Übel festgestellt, die medizinisch nicht heilbar sind: Symptome von Gefühlskälte, Müdigkeit, Schläfrigkeit und eine Tendenz, sich völliger Trägheit hinzugeben. Stellt auch ihr Exorzisten dieselben Symptome fest?

Diese Frage stellte mir der verehrte Prof. Simon Morabito, leitender Facharzt für Psychiatrie in Bergamo, der nicht zögert, den Exorzisten zu helfen oder sie um ihre Hilfe anzufragen. Er ist einer jener seltenen Psychiater, den sich jeder Exorzist wünscht als einen, der ihm mit Rat und Tat beisteht. Ja, wir stellen ebenfalls solche Symptome fest, die heutzutage immer häufiger auftreten, vor allem bei den Jugendlichen. Ich füge noch weitere hinzu:

Verlust des Glaubens, Tendenz, sich zu Hause einzuschließen, völlige Unfähigkeit zu studieren oder irgendeine Arbeit zu verrichten, bis zu einer Art Blockierung des Gehirns. Hinzu kommt oft ein Ekel vor jeglicher Speise und ein Minderwertigkeitskomplex, der die Person dahin bringt, dass sie sich von allem und von allen fernhält und sich immer mehr in einen Zustand der Verzweiflung einschließt.

Im Gemelli-Spital in Rom habe ich mit gutem Erfolg ein Mädchen exorzisiert, das an der Magersucht litt. Ich zögere nicht zu wiederholen, dass in Fällen wie diesen die Zusammenarbeit von Exorzisten und *Psi* (ich verwende, wie die Franzosen, diese Silbe, welche die Psychiater, Psychologen, Psychoanalytiker usw. umfasst), vor allem eine solche mit Psychiatern unerlässlich ist.

Sprechen wir über Satan

Wie sieht Satan aus? Wie soll man sich ihn vorstellen? Wie kam es dazu, dass er mit Schwanz und Hörnern dargestellt wird? Stinkt er wirklich nach Schwefel?

Satan ist ein reiner Geist. Wir sind es, die ihm, um uns von ihm eine Vorstellung zu machen, eine körperliche Gestalt geben, und er nimmt, wenn er erscheint, ebenfalls ein sinnliches Aussehen an. So hässlich wir ihn uns vorstellen mögen, er ist noch weit hässlicher. Es geht dabei nicht um eine körperliche Hässlichkeit, sondern um eine solche der Bosheit und der Entfernung von Gott, dem höchsten Gut und der vollendeten Schönheit. Ich glaube, dass die Darstellung mit Hörnern, Schwanz und Fledermausflügeln den Verfall dieses geistigen Wesens andeuten will, das, als gute und herrliche Kreatur erschaffen, abscheulich und böse geworden ist.

So stellen wir ihn uns, entsprechend unserer Anschauungsweise, ein wenig wie einen Menschen vor, der auf die Stufe eines Tieres (Hörner, Krallen, Schwanz, Flügel...) herabgesunken ist. Aber es ist dies eine Ausgeburt unserer Vorstellungskraft. Ebenso nimmt der Dämon, wenn er seine Präsenz sichtbar machen will, ein sinnlich wahrnehmbares Aussehen an, ein falsches, doch so, dass man ihn sehen kann: Er kann sich zeigen in der Gestalt eines schrecklichen Tieres oder eines grauerregenden Menschen, wie auch in der Gestalt eines eleganten Herrn. Er ändert sein Aussehen je nach dem Effekt, den er erzielen will: Angst oder Verlockung.

Was die Gerüche (Schwefel, brenzlicher Geruch, Kot usw.) betrifft, so handelt es sich um Phänomene, die der Dämon hervorrufen kann, wie er physische Phänomene an der Materie und körperliche Übel im menschlichen Körper hervorrufen kann. Er kann mittels Träumen, Gedanken und Vorstellungen auch auf unsere Psyche einwirken; er kann seine Gefühle des Hasses und der Verzweiflung auf uns übertragen. All dies

sind Phänomene, die sich bei Personen einstellen, die von satanischen Übeln heimgesucht sind, vor allem aber in Fällen von Besessenheit. Doch die eigentliche Bosheit und die eigentliche Hässlichkeit dieses geistigen Wesens übersteigt jede menschliche Vorstellung und jede mögliche Darstellung.

Kann der Dämon in einem Menschen, an einer Stelle seines Körpers oder an einem Ort lokalisiert werden? Kann er mit dem Heiligen Geist zusammenwohnen?

Da der Dämon ein reiner Geist ist, kann er nicht an einer bestimmten Stelle oder in einem Menschen lokalisiert werden, auch wenn er diesen Eindruck erweckt. In der Tat handelt es sich nicht um eine Lokalisierung, sondern um ein Einwirken, um eine Einflussnahme. Es handelt sich nicht um eine Anwesenheit wie die eines Wesens, das in einem andern Wesen Aufenthalt nähme, oder wie die Seele im Leib. Es ist vielmehr wie eine Kraft, die auf den Geist, auf den menschlichen Körper oder auf einen Teil desselben einwirken kann. Daher haben auch wir Exorzisten manchmal den Eindruck, der Dämon (wir sagen lieber: der Böse) befinde sich zum Beispiel im Magen. Aber es handelt sich bloß um eine geistige Kraft, die sich auf den Magen auswirkt.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, der Heilige Geist und der Dämon könnten unseren Körper bewohnen wie zwei Rivalen, die sich im gleichen Zimmer befinden. Sie sind geistige Kräfte, die gleichzeitig und auf verschiedene Weise in ein und demselben Subjekt wirken können. Denken wir zum Beispiel an den Fall eines Heiligen, der die Qualen einer teuflischen Besessenheit erleidet. Zweifellos ist sein Leib Tempel des Heiligen Geistes, in dem Sinne, dass seine Seele und sein Geist Gott vollkommen bejahen und den Eingebungen des Heiligen Geistes folgen. Würden wir uns diese Vereinigung als etwas Körperliches vorstellen, dann wären auch Krankheiten mit der Präsenz des Heiligen Geistes unvereinbar. Es ist jedoch die Ge-

genwart des Heiligen Geistes, welche die Seele heiligt und das Tun und Denken inspiriert. Daher können die Gegenwart des Heiligen Geistes und die durch Krankheit oder eine andere Kraft, wie die des Dämons, hervorgerufenen Leiden gleichzeitig vorhanden sein.

Könnte Gott nicht das Wirken Satans unterbinden? Könnte er nicht das Werk der Hexenmeister und Magier blockieren?

Gott tut dies nicht, da er Engel und Menschen, die er als freie Wesen erschaffen hat, ihrer vernünftigen und freien Natur gemäß handeln lässt. Am Ende wird er dann abrechnen und jedem geben, was er verdient. Diesbezüglich, so meine ich, macht das Gleichnis vom Unkraut im Weizen eine unmissverständliche Aussage: Auf die Frage der Knechte, ob sie das Unkraut ausreissen sollen, erteilt ihnen der Meister eine abschlägige Antwort und gebietet, dass man die Zeit der Ernte abwartet.

Gott verleugnet nicht seine Geschöpfe, selbst wenn sie sich schlecht benehmen. Andernfalls, wenn er ihr Wirken unterbinden würde, hätte das Gericht bereits stattgefunden, bevor das Geschöpf die Möglichkeit gehabt hätte, sich vollständig zu entfalten. Wir sind endliche Wesen, unsere Tage auf dieser Erde sind gezählt, und deshalb schätzen wir diese Geduld Gottes nicht; wir möchten, dass das Gute sogleich belohnt und das Böse sogleich bestraft wird. Gott wartet, er lässt dem Menschen Zeit, sich zu bekehren, und bedient sich auch des Dämons, damit der Mensch seinem Herrn und Gott den Beweis für seine Treue erbringen kann.

Viele glauben nicht an den Teufel, weil sie auf Grund von Psychotherapien oder psychoanalytischen Behandlungen geheilt wurden.

Es ist klar, dass es sich in diesen Fällen nicht um vom Dämon verursachte Störungen und noch weniger um teuflische Besessenheit handelte. Doch solche Störungen sind nicht unbedingt notwendig, um an die Existenz des Teufels zu glauben. Gottes Wort ist diesbezüglich eindeutig; und diese Aussage sehen wir im menschlichen Leben, im individuellen wie im gesellschaftlichen, in aller Deutlichkeit bestätigt.

Die Exorzisten stellen dem bösen Geist Fragen und erhalten von ihm Antworten. Doch wenn Satan der Vater der Lüge ist, was nützt es dann, ihm Fragen zu stellen?

Gewiss müssen die Antworten des bösen Geistes genau geprüft werden. Aber manchmal nötigt Gott den bösen Geist, die Wahrheit zu sagen, um zu zeigen, dass Satan von Christus besiegt worden ist, und er wird auch gezwungen, den Jüngern Christi, die in seinem Namen handeln, zu gehorchen. Oft bestätigt der Dämon ausdrücklich, dass er zu sprechen gezwungen werde, was er um jeden Preis zu vermeiden sucht.

So ist es für ihn eine große Demütigung und ein Zeichen seines Scheiterns, wenn er zum Beispiel gezwungen wird, seinen Namen zu nennen. Doch wehe dem Exorzisten, wenn er sich in neugierige Fragen (die das Rituale ausdrücklich verbietet) verliert oder sich auf eine Diskussion mit dem bösen Geist einlässt. Gerade weil Satan der Vater der Lüge ist, fühlt er sich gedemütigt, wenn Gott ihn zwingt, die Wahrheit zu sagen.

Wir wissen, dass Satan Gott hasst. Kann man auch sagen, dass Gott den Satan wegen dessen Bosheit hasst? Gibt es einen Dialog zwischen Gott und Satan?

«Gott ist die Liebe», wie ihn der hl. Johannes definiert (1 Joh 4,8). In Gott kann es Missbilligung in bezug auf ein Verhalten geben, aber niemals Hass. «Du liebst alle Wesen und verabscheust nichts von dem, was du geschaffen hast» (Weish 11,24). Der Hass ist eine Qual, vielleicht die größte aller Qualen; in Gott ist er unannehmbar. Was den Dialog betrifft, so können die Geschöpfe diesen mit dem Schöpfer unterbrechen, aber nicht umgekehrt. Das Buch Ijob, die Gespräche zwischen Jesus und den Besessenen, die Aussagen der Apokalypse – z.B. «denn gestürzt wurde der *Ankläger* unserer Brüder, der sie vor unserem Gott Tag und Nacht verklagt» (Offb 12,10) – lassen vermuten, dass es von seiten Gottes keinen Abbruch des Dialogs mit seinen Geschöpfen gibt, so entartet diese auch sein mögen.

Die Muttergottes in Medjugorje spricht oft von Satan. Kann man sagen, dass er heute stärker ist als in der Vergangenheit?

Ich glaube ja. Es gibt Geschichtsepochen, die korrupter sind als andere, selbst wenn wir immer neben dem Bösen auch auf Gutes stoßen. Wenn wir z.B. die Situation der Römer zur Zeit des Untergangs des römischen Reiches betrachten, so können wir zweifelsohne einen allgemein verbreiteten moralischen Verfall feststellen, wie es ihn zur Zeit der Republik nicht gab. Christus hat Satan besiegt, und wo Christus herrscht, weicht Satan. Dies erklärt, warum man in gewissen Zonen, wo das Heidentum herrscht, ein viel entfesselteres Toben des Teufels feststellen kann, als bei christlichen Völkern. Ich habe dieses Phänomen in bestimmten Gegenden Afrikas eingehend untersucht. Heute ist der Teufel viel stärker im alten katholischen Europa (Italien, Frankreich, Spanien, Österreich...), weil in die-

sen Nationen der Abfall vom Glauben erschreckend ist und viele Menschen dem Aberglauben verfallen sind, worauf wir beim Besprechen der Ursachen der dämonischen Störungen aufmerksam machten.

Mittel der Befreiung

Bei unseren Gebetstreffen geschehen oft Befreiungen vom Bösen, obwohl keine Exorzismen stattfinden, sondern nur Befreiungsgebete verrichtet werden. Glauben Sie es oder denken Sie, dass wir uns Selbsttäuschungen hingeben?

Ich glaube es, weil ich an die Kraft des Gebetes glaube. Das Evangelium führt uns den schwierigsten Fall von Befreiung vor, dort wo von jenem Knaben die Rede ist, über den die Apostel vergeblich gebetet haben. Wir haben darüber im zweiten Kapitel gesprochen.

Jesus stellt drei Bedingungen: den Glauben, das Gebet und das Fasten. Diese drei sind stets die wirksamsten Mittel. Zweifellos ist das Gebet mächtiger, wenn es von einer Gruppe verrichtet wird. Auch das sagt uns das Evangelium. Ich werde nicht müde werden, immer wieder zu sagen, dass man sich vom bösen Geist durch Gebet und ohne Exorzismen, aber nie durch Exorzismen ohne Gebet befreien kann.

Ich möchte noch hinzufügen: Wenn wir beten, gibt uns Gott das, was wir nötig haben, auch unabhängig von den Worten, die wir sprechen. Wir wissen ja nicht, um was wir bitten sollen; es ist der Heilige Geist, der für uns eintritt «mit unaussprechlichen Seufzern».

Daher gibt uns der Herr viel mehr, als das, um was wir ihn bitten, viel mehr als das, was wir zu erhoffen wagten. Ich sah, wie Menschen vom Dämon befreit wurden, als Pater Tardif Heilungsgebete verrichtete. Und es kam vor, dass ich *Heilungen* beiwohnte, als Msgr. Milingo *Befreiungsgebete* verrich-

tete. Beten wir, und der Herr wird uns hernach geben, wessen wir nach seinem Ermessen bedürfen.

Gibt es bevorzugte Orte für die Befreiung von Leiden dämonischen Ursprungs? Von solchen ist manchmal die Rede.

Man kann überall beten, doch besteht kein Zweifel, dass seit jeher jene Orte bevorzugt werden, wo der Herr sich in besonderer Weise offenbart hat oder die ihm direkt geweiht worden sind. Schon beim jüdischen Volk finden wir eine ganze Reihe solcher Orte: dort wo Gott sich Abraham, Isaak, Jakob u.a. offenbart hat. Denken wir an unsere Heiligtümer, an unsere Kirchen. Die Befreiungen vom bösen Geist finden daher oft nicht am Schluss eines Exorzismus, sondern in einem Heiligtum statt. Pater Candido schätzte besonders Loreto und Lourdes, da viele *seiner Patienten* in diesen Heiligtümern befreit worden sind.

Es stimmt, es gibt auch Orte, wohin sich vom Dämon geplagte Menschen mit besonderem Vertrauen begeben. Zum Beispiel Sarsina, wo das eiserne Halsband, das der hl. Vicinio bei seinen Bußübungen benützt hat, oft Anlass zu Befreiungen gegeben hat. Früher ging man zum Heiligtum von Caravaggio oder nach Clauzetto, wo eine Reliquie des kostbaren Blutes Unseres Herrn verehrt wird. An diesen Orten haben oft vom bösen Geist Heimgesuchte Heilung gefunden. Ich meine, dass die Zuflucht zu besonderen Orten nützlich ist, um in uns stärkeren Glauben zu bewirken; und dieser Glaube ist es, der zählt.

Ich fühle mich befreit. Gebet und Fasten haben mir mehr geholfen als die Exorzismen, die jeweils nur eine vorübergehende Besserung meines Zustandes bewirkten.

Ich denke, auch dieses Zeugnis hat Gültigkeit. Im wesentlichen haben wir schon weiter oben eine erklärende Antwort gegeben. Heben wir nochmals und mit Nachdruck das sehr wichtige Prinzip hervor, nach welchem die betroffene Person nicht passiv bleiben darf, wie wenn es für ihre Befreiung nur auf den Exorzisten ankäme, sondern dass sie aktiv mitwirken muss.

Ich möchte gern wissen, welcher Unterschied zwischen Weihwasser und Lourdeswasser oder dem Wasser anderer Heiligtümer besteht. Ebenso welches der Unterschied ist zwischen exorziertem Öl und dem Öl, das aus bestimmten geweihten Medaillen hervorquillt oder in den in gewissen Heiligtümern angebrachten Lampen brennt und andächtig verwendet wird.

Exorziertes oder gesegnetes Wasser, Öl und Salz sind Sakramentalien. Auch wenn sie eine besondere Wirksamkeit durch die Fürbitte der Kirche erhalten, so ist es doch der Glaube, mit dem von ihnen Gebrauch gemacht wird, der diese im konkreten Fall wirksam macht.

Die anderen Gegenstände, die vom Fragesteller erwähnt werden, sind keine Sakramentalien, doch haben sie die Wirkung, die der Glaube ihnen verleiht; mittels dieser Gegenstände bittet man inständig um Fürsprache, die in Zusammenhang steht mit deren Herkunft: um die Fürsprache der Heiligen Jungfrau von Lourdes, um diejenige des Prager Jesuskindes usw.

Ich leide an ständigem Erbrechen von dickflüssigem und schaumigem Speichel. Kein Arzt hat mir dafür eine Erklärung geben können.

Wenn Sie sich dadurch erleichtert fühlen, dann ist dies vielleicht das Zeichen der Befreiung von einem dämonischen Einfluss. Wer das Opfer einer Verwünschung geworden ist, macht sich oft davon frei, indem er dickflüssigen und schaumigen Speichel erbricht. In solchen Fällen rate ich all das an, was man üblicherweise bei einer Befreiung empfiehlt: eifriges Gebet, Sakramentenempfang, aufrichtiges Verzeihen usw., wie wir bereits sagten. Zusätzlich kann man Weihwasser oder exorziertes Öl trinken.

Ich weiss nicht warum, aber ich werde viel beneidet. Ich fürchte, dies könnte mir schaden. Ich möchte wissen, ob Eifersucht und Neid dämonisch verursachte Störungen hervorrufen können.

Eifersucht und Neid können solche Störungen nur dann verursachen, wenn sie jemanden veranlassen, eine Verwünschung auszustoßen. Sonst sind es Gefühle, die denjenigen, der sie hat, zerfressen, und die zweifellos das gute Einvernehmen trüben. Denken wir nur an die Eifersucht eines Ehegatten; sie verursacht keine dämonischen Störungen, aber macht eine Ehe, die hätte glücklich sein können, unglücklich. Andere Störungen rufen sie nicht hervor.

Mir wurde empfohlen, oft im Gebet dem Satan zu widersagen. Ich verstand aber nicht recht warum.

Es ist immer sehr nützlich, die Taufgelübde zu erneuern, wodurch wir unseren Glauben an Gott, unsere Zustimmung zu ihm bekräftigen und dem Satan und allem, was vom bösen Geist kommt, abschwören. Der Rat, der Ihnen gegeben wor-

den ist, setzt voraus, dass Sie Bindungen eingegangen sind, die Sie abbrechen müssen. Wer Magier frequentiert, geht eine böse Bindung sowohl mit dem Teufel als auch mit dem Magier ein; ebenso wer an spiritistischen Sitzungen teilnimmt, sich einer satanischen Sekte anschließt usw. Die ganze Bibel, vor allem das Alte Testament, ist eine ständige Aufforderung, alle an die Götzen fesselnden Bande zu lösen und sich entschlossen dem alleinigen Gott zuzuwenden.

Welchen Schutz gewährt das Tragen von geweihten Medaillen mit religiösen Darstellungen?

Wenn diese Gegenstände mit lebendigem Glauben und nicht wie Amulette getragen werden, haben sie eine sichere Wirkung. Das Gebet, das bei der Segnung von Medaillen gesprochen wird, legt den Akzent auf zwei Punkte: die Tugenden desjenigen (oder derjenigen) nachzuahmen, der auf dem Bild dargestellt ist, und sich seinem Schutz zu empfehlen. Wer glaubt, er könne sich damit Gefahren aussetzen, zum Beispiel einem satanischen Kult beiwohnen, weil er sich vor bösen Folgen geschützt fühlt, da er ja am Hals eine Medaille trägt, würde sich schwer täuschen. Die geweihten Medaillen sollen uns dazu ermutigen, unser christliches Leben konsequent zu leben, wie es die religiöse Darstellung selbst nahelegt.

Mein Pfarrer behauptet, der beste Exorzismus sei die Beichte.

Ihr Pfarrer hat recht. Das direkteste Mittel, um Satan zu bekämpfen, ist die Beichte, weil dieses Sakrament die Seelen dem Dämon entreisst, die Kraft schenkt, gegen die Sünde anzukämpfen und immer mehr mit Gott vereint, indem es die Seelen dazu führt, ihr Leben mit dem göttlichen Willen mehr in Übereinstimmung zu bringen. Alle Personen, die von Übeln dämonischen Ursprungs geplagt sind, empfehle ich die häufige, wenn möglich wöchentliche Beichte.

Was sagt der Katechismus der Katholischen Kirche über die Exorzismen?

Er handelt darüber ausdrücklich in vier Paragraphen. In Nr. 517, in dem von der Erlösung durch Christus die Rede ist, wird auch auf die von Jesus vorgenommenen Exorzismen hingewiesen. In Nr. 550 heisst es wörtlich: «Das Kommen des Gottesreiches ist die Niederlage des Reiches Satans.» «Treibe ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen aus, so ist nunmehr das Reich Gottes zu euch gekommen» (Mt 12,28). Die von Jesus vorgenommenen Exorzismen befreien die Menschen aus der Macht der Dämonen. Sie nehmen den großen Sieg Jesu über den «Herrscher dieser Welt» (Joh 12,31) vorweg.

Die Nr. 1237 handelt von den mit der Taufe in Zusammenhang stehenden Exorzismen. «Weil die Taufe Zeichen der Befreiung von der Sünde und deren Anstifter, dem Teufel, ist, spricht man über den Täufling einen Exorzismus (oder mehrere) Exorzismen. Der Zelebrant salbt den Täufling mit dem Katechumenenöl oder legt ihm die Hand auf; danach widersagt der Täufling ausdrücklich dem Satan. So vorbereitet, kann er den Glauben der Kirche bekennen, der er durch die Taufe anvertraut wird.»

Die Nr. 1673 ist am ausführlichsten. Es heisst dort, dass es beim Exorzismus die Kirche ist, die öffentlich und mit Autorität im Namen Jesu Christi darum betet, dass eine Person oder ein Gegenstand vor der Macht des bösen Feindes geschützt werde.

Auf diese Weise übt sie die ihr von Christus übertragene Vollmacht und den Auftrag, Exorzismen vorzunehmen, aus. «Der Exorzismus dient dazu, Dämonen auszutreiben oder vom Einfluss von Dämonen zu befreien.» Man beachte diese wichtige Präzisierung, woraus hervorgeht, dass es nicht nur die eigentliche teuflische Besessenheit gibt, sondern auch andere Formen teuflischer Einwirkung. Für weitere Präzisierungen verweisen wir auf den Text des Katechismus.

DREIZEHNTES KAPITEL

Die Frau, Gegenspielerin Satans

Während vielen Monaten redigierte ich für die Monatschrift *Eco di Medjugorje* eine Rubrik unter dem Titel «*Die Frau, Gegenspielerin Satans*». Den Anstoß dazu gaben mir die ständigen Mahnungen, die in jenen Botschaften mit großer Eindringlichkeit anklangen. Zum Beispiel: «Satan ist mächtig, er ist sehr aktiv und liegt stets im Hinterhalt; er handelt dann, wenn das Gebet nachlässt; gedankenlos übergibt man sich ihm; er legt uns auf dem Weg zur Heiligkeit Hindernisse in den Weg; er will Gottes Pläne zunichte machen, will Mariens Vorhaben vereiteln; er will den ersten Platz im Leben einnehmen, will uns die Freude rauben; man besiegt ihn mit Gebeten und Fasten, durch Wachsamkeit und durch das Rosenkranzgebet; wohin die Heilige Jungfrau auch geht, da ist Jesus mit ihr, und sogleich eilt auch Satan herbei; man darf sich nicht täuschen lassen...»

Ich könnte noch lange so fortfahren. Es ist eine Tatsache, dass Maria uns immerfort vor dem Teufel warnt, all jenen zum Trotz, die seine Existenz leugnen oder sein Wirken bagatellisieren. In meinen Kommentaren habe ich nie Mühe gehabt, die der Heiligen Jungfrau zugeschriebenen Worte – mögen jene Erscheinungen, die ich für glaubwürdig halte, nun echt sein oder nicht – mit Sätzen der Bibel oder des Lehramtes in Beziehung zu bringen.

All diese Mahnungen passen gut zur Frau, die vom Anfang bis zum Ende der Menschheitsgeschichte die Gegenspielerin Satans ist; als diese wird uns Maria in der Bibel vorgestellt. Sie stimmen gut überein mit der Haltung, welche die Heilige Muttergottes gegenüber Gott eingenommen hat und die wir nachahmen sollen, um den Plan, den Gott mit uns vorhat, auszuführen. Sie passen auch bestens zur Erfahrung, die alle Ex-

orzisten bezeugen können, wonach mit Händen zu greifen ist, dass die Unbefleckte Jungfrau eine wesentliche Rolle spielt im Kampf gegen Satan und bei der Vertreibung Satans dort, wo er Menschen angreift. Über diese drei Aspekte möchte ich in diesem abschließenden Kapitel nachdenken, nicht so sehr, *um abzuschließen*, sondern um zu zeigen, wie sehr die Anwesenheit und das Eingreifen Marias notwendig sind, um Satan zu besiegen.

1. Am Anfang der Menschheitsgeschichte

Gleich zu Beginn findet da eine Auflehnung gegen Gott statt, worauf eine Verurteilung erfolgt, aber auch eine Hoffnung sich ankündigt, die andeutungsweise auf die Gestalt Marias und des Sohnes hinweist; diese wird jenen Teufel besiegen, dem es gelungen war, die Oberhand über die Stammeltern Adam und Eva zu gewinnen. *Diese früheste Heilsankündigung* in Genesis 3,15, auch Protoevangelium genannt, wird in der Kunst durch die Gestalt Marias, die der Schlange den Kopf zertritt, dargestellt.

In Wirklichkeit ist es – auch aufgrund des heiligen Textes – Jesus, beziehungsweise die «Nachkommenschaft der Frau», die Satan den Kopf zertritt. Aber der Erlöser hat sich Maria nicht nur zur Mutter auserwählt, er wollte sie auch an seinem Heilswerk teilnehmen lassen. Die Darstellung der Jungfrau, die der Schlange den Kopf zertritt, weist auf zwei Wahrheiten hin: Einerseits hat Maria an der Erlösung teilgenommen und andererseits ist Maria selber die erste und wunderbarste Frucht der Erlösung.

Wenn wir den exegetischen Sinn dieses Textes vertiefen wollen, lesen wir ihn in der offiziellen Übersetzung der Italienischen Bischofskonferenz: «Feindschaft will ich stiften zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir nach dem Haupte trachten, und du wirst nach seiner Ferse schnappen.» So lautet der hebräische Text. Die griechische Übersetzung, die sogenannte Septuaginta, ver-

wendet ein männliches Fürwort, das heisst, es wird ein klarer Bezug zum Messias hergestellt: «Er wird dir den Kopf zertreten.» Hingegen verwendet die lateinische Übersetzung (Vulgata genannt) des hl. Hieronymus ein weibliches Pronomen: «Sie wird dir den Kopf zertreten», indem sie einer marianischen Deutung den Vorzug gibt.

Es ist zu bemerken, dass schon früher die ältesten Kirchenväter, seit Irenäus, diese Stelle marianisch gedeutet haben. Und schließlich liegt das Werk des Sohnes und der Mutter klar zutage, wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt: «Die Jungfrau gab sich ganz der Person und dem Werk ihres Sohnes hin und diente so unter ihm und mit ihm in der Gnade des allmächtigen Gottes dem Geheimnis der Erlösung» (Lumen Gentium, 56).

Am Ende der Menschheitsgeschichte

Hier wiederholt sich dieselbe Kampfszene. «Ein großes Zeichen erschien am Himmel: eine Frau, mit der Sonne umkleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt einen Kranz von zwölf Sternen. Sie ist gesegneten Leibes und schreit in Wehen und Geburtsschmerzen. Und ein anderes Zeichen erschien am Himmel: Siehe, ein großer, roter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und sieben Kronen auf seinen Köpfen» (Offb 12,1-3). Die Frau ist gerade im Begriff zu gebären und ihr Sohn ist Jesus. Die Frau ist somit Maria, selbst wenn sie – entsprechend dem biblischen Brauch, derselben Gestalt mehrere Bedeutungen zu geben – auch die Gemeinschaft der Gläubigen darstellen kann. Der feuerrote Drache ist die «alte Schlange, die man Teufel oder Satan nennt», wie es in Vers 9 heisst. Wiederum ist ein Kampf zwischen den beiden Gestalten im Gange, der mit der Niederlage des Drachen, der auf die Erde hinabgestürzt wird, endet.

Für alle, die gegen den Teufel kämpfen, insbesondere für uns Exorzisten, ist diese Feindschaft, dieser Kampf und sein Ausgang von großer Bedeutung.

2. Maria in der Geschichte

Wenden wir uns nun dem zweiten Aspekt zu: der Haltung Marias während ihres irdischen Lebens. Ich beschränke mich dabei auf einige Gedanken zu zwei Episoden der Einwilligung: Verkündigung und Golgatha, Maria als Mutter Gottes und Maria als unsere Mutter. Sie zeigen eine für jeden Christen exemplarische Haltung, um im eigenen Leben Gottes Pläne auszuführen, die der Böse mit allen Mitteln zu vereiteln sucht.

Bei der *Verkündigung* legt Maria eine totale innere Bereitschaft an den Tag. Die Erscheinung des Engels erschüttert und durchdringt ihr Leben über alle vorstellbaren Erwartungen und erdenklichen Pläne hinaus. Sie zeigt zudem einen echten Glauben, d.h. einen Glauben, der sich einzig und allein auf Gottes Wort stützt, für den «nichts unmöglich ist»; wir könnten ihn einen Glauben an das Widersinnige (Eine Mutterschaft in Jungfräulichkeit) nennen. Sie hebt aber auch Gottes Handeln hervor, worauf *Lumen Gentium* in herrlicher Weise aufmerksam macht. Gott hat uns als vernünftige und freie Wesen erschaffen; er behandelt uns daher immer als solche. Daraus folgt, dass «Maria nicht bloß passiv von Gott benutzt wurde, sondern in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt hat» (LG 56). Vor allem wird hervorgehoben, wie Gott bei der Durchführung seines größten Planes, nämlich der Fleischwerdung des Wortes, die Freiheit des Geschöpfes respektiert hat: «Der Vater der Erbarmungen wollte aber, dass vor der Menschwerdung die vorherbestimmte Mutter ihr empfangendes Ja sagte, damit auf diese Weise so, wie eine Frau zum Tode beigetragen hat, auch eine Frau zum Leben beitrüge» (LG 56).

Dieser letzte Gedanke spielt auf eine Thematik an, die den ersten Kirchenvätern wichtig und teuer war, nämlich auf den Vergleich Eva-Maria: der Gehorsam Marias, der Evas Ungehorsam wiedergutmacht und damit im voraus auf den Gehorsam Christi hinweist, der Adams Ungehorsam endgültig wie-

dergutmachen wird. Satan erscheint nicht direkt, aber die verhängnisvollen Folgen seiner Einmischung werden behoben. Die Feindschaft der Frau gegen Satan kommt in vollkommener Weise zum Ausdruck, nämlich in der vollkommenen Zustimmung zum göttlichen Plan.

Unter dem Kreuz geschieht die zweite «Verkündigung»: «Frau, da ist dein Sohn.» Unter dem Kreuz kommt die Bereitschaft Marias, ihr Glaube und ihr Gehorsam, noch viel deutlicher und stärker zum Ausdruck, da diese ihre Haltung heroischer ist im Vergleich zur ersten Verkündigung. Um dies zu verstehen, müssen wir uns bemühen, uns in die Gefühle der Jungfrau in jenem Augenblick hineinzudenken.

Da zeigt sich uns sogleich eine unermessliche Liebe, gepaart mit dem stechendsten Schmerz. Die Volksfrömmigkeit hat diesem Gefühl mit zwei überaus bezeichnenden Namen Ausdruck verliehen: die Schmerzensmutter (Fest der Sieben Schmerzen der allerseligsten Jungfrau Maria) und die Pietà, beide von den Künstlern auf tausenderlei Art immer wieder dargestellt. Ich will mich darüber nicht verbreiten, da sich mit diesem Gefühl, das ja einleuchtend ist, drei weitere, für Maria und für uns wichtige verbinden, auf die ich näher eingehen möchte.

Das erste Gefühl ist das der Zustimmung zum Willen des Vaters. Das Zweite Vatikanum verwendet einen gänzlich neuen, sehr wirkungsvollen Ausdruck, wenn es uns sagt, dass Maria unter dem Kreuz «liebevoll zustimmte» (LG 58) zur Opferung ihres Sohnes. Der Vater will es so; Jesus hat es angenommen; auch sie stimmt diesem Willen zu, so herzerreissend er sein mag.

Das zweite Gefühl, auf das man zu wenig Gewicht legt und das doch in diesem und in jedem Leiden einen Halt gibt, beinhaltet: Maria versteht den Sinn dieses Todes. Maria versteht, dass auf diese schmerzliche und menschlich gesehen absurde Weise Jesus triumphiert, herrscht, Sieger ist. Der Engel Gabriel hatte ihr im voraus verkündet: «Dieser wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden; Gott der Herr wird

ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein» (Lk 1,32-33). Maria sieht also ein, dass sich gerade auf diese Weise, durch den Tod am Kreuz jene grandiosen Prophezeiungen verwirklichen. Gottes Wege sind nicht unsere Wege und noch weniger die Wege Satans: «... und sagte zu ihm: «Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest»» (vgl. Mt 4,9).

Das dritte Gefühl, das alle anderen krönt, ist das der Dankbarkeit. Maria sieht, wie sich so die Erlösung der gesamten Menschheit verwirklicht, einschließlich ihrer eigenen, die an ihr im voraus vollzogen wurde.

Aufgrund jenes furchtbaren Todes ist sie immer die Unbefleckte Jungfrau, die Mutter Gottes und unsere Mutter. *Dir, mein Gott, sei Dank!*

Aufgrund jenes Todes nennen alle Geschlechter sie selig, ist sie die Königin des Himmels und der Erde, ist sie die Vermittlerin aller Gnaden. Sie, die demütige Dienerin Gottes, ist seit jenem Tod zum größten aller Geschöpfe erhoben worden. *Dir, mein Gott, sei Dank!*

Und wir alle, ihre Kinder, schauen jetzt mit Vertrauen und Gewissheit zum Himmel empor: Das Tor zum Paradies steht weit offen und der Teufel ist kraft dieses Todes endgültig besiegt worden. *Dir, mein Gott, sei Dank!*

Jedesmal wenn wir ein Kruzifix betrachten, muss, so meine ich, unser erstes Wort ein Wort des Dankes sein. Mit den Gefühlen der vollkommenen Zustimmung zum Willen des Vaters, des Verständnisses für den Wert des Leidens, des Glaubens an den Sieg Christi durch das Kreuz – mit diesen Gefühlen im Herzen findet jeder von uns die Kraft, Satan zu besiegen und sich von ihm zu befreien, wenn man unter seine Herrschaft geraten ist.

3. Maria gegen Satan

Kommen wir nun zum Thema, das uns unmittelbar interessiert und das sich nur im Lichte des oben Gesagten verstehen lässt. Warum ist Maria so machtvoll gegen den Teufel? Warum zittert und flieht der Böse vor der Jungfrau? Bisher haben wir hierzu die Gründe, wie sie sich aus der Glaubenslehre ergeben, dargelegt. Nun ist es an der Zeit, etwas Unmittelbareres zu sagen, das die Erfahrung aller Exorzisten widerspiegelt.

Ich beginne mit der Apologie der Jungfrau, nämlich einer Verteidigungsrede, die der Teufel selber zu halten gezwungen worden ist. Von Gott dazu genötigt, hat er besser als jeder Prediger die Jungfrau verteidigt und verherrlicht.

Im Jahre 1823 wurden in Ariano Irpino (Avellino, Italien) zwei berühmte Dominikaner, Pater Cassiti und Pater Pignataro, aufgefordert, einen Knaben zu exorzieren. Damals diskutierte man noch unter Theologen über die Wahrheit der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis, die dann 31 Jahre später, im Jahre 1854, zum Glaubensdogma erhoben wurde. Die beiden Ordensmänner geboten dem Dämon, die Unbefleckte Empfängnis Marias zu beweisen, und obendrein befahlen sie ihm noch, dies mittels eines Sonettes zu tun, eines gereimten Gedichtes also von vierzehn elfsilbigen Versen. Man beachte, dass der Besessene ein zwölfjähriges Kind und Analphabet war. Sogleich sprach Satan folgende Verse:

*Ich bin die Mutter eines Gottes und der ist Sohn,
und ich bin Sein Kind, wenngleich seine Mutter.*

*Er ist ab aeterno geboren und ist mein Sohn,
ich bin in der Zeit geboren
und doch bin ich seine Mutter.*

*Er ist mein Schöpfer und er ist mein Sohn;
Ich bin sein Geschöpf und ich bin seine Mutter.*

*Ein göttliches Wunder ist es, dass mein Sohn
ewiger Gott ist und dass er mich hat zur Mutter.*

*Ein fast gemeinsames Sein verbindet Mutter und Sohn,
weil das Sein von ihrem Sohn bekam die Mutter
und das Sein auch von der Mutter erhielt der Sohn.*

*Wenn nun das Sein vom Sohn empfangt die Mutter,
dann muss man entweder sagen,
dass befleckt war der Sohn,
oder man hat die Makellose zu nennen die Mutter.*

Papst Pius IX. war tief ergriffen, als er, nachdem er das Dogma der Unbefleckten Empfängnis feierlich verkündet hatte, dieses Sonett las, das man ihm bei diesem Anlass zeigte.

Einer meiner Freunde, Don Faustino Negrini aus Brescia, der vor einigen Jahren gestorben ist, als er das Amt des Exorzisten in einem kleinen Heiligtum (Santuario della Stella) ausübte, erzählte mir eines Tages, wie er den Dämon dazu zwang, ihm die Apologie der Gottesmutter zu halten.

Er hatte ihn gefragt: «Warum versetzt es dich so sehr in Schrecken, wenn ich den Namen der Jungfrau Maria ausspreche?» Durch den Mund der Besessenen wurde ihm geantwortet: «Weil sie das demütigste aller Geschöpfe ist und ich der Stolzeste bin; sie ist das gehorsamste aller Geschöpfe und ich bin der Widersacher Gottes; sie ist die Reinste und ich bin der Hässlichste.»

Als ich im Jahre 1991 einen Besessenen exorzierte, erinnerte ich mich an diese Begebenheit und wiederholte dem Dämon die zu Ehren Marias gesprochenen Worte, wobei ich hinzufügte (ohne im geringsten zu ahnen, was er mir antworten würde): «Die Unbefleckte Jungfrau ist für ihre drei Tugenden gelobt worden. Du musst mir jetzt sagen, welches die vierte Tugend ist, derentwegen du so große Angst hast.» Sogleich hörte ich ihn antworten. «Sie ist das einzige Geschöpf, das

mich vollends besiegen kann, weil nicht der kleinste Schatten der Sünde jemals auf sie gefallen ist.»

Wenn der Dämon so über Maria spricht, was haben dann wohl die Exorzisten zu sagen? Ich halte mich an die Erfahrung, die wir alle machen: Man erlebt und kann geradezu mit Händen greifen, wie Maria wahrhaftig die Mittlerin der Gnaden ist, weil stets sie es ist, die von ihrem Sohn die Befreiung vom Teufel erwirkt. Wenn man einen Besessenen zu exorzieren beginnt, einen von jenen, in denen wirklich der Teufel steckt, beschimpft uns dieser und macht sich über uns lustig: «Hier fühle ich mich wohl, ich werde niemals von hier wegziehen; du vermagst nichts gegen mich, du bist zu schwach, du verlierst nur deine Zeit...» Doch allmählich tritt Maria auf den Plan und dann ändert sich der Ton: «Sie will es; gegen sie vermag ich nichts; sag ihr, sie solle aufhören, sich für diese Person zu verwenden; sie liebt dieses Wesen zu sehr; für mich ist es damit vorbei...»

Verschiedene Male kam es auch vor, dass der Dämon mir alsbald das Eingreifen der Gottesmutter zum Vorwurf machte und dies gleich beim ersten Exorzismus: «Ich fühlte mich hier so wohl, aber sie hat dich geschickt. Ich weiss, warum du gekommen bist, weil sie es gewollt hat; wenn sie sich nicht eingemischt hätte, wäre ich dir nie begegnet...»

In seiner berühmten *Predigt über den Aquädukt*, die Wasserleitung der Römer, beschließt der hl. Bernhard seine streng theologischen Gedankengänge mit dem lapidaren Satz: «Maria ist der ganze Grund meiner Hoffnung.»

Ich prägte mir diesen Satz ein, als ich in San Giovanni Rotondo als Knabe vor der Tür der Zelle Nr. 5 wartete; es war die Zelle von Pater Pio. Später wollte ich den Kontext dieses Satzes kennen lernen, der auf den ersten Blick nur für die Andacht von Belang zu sein schien. Und ich begann seine Tiefgründigkeit und Wahrheit, worin Lehre und konkrete Erfahrung zusammentreffen, zu schätzen. Deshalb sage ich diesen Satz immer wieder all jenen, die entmutigt oder verzweifelt

sind, wie dies oft der Fall ist bei den von Leiden dämonischen Ursprungs Heimgesuchten: «Maria ist der ganze Grund meiner Hoffnung.» Durch sie kommt Jesus zu uns und von Jesus kommt jegliches Gut. Dies ist der Plan des Vaters, ein Plan, der sich nicht ändert. Jede Gnade geht durch die Hände Marias, die uns jene Ausgießung des Heiligen Geistes erwirkt, der befreit, tröstet und froh macht.

Der hl. Bernhard zögert nicht, diese Gedanken in einer entschiedenen Beteuerung Ausdruck zu geben, die den Höhepunkt seiner ganzen Predigt darstellt und die Dante zu seinem berühmten Gebet zur Heiligen Jungfrau inspirierte: «Verehren wir Maria mit dem ganzen Aufschwung unseres Herzens, unseres Gemütes, unserer Sehnsüchte. So will es Derjenige, der festgelegt hat, *dass wir alles durch die Vermittlung Marias erhalten.*» Dies ist die Erfahrung, die alle Exorzisten jedesmal ganz konkret machen.



Konventsiegel Kloster Maria Einsiedeln

SCHLUSS

Wenn ein Autor sein eben beendetes Manuskript durchliest, kann er sich oft eines seltsamen Eindrucks nicht erwehren: Es scheint ihm, er habe zu wenig über das gesprochen, was er sich zu Beginn eigentlich vorgenommen hatte. Auch ich befinde mich in dieser Situation. Die angeschnittenen Themen sind oft so umfassend, dass jedes von ihnen viel ausführlicher behandelt zu werden verdiente.

Auch diesmal versuchte ich im Rahmen zu bleiben. Statt ein dickes, nur wenigen zugängliches Buch zu verfassen, zog ich es vor, das, was mir bei den einzelnen Fragen am wichtigsten schien, darzulegen, ohne die Themen schwerfällig zu machen, so dass es von möglichst vielen gelesen werden kann. Ich glaube und hoffe, dass viele Themen, auf die ich nur kurz eingegangen bin, den Leser dazu anregen, sie mit Hilfe anderer Untersuchungen zu vertiefen. Sehr viele Kreise sind mir – abgesehen von einigen persönlichen Initiativen – noch verschlossen geblieben. Ich hätte mir Zugang zu den Seminarien und Päpstlichen Universitäten gewünscht, vor allem um die Behandlung von Themen anzuregen, die eine patristische und historische Untersuchung erfordern, die bis heute noch von niemandem unternommen worden ist.

Die Zukunft liegt in Gottes Händen

Es sei mir erlaubt zu sagen, dass ich mir bewusst bin, den Lesern dieses Bandes eine reichhaltige Arbeit vorzulegen, dessen Inhalt für viele neuartig ist. Es handelt sich dabei nicht um das Ergebnis einer wissenschaftlichen Untersuchung, sondern um die Frucht der langen Erfahrung von P. Candido Amantini und meiner eigenen sehr intensiven Erfahrung. Es genügt zu erwähnen, dass ich in etwas mehr als zwölf Jahren über vierzigtausend Exorzismen gespendet habe. Viele der Beobachtungen, Probleme, Schwierigkeiten und Lösungsversuche, die im

vorliegenden Buch dargelegt werden, sind noch nie zu Papier gebracht worden.

Ich werde besonders dankbar sein für das Echo, das ich bei den Exorzisten, meinen Mitbrüdern, finden werde. Jedenfalls glaube ich, einen Dienst erwiesen zu haben, und wenn der Herr es will, werde ich fortfahren, diese Probleme zu vertiefen.



Maria Immaculata: Ein großes Zeichen erschien am Himmel: eine Frau, mit der Sonne umkleidet, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt ein Kranz von zwölf Sternen (Offb 12,1-2).

ABSCHIED

VON EINEM DEUTSCHEN EXORZISTEN

Während der Drucklegung dieses Buches starb in Deutschland der Redemptorist P. Johannes Eger, der wie P. Amorth als Exorzist gewirkt hatte. Im Einverständnis mit dem Autor bringen wir zur Horizonterweiterung einen kurzen Nachruf aus der Schweizer Zeitung Timor Domini:

Nach vielen Wochen schwersten Leidens wurde am Vortag des Hochfestes von der Verkündigung, am 24. März 1998, mittags beim Läuten des Angelus, Pater Johannes Eger, Redemptorist, geboren am 7. Juni 1913 in Gaiganz/Oberfranken, von seinem Schöpfer in die ewige Heimat abberufen.

Sein priesterliches Leben, das er unermüdlich in den Dienst der Kirche zur Verkündigung und Vertiefung des Glaubens gestellt hatte, in jahrzehntelanger Arbeit als Exerzitienleiter, bei Einkehrtagen und unzähligen persönlichen Glaubensgesprächen und Begegnungen mit Menschen aller Alterstufen und jeden Standes, war vollendet.

Am 27. März 1998 wurde er in der Grabstätte der Redemptoristen in Forchheim/Oberfranken beigesetzt. Im Dezember 1997 hielt er seinen letzten Exerzitienkurs im Franziskushaus in Altötting. Am 8. Februar 1998 betreute er noch mit großem Eifer «seinen» Einkehrtag in München mit, obschon von schwerer Krankheit und Schmerzen gezeichnet.

P. Johannes Eger hatte auch als Exorzist im Stillen Aussergewöhnliches geleistet. Als vielbeschäftigter Priester kam er oft auch mit dämonisch bedrängten Menschen in Berührung. Da er nicht die Möglichkeit hatte, jedesmal beim Ortsbischof anzufragen, richtete er an Papst Pius XII. das Gesuch um eine generelle Bewilligung.

Schwester Pasqualina Lehnert, jene deutsche Schwester, die dem Papst den Haushalt besorgte (Verfasserin des Buches «Ich durfte ihm dienen», Naumann-Verlag, Würzburg), übergab sein

Gesuch persönlich dem Heiligen Vater und dieser gab ihm wieder über Schwester Pasqualina die schriftliche Ernennung zum Exorzisten auf Lebenszeit. So wurde er einmal in ein Krankenhaus gerufen, weil Kinder, mit der Nabelschnur um den Hals, tot zur Welt kamen. Just als P. Eger in diesem Krankenhaus die Exorzismusgebete sprach, brachte eine Mutter ihr Kind gesund zur Welt, und es gab seither keine Totgeburten mehr.

Pater Johannes kannte einen Priester, der sein Priestertum aufgegeben hatte, weil ihm von den kirchlichen Oberen großes Unrecht angetan worden war. Dieser Expriester war sehr verbittert, er konnte nicht verzeihen und auch nicht mehr glauben. P. Eger betete viel für diesen gestrauchelten Mitbruder und bat sogar P. Pio um Hilfe.

Als P. Johannes diesen Mitbruder besuchte, wurde er von P. Pio begleitet (P. Pio hatte das Charisma der Bilokation, d.h. er konnte sich gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten aufhalten).

Er, P. Johannes, sah P. Pio nicht, aber sein todkranker Mitbruder sah ihn, war aufs höchste überrascht und rief aus: «Was haben Sie da für einen gütigen und wundervollen Priester mitgebracht.

Ich bereue, ich verzeihe, ich will beichten!» Wenig später war er tot, versöhnt mit Gott und seiner Kirche.

Sein ganzes 58jähriges Priesterleben stand in besonderer Weise unter dem Segen des heiligen Kreuzes und der schmerzhaften Gottesmutter Maria, so wie er auch als junger Ordensmann zu seiner Profess niederschrieb und oft und oft erneuerte:

*«Heilige Mutter, drück die Wunden,
wie Du selber sie empfunden,
tief in meine Seele ein;
denn unterm Kreuz mit Dir zu stehen,
unverwandt hinaufzusehen,
ist es, was mein Herz begehrt!»*

So ist es auch sehr bezeichnend, dass er drei Tage vor seinem Heimgang seine letzte Heilige Messe, todkrank, jedoch mit ergreifender Innerlichkeit, zu Ehren der Schmerzen Mariens zelebrierte.

In all den langen Wochen voll schwerster innerer und äusserer Leiden hat er unaufhörlich für alle ihm anvertrauten Seelen gebetet. Sein ganz und gar gottergebenes, klagloses Leiden, sein Beten und Segnen war und ist (jetzt erst recht) weltumspannend. Wusste er doch um all die tausendfältigen Nöte in Kirche und Welt.

Aus Timor Domini vom 12. Juni 1998



P. Johannes Eger CSSR (1913-1998)

DER TEUFEL DEMASKIERT SICH

Wenn der Satanismus kriminell wird

Ein Interview mit Don Gabriele Amorth²³

Von Stefano Maria Paci

Übersetzt von Prof. Dr. Carl Franz Müller, St. Gallen

Der Exorzist Pater Gabriele Amorth nimmt Stellung zu den neusten Fällen der Skandalchronik und behauptet, «sie seien nur die sichtbare Spitze eines Eisbergs; das meiste bleibe im Dunkeln». Pater Gabriele Amorth, der bekannte italienische Exorzist, Gründer und Präsident der Weltvereinigung der Exorzisten, spricht über den barbarischen Mord an der Ordensschwester Maria Laura Mainetti, der von drei halbwüchsigen Mädchen in Chiavenna in der Provinz Sondrio verübt wurde. Seine Ausführungen machen auf eine Realität aufmerksam, die allzu oft in die Folklore verbannt wird, nämlich auf die satanischen Sekten. Dabei erkühnt er sich, auch die Würdenträger der katholischen Kirche anzuklagen, die unfähig seien, das Phänomen zu verstehen und ihm die Stirn zu bieten.

«Ich glaube, dass diese Mädchen nicht vom Teufel besessen sind», fährt Pater Amorth mit seiner ruhigen, doch entschiedenen Stimme fort, «sondern dass sie durch teuflische Eingebung gehandelt haben, da sie stark vom Satan beeinflusst sind.»

Was bestärkt Sie in dieser Vermutung?

Gabriele Amorth: Vor allem ihr Zynismus, der mit ihrem Alter, ihrer Vergangenheit und ihrem Leben absolut unvereinbar ist. Die Schwester ist mit einer wahrhaft teuflischen, einem professionellen Killer ebenbürtigen Bosheit ermordet worden. Ja in der Art und Weise, wie sie vorgingen, hätte nicht einmal ein Killer ein so grausames und unmenschliches Verfahren angewandt. Ein bekannter atheistischer Psychiater, der nicht Katholik war, aber die Grenze seiner Wissenschaft er-

kannte, Professor Emilio Servadio, sagte: «Wenn man sieht, wie eine Bosheit ein Ausmaß erreicht, das menschlich nicht erklärbar ist, dann erblicke ich darin das Wirken des Teufels.»

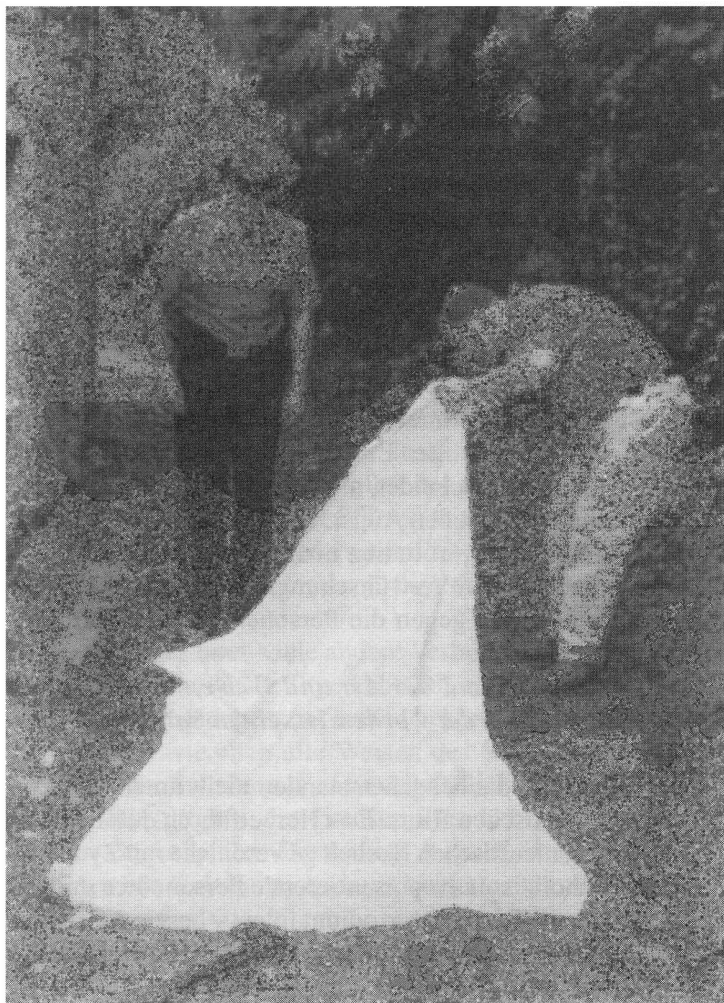
Beim Verhör haben die Mädchen gestanden, dass sie der Schwester Maria Laura je sechs Messerstiche am Kopf versetzt haben, wobei sie sich abwechselnd dasselbe Messer reicherten, weil 666 die Zahl des Dämons sei.

Amorth: Jawohl. Und sie fügten hinzu, sie hätten versehentlich einen zuviel versetzt und sie seien betrübt gewesen, weil sie ihr Werk nicht ganz so wie geplant ausgeführt haben. Es besteht kein Zweifel, dass sie unter dem Einfluss des Teufels gehandelt haben.

Die überaus gütige Ordensschwester, die bekannt war für ihren Glauben und ihre Hingabe an die sozial Schwächsten, die den Drogenabhängigen und den Straßenmädchen half, wurde von den Mädchen in eine Falle gelockt. Unbewegt von den Gebeten und dem Flehen der Schwester, gefühllos gegenüber der Tatsache, dass sie, während die Mädchen ihr grausames Werk an ihr verübten, von Gott Vergebung für sie erflachte, haben diese die Schwester zuerst fast zu Tode gesteinigt, dann hat jedes von ihnen mit demselben Messer je sechsmal in den armen gepeinigten Leib gestochen. Schließlich – ein noch größerer Zynismus – sind zwei von ihnen, wie wenn nichts geschehen wäre, scherzend und lachend zum Vergnügungspark gegangen, während das dritte nach Hause ging, um das für den Mord verwendete Messer zu waschen und es zu dem anderen von der Mutter benutzten Besteck zurückzulegen. Es sei vermerkt, dass diese jungen Mädchen im Alter zwischen 16 und 17 Jahren nicht unter dem Einfluss von Drogen, Alkohol oder anderen Rauschgiften standen.

Haben Sie bei Ihren Exorzismen jemals Vorfälle dieser Art erlebt?

Amorth: Nein. Von einem derartigen Zynismus, der zu einem Verbrechen in einer so teuflischen Weise führt, nein. Ich habe Erfahrung mit Personen, die vom Teufel besessen und



Die Auffindung und Bergung der Leiche von Schwester Maria Laura Mainetti, ermordet am 6. Juni 2000 in der Nähe von Chiavenna, Veltlin, Provinz Sondrio, von drei 16 – 17-jährigen Mädchen.

daher unverantwortliche Opfer sind. Ich habe auch Erfahrung von Behexung, das heißt von todbringenden Verwünschungen, die zum Tode der Person geführt haben, ohne dass es mir gelang, rechtzeitig einzugreifen. Aber ich bin noch nie derartigen Formen von teuflischer Beeinflussung begegnet.

Ich vermute aber, dass Sie bei Ihrer Arbeit als Exorzist Gelegenheit gehabt haben, Personen zu begegnen, die satanischen Sekten angehören oder angehört haben ...

Amorth: Jawohl. Was ich über satanische Sekten weiß, wird mir von Personen mitgeteilt, die mit größter Anstrengung und unter Gefahr ihres Lebens beschließen, aus der Sekte auszutreten. Die austretenden Personen sind stets von diabolischen Einflüssen stark gezeichnet, die bei ihnen große Leiden hervorrufen, und sie benötigen Exorzismen, um davon befreit zu werden. Wer sich entscheidet, aus satanischen Sekten auszutreten, lebt in einer großen Angst. In Amerika werden solche Personen umgebracht, in Italien noch nicht. Doch die satanischen Sekten sprechen Verwünschungen aus, d.h. sie vollziehen satanische Riten gegen die Personen, die aus der Sekte aussteigen.

Darf man aufgrund der Art und Weise, wie Schwester Maria Laura ermordet worden ist, einen satanischen Ritus vermuten?

Amorth: Nein, die Mädchen standen nicht unter dem Einfluss eines satanischen Ritus. Das Herbeiführen des Todes ist Ausbruch einer teuflischen Bosheit gewesen, die mit Zynismus eine den Katholizismus repräsentierende Person töten und aus Hass gegen den Glauben – «in odium fidei» – beseitigen wollte.

Haben Sie den Eindruck, dass die satanischen Sekten sich in Italien ausbreiten?

Amorth: Ich schätze, dass es in Italien sechs- bis siebenhundert satanische Sekten gibt. Es handelt sich dabei immer um sehr kleine Gruppen, denn so können sie mit größerer Leichtigkeit zusammenkommen, und ihre Verstecke sind schwieriger auszumachen. Es gibt nur vier große satanische Sekten in

Italien, alle andern bestehen je aus etwa zehn Personen. Es sind also mehr als 7000 Personen, die in unserem Land satanischen Sekten angehören. Doch in Italien gibt es eine große Verbreitung des Satanismus, der über die Sekten hinausreicht; und eine überaus große Anzahl von Personen ist in diesen mit hineingezogen. Es sei hier bloß an den satanischen Rock erinnert.

Ich klage nicht die Rockmusik insgesamt an; es wäre lächerlich. Doch gibt es eine Form von Rockmusik, eben den sogenannten satanischen Rock, der den absoluten Nihilismus verkündet, die katholische Religion und jegliche Gesellschaftsordnung bekämpft. Er lehrt, dass alles erlaubt und der Mensch als Einzelwesen Gott ist. Auch die drei Mädchen, die Schwester Maria Laura getötet haben, waren zweifellos dem satanischen Rock verfallen. Der satanische Rock verführt zum Hass gegen die Kirche. Das erste Opfer, das sich die Mädchen aussuchten, sollte nämlich der Pfarrer sein, doch da er zu kräftig war, fürchteten sie, dass es ihnen nicht gelingen würde, ihn zu überwältigen. Sie haben daraufhin diese Ordensschwester ausgewählt.

Doch gibt es noch viele andere Verbreitungsarten des Satanismus. Gerade dieser Tage habe ich ein Büchlein im Besitz eines jungen Mädchen zu Gesicht bekommen, worin die Weihe an Satan wie auch alle Weisen des Selbstmordes gelehrt werden. Der Selbstmord unter Jugendlichen ist immer mehr verbreitet. Übrigens: Gott ist Herr über Leben und Tod, Satan ist sein Gegenspieler. Der heilige Augustinus sagte, dass der Teufel, wenn Gott ihn nicht daran hinderte, uns alle umbringen würde. Bei den vom Satan heimgesuchten Personen ist die furchtbare Versuchung zum Selbstmord sehr verbreitet. Ich habe häufig mit Fällen zu tun, in denen Personen zum Selbstmord getrieben und in extremis gerettet werden. Jene Büchlein, die zum Selbstmord verleiten, werden auch unter Kindern verbreitet. Die Eltern glauben, es handle sich um ein Bilder- oder Spielzeugbuch und achten nicht darauf. Es handelt sich jedoch um ein Bilderbuch der Magie und des Satanismus.

Warum verbreitet sich der Satansmsus gerade in dieser Zeit so stark?

Amorth: Weil es keinen zum Leben motivierenden Sinn mehr gibt. Die Jugendlichen erhalten von den Eltern alles, außer dem Glauben. Auch jene jungen Mädchen, welche die Ordensschwester getötet haben, gaben zu, dass sie es aus Langeweile getan haben.

Genau wie jene Jugendlichen, die in Rom einen Landstreicher mit Alkohol begossen und dann angezündet haben. «Wir langweilten uns», so lautete ihre Rechtfertigung, als man sie fasste. Wenn der Glaube aus dem Leben eines Volkes verschwindet, ergibt man sich dem Aberglauben und heute vor allem dem Okkultismus.

Glauben Sie, dass dieser Mord an der Ordensschwester einen qualitativen Sprung des Satanismus darstellt, der vom Okkultismus zum Mord übergeht?

Amorth: Ja, es ist in der Tat ein qualitativer Sprung. Ich glaube, dass auch die beiden jungen Mädchen, die vor einigen Monaten ihre Freundin und Klassenkameradin anscheinend ohne Grund erwürgt haben, vom Satan verführt worden sind. Auch dieser Fall hat Schlagzeilen gemacht. Doch muss man sich darüber nicht wundern, denn Satan trachtet immer danach zu töten.

Viele machen sich jedoch von den satanischen Sekten eine falsche Vorstellung, als handle es sich um ein Spiel ...

Amorth: Leider ist das wahr. Und in der Tat treten viele diesen bei, um ihre Langeweile zu überwinden. Okkultismus und Satanismus haben stets große Neugier geweckt. Neue Erfahrungen machen, neue Emotionen erleben, neue Dinge erlernen übt eine Faszination aus: Wer satanischen Sekten beitrifft, spürt die Verlockung, Kräfte zu erlangen, die andere nicht haben. Und Satan bietet tatsächlich seine Gaben an: Reichtum, Vergnügen und Erfolg.

Es sind die gleichen Versuchungen, denen Christus ausgesetzt war: «Alle Reiche der Welt werde ich dir geben, wenn

du niederfällst und mich anbetest.» (Mt 4,9). Und wenn man wüsste, wieviele Menschen heute vor dem Satan niederknien!

Ist mit der Tatsache, dass sich die satanischen Sekten so stark verbreiten, nicht zu befürchten, dass sich weitere Fälle wie der des Mordes an der Ordensschwester von Chiavenna wiederholen werden? Befinden wir uns vor einer gefährlichen Eskalation des Satansismus?

Amorth: Ich glaube, es ist wirklich so. Die meisten Menschen, die solche schrecklichen Dinge lesen, werden mit Schauder erfüllt; es gibt aber auch welche, die sich daran ein Beispiel zur Nachahmung nehmen. Und heute wird immer mehr für den Satanismus geworben. Übrigens verbreiten sich die satanischen Sekten auch mittels Internet. Es genügt, sich darin nach «Satan» oder «satanische Sekten» umzusehen und man erhält eine vollständige Anleitung. Dabei wird auch gesagt, wie man mit ihnen in Kontakt treten kann. Nicht zufällig vermehren sich die Fälle von Diebstahl konsekrierter Hostien, für die 50 bis 100 Tausend Lire bezahlt werden. Man muss sagen, dass die Satanisten wirklich an die Realpräsenz Christi in der Eucharistie glauben. Mehr als viele Katholiken.

Und was unternimmt die Kirche angesichts der Verbreitung dieses Phänomens?

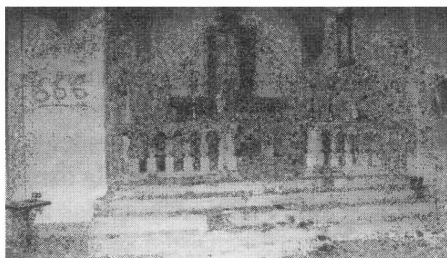
Amorth: Sie ist vollständig abwesend! Seit einigen Jahrzehnten hat man in der lateinischen Kirche aufgehört, Exorzismen vorzunehmen (in der orthodoxen Kirche und in gewissen protestantischen Konfessionen ist es nicht so). Da Priester und Bischöfe nie Exorzismen gesehen haben und man nie von solchen spricht und da man aus dem katholischen Glauben, so wie er in den Seminaren gelehrt wird, die personale Existenz des Teufels eliminiert hat, glauben sie nicht mehr daran. Ich schätze, dass vereinzelte Bischöfe nicht mehr an das außergewöhnliche Wirken des Teufels glauben.

Man braucht bloß das neue, vom Heiligen Stuhl in Auftrag gegebene Exorzismus-Rituale anzuschauen: Es ist von völlig inkompetenten Leuten ausgearbeitet worden, von Leuten, die

sich vor Exorzismen fürchten. «Wenn keine Gewissheit über die Gegenwart Satans vorliegt, sollen keine Exorzismen vorgenommen werden», heißt es im neuen Rituale. Doch dies ist absurd! Der Teufel verbirgt sich, tarnt sich auf jede Art und Weise. Das alte römische Rituale mahnte zur Vorsicht, damit psychische Leiden nicht mit diabolischen Heimsuchungen verwechselt werden, es zeigte aber auch die Listen auf, die der Teufel anwendet, um seine Gegenwart zu tarnen.

Und ich sage noch mehr: Das neue Rituale verbietet, Exorzismen vorzunehmen, wenn es sich um Verwünschungen handelt; doch die Fälle von Verwünschung machen über 90% aller Fälle von teuflischen Heimsuchungen aus. Gemäß dem neuen Rituale wäre es also nie notwendig, Exorzismen vorzunehmen! Es scheint unglaublich, doch das neue Rituale steht in einem diametralen Gegensatz zum alten römischen Rituale. Überaus kostbare Dinge, die im alten Rituale enthalten waren, sind getilgt worden. Dieses neue Rituale ist mit Ausnahme der ersten zehn Kapitel, worin von den evangelischen Grundlagen des Exorzismus die Rede ist, in den Papierkorb zu werfen.

Diese liturgischen Reformen, die von der Annahme ausgehen, dass die Kirche sich während Jahrhunderten geirrt habe, sind nicht authentisch. Ja, Satan ist überall. Und er kann ungestört seine Machenschaften ausüben, denn die Priester stören ihn dabei weniger!



*Die Kirche von der Aufnahme Mariens in den Himmel in Lecco/Italien, profaniert am 6. April 1999.
Die Satanisten hinterließen ihr Signet 666.*

GEBETE UM BEFREIUNG VOM BÖSEN GEIST

Zum Herrn

O Jesus, mein Erlöser, mein Herr und mein Gott,
mein Gott und mein Alles,
der Du uns durch das Opfer des Kreuzes erlöst
und die Macht des Satans besiegt hast,
ich bitte Dich, erlöse mich von jeder bösen Anwesenheit,
von jedem Einfluss des Bösen.
Ich bitte Dich darum in Deinem Namen;
ich bitte Dich um Deiner Wunden willen;
ich bitte Dich Deines Kreuzes wegen;
ich bitte Dich durch die Fürsprache von Maria,
der unbefleckt Empfangenen und schmerzhaften Mutter.
Das Blut und das Wasser aus Deiner Seitenwunde
sollen auf mich herabfließen, um mich zu reinigen,
mich zu erlösen, mich zu heilen. Amen

Zur Gottesmutter Maria

Hehre Königin des Himmels, Herrin der Engel,
Du hast von Gott die Macht und den Auftrag,
das Haupt des Satans zu zertreten.
Deshalb bitten wir Dich demütig,
sende uns die himmlischen Legionen zu Hilfe,
auf dass sie unter Deiner Führung
die Dämonen verfolgen,
sie überall bekämpfen,
ihre vermessenen Angriffe abwehren
und sie in den Abgrund zurückschleudern. Amen.

Litanei vom kostbaren Blute

Blut Christi, des Eingeborenen des ewigen Vaters: *Rette uns!*
Blut Christi, des menschgewordenen Wortes Gottes ...
Blut Christi, in der Todesangst zur Erde geronnen ...
Blut Christi, bei der Geisselung vergossen ...
Blut Christi, bei der Dornenkrönung verströmt ...
Blut Christi, am Kreuze vergossen ...
Blut Christi, Lösepreis unseres Heiles ...
Blut Christi, einzige Vergebung der Sünden ...
Blut Christi, im Altarsakrament
Trank und Reinigung der Seelen ...
Blut Christi, Sieger über die bösen Geister ...
Blut Christi, Stärke der Märtyrer ...
Blut Christi, Kraft der Bekenner ...
Blut Christi, Lebensquell der Jungfrauen ...
Blut Christi, Halt der Gefährdeten ...
Blut Christi, Hilfe der Bedrängten ...
Blut Christi, Trost der Weinenden ...
Blut Christi, Hoffnung der Büßenden ...
Blut Christi, Zuflucht der Sterbenden ...
Blut Christi, Friede und Wonne aller Herzen ...
Blut Christi, Unterpfand des ewigen Lebens ...
Blut Christi, Erlösung aus den Tiefen des Fegfeuers ...
Blut Christi, aller Herrlichkeit und Ehre überaus würdig:
Rette uns!

Gebet für die Segnung von Häusern, Wohnungen und Arbeitsstätten

Himmlicher Vater, beschütze unser Haus (Laden, Büro...) und halte fern von ihm die Angriffe des Feindes; es mögen die heiligen Engel kommen und uns den Frieden bewahren und Dein Segen möge immer bei uns bleiben. Gewähre, dass all jene, die hier wohnen, durch ihre tugendhaften Werke Dir ge-

fallen, auf dass sie, wenn die Zeit gekommen ist, in Deine himmlische Wohnung aufgenommen zu werden verdienen. Wir bitten Dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

Herr Jesus Christus, der Du Deinen Aposteln befohlen hast, den Frieden über all jene herabzurufen, die in den Häusern, die sie besuchen werden, wohnen. Heilige, wir bitten Dich, dieses Haus durch unser vertrauensvolles Gebet.

Gieße Deinen Segen und die Fülle des Friedens darüber aus. Möge diesem Haus Heil widerfahren wie dem Haus des Zachäus, bei dem Du eingekehrt bist. Beauftrage Deine Engel, es zu beschützen, und von ihm alle Macht des Bösen zu vertreiben.

Gebet gegen das Böse

Herr unser Gott, Herrscher der Ewigkeit, allmächtig und allgegenwärtig, Du, der Du alles erschaffen hast und alles nach Deinem Willen lenkst; Du, der Du in Babylon die siebenfachen Flammen des Feuerofens in Tau verwandelt und Deine drei heiligen Jünglinge beschützt und errettet hast; Du, der Du Arzt und Medizin für unsere Seelen bist; Du, der Du der Erlöser jener bist, die sich an Dich wenden, wir bitten Dich und flehen Dich an, vertreibe alle satanische Macht, vereitle alle diabolischen Machenschaften, alle bösen Einflüsse sowie jede Verwünschung und jeden Bösen Blick, die von bösen Menschen Deinen Dienern angetan werden.

Mache, dass anstelle von Neid und Bosheit das Gute erstarkt und die Liebe siegt. Und Du Herr, der Du die Menschen liebst, breite Deine mächtigen Hände und Deine weiten und mächtigen Arme aus, und komme zu Hilfe diesem Deinem Ebenbild, sende Deinen Engel des Friedens, der stark und der Beschützer der Seele und des Leibes ist, dass er jede böse Kraft vertreibe, jede Schädigung durch böse und missgünstige Personen fernhalte, so dass jene, die sich unter Deine schützende Hand bergen, mit Dankbarkeit Dir singen: «Der Herr ist mein

Retter, ich fürchte mich nicht vor dem, was Menschen mir antun können.»

Ja, Herr unser Gott, habe Mitleid mit Deinem Ebenbild und bewahre Deinen Diener vor dem Bösen durch die Fürsprache der Muttergottes und Jungfrau Maria, der strahlenden Erzengel und aller deiner Heiligen. Amen!

(Aus dem Griechischen Rituale)

Gebet zum heiligen Erzengel Michael

Heiliger Erzengel Michael, du Anführer der guten Engel, siehe, wir kommen täglich mehr in Bedrängnis. Der Kampf, den du im Himmel begonnen hast, tobt seit Adam weiter auf dieser Erde. Wir stehen im Vorfeld der Apokalypse. Der große Abfall von Gott hat begonnen. Der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde wird totgeschwiegen, seine Gebote werden verachtet. Der Mensch erliegt den Einflüsterungen Satans und macht sich selbst zum obersten Gesetzgeber und Richter. Die heilige Kirche unseres Herrn Jesus Christus wird nicht nur von äusseren Feinden, sondern, was noch weit gefährlicher ist, von Feinden im Innern zerstört. Der Weinberg des Herrn trägt Spuren der Verwüstung. Heiliger Erzengel Michael, höre unseren Notschrei! Wir können diesen Frevel, diesen Hochmut, dieses Morden und Abtreiben und die Feigheit der Guten nicht mehr ertragen. Komm uns mit deinen Legionen zu Hilfe! Wirf deine große Frage «Wer ist wie Gott?» in Flammenschrift über die Horizonte! Du hast die abgefallenen Engel aus dem Himmel in die Tiefe der Hölle gestürzt, vertreibe den Rauch Satans aus dem Inneren der Kirche! Heiliger Erzengel Michael! Nicht nur unsere Lippen, auch unsere Hände, unsere Tränen, unsere Herzen schreien zu dir, sieh unsere Not, unsere Müdigkeit. Sieh die Kirche in ihrer Ohnmacht und Erniedrigung! Den Israeliten, wenn sie zu dir als ihrem Bundesengel um Hilfe gerufen haben, hast du mit deinen Engeln geholfen; ihre Feinde sahen euch wie Feuer-

schwerter und wichen zurück. Sind wir weniger als die Israeliten? Ist die Kirche nicht die Erbin des Auserwählten Volkes, die Braut deines Herrn? Sind wir, Kinder Mariens, nicht die Kinder deiner Königin? Heiliger Erzengel Michael, unser Bundesengel, komm in der Kraft Gottes zu uns, warne uns, schütze uns, komm mit deinen Legionen, komm uns mit allen himmlischen Heerscharen zu Hilfe und zeige, dass ihr Engel Gottes stärker seid als die Pforten der Hölle.

Heiliger Erzengel Michael, in glühendem Eifer für die Ehre Gottes hast Du die ungehorsamen Engel in den Abgrund der Hölle hinabgestoßen. Erflehe uns die Gnade, dass wir vom gleichen Eifer entflammt den furchtbaren Gotteshass unserer Tage bekämpfen und unsere Kraft für Gottes größere Ehre einsetzen. Amen.

Arnold Guillet

Zum heiligen Erzengel Michael

Heiliger Erzengel Michael, beschirme uns im Kampfe, beschütze uns gegen die Bosheit und die Nachstellungen des bösen Feindes. «Ihm möge Gott gebieten», so flehen wir inständig. Du aber, Fürst der himmlischen Heerscharen, wollest den Satan und alle anderen bösen Geister, welche zum Verderben der Seelen in der Welt umhergehen, mit Gottes Kraft in die Hölle hinabstoßen. Amen.

Liebe Engel

Teuer muss euch meine Seele sein, weil für sie der Sohn Gottes sein Blut vergoss. Was Christus lieb ist, ist auch euch lieb. Darum lasset euch meine Seele empfohlen sein, damit ich rein und unbefleckt mein Pilgerleben hier vollende und dort in eurer Gesellschaft denjenigen sehe, den ihr anbetet als euren König und den ich liebe als meinen Bruder. Amen.

Johann Michael Sailer (1751-1832)

ANMERKUNGEN

¹ Joh 12,31; 14,30; 16,11; 1 Kor 2,6.8; Eph 2,2; Offb 1,5.

² 2 Kor 4,4.

³ In einer kürzlich ausgestrahlten Sendung wurde Don Amorth, den ein Fernsichteam in Rom aufsuchte, als ein Integralist vorgestellt, und zwar aufgrund der Tatsache, dass er die Soutane trug, wie es in Rom vorherrschender Brauch ist. Da ich für diese Sendung, die von ihren Veranstaltern als eine offene und loyale geplant war, die Adresse von Don Amorth vermittelt hatte, bin ich es mir schuldig, diese Darstellung zu berichtigen. Don Amorth ist das Gegenteil eines Integralisten. Vor seinem zwanzigsten Lebensjahr kämpfte er als Hauptmann in der Widerstandsbewegung gegen Mussolini.

Danach begann er eine vielversprechende politische Laufbahn in der Christlich-Demokratischen Partei (Democrazia Cristiana), die damals ihre Blütezeit erlebte, und stand in persönlichem Kontakt mit de Gasperi. Dann hat er alles verlassen und wurde Priester, Journalist, schließlich Exorzist, wie er im Vorwort zum ersten Band erzählt. Die ursprünglich als objektive Darstellung gedachte Sendung scheint antiklerikalen Pressionen ausgesetzt worden zu sein, wie es oft in den Medien geschieht.

⁴ Chiromantie: Wahrsagen auf Grund der Form und der Linien einer Hand. (Anm. des Übersetzers)

⁵ Nekromantie = Weissagung durch die Beschwörung von Geistern (Toter). (Anm. des Übersetzers)

⁶ Wer klare Begriffe haben möchte, muss mindestens auf das Wörterbuch der Edition Studium aus dem Jahre 1961 zurückgreifen, das von Roberti-Palazzini herausgegeben wurde; er findet darin gute Angaben unter folgenden Stichwörtern: Aberglauben, Wahrsagerei, Götzendienst, Magie, „bergläubische Praktiken...

⁷ Enchiridion Vaticanum, 5. Bd. Nr. 39 EDB.

⁸ Kasper/Lehmann (Hrsg.), Teufel, Dämonen und Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen (Grünwald 1978).

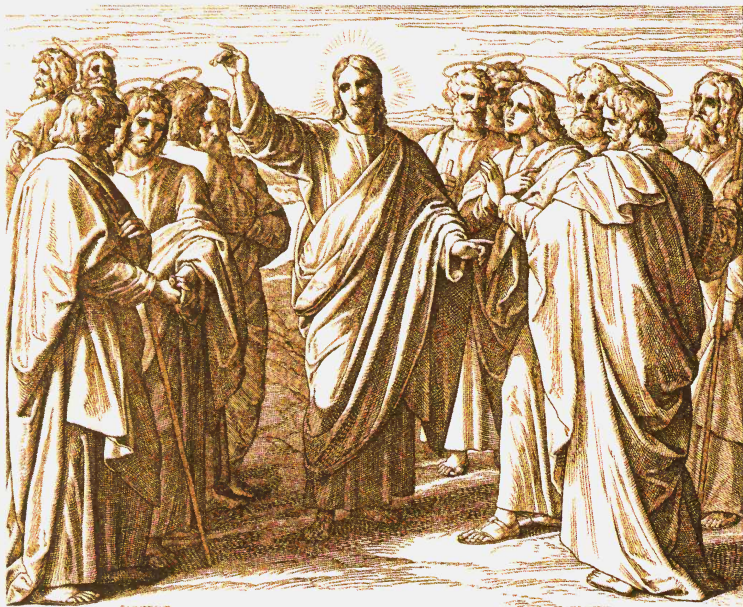
⁹ Vgl. Documentation catholique (frz. Text) sowie 30 Giorni, Juli 1990, S. 48 (ital. Text).

¹⁰ «Pranos» bedeutet in Sanskrit «Atem», die Methode ist eingebettet in das indische Yoga.

¹¹ vgl. *Pirkè*, von Rabbi Eliezer, 13.

¹² Justinus, II. Apologia, VI, 5-6.

- ¹³ Cyprian, Gegen Demetrius, Kap 15.
- ¹⁴ Wer sich eingehender mit diesem Thema befassen möchte, siehe: Manuale di storia liturgica, Ed. Ancora 1959, Bd. IV, S. 406.
- ¹⁵ vgl. das Buch Elisabeth Becker, Der Exorzismus der katholischen Kirche unter Beschuss, Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1995
- ¹⁶ Zu diesem Zweck sind zwei Bücher erschienen, die auch heute noch von großem Nutzen sein können: L. J. Suenens, Rinnovamento e potenza delle tenebre (Einführung von Kard. Ratzinger). Ed. Paoline 1982; Matteo La Grua, La preghiera di liberazione, Ed. Herbita, Palermo 1985.
- ¹⁷ Ihm verdanken wir das Buch *Mais délivre-nous du mal* (Verlag Pneumatheque). Die ital. Übersetzung, der wir unsere Informationen entnehmen, trägt den Titel *Ma liberaci dal male* (Verlag Rem, Rom 1980).
- ¹⁸ *Fino alle radici*, Edizioni Ancora 1989.
- ¹⁹ Joseph Kardinal Ratzinger, Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori. Verlag Neue Stadt, München 1985, S. 45.
- ²⁰ Zeugnis von Fr. Christian Curty, OFM, Exorzist von Avignon.
- ²¹ Schlafstörungen können auch natürliche Ursachen haben, z.B. Wasseradern unter dem betreffenden Haus.
- ²² Seit dem Erscheinen des Buches von R. Moody: *Leben nach dem Tode* (Reinbek bei Hamburg 1976), ja schon vorher sind viele ähnliche Bücher veröffentlicht worden.
- ²³ Veröffentlicht in: 30 Giorni Nr. 7/8-2000, S. 26-28.



Jesus gab den Jüngern Vollmacht, Dämonen auszutreiben

«Dann rief er die Zwölf zu sich und gab ihnen die Kraft und die Vollmacht, Dämonen auszutreiben und die Kranken gesund zu machen. Und er sandte sie aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen» (Lukas 9,1f).

Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und berichteten voll Freude: «Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen.» Dann sagte er zu ihnen: «Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die ganze Macht des Feindes zu überwinden. Nichts wird euch schaden können.

Doch freut euch nicht darüber, dass die Geister euch untertan sind, sondern freut euch, dass eure Namen aufgezeichnet sind im Himmel» (Lukas 10,17-19).